D. HENRICI CASPARIS ABEL

Wohlerfahrner

Leib-MEDICUS derer Studenten,

Welcher so wohl allen auf

Schulen, GYMNASIIS

und

UNIVERSITÆTEN

lebenden, oder auf Reisen begriffenen gelehrten Personen,

als auch allen Menschen insgemein

Die nöthigsten Regeln und herrlichste[n] Artzneyen mittheilet, Krafft deren sie nich[t] allein die Gesundheit, nechst GOtt, erhalten, sonder[n] auch die zugestossenen Kranckheiten abwenden und vertreiben können.

Welchem anitzo noch beygefüget,

I. Nachricht von allen Universitäten, wo si[e] liegen, und wenn sie fundiret.

II. Promissoria, Juramenta, Leges & Statut[a] Academica.

III. Abbildung, der beym Deponiren au[f] Universitäten gebräuchlichen Ceremonien.

IV. Nützliche u. galante Studenten-Künst[e].

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächs. Privilegio.

LEIPZIG,

[illegible] Friedrich Groschuff, 17[illegible]

Zuschrifft an die Edlen Herren Studenten.

Hochgeneigteste Herren.

WAs die Natur für Vortrefflichkeit in denen härtesten Creaturen und Cörpern vergraben, welche sich der Welt zum Wunder machen, das sehen wir unter andern am allermeisten an denen Edelgesteinen, welche sich πρὸς δόξαν καὶ κατ' ἀλήθειαν männiglich zum Pracht und grossen Nutzen recommendiren, so gar, daß auch Könige und Käyser zur Vermehrung ihrer Herrlichkeit in selbigen prangen, und wie Sterne in der Welt majestätisch hervor

leuchten: Weßwegen Crollius solche Edelgesteine gar schön stellas elementares nennet. Ich werde verhoffentlich nicht irren, weñ ich meiner schwachen Feder den Lauff lasse, Sie, meine Hochgeehrtesten Herren, denen herrlichsten Edelgesteinen in etwas zu vergleichen, und als stellas elementares vorzustellen.

Solches aber kurtz zu fassen, so heissen uñ bleiben Studenten und Gelehrte das herrlichste Kleinod, die edelsten Creaturen, der Extract der Menschen, das Gold unter den Metallen, der Edelstein in Gold verfasset; Sie sind unter denen Idioten, wie der Mensch unter denen unvernünfftigen Thieren; Sie sind des Landes Stütze, der Stadt Zierde, der Eltern Ehren-Crone, der Götter einge-

weihe-

weihete und der Weißheit anvertrauete Söhne. Oder, was soll ich sagen? Sie sind Printzen und Sterne der Welt, und solte gleich manchem der Wanst darüber zerbersten. Ich zweiffele nicht, es werden viel Feinde die Nasen rümpffen, und Gelehrte bey grossen Herren einsaltzen, wie jener beym König Alphonso gethan, der ihm verächtlich das Studiren vortrug, sagende: non decere principem literas; aber was gab dieser vor Antwort? Hæc vox bovis est, non hominis, * damit muste er vorlieb nehmen. Fragst du aber, warum ich sie ein Kleinod nenne? Ubertreffen denn nicht die Tugenden ein Kleinod? Ja sie sind noch viel mehr, jenes kan verlohren gehen, diese aber nicht, vivit post funera virtus, & benè me-

* Erasmus Apophth. fol. 782.

rentium fama ſuperſtes, & ex illorum cineribus ceu phœnix repullulat, & per mortis nomē micat inter omnes, velut inter ignes Luna minores fama: Die Tugend iſt ein Schatz, der weit gehet über alle Edelgeſteine. Nun ſind aber unter allen Tugenden die Weißheit und Frömmigkeit die gröſten. Quid enim potentius virtute & eruditione homines ad fortiter amandum incitat? cujus rei facilè eſt rationem reddere. Amor enim omnis in pulchritudine; at nihil pulchrius, nihil ſpecioſius in homine probitate & ſcientiâ, quæ illum ornant ita ut Deo ipſi, qui eſt τὸ καλὸν ſimilem & proximum reddant. Sie ſind die edelſten Creaturen, weil man aus ihnen geſchickte Mercurios und vornehme Leute machen kan. Edel ſeyn ſie, weil ſie die Tugend adelt, denn ohne dieſelbe iſt kein Adel rühmlich. Wenn dort

der berühmte Venetianische General Alvianus den Scaliger * vor einen garstigen Blackscheisser (Salv. honore) gescholten, hat Apollo mit harten Worten den Alvianum angefahren und gesagt: Wenn seine Gelehrten, die mit so vielen Tugenden gezieret, nicht vor die aller Edelsten unter den Menschen solten gehalten werden, so möchte er wohl wissen, wer mit Recht den Adel-Nahmen führe? Vielleicht die Ignoranten und ungeschickten Kerl (welche leyder! heut zu Tag, ihrer Possen wegen, oder, wenn sie den Jean Potage præsentiren, für denen Gelehrten an ruinirlichen Herrn Höfen empor kommen,) oder diejenige, welche wohl fressen, sauffen, spielen, balgen und huren können, und sich nichts anders rühmen, als ihrer Vorfahrẽ Tugend?

* Boccal. cent. 1. Relat. 90 p. 267.

Auch wird dem Freyherrn von Bisignano (a) als er sich letztens auf sein Edel Geblüt uñ alt Geschlecht beruffen, gar schön geantwortet: NB. Die Anatomici berichten, daß die Gebeine, Adern, das Fleisch uñ Gedärm bey allen Menschen gleich; Woraus Bisignano zu ersehen, daß der rechte Adel im Gehirn und nicht im so genannten adelichen Geblüt bloß stecke. Ist ein unüberwindliches Argument. Derowegen haben gelehrte Leute den rechten Zugang zum Adel. (b) In Egypten haben die Gelehrten den Adelstand allein geführet. (c) Es werden die Gelehrten noch erleben, daß man 10. Idioten wird um einen Pfennig geben, u. einen Gelehrten um 100. fl. verkauffen. Der gelehrte und fromme Käyser Antonius

(a) Id. cent. 2. Rel. 8.
(b) Philander von Sittewald vis. 4. P. 2. p. 362.
(c) Alex. ab Alexandr, l. 2. general. Serm. c. 30.

tonius Pius wolte seine Tochter Faustinam lieber einem armen Philosopho, dem Aurelio, als einem reichen und vornehmen Narren geben. Sie sind der Extract derjenigen, so die Vernunfft beseeliget, der Extract unter denen rechtschaffenen ehrlichen Leuten; denn kein Unehrlicher ist werth das Sal Sapientiæ zu empfangen.

Sie sind der Edelstein in Gold verfasset, weil der Ring des Steins uñ nicht der Stein des Rings wegen ist. Solten Sie deswegen nicht hoch zu schätzen seyn? Idioten sind gegen sie wie das unvernünfftige Vieh gegen den Menschen. (d) Daß solches wahr, bekräfftiget Aristippus der Philosophus, wenn er schreibet: Discrimen inter doctos & indoctos est idem, quod inter equum domitum & indo-

(d) Synesius orat. de Dione.

indomitum. Dahero auch das Sprichw. ultra vulgus sapere, viel nach sich ziehet. Hieher zielet, was jener saget: Eruditio facit hominem & homines discernit. Nam virtus (scientia) est animæ rationalis perfectio; Nihil enim, nisi quod ratione regitur, aut rationem habet, humanum est, aut homini propriè convenit. Sie sind des Landes Stütze in geist- u. weltlichen Stande. Wie wolte die Justiz administriret werden, wo nicht solche genuini Justiniani filii erzogen würden? Wie wolte die Religion bestehen, wo keine geistreiche Seulen dem wanckenden Lutherthum unterstützet würden? Was sie für eine Zierde der Stadt bringen, ist zu beweisen unnöthig. Ich sage, was der Daume an der Hand, das ist die Schul in der Stadt. Solte ich sie nicht auch Engel tituli-

ren

ren wegen ihrer Rein- und Freundlichkeit. Freundlich seyn ist eine Englische Tugend, und wo floriret die Civilität und Humanität mehr, als auf Universitäten, ja noch mehr, als an Herren-Höfen; denn da ist die Höfflichkeit, zumahlen bey Ungelehrten, mit mercklicher Heucheley versaltzen. Was aber die reine Humanität für eine schöne ansehnl. Tugend sey, weiß der Idiot oder politische Narr nicht. Nemo nisi experientia doctus credit, quantum conjuncta virtuti humanitas, ut homo ab humanitate dictus humanitatem sibi habeat commendatissimam, erwehnet Lungwiz. (e) Mit der Freundlichkeit kan man auch die Feinde begütigen. Sie ist ein gesundes und natürliches Philtrum; nam si vis amari, amabilis esto. Civilitas, humanitas & pietas studio-

(e) Admir. Div. Saxon. lib. 3. p. 40.

studiosorum sunt magnes fortissimus, qui mentes harum virtutum cupidas attrahit fortiter.

Printzen soll man sie billich heissen, weil großmächtige Herren solche Ihre Söhne nennen, wie solches der unüberwindlichste Churfürst von Brandenburg bey Einweyhung der löblichē Friederichs-Universität zu Halle gethan. Solte aber jemand dieses wunderlich vorkommen, so frage ich obiter, cur hodiè Chirurgi Principes vocantur, quorum ars, quæ operatione manuali perficitur, magis est ein Handwerck: (f) de quibus D. Ammanus (g) ita: Quâ arrogantiâ sibi principis titulum assumserint revera me latet. Si Achillem, si Chirona, si Melampum, Podalirium & Mechaona, & illorum in Chirurgia peritiam objicere vellent nobis, sciant quæso, quod enu-

(f) Schielhans Feld-Buch p. 19.
(g) Paræneſ. ad diſc. p. 340.

enumerati ex fundamento Chirurgiam intellexerint; quod an de Chirurgis vulgo sic dictis semper dici possit, dubito Hinc illis non rarò Carnifices, opiliones in medendo præferuntur, ideo nihil minus sunt, quàm Principes, & illorum Principatus est in Utopia vel Morpionopoli! Sie sind der rechte Carbunckel, welcher unter allen leuchtenden Steinen hervor leuchtet; deñ durch Sie, Geehrteste, muß der Glantz der Religion in Kirchen u. Schulen vorleuchten wie die Sonne, durch Sie muß das Licht der Gerechtigkeit erhalten u. gehandhabet werden, durch Sie wird das gemeine Wesen erhalten und unterstützet, zumahlen, wo dieses Licht den Schein von der Fröm̃igkeit hat, so weiset es richtig auf den Weg der Seeligkeit, wo nur der Smaragd der Demuth und

Nie-

Niedrigkeit nicht verlohren gehet, der wie das niedrige grüne Graß zur Niedrigkeit mit anweiset. Sie nennet der Sapphir seines gleichen, die Sie gleich ihm aller Anschauer Augen stärcken mit der bunten Farbe der Anmuthigkeit und Bescheidenheit, welches eine Lust giebet der Stadt, da man an statt roher und unbescheidener Pflastertreter solche Augenerqvickende Musen-Söhne siehet auf und nieder spatziren; Wie manche Eltern stärcken ihr Hertz und Augen, und vertreiben die Traurigkeit, wenn sie ihre Söhne als Kinder guter Hoffnung, anschauen, und herrliche Dinge von ihnen verspühren, zumahlen wo ihnen nach Würden die höchste Ehren-Stelle beygeleget wird, das giebt Trost, und vertreibet, wie der Sapphir, das verdrießli-

che Fieber der Sorge, die sie darob getragen. In Ihnen erhellet ein Typus des Chalcedonii, welcher, wañ er erwarmet, die Splitter an sich ziehet aus dem Gliede. Ist wahrhafftig eine schöne Deutung auf ihren Fleiß, juxta illud: multa tulit fecitque puer, sudavit & alsit. Dadurch werden bey denen Armen die Spitter der Dürfftigkeit und Melancholey vertrieben. (h) Was ein Student von Anfang seiner Jugend biß zum Ende seines Lebens ausstehen muß, ist nicht zu beschreiben, denn es machet viel Angst, Mühe und Arbeit, ja grosses Kopffbrechen, welches die Gelehrten besser wissen, als die bey der Tobackspfeiffen erzogen. Kurtz zu sagen, ich nenne Sie, Hochwertheste Herren, eine Crone contextam splendidissimis virtutibus, gemmis longe pretiosioribus.

(h) Rueus de Gemm, l, 2, c. 3.

Gleich-

Gleichwie nun unbillich wäre einen herrlichen Schatz und Kleinod übel zu verwahren und gering zu achten, man verwahret vielmehr solche aufs beste wider alle Gefahr und Verliehrung: Also habe ich aus guter Vorsorge u. Liebe gegen Sie, meine Hochgeehrteste Herren, meine unvergeßliche Schuldigkeit öffentlich darlegen, und mit diesem zwar kleinen, doch sehr nützlichen medicinischen Handbüchlein, auf einiger Anfrischung, zur Verwahrung der Gesundheit, als des grösten Schatzes des Menschen, den man auf Universitäten gar leicht verliehren kan, nebst Anwünschung GOttes Gnade, Seegen und Gedeyen zu Dero Studiis, beehren, und solches Ihnen zuschreiben wollen, in gegründeter Zuversicht, es werde dieses von Ihnen wider alle Neyder, (welches Kräuter seyn suæ spontis) allwegen vertheidiget, und wider der Feinde gifftige Angriffe verwahret werden.

Meiner Hochgeehrtesten
Herren

Dab. d. 12. 7br. 1698.

Dienst-schuldigster
H. C. ABEL, D.

Vorrede.

ES ist nichts gemeiners, als daß man die Menschen über die schlechte Vorsorge, so sie in ihrer Jugend, wegen Erhaltung der Gesundheit angewendet, seuffzen höret, welche Klagen um so viel mehr ohne Frucht seynd, je unmüglicher es ist, die verflossenen Jahre zurück zu ruffen, und die verlohrnen Leibes-Kräffte wieder zu erlangen. Jederman weiß, daß die Unmäßigkeit jungen Leuten auf dem Fusse nacheilet, und ihre zarte Blüthe des grünenden Alters mit dem Unflath der tödlichen Wollüste zu beflecken pfleget, worvon auch diejenigen selten befreyet bleiben, welche tägl. mit der Lehre von der Tugend umgehen,

und

und welche als Studirende, den eitelen Begierden des unverständigen Pöbels gäntzlich abgesaget haben solten. Alleine dieses ist es nicht allein, welches der gelehrten Schaar die Lebenssäffte erschöpffet, und die bestimmten Jahre verkürtzet; sondern das vielfältige Sitzen, u. die dahero unterbleibende, zur Gesundheit so nöthige Bewegung, samt denen stetigen Lucubrationibus, wodurch die Lebens-Geister geschwächet, das humidum radicale vermindert, und das calidum innatum verzehret wird, seynd solche unvermeidliche Hindernüsse des gesunden Lebens, das meines Erachtens, niemand mehr Ursache hat, den zubrechlichen Leib vor den unzehlichen Arten der Kranckheiten zu verwahren, als die Gelehrten, worvon Hn. D. G. Franckens, Königl. Dänischen Leib-Medici gelehrte

lehrte Oration de studiorum noxâ ein unverwerffliches Zeugniß ablegen kan. Alldieweil nun an denjenigen, die zur Wohlfarth des gemeinen Wesens auferzogen werden, und die ihren gelehrten Fleiß dem Aufnehmen der Republicken mit unermüdeter Sorgfalt aufopffern, wo nicht alles, doch ein grosses Theil der menschlichen Glückseligkeit gelegen: So habe ich meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, in diesen wenigen Bogen der studirenden Jugend eine unbetrügliche und auf die langwierige Erfahrung gegründete Handleitung zu geben, wie sie so wohl die Gesundheit durch gute Diæt u. ordentliches Leben unverrückt erhalten, als auch sich vor bevorstehenden Kranckheiten præserviren, oder die allbereits anfallenden uñ eingerissenen gründlich er-

kennen, und selbige vermittelst der bewerthesten Artzeneyen, nechst GOtt, glücklich vertreiben solle? Jmmittelst lebe ich des Vertrauens, es werde mein getreuer Leib-Medicus um so viel desto mehr Approbation finden, je mehr jederman, und also auch ein GOtt und dem Nechsten gewidmeter Studirender, verbunden ist, seiner selbsten wahrzunehmen, und je weniger er auch bey den vollkommensten Leibes-Kräfften vor den Schwachheiten und den Anfällen des Todes versichert seyn kan, gestallt denn nicht ohne Grund ist, was Lipsius lib. 3. Manuduct. dissert. 22. saget: Ut unam natura viam dedit nascendi: sic mille moriendi. Und wiewohl jenes Egyptischen Medici Meynung nicht zu billigen, wenn er behaupten will: Der Mensch sterbe nicht necessitate naturæ, daß

er nehmlich der Natur den Tod nothwendig schuldig sey, sondern ex ignorantiâ faciendorum, oder aus Unwissenheit der rechtē Artzeney-Mittel; So ist es doch nicht zu leugnen, daß die Unordnung des Lebens, und der Unverstand oder die Unerfahrenheit einiger ungelehrten Aertzte vielen tausend Menschen das von der Göttlichen Vorsehung abgemessene Lebens-Ziel verkürtze. Es lieget leider! am hellen Tage, was durch die vielfältigen Stöhrer in der edlen Artzeney-Kunst, und deren verderblichen Mißbrauch vielen Ländern, absonderlich aber Deutschland vor unersetzlicher Schade geschiehet, und wäre zu wünschen, daß die Christen dem klugen Heyden Platoni seine Staats-Maxime ablerneten, wenn er lehret, multitudinem Medicorum malè constitutam

arguere Rempublicam, miserasque civitates esse augurari: Welches, daß er es nicht von rechtschaffenen und wohlerfahrnen Medicis, sondern von unwissenden Medicastris, Morionibus und Cacochymicis wolle verstanden haben, dasjenige genugsam bezeuget, was er Lib. 3. de Rep. saget: Medicis, nisi ex ordine exploratis, exercere artem, fas neutiquam est. Nun einen solchen approbirten und aufrichtigen Leib-Artzt stelle ich der studirenden Jugend zum stetigen Rathgeber und Gleitsmann vor, und, gleich wie die That das beste Zeugniß zu geben pfleget; also will ich ihr denselben ohne eintzige äusserliche Zierde, und ohne eitelen Ruhm übergeben haben, von Hertzen wünschende, daß er denjenigen, welchen er zu Liebe ausgefertiget worden, solche Dienste thun möge, wie es der unverfälschte Zweck erfordert, den ich mir, ihnen dißfalls angenehm zu dienen, eintzig und allein vorgesetzet.

Regi-

Register derjenigen Autorum, so in diesem Buch angeführet.

Albizius.
Alexander ab Alexandro.
Alexandrinus.
Ambrosius.
Ammannus.
Aretius.
Aristoteles.
Athenaus.

B

Barbatus.
Baronius.
Barra.
Th. Bartholinus.
Bava Basra.
Becherus.
Dav. von der *Beck.*
Bernhardus.
Bersius del bever caldo costumato dagli antichi Romani.
Biblia.
Boccalini.
H. Bock.
Bonetus.
Bontekoe.
Bordinus.
Borellus.
Boyle.
Brentius.

C

Camerarius.
Carrichterus.
Carthusianus.
Petrus } *â Castro.*
Rodericus } *â Castro.*
Cato major.
Cedrenus.
Celsus.
Chemnitius.
Cicero.
Coiterus.
Collutius.
Corpus Juris.
Crato.
Crittas.
Crollius.

Cuchlerus.
Curcellæus.
Curtius.

D

Dietericus.
Dolæus.
Dorncreil.
Drawizius.
Drusius.

E

Erasmus.
Ettmüllerus.

F

Fonseca.
Erasmus Francisci.
Georg. Francus.
Fransheim.

G

Galenus.
Galkut.
Garmannus.
Geierus.
Gentius.
Glückrad.
Le Grand.
Grembs.
Guevarra.

H

Hagecius.
Harsdörfferus.
Heinsius.
Helmontius.
Hildanus.
Hildebrandus.
Hippocrates.
Hœferus.
Frid. Hoffmannus.
Hollerius.
Horatius.

K

Kerchringius.
Kergerus.
Kirchmayerus.

L

Lampridius.
Lebrius.
Lipsius.
Lohnerus.
Lowerus.
Lungwizius.
Lutherus.
Lyranus.

M. Ma-

M
Macrobius.
Magirus.
Martialis.
Meibomius.
Mercurialis.
Milesius.
Miscellanea N. C.
Mœbius.
Möllenbroccius.
Molinettus.
Montanus.
Moronus.
Mosberosch.
Müllerus.
Münsterus.
N
Naudæus.
Neander.
Niger.
O
Otto.
Ovidius.
Owenus.
P
Panthittus.
Pauli.
H. Pauli.
Pechlinus.
Perkins.
Petitus.
Pfeifferus.
Philander von Sittewald.
Pictorius.
Pisanellus.
Piso.
Plautus.
Plinius.
Pokokius.
Pontanus.
Primerosius.
Propertius.
Q
Quadenius.
R
Ranzovius.
Reinesius.
Reudenius.
Rho.
Rolfinckius.
Ronseus.

Rueus.

S

Salmuth.
Saxo.
Scacchius.
Schallerus.
Schedelius.
Schenkius.
Schibel.
Schickfusius.
Schilhans.
Schneiderus.
Schook.
Schorerus.
Sebizius.
Seldenius.
Seneca.
Sennertus.
Smetius.
Smitzius.
Sperling.
Spigel.
Sponius.
Sturmius.
Suetonius.
Swalve.
Sylvaticus.
Synesius.

T

Tabernæmontanus.
Tacitus.
Tappius.
Theatrum Europ.
Thile.
Timæus v. Güldenklee.
Torquemada.
Tostatus.

V

Valentinus.
Valerius Maximus.
Velsch.
Verulamius.
Vesti.
Villanova.
Virgilius.

W

Waldschmidius.
Wagnerus.
Waltherus.
W yng.
Wedelius.
Weigelius.
Willisius.
Jac. Wolffius.

X

Xenophon.

Z

Zanchius.
Zeilerus.
Zonora.

Stu-

Studenten-Krànckheiten und Derer Curen

Ersten Buchs erste Abtheilung.

Das I. Capitel.

Woher die Kranckheiten der Studenten ihren Ursprung insgemein haben.

WAs für eine edle Creatur ein Student sey, ist zur Gnüge erwiesen. So edel aber selbiger ist, desto mehrern Verdrüßligkeiten, Kranckheiten und Gefahr ist er unterworffen. In der Jugend muß er viel Verdruß und offt harte Schläge vertragen von unverständigen Bakel-Meistern, die bißweilen mehr mit unsinnigen Schlägen, als Verstand und guten Worten solche zarte Pflántzgen tra-

ctiren, und zur vollen Blůth untůchtig machen. Dahero Horatius (a) solche Orbilios plagosos, und noch besser der gelehrte Dornavius Anitympanistas nennet, qui teneros pueros non castigant, sed carnificant, ut sæpe tenerrima ingenia desperent, generosa vero omni reluctentur impetu, & ita vel per timorem, vel per furorem Musis earumque ingratiis valedicant das ist, welche die zarten Kinder nicht straffen, sondern henckermåßig tractiren, daß offt die zårtesten ingenia alle Hoffnung sincken lassen, und verzweiffeln, die hertzhafften Gemůther aber mit aller Macht widerstreben, u. also entweder aus Furcht oder Unbåndigkeit denen freyen Kůnsten gute Nacht geben (b). Ich gebe solchen straffsůchtigen und im Zorn geschwinden Lehrmeistern zu bedencken, was Tacitus saget (c): Daß sie den Ernst mit Gelindigkeit, und am allermeisten mit Liebe vermischen sollen; Deñ Furcht und

(a) l. 2. Epist. (b) G. Franck. d. l.
(c) In vita Agricolæ.

und Schrecken ist ein schlechtes Band der Liebe. Rathe auch medicè, die Jugend nicht mit Stecken und andern harten Instrumenten auff die Köpffe, wie die Ochsen, zu schlagen, denn sie werden dumm, und behalten Zeit Lebens schwache und krancke Köpffe, müssen auch wohl gar für der Zeit sterben, wie ich etliche Exempel observiret. Nach diesem wachsen sie zwar zu einem höhern Alter, nemlich zun Kern-Jahren, welches ist die Adolescentia und Juventus. In solcher werden sie, nach der Libertät und Freyheit, noch mehr begierig Krafft natürlicher Zuneigung: Adolescentia enim est status humorum temperatior, ubi natura majorem acquirit vigorem, dum humorum qualitates se invicem non obtundunt, sed in συμμετρίᾳ laudabili amice conspirant. Unde quam primum à præceptorum & parentum cura emancipati sunt, florentis ætatis voluptatibus avidius implentur, & in excessus quoslibet prolabuntur. Das ist, die Adolescenz oder die ersten Jugend-Jahre sind eine solche Be-

schaffenheit des Blutes, da die Natur ie mehr und mehr Safft bekömt u. munterer wird; Indem des Blutes Eigenschafften einander nicht hindern und verderben, sondern es stehet alles in einer löblichen Gleichheit und Maase. Dahero so bald solche Jünglinge aus ihrer Eltern und Lehrmeister Bothmässigkeit oder Sorge komen, werden sie von den Wollüsten des blühenden Alters so angefüllet und eingenommen, daß sie von einem Exceß in den andern fallen (d). Weswegen sie denn in solchem Tob-Alter, in vielfältige Kranckheiten gerathen, und wundert mich, warum Hippocrates solche nicht beschrieben, dessen Ursach aber der selige Rolfinck anführet (e). Kommen sie nun gar in die mündigen Jahre, Juventus genannt, da Blut und Geist alard, die natürliche Wärme aufgemuntert und die

(d) Ant. Le Grand Inst. Philos. P. VIII. c. IX, p. 620

(e) Meth. med. special. l. 2. S. 3. c. 34. p. 96. & cap. 35. p. 97.

die Lebens- und Seelen-Geister in eine grössere activität gebracht, da treibt sie die vernunfftlose Natur, zumahlen durch Müßiggang, zu lasciven und schandbaren Sachen, die Leib und Seel zugleich begraben, (venus enim quasi animæ funus.) Und das ist bey den meisten der verdammliche Anfang zum gäntzlichen Untergang des Glückes, Gesundheit Leibes und der Seelen, da der nagende Wurm des Gewissens biß auf das Tod-Bette beisset und qvälet. Darbey aber bleibt es noch nicht, sondern da bedienet man sich der Licenz, freyer in den Tag hinein zu leben, ohne Gebrauch seiner Vernunfft, welches ich aber nicht von den rechten Studiosis will gesagt haben. Denn ob sie gleich sind studiosi libertatis & hilaritatis; so sind sie doch auch studiosi honestatis & modestiæ, wohl wissende für andern, daß die Erbar- und Schamhafftigkeit ein wahres Kleinod und Kennzeichen sey der Weißheit, nach dem Lipsio, der da saget: O ornamentum juventutis pudor, Seges veræ gloriæ & doctrinæ, ô Erbarkeit du

herrlicher Schmuck der Jugend, du bist die Saat des wahren Ruhms und Gelehrsamkeit(f) Klaget aber auch zugleich über dero rarität heutiges Tages, wenn er spricht: Ejusmodi adolescentum copia rara est, qui cum literis modestiam sociant & virtutem dergleichen junge Gesellen giebt es nicht viel, welche bey ihrem studiren sich zugleich der Tugend und Bescheidenheit befleißigen.

Das II. Capitel.

Von der Trunckenheit.

BEy solchem Alter sage ich, lassen sie denen Lüsten und Begierden den Zügel allzusehr, als welche doch ihre Toden-Träger seyn, und sie in das äuserste Verderben stürtzen vor der Zeit. Solcher Jugend-Laster nun benennet der seel. und hocherleuchtete geistreiche D. Heinrich Müller (g) fürnemlich

(f) Cent. sing. ad Ital. & Hisp. ep. 10.
(g) Evangelischen Hertzens-Spiegel, Domin. XVI. p. 566.

nemlich sechs. Die Jüngling, sagt er, haben wohl zu mercken, wenn sie ihr Leben fristen wollen, daß ihre Toden-Träger fein stille stehen. Denn sechs Toden-Träger finden sich, die manchen Jüngling zum Grabe tragen. Der erste heisset Trunckenheit. Wie mancher säufft sich zu todte? Die Saat verdirbet ja, wenn sie überschwemmet ist. Ein Lichtlein gehet aus, wenn du viel Feuchtigkeit zuschüttest. Grosse Fluthen können Schiffe versencken und starcke Träncke das Leben verderben, wiltu lang leben, Jüngling, so höre auff zu sauffen! Diesem geben Beyfall mehr geistlich und weltliche Scribenten. Sie machet unsinnig. Daher Pythagoras die Trunckenheit insaniæ meditationem, eine mit Fleiß gesuchte Raserey genennet. Stobeus meinet, daß, gleich wie die alten Leute also auch die Trunckene, zweymahl Kinder würden. Chrysostomus heisset sie eine Verkehrung der Vernunfft, nach dem Vers:

Vina gravant animos faciuntq; furoribus aptos.

Der Wein beschweret das Hertz, und machet tolle Menschen.

Daß solches wahr sey, hat erfahren der stetige Säuffer Zeno, welchen seine Gemahlin, die Ariadne, aus Verdruß, lebendig begraben lassen (h). Dahin zielet auch der Heyde Seneca, sagende: Ein Trunckenbold weiß nicht, was er thut. Diesem stimmet bey Horatius (i)

- - - Corpus onustum
Hesternis vitiis animum quoq; prægravat una,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.

Ein besoffener Leib schwächet seinen Verstand, und bringet sich um die Seele.

und der Poët Stenelius.

Pocula vel mentem rapiunt prudentibus omnem,

Durch die Trunckenheit werden auch die Klügsten zu Narren.

Sie

(h) ap. Cedrenum p. 291. Zonaram T. 3. p. 126. Wagner. Inst. hist. I, 7. p. 501.

(i) Sermon l. 2. Sat. 2.

Sie ist der Seelen Gifft; dahero Donaver gesagt:

Aurea sobrietas tanto magis est utilis res,
Quo damnum est animo grandius ebrietas

So grossen Schaden der Seelen die Trunckenheit bringet, desto nützlicher ist ihr die güldene Mäßigkeit.

Man schlage doch ohnbeschwert auf die Tomos Lutheri (k), da wird sie scheußlich genug abgebildet. Da heist es ja: Wein ein, Himmel aus, und also die Seligkeit verlohren, wie dort stehet: Ein Trunckenbold soll das Reich GOttes nicht sehen, sondern eine nüchterne Seele ist darzu geschickter. Dahero:

Esto pius Domino, sobrius Tibi, justus in omnes:
Ista trias animæ causa salutis erit.

Das ist, Halte dich fromm gegen GOtt, nüchtern gegen dich selbsten, gerecht gegen jederman:

(k) Tom. 3. Jen. p. 224

Diese drey Stück bringen dich gen Himmel an,

In der Trunckenheit werden die besten Freunde die grösten Feinde. Hat denn nicht Alexander Magnus in derselben seinen besten Freund den Clytum ermordet? (l) Es werden in derselben die grösten Sünden begangen, wie solches Augustinus, Lutherus und Hieronymus hin und her mit mehrern darthun. Sie ist ein Zunder der Wollust und Geilheit. Verursachet Kranckheiten des Leibes, als incurable Schlag-Flüsse, (m) vermehret die Gallensucht, cholera genannt, (n) machet schwache und zitternde Glieder. (o) Diese und dergleichen mehr fasset Seneca zusammen, (p) sagende: Ex ebrietate pallor, & membrorum vino madentium tremor & miserabilior ex cruditatibus, quam ex fame macies; inde incerti labantium pedes, & semper, qualis in ipsa ebrietate titubatio; inde in totam cutem tumor admissus disten-

(l) Curt. l. 8. c. 1. in fin. (m) Spon. aphor. Hipp. p. 70. (n) Id. d. l. p. 94. (o) Id. d. l. p. 250. (p) Ep. 96.

tentusque venter, dum male assuescit plus capere, quam poterat; inde effusio luridæ bilis & decolor vultus tabesque in se putrescentium, & retorti digiti articulis obrigescentibus, nervorum sine sensu jacentium torpor, aut palpitatio sine intermissione vibrantium. Quid capitis vertiginem dicam? quid oculorum auriumque tormenta, & cerebri æstuantis verminationes, & omnia, per quæ exonerantur internis ulceribus affecta? Innumerabilia præterea febrium genera, aliarum impetu sævientium, aliarum tenui peste repentium, aliarum cum horrore & multa membrorum quassatione venientium? quid alios referam innumerabiles morbos, supplicia luxuriæ. Das ist, Aus der Trunckenheit entstehet Blaßheit, Zittern der Glieder, u. eine erbarmens-würdigere Trägheit oder Schwindsucht, als aus dem Hunger; Daher wollen die Beine nicht mehr stehen, u. wancken im̄er von einer Seiten zu der andern, als wie in der Trunckenheit selbst. Daher tritt die Schwulst zwischen den gantzen Leib, der Wanst läufft

auf, indem er gewohnen muß mehr in sich zu nehmen, als er vertragen kan; bald überschüttet sich in das Blut die verderbte Gall und verstellet das Angesicht mit scheußlicher Farb, die Backen fallen ein und schwinden, die Finger werden starr und steiff ohne Empfindung. Was soll ich von dem Haupt-Schwindel sagen? oder von der Augen- und Ohren-Pein, von dem wütenden Kopff-Schmertzen, von allen innerlichen und äusserlichen stinckenden Geschwären? Was soll ich reden von denen unzehlich-vielen Arten der Fieber, deren einige mit ungestümm und wütend anfallen, einige mit ihren Gifft, wie eine Pest, nach dem Hertzen grasen, einige die mit Schautern und grausamen Zerschüttern einher treten? Was soll ich erzehlen von vielen andern unzehlichen Kranckheiten, die zur Straffe u. Qvaal denen Säuffern und Schlemmern gesetzet sind? Noch deutlicher erzehlet solche Dolæ-

us

us (q) also: Eorum, quæ dico, ex olido ganeonum grege documentum sumite, qui hordeaceo vernaculi liquoris potu in popinis se saginant, quam illi fœdam ex impurissimo corpore animam exhalant, quam inquieto turbulentoque spiritu aguntur, quanta in ingeniis hebetudo, in sensibus stupor, in membris languor, quanta cerebri inundatio? Ut enim, quando terra largiori perfusa imbre humectatur, lintea chartæque flaccescunt, paludes & cloacæ fœdam animam halant; ita liquefactis diffusisque toto corpore potulentis, pectora & fauces catarrhis obsidentur, tinniunt aures, lippiunt oculi, pulmones tussi, caput vertigine tentatur, nervi musculique fluxu humorum lubrici podagricis doloribus infestantur, quæ omnia effectus sunt largioris poculi. Hinc optimè Crato bibones Catarrhosos vocat. Das ist, derjenigen Dinge, davon ich ietzo rede, nehmet ein Dēckmahl von der stinckenden Heerde der Säuffer u. Schlem̃er; Was für einē Gestanck

(q) Encycl. med. dogm. l. 1. c. 14. §. 12. p. 244.

diejenigẽ aus dem Munde von sich blasen, welche sich auf denen Bier-Bäncken von dem Bier so vollsauffen oder mästen, mit was für einem unruhigen und Bolder-Geist sie getrieben werden, was für eine Schwachheit des Verstandes, Unempfindlichkeit in ihren Sinnen, Trägheit in denen Gliedern / was für eine Uberschwemmung des Gehirnes sie davon tragen? Denn gleich wie der Erdboden von starcken Platz-Regen durchfeuchtet, alles leinen Zeug und Papier welck und schlapp, alle Pfützen und heimliche Gemächer stinckend werden: Also / wenn das überflüßige Sauffen den gantzen Leib eingenommen und überschwemmet, da fallen die harten und starcken Flüsse auff die Brust und in den Halß, die Ohren klingen, die Augen trieffen, die Lunge wird vom Husten, das Haupt vom Schwindel geplaget, die Spann-Adern und dz mäusigte Fleisch werden durch stetigen An-

fluß

fluß der Feuchtigkeit schlipfferig und weichlich, und endlich schlägt darzu das Zipperlein uud dessen Pein, welches alles das überflüßige Sauffen verursachet. Dannenhero nennet Crato solche Säuffer gar recht flüßige Leute. Sie beraubet also vor der Zeit den Verstand, und machet noch darzu blind,

Invaditq́; oculos cæca caligine nubes,
Curas lethæo pocula more fugant (r).

Das überflüßige Sauffen dämpffet den Appetit, und schwächet den Magen, verkürtzet das Leben, (s) bringet allerhand Unheil mit sich, (t) für allen aber gebürt es die Schwind- und Wassersucht. Dieser grosse Schade soll billich einen Christen, zumahlen einen jungen Menschen, von der leidigen Sauff-Sucht abschrecken. Wem zu rathen ist, dem stehet auch

(r) Crittas Elegiis. (s) Macrab. Saturnal. 7. c. 7. (t) Moronus Director. Med. p. 130. Wather. Sylv. med. p. 505. Harsdorff. Lust- und Lehrreiche Gesch. cent. 2. N. 63. p. 182. Dietrich. Jatr. Hippocr. p. 1039. seq.

auch zu helffen. Cyrus war ein junger Printz von ohngefehr 12. Jahren, und wuste mehr, was der Wein in sich hatte, (u) als wohl kein alter 20. oder 30. jähriger Kerl wissen will, biß er es endlich mit seinem eigenen Schaden erfähret.

Das III. Capitel.

Von der Hurerey und Geilheit.

DEr andere Toden-Träger heist Unzucht und Geilheit. Die ist ja ein Feuer in den Beinen. Wie das Feuer am Stroh und Holtz, so frist die geile Lust am Cörper, biß sie ihn gantz verzehret. Wie mancher hat sich zu tode gehuret? Wiltu lang leben, Jüngling, so meide die Unzucht und Hurerey! Hier fallen mir am allerersten ein die schreckliche Donner-Wort, daß ein Hurer nicht soll das Reich GOttes schauen.

Est animi somnus mors animæq; venus.

Der Schlaff ist ein Tod des Gemüthes, die Unzucht aber ein Tod der Seelen.

Gleich

(u) Xenophon. l. 1. pæd. Cyri. p. 17.

Gleich wie die ewige Straffe der Hurerey ist das Verdamnüß, also ist die zeitliche Straffe offt ein grausamer Tod. Eine schreckliche Historie des Alvari Athaidis, eines jungen von Adel erzehlet D. Geierus (vv) und noch eine schrecklichere, da zwey schwartze Hunde einen ruchlosen Hurer zerrissen, führet allen zum Exempel an Torquemada, und aus diesem D. Pfeiffer, (x) welche daselbst nachzulesen würdig seyn. Es ist die Hurerey auch dem Leibe ein höchstschädlich Ding, und heisset medullisorba, weil sie das Marck im Leibe verzehret. Sie ist eine fruchtbare Mutter der grösten Kranckheiten, welche die Autores hin und her anführen, (y) und die solcher nach-

(vv) Zeit und Ewigkeit P. 2. p. 564.

(x) Evangelische Erquickst. p. 652. sq.

(y) de quibus Sebiz. Pathol. Tom. I. p. 132. Garmann. de mirac. mort. §. 10. p. 51. Borellus cent. 4. obs. 17. Salmuth. L. 1. obs. 81. Aristot. l. 1. de generat. animal c. 19. Milesius (de quo Hollerius, Comment. S. 4. aph. & in schol. prax. ad caput de

nachhängen, werden groß Hertzeleid haben. Sie verursachet einen bösen schnellen Todt durch Schlag-Flüsse, verursachet die böse Noth, schwächet den Verstand und Gedächtniß, machet blinde und schwache Augen. (z) Die Geilheit löschet nicht allein aus das helle Licht des Verstandes, (daher auch Plutarchus von dem Marco Antonio, der sich in die schöne Cleopatra vergeilet, saget: Daß seine Vernunfft und Sinnen in ihme erstorben, nur daß er in dem Leib seiner Geliebten leben möge,) sondern auch die Kräffte des Leibes gehen dadurch hin. Daß die verdammliche Hurerey Blindheit verursache, hat erfahren der geile und an der Seelen blinde Theotymus, welcher lieber sein schwaches Gesicht durch thörichte und verdammliche Lust verlieren, als durch keusche Continenz erhalten wolte, sagende: Vale amicum lumen, gute Nacht ihr lieben Aeu-

ge-

sanguinis mictu) Collutius Tractat de querel. nephrit. &c.

(z) Barbatus p. 60. 62. & ex hoc Ammannus Paræn. ad discent. p. 47.

gelein! (1) Diese Thorheit kommt mir eben so vor, als was der Poët saget von den blind voll sauffen:

Perdere dulcius est potando, quam ut mea servarem erodenda pigris lumina vermiculis, das ist,

Es ist viel anmuthiger, daß ich meine Augen mit sauffen verderbe, als daß ich sie denen Würmern auszufressen erhalte.

Das ist noch nicht genug, sondern sie bringet die hecticam, den Scharbock, das Zittern der Glieder, die Lendensucht, (tabem dorsalem) mit einem Wort, die Frantzosen, die abscheuliche Seuche, welche der Hurerey rechter und verdienter Lohn ist. Denen Huren werden Motten zu Lohn; daß kein Friede im Gebeine bleibet. Derowegen, O närrischer Mensch, wiltu deine Sünden so theuer kauffen? wenn der verlieret, der da gewinnet, wie wird es dem ergehen, der

(1) Ambros. L. 4. in Lucam c. 17. & ex hoc D. Geierus Allgegenwart GOttes XIV Andacht p. m. 239.

der verliehret, L' a amorée ungivoco, doue chi guadagna perde. Darumb soll dem wilden Meer und verdächtigen Jungfrauen kein verständiger Mensch trauen. O verdammte Liebe, die du Leib und Seele tödtest! von vornen süß, hinten nach Gallen bitter.

- - - - - - - - - - Voluptas
Venturo præsens empta dolore nocet.
Principium dulce est, at finis Amoris amarus,
Læta venire Venus, tristis abire solet.

Soll ich noch mehr sagen? Sie machet einen weichen ungesunden Leib, (2) verzehret das Fett und Fleisch, und machet unscheinbar an Waden und Lenden. Wohl dem, der sie meiden kan!

Das IV. Capitel.

Vom Zorn.

DEr Dritte Toden-Träger heist Zorn. Was siehet man an einem Zornigen anders, als

(2) Fr. Hoffm. fundam. med. p. 182. Sponius Aphor. Hippocr. p. 284.

als Todes-Zeichen? die Augen sind feurig, die Backen sind mit tödtlicher Farb bedecket, der Mund stammlet, das Hertz im Leibe puffet, die Füsse straucheln. Sind lauter Todes-Zeichen. Zorn ist ein Eyter in den Gebeinen, und tödtet vor der Zeit. Wiltu lang leben, Jüngling, so höre auf zu zürnen. Es geben einige vor, der Zorn sey denen kalten und feuchten Naturen eine Artzeney, weil dadurch die Trägheit der Geister vertrieben, und die schwache Circulation des Geblüts gestärcket werde; (3) aber solches ist mehr æquivoce, als univoce, zu verstehen, und läst sich nicht allemahl darauff wagen. Das er aber dem weibl. Geschlecht nicht allemahl schadet, ist die Ursach, weil die meisten mit Worten und häufigen Thränen über angethanes Unrecht sich verantworten, und also den Gifft von sich stossen. Solte ich wohl irren, wann ich den Zorn ein Gifft nennete sui generis? Es haben ja schon die Alten

(3) Excell. Wedel. Theorem, aureis. p. 148. Hippocr. 2. Epid. 4. l. 24.

Alten gesagt: der Mensch ist gifftig; das ist, zornig. Der Zorn ist eine hefftige Auffwallung (ὀργασμὸς) des Geblüts, da die Seele durch ihre Geister, als mit ihrer Leib-qvart, ihr angethanes Unrecht will rächen, alsdenn fallen sie mit Ungestüm das Blut an, und solches geschicht am allermeisten in dem Hertzen, dahero eine solche spasmodica contractio, oder starcke Zusammenziehung in dem Hertzen und Pulß-Adern entstehet, darauf folget ein starcker Pulß und nothwendig eine hefftigere Circulation. Wo nun ein Uberfluß gallichter und anderer Theile in dem Blut ist, (wie zuförderst in den Cholerischen und Melancholischen Naturen) da entstehet alsobald eine grosse Hitze und Streit mit denen andern Theilgen des Geblüts, (derer sehr viel seyn,) und also eine effervescenz und Auffkochung, dadurch die Gall geschärffet und aus ihrer Ordnung gebracht wird, fänget eine flüchtige Säure, nach Art andrer gifftigen Eigenschafften; und daher kömts, daß, mancher zorniger Mensch wie ein Rasender,

sender wütet, wie ihn der H. Bernhardus also abbildet (4).

Impedit illa animum, ne possit cernere rectum,

Der Zorn bestrickt des Weissen Muth,
Daß er nicht siehet, was er thut (5).

Will man noch nicht glauben, daß der Zorn ein Gifft sey, so lese man doch, was der Welt-berühmte D. Dolæus (6) schreibet, mit welchen Worten er weiset, wie die Gall könne zu Gifft werden, darnach auch anführet zwey Exempel, da zornige Weibs-Bilder durch beissen einem andern die Tobsucht angehenget, seine Worte heissen auf teutsch also: Also wissen wir, wie durch beissen aus Zorn eines andern die Tobsucht und eine unheilbare Wunde einem Bauer von Hadamar ange-

hen-

(4) Serm. über die Worte: Siehe, wir haben alles verlassen. D. Geiers Zeit und Ewigkeit P. II. p. 480.

(5) Ovven. sing. ep. 122.

(6) d. l. de mania p. m. 69.

henget worden; denn die Gall offt eine Ursach ist der Tollheit der Menschen, nemlich wo sie flüchtiger, und durch Zorn geschärffter wird (als durch eine subtile flüchtige Säure) sich zu denen Seelen-Geistern machet. Denn man kan warnehmen, daß zornige Menschen an einem gewissen Ort nicht bleiben, werden erhitzet, zerschüttelt und wo sie mit den Zähnen beissen solten, wol etwas gifftiges beybringē könten. So hat auch D. Ettmüllerus fast dergleichen observirt und aufgezeichnet, daß zu Torgau eine rasende Frau den Land-Knecht gebissen, davon er auch toll und rasend worden. (7) Und was noch mehr und nachdencklicher ist, so erzehlet Matth. Quaden. (8) daß, wenn in der Insul Creta eine Frauens-Person einen Menschen beiset oder nur kratzet, so müste er davon sterben, wegen ihres Gifftes

(7) Disp. de morſ. viperar.

(8) Enchirid. Coſmogr. Europ. Erſtern Theil c. X. p. 20. Münſterus & ex hoc Hildebr. l. 1. mag. Nat. P. III.

Gifftes, den sie bey sich haben. Ist warhafftig was grosses. Daß das Frauen-Zimmer zwar ein wenig zornig sey, bringet dero zarte Natur mit sich, (Mulier enim quasi mollier.) Bey uns sind sie eben nicht so gifftig (magis tamen & minus non variant specie;) sonsten würde mancher zu kurtz kommen.

Dieser Gifft des Zorns verzehret das Marck in Beinen, machet den Leib ungesund, die Gestalt scheußlich, und zu allen Kranckheiten fähig. Dieser Gifft ist ärger als die Pest. Nichts kan innerlicher und geschwinder unser Geblüt verändern, und dessen Vermischung zertrennen, und einen ungleichen Umlauff verursachen, als eben der Zorn. (9) Der schleinige Zorn ziehet Hertz und Lungen zusammen; und treibet die Hitze und Feuchtigkeit nach dem Haupt zu. Hingegen die Sanfftmuth oder Ruhe des Gemüths erweitert das Hertz und giebt ihm Lufft. (10) Je-

(9) Fr. Hoffm. Fundam. med. p. 23. seq.
(10) Hippocr. apud Spon. p. 290.

nem Erhitzeten muste die Ader vor Zorn zerspringen, damit nur das wallende Blut nicht gar das Hertz ersticket. (11) Er verursachet tödliches Hertz-Klopffen. (12) Viel sind im Zorn dem Tode und zugleich der Höllen in den Rachen gefallen. (13) Andern ist das zornige Blut mit dem Urin ausgebrochen, und zwar mit grosser Gefahr. (14) Ja er bringet die unerträglichen Schmertzen des leidigen Zipperleins, welches denen genug zu thun machet, bey welchen es eingekehret.

Das V. Capitel.

Vom Müßiggang.

DEn vierten und fünfften Toden-Träger gehen wir vorbey, weil sie nicht zu unserm Zweck dienen. Der sechste und letzte Toden-Träger

(11) Hœferus Herc. med. l. 2. c. 1. p. 51. Camer. Syllog. memor. cent. 10. p. 51.

(12) Timæus l. 2. c. 16. p. 104.

(13) Id Respon. med. 36. p. 96. Velsch. obs. med. Episagmat. obs. 35. Camerar. d. l. p. 52. Hildan. oper. f. 643. & 958.

(14) Jac. Wolff. disp. inaugur. de mict. cruent. §. 30. sp. Smet. misc. med. p. 563.

ger aber heisset Müßiggang, der den Menschen bey lebendigem Leibe vergräbet. Drum, Jüngling, wilt du lang leben, so meide den Müßiggang. So weit redet der seelige Herr D. Müller. Müßiggang machet einen stinckenden Leib und verfaultes Geblüt, wie der Poët selbsten spricht:

Cernis, ut ignavum corrumpunt otia corpus,
Et vitiũ capiunt, ni moveantur, aquæ. (15)

Was ist es wol, das, gleich wie ein heimlicher Holtz-Wurm das Holtz, also auch unser Hertz abfrisset und verzehret? der Müßiggang. Was machet wohl so einen schwachen und weichlichen Leib? der Müssiggang. Der Maßholder-Baum liebet den Bach, der Pappel-Baum stehet gern an Wassern, der Frosch ist gern auf dem Lande, aber die Geilheit liebet den Müßiggang. Man hält dahero recht dafür, daß der Verstand des Menschen, als des grossen Göttlichen

(15) Ovid. l. 2. eleg. 6.

Wunder-Wercks und der kleinen Welt, durch Müßiggang gleichsam wurmstichelich werde und veraltere, ja, daß dadurch auch der gantze Leib verderbet werde.

Durch Müßiggang werden die faulen Dünste und Feuchtigkeiten vermehret, der Leib und die Geister werden geschwächet. Darum heist es billich: (16) Desidiæ torpentis abortus est incuria, & prurientis ingenii morbus, das ist, der stinckenden Faulheit unzeitige Geburt ist die Unachtsamkeit, und eine Kranckheit des Verstands und Nachsinnens.

Wer siehet nun nicht, woher es komme, daß die Jugend ihr männlich Alter kaum erreiche? Das macht das Fressen und Sauffen und das Wollust-treiben, bey guten Tagen in der Zeit der Jugend, da sündiget mancher schrecklich wieder seinen Schöpffer, und darum muß er dem Artzt in die Hände fallen. Wer da seinen Verstand nicht brauchet

(16) Secundum Rolfinc. meth. med. Spec. præf. ad lector. in principio.

chet, und seine Begierden nicht weiß zu bändigen, der wird weit zu kurtz und zu späte kommen, denn da heist es:

Immodicis brevis est ætas, & rara senectus:
Quicquid amas, caveas, non placuisse nimis,

Das ist:

Die Unmäßigkeit verkürtzet die Jahre, und bringet selten zum hohen Alter: was du nun liebest, da hüte dich vor, daß du ihm nicht gar zu sehr nachhengest. (17)

Ja es ist gantz gewiß, wie man seine Jugend führet, so hat man sich auch im Alter; Nam juventus sternit totius reliquæ vitæ fundamentum, & nimis sibi fidere, & licentiose vivere, peccata juventutis sunt in sanitatem ordinaria, das ist, die Jugend legt das Fundament aller anderer Lebens-Zeiten, und ihme gar zu viel trauen, und freyleben in den Tag hinein, sind eben solche Jugend-Irrthüme, die ordinair der

(17) Mart. I. 6. ep. 29.

Gesundheit zu setzen. Im Gegentheil, wer seiner wohl wahrnimmt, dem wird ein geruhiges Alter, Gnade und Seegen von GOtt wiederfahren; Denn acta ætas honeste & splendide tantam adfert solationem, ut eos, qui ita vixerint, aut non tangat ægritudo; aut leviter pungat animi dolor, das ist: Ein erbar und wohlgeführtes Leben giebt einen solchen Trost, daß diejenigen, die also gelebet, entweder gar keine Kranckheit berührt, oder doch nur das Hertz den Schmertzen ein wenig empfindet. (18) Ferner: Est quiete, placide & eleganter actæ ætatis placida ac levis senectus, das ist: Auf ein geruhiges, stilles und wohlgeführtes Leben der Jugend folget ein sanfftes und erträgliches Alter. (19) Es wäre wohl zu wünschen, daß nur in Pariß allein (als in der Wollust- und Sünden-Stadt,) die verdammliche Gasse La debouche genant, (in welcher es bund undübereck zugehet,) zu

(18) Cicero 3. Tusc.

(19) Cato major.

zu finden; aber Melanchthon schreyet sehr auch über die Teutschen, wenn er saget: Ihr Teutschen fresset und sauffet euch kranck, tod und in die Hölle. Die Medici haben es wol gut; Denn der Medicorum Säug-Amme itziger Zeit ist die Unmässigkeit und der Krieg. Mit denen Patienten oder Schlemmern aber heist es: Sie machen ihnen einen ungesunden Leib, verkehren ihre Natur, und verschwenden ausser Nothwendigkeit ihre Baarschafft, und verkürtzen ihnen das Leben und die Zeit. Aber es geschicht ihnen recht, sie mögens haben. Das beste Mittel, solchen abzuhelffen, ist ernstliche Vermeidung der Gelegenheit, und am allermeisten, ein fleissiges Gebet, welches alles vermag. Hier darff keiner einwenden und sagen, daß es auff Universitäten nicht anders zugienge, man hätte zu viel Anlaß, und wäre das Sprichwort schon was altes, da man sagt:

Wer kömt von Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesunden
Leib,
Von Jena ungeschlagen,
Der hat von Glück zu sagen.

Wohl; alleine was kan der Ort dafür? der ist an und vor sich unschuldig, (ob auch gleich viel die Academien anfeinden, und mit schlechten Tituln belegen, dergleichen Weigelius gethan, (20) der sie als böse Versammlungen gantz verworffen, welche angeführte argumenta und Loca billich zu lesen, und wer seine Postill nicht hat, kan auffschlagen Herr D. Pfeiffers Evangel. Erqvickstunden in der Dedication. Ja es will der seel. Herr D. Lutherus (21) selbst fast etwas hart darwieder reden, sagende; Wo die Universitäten nicht verbessert würden, wäre es ein Teuffelisch Wesen, welches ich aber an seinem Ort lasse

(20) Postill. P. 1. p. 195. P. 2. p. 189. 293. P. 3. p. 9. &c.

(21) Tom. 1. Jen. f. 311. art. 25. ad Nob. German. Tom. 2. f. 476.

lasse gestellet seyn, sondern der schändliche Mißbrauch und Frevel, welcher gar zu sehr im Schwange gehet, darüber viel herrliche Männer (22) schon längst geklaget, und bekräfftiget solches auch höchstgedachter D. Georg. Franc. (23) mit nachfolgenden Worten sehr nachdencklich: Venus, Murcia, Bacchus, Eris, studiosos in Academiis in pericula præcipitant maxima, illaque non satis deploranda, das ist: die verdammte Hur, die Venus, die stinckende Göttin des Müßiggangs, der aufgeblasene Sauff-Gott, und die Blut-begierige Zancks-Göttin stürtzen die Studenten auf Universitäten in die gröste Gefahr, die nicht genug mit Thränen zu beweinen sind. O wer solches bey Zeiten bedächte, dürffte hernach nicht zu spät ruffen:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos!

Das ist: O wer doch wieder könte die verlohrne Zeit gewinnen, daß er sein Leben anders anstellete!

(22) Lutherus l.2.c.3.N.27.sq. Vid. Moschœrosch Vis. 6. c. 1. P. 223. 494. sq. (23) d. l.

Ersten Buchs, anderer Theilung, Das I. Capitel.

Was die absonderliche Ursachen seyn der Studenten-Kranckheiten.

GLeichwie die Zufälle der Menschen sich ändern ratione ætatis, wegen des Alters, denn iedwedes Alter hat seine nachstellenden Kranckheiten; also geschicht auch solches ratione vitæ generis, wegen unterschiedener Art des Lebens, daß man insgemein saget: Studenten- und Gelehrter Kranckheiten, Soldaten- und Schiffer-Kranckheiten, und da eines iedweden Lebens-Art etwas besonders beyträget. Studenten-Stand, ein schwerer Stand, daher die meisten wieder abspringen, weil sie dessen Bitterkeit nicht vertragen können. Ich rede aber von solchen, die studirens wegen einig und allein auf Universitäten ziehen, und die Mittel zu ihrem Zweck ernstlich suchen, in quorum pedibus plumbum potius, quam plumas (alas

aut

aut Mercurium currentem affixum deprehendimus, quique ita studiis & artibus liberalibus severa cura præsunt, das ist: an dero Beinen mehr Bley als Federn, Flügel, oder lauffendes Qveck-silber anzutreffen, und welche also dem studiren und freyen Künsten ernstlich obliegen.

Solche haben Tag und Nacht keine Ruhe noch Schlaff, arbeiten mit dem Kopff, Augen, Hertzen und Händen, dergleichen Exempel beym Pontano zu finden, 24) lassen sich keine andere Dinge leicht abtreiben, erwehlen das Sitzen mehr, als unnütze Bewegungen, vergessen offt der Speise, Trancks und Wartung des Leibes, lieben Nüchternkeit biß zur Mahlzeit, maceriren sich, etwas rechschaffenes zu lernen, so sehr, daß öffters sie einem blassen halbtodten mehr ähnlich werden, als einem Gesunden, fliehen alle auch honette conversation, leiden Kälte und Frost, wollen also lieber gelehrt, als gesund heissen, wie jener thörichte Kauffmann beym Selneccero lieber zeitlebens

(24) Attic. bellar. p. 297.

kranck, als arm seyn wolte, muste aber dennoch sein grosses Gut ohne Genieß, mit Verdruß und in stetiger Kranckheit ansehen. Solche pecciren in ihrer auch guten intention wider sich selbsten, und zwar in defectu. Andere hingegen in excessu, zumahln in denen Exercitiis, als tantzen, fechten, reiten, springen und ringen. Item welches wohl zu mercken, mit überflüßigem Schlittenfahren bey grosser Kälte, welches so schädlich, daß wir billich, mit ander Leut Schaden und frühzeitigem Tode, solches meiden lernen, um Geld und Gesundheit zu ersparen. Ferner mit kalten Bädern, starcken Schmausen, und am allermeisten mit gar zu vielen lucubriren, welches ein Grobschmied ist aller, oder doch der meisten Studenten-Kranckheiten. Weil nun an itzt gedachten Fehlern das meiste gelegen, so wollen wir iedweden besonders betrachten, was vor Unheil aus iedem, tanquam ex equo Trojano, entspringen könne?

Das II. Capitel.
Von des Schlaffes Nothwendigkeit.

WElche demnach ihren Leib so gering achten, daß sie ihm alle Unterhaltung abziehen, und der Natürlichen Zuneigungen, und für allen des Schlaffs berauben, die thun wieder sich selbsten. Die Natur läst sich nicht zwingen ohne grosse alteration und einigen Verlust, Natura non est depauperanda suo genio, nisi quis illam destruere velit, das ist: die Natur behält ihre Gewohnheit, und läst sich davon nicht ohne Verlierung der Gesundheit bringen. Und, quod caret alterna requie, durabile non est, was nicht seine ordentliche Ruhe hat, das tauret nicht lang.

Hæc reparat vires, fessaque membra levat,

Das ist:

Die Ruhe ersetzt die Kräffte, und erquicket die matten Glieder.

Wie kan doch derjenige gesund seyn, der ihm des Lebens beste Nahrung entziehet? Der Schlaff ist die beste innerliche Stärckung, welches wir sehen bey den Patienten, die lang nicht geschlaffen, was für Perlen-Krafft empfinden sie doch dahero? Von des Schlaffes Noth-wendig- und Nutzbarkeit wäre viel zu sagen, wo es nicht iedem schon bekannt wäre; doch weise ich, wer ein mehrers verlanget, an den Sebizium (25). Es wollen einige gar, daß unser Leben von dem Schlaff herrühre, (26) welches von dem mäßigen natürlichen Schlaff wohl kan gesaget werden. Denn mit seiner Anmuthigkeit schmeichelt er gleichsam unsern Geistern, und deßwegen ist nichts süssers als der Schlaff, wie solches auch der Poët lehret:

Somne quies rerum, placidissime Somne Deorum,
Pax animi, quem cura fugit, tu pectora duris
Fessa ministeriis mulces reparasq; labori,

Das

(25) Pathol. Tom. 2. p. 354.
(26) Magirus Phys. p. 377. §. 5.

Das ist:

O Schlaff, du Ruhe aller Dinge! du angenehmer Schlaff der Götter, du Friede des Gemüthes/ für dem die Sorge fleugt, du erquickest die ermüdeten Glieder, und machest sie zur Arbeit wieder tüchtig und munter.

Er ist das beste specificum in allen Kranckheiten, Somnus est arcanum in Medicina, supra omnes gemmas & lapides pretiosos, & medicus est magnifaciendus, qui Naturæ egenti commode applicare potest somniferum, das ist: der Schlaff ist eine geheime Artzeney über alle Edelsteine zuschätzen, und der Medicus ist hoch zu achten, der der schwachen Natur füglich kan eine Ruhe machen (27). Der Schlaff ist das Band, der die Kräffte der Seelen bindet. Daß sie vereiniget bleiben, und nicht so leicht zerstreuet werden. Er leget dem Leibe Nahrung an

(27) Crollius Bas. chym. p. 305.

an, und mästet ihn (28). Dieses kan ich mit einem Exempel erweisen, denn als 1690 zu Leipzig ein Studiosus, der dem studiren so sehr ergeben war, und den Schlaff nicht achtete, und ob er gleich zuvor wohl ausgefüllt, starck und fett gewesen, ward er doch so mager und hager, daß ihn iederman für einen hecticum hielte, er auch gantz malade nach und nach sich befande, welchen aber keine, ob gleich beste, Stärckungen und analeptica helffen wolten, sondern durch recommendirung gnugsamen Schlaffes ist er wieder dick, fett und starck geworden, der mir es noch diese Stunde dancket.

Wer erkennet nun nicht hieraus des Schlaffes Krafft und Eigenschafft? Es entstehet derselbe von gelinder Feuchtigkeit, welches wir sehen an denen phlegmatischen Naturen, wo nun solche durch stetiges Wachen verzehret und vertrucknet wird, (vigiliæ enim exsiccant,) da muß nothwendig der Schlaff weichen, und der Leib geschwächet werden

(28) Sponius d. l. p. 283.

den. Noch übler aber thun diejenigen, welche gern schlaffen wolten, auch darzu geneigt seyn, und brechen doch demselben ab, die werden bald des Schlaffes Bruder und Gesellen werden. Man siehet es ja schon an denen, die nicht ausgeschlaffen, wie sie sich denselben Tag anstellen. Bedarff also keines weitern erweisens.

Das III. Capitel.

Von vielem Wachen und dessen Schaden.

DAs übrige Wachen verzehret alle Feuchtigkeit, und trucknet den Leib aus, es verhindert die Kochung nach Hippocratis Meinung, (29) die also lautet: Vehemens vigilia potus cibosque tum crudos tum incoctiores reddit, das ist, starckes Wachen läst Speiß und Tranck so wohl roh, als auch ungekocht liegen. Es machet den Leib hager, wie aus dem vorhergehenden Exempel zu ersehen, daraus entste-

(29) de Diæta in acut. de quo Spon. d. l. p. 279.

entstehet endlich die Schwindsucht, nach Weissagung des Poëten (30):

Attenuant juvenum vigiles mox corpora noctes,

Nachtwachen macht junge Leute hager.

Verzehret alle Kräffte, alle öhlichte und fette Theile des Leibes, darauff folgt ein starckes Abnehmen, Marasmus genannt, deßwegen nennet auch Hippocrates Vigilias voraces. Helmontius hat observiret, daß einer durch überflüßiges studiren und meditiren kurtz athemicht worden, welches fast bey den meisten Gelehrten zu finden. Es verursachet Melancholey, und deßwegen werden die Vigiliæ genennet deliriorum mater, oder eine **Mutter der Raserey**, (31) wie man dergleichen Exempel zur Gnüge hat. Es verursachet Fieber, Flüsse, Verstopffung des Leibes, zuförderst aber vasorum mesaraicorum oder der Milch- und Gekröß-ädergen, (Wegen

(30) Ovid. l. 1. de art. am. 737.

(31) Wedel. Theorem. p. 167.

gen Mangelung der Feuchtigkeit,) Krätze, (welche Studenten-Blümlein ad differentiam genennet werden.) Derowegen der Schlaff billich Königlicher Ehre würdig zu schätzen (32).

Das IV. Capitel.

Vom überflüßigen und unzeitigen Schlaff.

Nicht minder verursachet auch Kranckheiten bey Studirenden der überflüßige und unzeitige Schlaff, welcher an sich schon eine Abbildung des Todes ist. (33) Durch diesen werden alle Feuchtigkeiten des Leibes vermehret, und, wenn sie nicht beweget werden, faul und träg, die Geister unterdrücket und gedämpfft, unrein und trüb, der Leib siech und kranck, das Gehirn kalt und feucht, der Kopff dumm, der Verstand schwach, das Gedächtniß und judicium vergehet, die Schärffe der Sinnen verlieret sich, hinge-

(32) Pontanus d. l. p. 247.
(33) Pfeiffer d. l. p. 779. sq.

hingegen findet sich Kopffweh, trübe und blöde Augen, Schwachheit des appetits, eine Cacochymie, und endlich stellt sich ein die Wasser- und Schwindsucht, das Gesicht scheint zerdunstet, Lunge und Leber werden anbrüchig, und sterben solche Schlaffsüchtige vor der Zeit, entweder plötzlich an dem Schlagfluß oder faulen Fiebern. Ja alles, was sie essen oder trincken, das wird zur Fäulung, und also der Zunder zum Bösen stärcker.

Das V. Capitel.

Vom stetigen Sitzen.

DAs stetige Sitzen bringet die meisten um das Leben, machet stets siechende Leiber, (welches an dem Frauen-Volck zu ersehen, die auch deßwegen stets pipen,) dadurch werden die Gekröß-Aedergen verstopffet, die Gedärm zusammen gedrückt, die gedrückte und gepreste Gallen-Blase stößt die Gall zur Unzeit und häuffiger aus, das Blut schiest stärcker in die Miltz, (welches ohne

ohne diß sehr viel Aedergen hat, und denen Verstopffungen unterworffen ist, daselbst versauret es und wird zach, daher kommen die Miltz-Beschwerungen, Scharbock, Malum hypochondriacum &c. (34) Item der Stein in Lenden und Nieren, schwartze gelbe Farb des Angesichts. Ja durch solch gebucktes Sitzen werden die Gallen zuführende Gefäß verstopffet, daß dieselbe nicht kan recht von dem Blut separiret werden, sondern wieder zurück tritt, Unruhe und grossen Schaden verursachet. Die Galle, die zu der balsamischen Milchmachung in denen dünnen Gedärmen dienen solt, schlägt mit seiner sauren Schärffe den chylum und das beste darnieder, daß an statt dessen eine lautere molckigte Wässerigkeit in die Milch-Gefässe gehet, die niedergeschlagne balsamische Theile gerinnen zusammen, und faulen endlich. Was kan nun gutes oder sonst für Nahrung daraus entstehen? Höret doch, was dort bey dem Plauto, (35) Palinurus, der Knecht, dem Cappadoci

(34) Horst. de scorb. S. 2. §. 9. p. 23.
(35) In Curcul. act. 2. p. m. 167.

doci für ein gut consilium medicum giebet, (vielleicht hat es ihme die Vernunfft und eigene Erfahrung gelehret,) sagende: Ambula, & lieni optimum est, das ist: gehe herum (und sitze nicht zu viel) denn das ist der Miltz zuträglich. Die Glieder-Kranckheit folget gemeiniglich auf solch stetiges Sitzen, da es in denen Schuldern ziehet, nicht anders, als wenn ein Seil mit einem Stein den Rücken herunter hange, mit grosser Verdrüßligkeit, da die Achseln und Beine bald auf, bald niedergezogen werden, wie ich ein artlich Exempel weiß an einem nunmehro vornehmen Manne, welchem nichts als der Spiritus Tartari volatilis cum Spiritu Cornu Cervi rectif. durch mein Zureden, geholffen, nebst einer sonderlichen Thee von nervinis oder volatilischen balsamischen Kräutern. Andere Ubel mehr zu geschweigen. (36)

Das VI. Capitel.
Vom Nüchtern bleiben.

Welche

(36) de quibus videatur Rolfinc. meth. med. Spec. l. 2. S. 3. c. 5. p. 123.

Welche biß zur Mahlzeit nüchtern bleiben, und doch darbey starck studiren, die wissen vielleicht nicht, daß der Magen sey ταμεῖον τροφῆς, cibi promptuarium, eine Speise-Kammer, welche, wenn sie leer, schlechten Trost giebt denen, die ermüdet und hungerig seyn, und wo der Magen leidet, die gantze Natur mit leiden muß. Durch solches Fasten wird das menstruum ventriculi voracius, acidius & activius, der Magen-Schleim wird freßhaffter, sauerer und stärcker, so gar, daß sie darnach einen stärckern appetit bekommen zum Essen, und, wenn sie denn zu Tisch kommen, da gehet es Rips Raps, qui capere potest, capiat; Aber wer nur auch in den Magen Zähne hätte, wie der Krebs, welches artlich zu sehen. Ist nun in der Eilfertigkeit ein Klumpen ungekäuet hinter gefahren, er wird wohl so bleiben, und dem Magen zu thun genug machen, denn vitium coctionis primæ non corrigitur in secunda, nec tertia, das ist, was in der ersten Kochung versäumet

met wird (nemlich in dem Kauen, das wird die andere oder dritte nicht verbessern, welches ich an einem von meinem gewesenen Commensali oder Tischbursch vor diesem wahrgenommen, welcher aber immer ausgesehen, als ein Jud, auch fort und fort Verstopffungen des Leibes und hartes Drücken in dem Magen, doch darbey starcken, aber ungesunden appetit hatte. Es bringet das lange Nüchtern-seyn denen Gelehrten auch Schaden, weil die Natur geschwächet wird, und sich selbst verzehret, es verursachet Schwindel, Schwachheit des Haupts und Hertzēs, Hertzklopffen, Ohnmachten ꝛc. Dahero ist das Consilium gut: **Die leicht ohnmächtig werden, sollen nicht lang nüchtern bleiben.** Es wird dadurch bey hitzigen Naturen die Gall schärffer und das Geblüt erhitzet; drum rathe ich nicht, daß einer seinen Leib oder Magen mit vielem Fasten von Morgen biß Mittag um 12. und 1. Uhr casteye, sonst wird er aus der Lateinischen Garküchen sich müssen speisen lassen.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Gesellschafft.

DJe Ermangelung honneter Conversation thut viel zur Stärckung des mali hypochondriaci und Melancholey. Es ist von Natur nicht gut, daß der Mensch allein sey, sondern daß er seines gleichen suche und liebe, darum wird die φιλανθρωπία oder Leutseligkeit, als eine schöne Tugend, bey iederman sehr gelobet. Durch die Conversation wird des Menschen Seel und Geist geändert mit ergötzlich- und erfreulichem discurs, die phantasia wird aus der Verwirrung in die Ordnung gebracht, die Seelen-Geister durch zuläßige und verantwortliche Lustigkeit auffgemuntert, formiren eine andere Ideam, und bekommen einen frischern und hurtigern Lauff, verändern also die gantze Natur, welches die Erfahrung bezeuget. Hingegen die Einsamkeit betrübet selbige, verursachet mehr Traurigkeit und Melancholey; Denn die Seele wird über einem Dinge allein

bald ermüdet, und also auch die gantze Natur. NB. Verstehe aber nicht die gefährliche Conversation mit unzüchtigen Frauen-Volck, die ihre Schamhafftigkeit an den Nagel gehencket, von denen hat man keine Ehre, sondern da heist es: inter fœminas qui nutriuntur, non magis sapere possunt, quàm benè olere, qui in culina habitant. Auch haben nicht alle das Donum continentiæ Hippolyti, (37) vielweniger des löblichen Käysers Caroli. (38)

Das VIII. Capitel.

Von den Exercitiis.

DJe Exercitia auff Universitäten haben ihren Nutzen, sind auch sonst höchst-löblich und regalisch, machen geschickte, disponirte und gesunde Leiber, manche Schwermuth wird dadurch vertrieben, das Gemüth erfrischet, die Glieder und Kräffte auffge-

(37) Ovid. Metamorph. l. 15. P. Rho. Exemp. virt. p. 33.

(38) Mich. Saxo Käysers-Chronick. P. 4. f. 298. ejusd. Alphab. histor. p. 86. seq.

gemuntert, daß sie mit Lust wieder an die ordentliche Arbeit gehen, sie erhalten des Leibes vigeur, sind der Natur und dem Magen eine Medicin, und bringen Appetit zum Essen. Nichts desto weniger thut mancher darinn zu viel, und ziehet sich daher grossen Schaden zu. Der eine bekömmt einen Bruch, der andere zerreisset sonsten was im Leibe, zerschüttert sein Eingeweide, und machet sie gantz krafftloß. Omnis enim motus nimius humores commovet, nervos ac ligamentorum robur dissolvit, ac ita vitiosis humoribus ad ea loca viam parat, das ist: Jedwede hefftige Bewegung erreget alle Feuchtigkeit, schwächet die Spann-Adern, und andere Bande, und also wird dem erregten und ungesunden Blut der Paß gleichsam geöffnet zu denen innerlichen Theilen. Sie machet allen verborgenen tartarischen Schleim und Grieß auffrührisch, und treibet solchen cum impetu und mit Gewalt in die subtile Urin-ädergen, daraus offt Blutharn und greuliche Schmertzen entstehen.

hen. Zumahlen solche geschehen gleich nach Tische, da alle Milch- und Blut-Adern voll seyn vom chylo oder Milchsafft, da wird die gantze Milchmachung und dessen distribution verhindert, und der rohe Safft (chylus) mit Gewalt fortgetrieben, der wegen seiner Dicke nicht fort fliessen kan, sondern Verstopffungen machet.

Das IX. Capitel.

Vom Tantzen.

Unter diesen Academischen Exercitien ist das erste das Tantzen, welches eine rechte dienliche Sache, denn es machet vor der Welt geschickt, wo es aber gleich nach Tisch zu starck oder zu lang geschicht, ist es höchst schädlich. Denn erstlich die Spiritus, die ohne dem in dem Leibe zertrennet sind, werden dadurch mehr und mehr aus einander gebracht, à centro ad peripheriam, von dem Hertzen zu denen äussersten Gliedern, der Magen wird in währender Coction in seinem motu peristaltico oder in seiner aufwallenden Be-

Bewegung, (die zur Kochung Milchmachung nöthig) vermehret, der chylus oder der Milch-Safft zur Unzeit fortgetrieben, der Leib erhitzet, der Schweiß folget, die Geister gehen durch, die rechte gelinde Kochung wird verhindert, ja die Spiritus animales, die zur concoction helffen solten, müssen andere Verrichtung thun in denen Beinen. Demnach ist das Tantzen zu der Zeit nicht allerdings zuträglich. Es bringet das malum hypochondriacum, Krätze, Fieber, &c. Auch was ohne dem hitzige Leute sind, die bekommen die Schwindsucht, starckes Nasenbluten, und berauben sich aller Leibes-Kräffte, meistentheils werden sie Candidati des frühzeitigen Todes, wie ich solches an vielen observiret. Verwerffe deßwegen, medicè zu reden, das Tantzen nicht, nach Art der Theologorum, (39) wo man nur das ne quid nimis in acht nimmt, noch alsobald nach Tisch, oder auch nach dem Wein, auf den Tantz-Boden gehet.

(39) Mülleri Evangel. Hertzens-Spieg. p. 267. Zeilers Handbuch P. 2. p. 236.

Das X. Capitel.

Vom Fechten.

NOch gefährlicher ist das Fechten, in welchem mancher solche Stösse bekömmt, daß er daran zu klauben hat. Dieser verlieret ein Aug, der ander wird auff der Brust verletzt, mit welcher sie die harten Stöße aufffangen, jener verlieret einen testiculum, oder die gantze officina genitalis wird ihme destruirt, 2c. Was sonsten davon zu halten, kan gelesen werden bey dem Moscherosch (40) und Zeilero. (41) Auch ist die Positur manchmahl schädlich, denn als einsten ein Studiosus mit seinem Stuben-Gesellen im Fechten schertzen wolte, sich in die Positur legte, ihme aber das Rappier entfiel, und er in solcher Positur sich zugleich bücken wolte, knackete es ihme in dem Rücken, das Blut kam zur Nasen und Mund heraus geschossen, so gar, daß ich ihn bey meinem Zutritt kaum kannte im Blut, und erforderte

(40) Vis. 5. P. 1. p. 507.
(41) d. l. P. 2. p. 57. seq.

derte solches Mühe, ihn recht wieder zu curiren. Dadurch hat er aber seine lebendige Farbe und Gesundheit guten theils verlohren, wirds auch wohl Zeit seines Lebens nicht überwinden, weil ihme eine Blut-Ader zersprungen, daher er auch einen kurtzen Athem und starckes Stechen auff der Brust nach der Zeit empfunden, weßwegen ihme das Fechten verbothen worden.

Das XI. Capitel.

Vom Reiten.

Das Reiten bekömmt auch nicht einem iedweden, denn entweder der eine bricht den Hals, wie dem Philippo, Königs in Franckreich Ludovici Sohn, wiederfahren, (42) oder leidet sonsten Schaden an seinem Leibe, als da sind Brüche, Zerquetschungen der Beine, und andere Ubel, welche von vehementer Bewegung oder Concussion im Reiten entstehen, (43) die einem ied-

(42) Lohnerus Tom. 3. p. 193. è Plinio.

(43) V. Schenk. observ. med. l. 3. f. 487. Velsch. dec. 10. Curat. propr. 10. p. 668. Misc. Nat. Curios. dec. 1. Ann. 1. ad obs. 88. Schol.

iedweden behutsam machen solten. Doch ist das Reiten auff einem sichern Pferd, wenn es gelind geschicht, die beste Bewegung der Gelehrten.

Das XII. Capitel.

Vom Ringen und Springen.

DIe sich an das Springen gewehnen, geben nur Achtung, daß es ihnen nicht ergehe, wie dem zu Wittenberg, der von einem Pferd, auff welches er von hinterwärts springen wolte, so geschlagen worden, daß man ihme hat wollen das Bein ablösen. Es ist ja das Ringen und Springen dem Leibe gar nicht gut, denn alle Nerven und musculi, ja alle Gliedmassen müssen mit arbeiten, und πᾶν τὸ πολὺ τῇ φύσει πολέμιον, omne violentum naturæ inimicum, die Natur kan nicht vertragen, was zu hefftig ist. Wen das Unglück trifft, der muß es haben. Und gleich wie ich in allen Sorgfalt trage, so rathe ich, als ein treuer Medicus, man nehme sich doch in solchen vehementen Exercitiis wohl in

acht;

acht; Im Alter kömmt alles wieder, un[d] heisset recht: quod differtur, non aufer-tur, lang geborgt, ist nicht geschencket. Behutsamkeit ist in allen Dingen gut, zuförderst aber in den Sachen, welche die Gesundheit betreffen.

Das XIII. Capitel.

Vom Schlittenfahren und Jagen.

NUn ist noch übrig das gar zu offte und lange Schlitten-Fahren in der grossen Kälte, und das Jagen bey grossem Schnee, welche beyde warhafftig so schädlich sind, zumahlen jungen zarten Leuten, daß es auch iedweder selbst bekennen muß. Durch das lange Schlitten-fahren wird der Leib durch und durch erkältet, die Finger erstarren, die pori und Schweiß-Löcher des Leibes werden verstopffet, die Füsse erfrieren, das Hertz wird von der Kälte zusammen gezogen oder constringiret, darauff wird offtermahlen starck getruncken, welches alles tödtlich-ungesund. Viel erfrieren Nasen und Ohren, wie dort

dort bey dem Xenophon. (44) Das Erfrieren der Füsse ist warhafftig eine gefährliche Sache. (45) Es ist die Kälte ein Zeichen des Todes, hingegen die Wärme das Leben in den Menschen. Junge Leute müssen und sollen die Wärme erhalten, und wird durch die Kälte dero zarte Natur bald zu Schanden gemacht und verdorben; Daher Euripides: ψυχρὸς δὲ λεπτῷ χρωτὶ πολεμιώτατον, frigus tenui & macilento corpori inimicissimum, das ist, die Kälte ist denen zarten und hagern Leuten höchst-schädlich. Höret es ihr Hagern und der Schwindsucht Candidati! Die Kälte, wo sie in die Haut tieff eingetreten, brennet wie Feuer, und schneidet schmertzlich, wohin auch Lucianus zielet, wenn er saget: Urebant montani nives, der Schnee auf den Bergen brennte wie Feuer. Gar deutlich redet davon Hippocrates, (46) den

(44) l. 7. de Eupæd. Cyri p. 318. Cicer. l. 16. Ep. 8. ad fam.
(45) Vid. Fonseca.
(46) de vet. medic. c. 29. t. 17.

den der Lateinische Dolmetscher also erkläret: quicunque per nivem aut aliud frigus iter facientes, excellenter frigescunt aut pedibus aut manibus, aut capite &c. ab æstu & pruritu vexantur, quibusdam etiam bullæ velut ambustis ab igne exsurgunt, neque prius hoc patiuntur, quam si calefiant, das ist: Welche reisende Personen im Schnee oder Kälte sehr erfrieren, entweder an den Füssen oder Händen, oder Kopff, rc. die werden große Hitze un̄ starckes schmertzhafftes Jücken empfinden, einigen fahren auch Bläßgen auff, gleich denen, die von Verbrennen kommen, und empfinden solches nicht eher, als wenn sie erwarmen. Die Ursach, warum die Kälte solche Hitze machet, und wie Feuer brennet? führet an Drusius. (47) Mancher meynet, wenn er nur ein hitziges Frauenzimmer auff den Schlitten mit hat, so werde dadurch seiner Kälte gäntzlich gewehret werden; aber sie ist gantz nicht zulänglich, sondern ihr Feuer geht

(47) ad verba Syrac. XLIII. v. 25.

bald selbsten aus, und muß das arme Thier offt viel Symptomata von der Kälte an ihrem eigenen Leibe empfinden, wie eine solche Historie Thom. Bartholinus (48) von einer Jungfer, welche an ihrem besten Theil des Leibes erfroren, erzehlet. So ist also die Kälte dem Leibe schädlich, und zwar zarten Leuten. Sie ist schädlich der Brust, den Gedärmen, denen Ohren, partibus genitalibus, Beinen, Zähnen, Kopff, Gehirn uñ Nerven, rc. Sie kan verursachen Lähmung, (49) Verstopffung, machet zaches Geblüt, und treibet alles Böse, was durch die Haut aushauchen solte, wiederum zurück, daher gern Fieber und Seitenstechen entstehen; Die mit Brust-Kranckheiten beladen, werden solches auch wohl empfinden. Mir ist ein trauriges Exempel noch wohl bekañt; Denn als zu meiner Zeit ein reicher Studiosus mit starcken Schlitten-Fahren sich delectirete, aber bey grimmiger Kälte zu lang aushielt, ist ihme seine Nase etwas erfroren,

(48) Cent. 3. ep. p. 146.
(49) Ammannus Paræn. ad Disc. p. 210.

ren, welches er anfangs nicht gemercket; nach einiger Zeit aber, als sie immer roth war, und anfieng zu jucken, nach Art der erfrohrnen Glieder, auch ein klein Blättergen sich sehen ließ, welches ihme so sehr schmertzete, daß er aus Ungedult die Nase wegen starcken brennens mit dem gantzen Kopff in das kalte Wasser steckete, wurde darauff der Kopff groß und ungestalt vom Geschwulst, die Inflammation oder Entzündung mit denen Schmertzen vermehreten sich, daß er endlich jämmerlich gestorben. Solchen Lohn giebet manchem das unmäßige Schlitten-Fahren. Ich habe nunmehro auff etliche Jahr viel Exempel observiret, welche nach ihrer starcken Fahrt, zumahlen, wo sie darauf getruncke͂, theils bald gestorben, theils aber ihr Leben sonst verkürtzet, und einen siechen Leib davon getragen. Kommen sie gleich zur Ruhe, so empfinden sie doch ihre passiones mit schmertzhafftigen Jucken, da brechen die Beine auff, und lassen sich nicht gern wieder heilen, sondern es giebt Löcher, faul Fleisch, und schlägt nicht un-

gern was grössers darzu, welches die tägliche Erfahrung giebet, auch alle Medici gestehen müssen. Wer nun also Lust hat zu fahren, der thue es doch nicht bey gar zu starcker Kälte, halte nicht zu lang aus, trincke nicht alsobald darauff, und enthalte sich der gar zu grossen warmen Stuben, dem wird seine Lust nicht so hart versaltzen.

Das XIV. Capitel.

Vom kalten Bad.

WOrzu nützet doch das kalte Bad? Ich sage nicht von andern Bädern, welche bey truckenen subjectis und Naturen ihren Nutzen haben, zumahlen, da man verschlossen sitzet, wie solches bey den Alten noch zu loben, welche nur obscura balnea, oder heimliche Bäder besucheten. (50) Aber so ist es schändlich, öffentlich in das kalte Wasser zu steigen, und ob man sich gleich einbildet, es wäre kein Mensch verhanden, der es sehen könte, so heißt es doch: qvo mini-

(50) Jac. Pontanus Att. bellar. p. 416.

minime credis gurgite, piſcis erit, das iſt, in den Dümpffel, da man ſichs am wenigſten verſiehet, ſtecket offt ein Fiſch. Das kalte Bad giebt eine ſchleunige und gefährliche alteration, wenn man aus der warmen Lufft in das kalte Waſſer ſpringet, denn dadurch wird verhindert die transſpiration, oder die Ausdämpffung der Unreinigkeit durch die Schweiß-Löcher, welche ie freyer ſie iſt, ie luſtiger un̄ geſunder iſt der Menſch, weil die überflüßige naß-ſaltzigte Feuchtigkeit (ſerum) dadurch ausſchwitzet. Wo aber ſolche gehindert wird, da bringet es Gefahr und groſſe Kranckheiten mit ſich; (51) Plus enim alterat totum corpus aër περιαύσει ſeu transſpiratione, quam εἰσπνοῇ ſeu inſpiratione, & ἀδιαπνευστία infinitorum morborum & febrium mater eſt, das iſt, der gantze Leib wird mehr durch die Lufft geändert, welche den Leib von auſſen umgiebet, als welche mit dem Athen an ſich gezogen wird; und die ver-

(51) Rolfinc. meth. med. Spec. l. 2. S. 3. c. 18. p. 76. ſeq. c. 33. p. 95.

verhinderte Ausdåmpffung durch die Schweiß-Löcher ist unzehliger Kranckheiten, auch der Fieber selbsten, fruchtbare Mutter.(52) Dannenhero sehen wir, daß diejenigen, welche zur Frühlings-Zeit zu bald sich entblössen, oder die die Bocken nicht recht ausgebrütet, und sich in die kalte Lufft wagen, offt Lebens-Gefahr unterworffen sind, die aber ein gifftiges, garstiges Fieber gehabt, sterben meist alle. Meistentheils gehet man in die kalten Bäder nach Tisch, da die chylification schon geschehen, und die Natur nun in dem ist, daß sie den Milch-Safft will in den Leib austheilen; welches aber billich nicht seyn solte, Natura enim in suo motu & actione non est impedienda, das ist, die Natur soll man in ihrer Bewegung uñ Verrichtung nicht verhindern; So bleibet demnach in denen poris subcutaneis & glandulis, in denen unter der Haut verborgenen Schweiß-Löchern und kleinen Drüßgen alles Böse stecken, verursachet Fieber und Krätze. Und

(52) Wedel. Theorem. p. 139.

Und warum will man den Fischen die Schwim̃-Kunst ablernen, da wir doch eine andere Natur und structuram mechanicam haben? Denn wie Steno observiret, so sind in denen Fischen diejenigen Gänge, dadurch die Durchschwitzung geschicht, weit grösser, als bey den Menschen, jene können nicht ersauffen, diese aber sieht man öfters über ein kleines nicht mehr. Es ist denckwürdig, was auff einer benachbarten Universität einsten geschehen, da der Prediger bate, man solte sich doch nicht in solche Gefahr des kalten Wassers begeben, zumahlen unter der Predigt, da kam den Augenblick die Post, daß zwey Brüder auff einmahl ersoffen, welche sich vielleicht zuvor mit dem Trunck beladen, und also mit schweren Gliedern sich darein begeben. Da heist es recht: Navis, quæ aquis impletur, si exhauriri nequit, in profundum submergitur; ita homo cum crapulæ vel ebrietati se exponit & periculo, in præceps vadit, rationemq; omnem amittens, submergitur in profundum inferni, das ist, ein Schiff,

das

das mit Wasser angefüllet wird, wo es nicht kan erschöpffet werden, muß untergehen; also auch der Mensch, wenn er sich dem Trunck und darauff der Gefahr ergiebet, der gehet sehr unsicher, und in dem er seinen Verstand verlieret, so versincket er in den tieffen Höllen-Pfuhl. Alexander Magnus hat solches mit grosser Gefahr seines Lebens auch empfunden. Die alteration aber, die aus dem kalten Wasser entstehet, geschicht auff solche Art: Die molckigte Wäßrigkeit, die in dem Blut ist, die scheidet sich mit Gewalt von dem Blut, daher wird das Blut geronnen und dick, indem es seines Führers beraubet ist. Darnach wird die Bewegung der Geister auch alsobald gestillet, weil die Nahrung derselben entzogen ist, und dannenhero starren die Gliedmassen, die lebendige Farb und Krafft verläst die Glieder, da ist Lebens-Gefahr, welches niemand leicht, als der sein Gehirn in der Versen trägt, leugnen

gnen wird.(53) Darauf folget gern die Schwindsucht, und das Abnehmen des Leibes, cachexia, schwacher Magen, rc. Die alten Jüden erzehlen eine zwar grausame Lügen; welche aber hier wohl zu appliciren, nemlich von einem Vogel, von unbeschreiblicher Grösse, SIS genannt, welcher sich sehen, und als einige Rabbinen haben baden wollen in dem kalten Wasser, mit dieser Stimme vom Himmel herunter vernehmen lassen: Hütet euch, solcher Dinge zu unterfangen, hier ist kein Grund, denn vor 7. Jahren ist einem Manne ein Beil aus der Hand entfallen, welches bis auff ietzige Stunde den Grund des Meeres noch nicht berühret hat. (54) Wer wolte sich nun wohl in solche grosse Tieffe oder Wassers-Gefahr begeben? Doch wagens einige darauff, und fahren unter, und kommen nicht ehe wieder, bis sie das Wasser selbst an den Port wirfft.

Das

(53) Dolæus d. l. p. 245.
(54) Bava Basra f. 73. 2.

Das XV. Capitel.

Vom Schmausen.

SChmausen bestehet meistentheils in Toback und Bier, öffters auch in Wein. Vor diesen hatten die Alten den Gebrauch, daß sie zwar auch zusammen kamen, und mit einander eines trancken, und zwar zu Ehren denen Göttern, der erste Becher golte dem Jovi Olympio, der andere den tapffern Helden, der dritte dem Jovi Sospitatori dem Helffer, und dieses hieß man das Trincken der Weisen, die noch heutiges Tages solches wohl in acht nehmen, wenn sie den ersten Trunck thun zur Gesundheit, den andern zur Freundschafft, den dritten zum Schlaff-Trunck, so aber etwas drüber zum excess geschahe, das war ein Zeichen grosser Schande. Das hieß ein schöner Brauch oder Gewohnheit des Schmausens, denn auff solche Art blieben sie alle bey ihrer Vernunfft und Gesundheit. Jetzund währet das

Sauf-

Sauffen bis in die finstere Nacht, da trinckt man erstlich aus Durst, darnach aus Wollust, denn zur Trunckenheit, und endlich bis alle Vernunfft gebrochen, und man gantz toll worden, ja dem unvernünfftigen Vieh gleich. Wer das Nacht-Schmausen ersonnen, ist gewiß ein Feind gewesen seiner eigenen Gesundheit, weil es den Leib schwächet, den Magen überschwemmet, die spiritus turbiret, &c. Wie oben von der Trunckenheit gesaget. Nur ein weniges von dem starcken Nachtsauffen zu gedencken, so ist dasselbige ein rechtes Seminarium oder Pflantz-Garten der grösten u. langwierigsten Kranckheiten; **Das Morgen- und Spät-Sauffen ist der Gesundheit höchst zuwieder, die Auflösung der Speisen und Austheilung des Milch-Saffts in dem Magen wird verhindert, die Natur wird an ihrer Ruh gestöhret, und derselben beraubet, der Magen bekömmt einen neuen rohen Klumpen zu verdauen, die natürliche Säure des Magens wird verderbet,**

bet, und folgen darauff von übeler Verdauung allerhand Kranckheiten. Wer diesem nur ferner wolte nachsinnen, dem würde vielleicht wohl gefallen, was jener verständige Mann davon judiciret: quam turpius igitur, spricht er, studiosa ac literata juventus sibi filum vitæ præscindit, dum quilibet gloriosior helluo esse cupit, das ist: Wie schändlich die studirende und gelehrte Jugend sich ihren Lebens-Faden abschneidet, indem iedweder dahin strebet, wie er durch praves Sauffen möge einen grossen Ruhm erlangen, 2c. (55) Da geht es nun gemeiniglich an ein Gesundheits-Sauffen, solte es auch aus der Jungfer lincken Schuh geschehen, aber darauff folget schlechte Gesundheit, sondern es heißt vielmehr:

Qui vult alterius Cyathis haurire salutem,
Ille lucrum referet, perdat ut ipse suam,

oder,

(55) Grembs arbor integr. & ruin. l. 3. c. 1. §. 27. p. 464.

oder, wer da will eines andern Gesundheit sauffen, der wird den Gewinn davon tragen, daß er seine dargegen verlieret. Die meisten haben von den Alten, die aber in vielen Stücken wichtig geirret, dieses noch ererbet, daß das Monatliche ordinaire Vollsauffen eine Artzeney sey zur Reinigung des Magens, dergleichen Meynung war Avicenna; nicht aber also Hippocrates, der vielmehr das Gegentheil statuiret. Alleine, hie soll man wissen, daß solches der Vernunfft zuwieder, und keinesweges nützlich sey, denn wenn ich mehr einsauffe, als der Magen annehmen kan, so muß es freylich wieder den Gang gehen, darein es gekommen ist, und wird vielmehr das Ubel und die Rohigkeit im Magen ein- als ausgewurtzelt, zu dem, so machet ja der Wein an sich kein Brechen (denn er ist vielmehr eine Magenstärckung) sondern dessen Uberfluß kan die Natur nicht vertragen, solte nun dahero nicht viel böses u. saures Wesen zurück bleiben, welches eine gewisse Ursache vieler Kranckheiten und

und Verderb der sonst guten Gesundheit ist? (56) Oder, wer wolte doch mit so schrecklicher Sünde, die ex proæresi und μετα̉ σπȣδῆς (mit Vorsatz) geschicht, seinen Leib curiren, und hingegen die Seele in Gefahr setzen? Darzu schweiget Lutherus nicht stille, u. wird es auch kein Christ billigen. Die Erfahrung lehret selbsten, daß denen, die solches thun, der Rausch 8. Tage wohl anhänget, da man weder recht schlaffen noch essen kan, der Kopff will zerspringen, der Schwindel hält an, der Verstand wird geschwächet, und das Zittern giebet ein mercklich Kennzeichen der verderbten Nerven. Will aber iemand ein Brechen gern erwecken, (welches grosse Behutsamkeit erfordert) der consulire einen verständigen Medicum, so wird ihm ohne Gefahr gerathen und geholffen.

Das XVI. Capitel.

Vom Lucubriren.

NUn kommen wir auch auff den Tyrannen der Gesundheit, das Lucubriren, da man sitzet bis an den

(56) Rolfinc. Dissert. de Emetol. p. F. 3. B. &c.

den lichten Morgen, seiner Natur nicht die Ruh, und der Nacht nicht ihr Recht gönnen will, welches ihr doch GOtt in der Schöpffung gegeben, daß sie erqvicken soll Menschen und Vieh. Ich sage, die Nacht ist gar nicht beqvem zum studiren, denn da ist unsere Lufft (athmosphæra) weit dicker, trüber, (zumahln wer die Oehl-Lampen brennet) schädlicher, und kömmt der weiter, der die Morgenstund (quæ Deo & musis amica) mit zu Hülffe nimmt, seine Sachen und Studia ordentlich tractiret, denn plus ordine, quam lucubrationibus discitur, nec qui multa legit, sed qui utilia legit, studiosus est habendus eruditus, das ist: **Man lernet durch die Ordnung mehr, als durch das Nacht-studiren, auch ist der nicht ein gelehrter Student zu nennen, welcher viel lieset, sondern der seine nützliche Dinge tractiret**, welches wohl zu mercken. Woher kommen die blöden Augen, Schwindel, Krätze, Blaßheit rc. als eben daher? Welches keinen Beweiß bedarff, sondern das ein-

tzige Ubel, malum hypochondriacum, kan solches zur Gnüge erweisen. Wer nun eine feine Ordnung und Methode hat, seine Stunden wohl eintheilet, dem schwachen Gedächtnüß mit nützlichen Collectaneis aufhilfft, der wird und kan gelehrt werden, nach dem weisen Rath jenes gelehrten Frantzosen, (57) der also schreibet: Cum tot ubique libri semper haberi non possint, difficillimumque sit (secundum Comicum) sitis fauces cum urget, puteum fodere; quintum idcirco ac ultimum generale præsidium in illis actionibus constituimus, qui varia simul collegerunt, materiamque velut in titulos communes hinc & inde reposuerunt. Ex quibus postmodum cæteri in difficillimis aut in præmeditatis actionibus, quam plurimum animo libuerit, efformare possint, das ist: Weil man allezeit so viel Bücher unmüglich haben kan, auch sehr schwer ist (nach dem Poetē) alsobald, wen der Durst treibet, einen Brunn zu graben;

(57) Gabriel. Naudæus Bibliograph. Polit. p. 130.

ben; derowegen habe ich das fünffte un̄ letzte allgemeine Mittel hierinn gesetzet, welche unterschiedliche Dinge zusammen getragen, und die Materien unter gemeine Titul gebracht, daß die andern hernach in denen schweresten Dingen, oder worauf sie zuvor bedacht gewesen, bey aller vorfallenden Gelegenheit, wenn es beliebet, können heraus bringen un̄ abbilden, was sie wollen. Es scheinet, als hätten diesen schönen locum die wenigsten gelesen, sonsten würden sie ja nicht den Handgriff, zur Gelehrsamkeit zu gelangen, ohne Verlust der Gesundheit, nicht so hindan setzen. Darum folget noch, es wird keinen, der gelehrt werden will, gereuen.

Das XVII. Capitel.

Ein guter Rath, wie man soll gesund bleiben.

WEr nun seine Gesundheit lieb hat, und nicht selbst an seinem frühzeitigen Tod Ursache seyn will,

der meide alle angeführte Excessus und defectus, als welche Thür und Angel zu erzehlten Kranckheiten eröffnen, und bedencke doch, daß nechst GOtt auf der Welt die Gesundheit das höchste Gut sey, viro mortali sanitas optima, gesund und frisch seyn ist besser denn Gold. Ja wenn einer noch so gelehrt, reich und geschickt wäre, darbey aber siech und kranck, worzu würde es ihme nützen? Zu dem heists ja wohl: sanitas semel amissa irreparabile quid est, die einmahl verlohrne Gesundheit ist ein unwiederbringlicher Schade. Derowegen ist in allen die Mittel-Strasse die beste, und wer eine Maase hält, der trifft das centrum seiner Gesundheit; Mediocritas enim est vita & anima bonæ valetudinis.

(o)

Andern

Andern Buchs erster Theilung
Das I. Capitel.
Von Kranckheiten insgemein.

WAs man sonsten von dem armen weiblichen Geschlecht, welches in allem mehrern Ungemach unterworffen, als das männliche, (denn nach dem Riverio sind wol 600. Kranckheiten, ausgenommen die Mutter-Kranckheiten, die dem weiblichen Geschtecht nach dem Leben grasen,) zu ihrem Nachtheil saget: mulier omnem bis patitur morbum, ein Weib muß iede Kranckheit zweymahl ausstehen, das kan man billich auch von den Herren Studiosis sagen. Denn erstlich als junge Leutgen, und denn als Musarum strenui filii, als wackere Söhne der Musen, habē sie mancher-

ley Zufälle zu gewarten. In diesem andern Buch wollen wir gantz kürtzlich beschreiben die Jugend-Kranckheiten, und denn etwas weitläufftiger von den Special-Zufällen der Studenten gedencken, damit iedweder lerne selbige kennen, was sie seyn, u. worinn sie bestehen, auch wie ein iedweder sein eigener Medicus theoreticus werden möge, und hernach dem Medico seine Beschaffenheit und Anliegen im Fall der Noth desto besser vortragen könne. Anbey aber recommendire ich in antecessum die höchstnöthige autopsiam Anatomicam, die innerliche Betrachtung der menschlichen Cörper, ohne welche fast kein Gelehrter seyn kan, wie solches Greg. Horstius (58) mit mehrern darthut, daß kein Theologus, Jurist noch Philosophus, viel weniger ein Medicus solche entbehren könne, und muß diesem dienen wie das rechte Aug, sonst ist er in allen blind.

Das

(58) de quo vid. Exc. D. Vesti Prof. Erffurt. in Progr. invitat. ad demonst. Anatom.

Das II. Capitel.

Von ungleicher Meynung der Medicorum in Kranckheiten.

NIchts mehr kömmt mir wunderlicher vor, als daß so gar keine harmonia wegen Ursachen der Kranckheiten in der Medicin zu finden, und wie sehr vor diesem Argenterius und Fernelius einander zu wider gewesen wegen der Fieber, so sehr haben sie doch alle beyde geirret, und mit ihnen noch viel andere mehr, welchen allen aber in ihrer Finsternüß ein helles und neues Licht angezündet der vortreffliche Hällische Natur-Forscher und Medicus D. Fr. Hoffmann, (59) welches wie der Phosphorus perpetuo leuchten und brennen wird. Ich glaube, daß diese Dissonantz auch manchem hat sein Leben verkürtzet.

Das III. Capitel.

Vom Nutzen der Kranckheiten.

MAncher ist bey seiner Gesundheit so liederlich, daß er weder an GOtt noch

(59) Disput. de nova febrium hypothesi elegantiss.

noch Erbarkeit gedencket, da ist denn die Kranckheit gleichsam der Pfahl im Fleisch, der viel gutes wircket. Um der Sünde willen kommen die Kranckheiten, davon heist es: Morbus est castigatio DEI, ne homo efferetur, die Kranckheit ist eine Züchtigung GOttes, damit nicht der Mensch verwildere. It. Rigida DEI justitia est morbus & venenum in omnibus rebus: E contra misericordia DEI in Natura & omnibus rebus est Medicina, das ist: Die Kranckheit und der Gifft ist die strenge Gerechtigkeit Gottes in allen Dingen: Hingegen die Medicin oder Artzney ist in der Natur und in allen Dingen die Barmhertzigkeit GOttes. Oder noch deutlicher: Omnis morbus est piaculum, vel hac divina innata pœna, vindicta & flagello ad vitæ emendationem imposterum à justo judice vocatur. Vel hac visitatione paterna & imposita cruce patienter ferenda sibi & proximo exemplo sit ad ardentiorem DEI timorem & cultum, quia permittit DEUS sæ-

pe,

pe, multas quosdam homines & magnas incidere ægritudines, quibus læta sanitas carnis cum continuatione peccatorum maximam non sine æternæ salutis jactura intulisset ægritudinem mentis. Sanitas enim sine remissione peccatorum nil conducit, cum potius sit condemnatio &c. das ist: Jedwede Kranckheit ist ein Sühn-Opffer oder Busse, entweder der Mensch wird durch diese angebohrne göttliche Straffe, Rache oder Peitsche zur künfftigen Lebens-Besserung von dem gerechten Richter befördert, oder es soll diese väterliche Heimsuchung und aufgelegtes Creutz, welches er gedultig tragen soll, ihme selbst und dem Nechsten ein Exempel seyn, GOtt ins künfftige brünstiger zu fürchten und zu ehren, weil GOtt öfters zuläst, daß manche Menschen in viele und grosse Kranckheiten gerathen, welche sonsten die Gesundheit des Fleisches bey Verharrung in Sünden nicht ohne Verlust der ewigen

Seeligkeit in die gröste Seelen-Kranckheit gestürtzet hätte. Denn die Gesundheit ohne Vergebung der Sünden nutzet nichts, ja sie ist vielmehr eine Verdamnüß. (60) Dieses kan denen Krancken ein Trost und den Gesunden eine Erinnerung seyn. Kranckheiten sind eine Artzeney der Seelen. Sie sind der scharffe Essig, dadurch die Leibes-Fessel mürbe gemacht werden, damit die Seele sich desto ungehinderter zu GOTT schwingen kan.

Nun folgen die allgemeinen Jugend-Kranckheiten und dero Untersuchung.

Das IV. Capitel.

Von Frantzosen.

DAmit ich das wichtigste zum Anfang setze, so reitzet die sichere Geilheit

(60) Grollius d. l. p. 128. sq.

heit (damni secura libido juxta Claud.) die Jugend am allerersten an, zumahlen, wo sie sich mit der stinckenden Marcia verschwestert, und treibet solche bey Gelegenheit, solte es gleich wider das Gewissen geschehen (πρὸς τὰ ἀνόητα) zur Unzucht, davon sie aber schlechten Lohn, nemlich die Frantzosen, bekommen, eine Kranckheit, die abscheulich ist. Lues venerea est insignis corruptela succi nervei & lymphatici, quoad crasin & motum, das ist: die Frantzosen sind eine gäntzliche Verderbung des Saffts in denen Spann-Adern und des Glieder-Wassers nach dero innerlichen Bewegung. Sie sind die allergrausamste Kranckheit mit dem Aussatz, die nur in der Welt zu finden, denn sie kommen her von dem stärckesten subtilesten Gifft, welcher um sich frisset, und das Blut vergifftet, nicht auf einmahl, wie andere Gifft pflegen, sondern es bleibet wie lang bißweilen in dem Leib verborgen, daß mans einem nicht leicht ansehen solte, läst sich aber endlich mercken an dem Zäpffgen des Halses, Gau-

men, und Nasen, welche Theile es abfrisset, wie der Krebs, mit grausamen Höllen-Schmertzen und Gestanck, da der Mensch so scheußlich wird, daß ihn auch die wilden Thiere meiden. Dessen Vorboten sind ferner Heischerkeit, Gonorrhœa virulenta & fœtida. Es kommen auch bißweilen um sich fressende Geschwürgen, welche man bey denen Honoratioribus und vornehmen Leuten den Scharbock nennet. It. Es gehet voran Trägheit, beständige Schmertzen des Haupts und anderer Theile, zuförderst an dem membro genitali, bey etlichen kommen Knöthgen, Venus-Blättergen, am allermeisten an denen partibus genitalibus, da die Höllen-Pein erst recht angehet. Es findet auch diese abscheuliche Kranckheit selten ihren rechten Meister, es bleibet doch der gifftige Character zurück, und tödtet endlich einen solchen Menschen jämmerlich und schimpflich vor der gantzen Welt. Ex uno impuro coitu hoc venenum tenue, volatile homini adhæret, ergo vitentur omnes, das ist: durch eine eintzige un-

reine

reine Zusammenhaltung fängt der Mensch solch leichtes und flüchtiges Gifft, derowegen soll man sie alle meiden. Es trägt der Hölle und denen Medicis das beste ein, wie solches Capivacceus mit Nutzen erfahren, welcher über 18000. Cronen damit verdienet. Im Augenblick sage ich, läst sich das Gifft fangen, zumalen durch GOttes Straffe, da es heisset: Motten und Würmer sollen denen Huren zu Theil werden. Zur sichern Præservation und Curation hat unlängst ein berühmter Holländischer Medicus eine gantz neue, und in Teutschland zuvor noch unerhörte galante Methode in einem sehr gelehrten Tractat beschrieben, Niol. Heinsius in der schmachtenden Venus, zu finden in Franckfurt und Leipzig ꝛc. aus dem Holländischen ins Teutsche vertirt, und ein gut Præservativ erhellet auch aus Nachfolgenden, welches vielleicht nicht vergeblich wird geoffenbahret seyn denjenigen, welche noch ihre gesunde Vernunfft haben.

Man soll der Wollust und Geilheit

nicht nach dem Angesicht, sondern nach den Füssen sehen, so wird sich finden, daß sie, wie die Gespenste, einen Tollfuß nachschleppe, und einen unglückseligen Ausgang trage, ihre Stirne ist Jungfräulich, das Gefäß gleich einem Otter-Schwantz, wer ihre endliche Wirckung betrachtet, der trifft das bewertheste Mittel wider diese Seuche. Der sinnreiche Boccalin (†) beschreibet, in der Person des weyland berühmten Italiänischen Medici, Johannis Zecca von Bononien, der hitzigen und fürwitzigen Jugend eine wohldienliche Artzeney wider das fleischliche Gelüsten, wenn er diese artliche Relation daher machet: Auf den fürnehmsten Gassen und Plätzen in Parnasso wurden Zeddel angeschlagen, darauf geschrieben stunde, wie daß allhier ankommen wäre, der weitberühmte Medicus, Johannes Zecca von Bononien, welcher eine bewerthe Kunst und herrliche Artzeney erfunden, daß einer nicht die Frantzosen bekomme, son-

(†) Boccalin, Centur. 1. Relat. 81. & ex hoc Erasmi Francisci Trauer-Saal, part. 3. hist. XII. p. 257.

sondern allezeit dafür sicher sey. Wolle demnach männiglich solches zu wissen gethan haben, damit ein ieder sich mit derselben versehen möge, den Reichen wolle er selbige um einen billigen Preiß, den Armen aber umsonst zukommen lassen: Es verlangete die sämtliche Gesellschafft der Gelehrten (ist nicht gut) hefftig nach diesem Recept, als welches in diesen Zeiten sehr nothwendig ist, und solches um so viel desto mehr, dieweil der Artzt wegen seiner Geschickligkeit wohl bekannt wäre, indem aber männiglich meinete, es würde dieses Recept, ein köstliches Oehl, Pulver, Lattwerge, oder sonst etwas medicinalisches seyn, da kunten sie sich nicht genung verwundern, wie sie sahen, daß dieser Medicus ihnen ein Conterfait eines wackern und schönen Menschen zustellete, deme die Frantzosen die Nase weggefressen hatten, darbey er sie zugleich lehrete, wie sie solches gebrauchen solten? Nemlich also: So bald einer vom Huren-Teufel angefochten würde, solte er dieses Conterfait herfür langen, dann alle dieseni-

jenigen, so diese Artzeney wohl betrachten, anschauen, u. also mit den Augen oftermals gebrauchen würden, gewiß und versichert wären, diese abscheuliche Kranckheit nimmermehr zu überkommen. Es wurden etzliche fürwitzige Gesellen gefunden, die da geschwinde hinlieffen, und dieses Recept probirten, bestätigten auch, daß sie solches herrlich, gut und probirt erfunden hätten: Denn wenn dergleichen Leute in ihrer grössesten Brunst dieses Bildnüß wohl anschaueten, u. betrachteten, auch ihre Gedancken, welche in den Unflath fleischlicher Lüste gantz vertiefft wären, empor hieben, und gegen der ewigen Schande, welche ihnen aus Verlust der Nasen, die des Angesichts Zier und Reputation ist, hielten, auch sich darbey erinnerten, daß einer um eines Bissen willen, (der zwar, weil einer noch daran isset, lieblich u. gut zu seyn scheinet, sobald er aber eingeschlucket wird, gantz stinckend wird, daß man auch nicht mehr daran gedencken mag) sich und seinen ehrlichen Nahmen damit in solche Gefahr setzet, so vergehe dar-

durch

durch einem, dem seine Ehre und guter Leumund lieb ist, der verfluchte Huren-Sinn gar leichtlich! wolte GOtt! daß dieses alle Hurer bedächten, so würde mancher seine Nase behalten.

Das V. Capitel.

Von der Gonorrhœa.

Etwas geringer zwar ist die Gonorrhœa, welche aber ein gewisser Vorbote ist der Frantzosen. Es muß ein solcher Mensch eine vollkommene Tortur ausstehen, da es in der Urethra oder Urin-Gang brennet wie Feuer, und beisset wie der schärffste Eßig auff dem rohen Fleisch, semen fluit cum fœtore & dolore intensissimo, officina seminalis destruitur, genitalia intumescunt, inflammantur & exulcerantur, & non raro mors sequitur infausta post infernales cruciatus, wie ein solch Exempel ein vornehmer Medicus an einem verheyratheten Pastore, (welches ja Sünd u. Schande, und dieser leidige Tröster gehöret mit unter diejenige häuffige geistlose, davon Moscherosch (61) redet) erlebet. (62) Der-

(61) Vis. 6. P. II. p. 440.

(62) Exc. Wedel. med. fac. p. 230.

Dergleichen habe ich auch an einem Kauffmanns-Diener observiret. Ich habe einsten einen in der Cur gehabt, welcher geschrien wie ein wilder Mensch, wegen unerträgl. grausamen Schmertzen, auch eine Frau, welche sagte, daß sie lieber dem Hencker wolte in die Hände fallen, als länger diese Schmertzen ausstehen, welche beyde aber glücklich curiret worden. Solchen Lohn giebt diese thörigte Arbeit, wie es die Griechen gar fein geben. (ἀνοητά.) Wer solches mir nicht glauben will, der besuche die Siech-Häuser, der wird erfahren, daß es mit Wahrheit heist: dulce bellum inexpertis, den Unerfahrnen kömmt der Krieg gantz lieblich und süß vor, und wird niemand seinen theuererlösten Leib zum Schindhauß machen.

Das VI. Capitel.

Von der allgemeinen Ungesundheit Cachexia.

DJe andere unter den grösten Jugend-Kranckheiten heist die Cachexia, da der Leib keinen guten Bluts-Tropffen fast hat, und entspringet

get aus vielen Sauffen und Schwelgen, daher der Leib zu allen Kranckheiten fähig gemacht wird. Und das ist eben die Ursach, warum bey ereignender gifftiger Lufft mehr junge, als alte unvermögende Leute sterben, weil sie den frischen Zunder immer im Leibe tragen, auch die Natur gäntzlich geschwächet und verderbet, daß sie keinen Puff mehr ausstehen kan, sondern quando Hannibal est ante portas, oder wenn der Feind nur für das Thor kömmt, da giebt sich die Stadt gutwillig, Dahero bleibt wahr, quod in subjecto idoneo causa morbi non agat pro activitate sua, sed pro dispositione recipientis, d. i. die Ursach der Kranckheit wircket nicht in dem Menschen nach ihrer Gewalt und Willen, sondern wie der Mensch geneigt und aufzufangen fähig ist. Die Fieber werden mir ein gut Zeugnüß geben, welche mehr junge, als alte betagte, aufreiben und einernden. Diese Cachexie befreundet sich meistentheils mit dem Scharbock und desgleichen, woraus wieder andere eingewurtzelte, lang-

langwierige schwindsüchtige Fieber, als hectica scorbutica, drey- und viertägige Fieber, Schwind-Lungen- und die gefährliche Wassersucht entstehen, da die meisten, wo sie nicht einen erfahrnen und geschickten Medicum antreffen, mit einer Hand voll kalter Erden bezahlen müssen.

Das VII. Capitel.

Was von der Fettigkeit des Menschen zu halten.

Es bildet sich mancher ein, sein dicker starcker Bacchus-Leib wäre mehr eine gute und gesunde Fettigkeit, dürffte auch noch wohl darzu lachen, wo man ihme die Schwindsucht weissagete, allein laß dich nicht bethören, noch sicher machen an deinen Leibes-Gütern, sondern dencke, was dort stehet: latet anguis sub herba, & quod obesorum bona plerumque sint suspecta, d. i. unter dem besten Kräutlein steckt offt eine Schlange verborgen, und daß der dicke Leib meistentheils Ver-

Verdacht giebet. Eben dieses ist das Fundament, so das unordentliche Leben leget, welches die Zeit, wo man nicht seiner wohl wahr nimmt, einen iedweden lehren wird. Ich könte solches mit täglicher Experientz darthun, wo ich einen Folianten zu schreiben angefangen håtte. Diese beyde, nemlich die Cachexia und Scharbock sind Trop-Führer aller Kranckheiten, die ich auch am allermeisten habe wollen anmercken, darbey wir es auch bewenden lassen.

Nun kommen wir zu denen special-Studenten-Kranckheiten.

Andern Buchs anderer Theilung

Das I. Capitel.

Was die Studenten für Kranckheiten unterworffen.

WEil uns anitzo am allermeisten darum zu thun ist, daß wir erfahren, welches da seyn die Zufålle u. Gebrechen, denen Studirende eigentlich

lich unterworffen, und damit sie selbsten solche erkennen, meiden, abwenden und verbessern lernen, als wollen wir die meisten uñ wichtigsten, nach ihrer Ordnung, kürstlich durchgehen und specificiren.

Erstlich ratione capitis, wegen des Hauptes. Sie sind unterworffen Haupt-Flüssen, Schnuppen, Melancholey und Traurigkeit, Kopff-Wehe, Schwachheiten des Gedächtnüsses und Ingenii, Schwindel, kalten und feuchten Gehirn, unruhigen Nächten, Blödigkeiten der Augen, des Gehöres, Zerdünstung des Gesichtes, Blaßheit, bösen Hälsen, geschwollenen Mandeln.

Zum Andern ratione pectoris, wegen der Brust. Sie sind unterworffen dem Tampff (asthma genannt) Husten, Schwindsucht (phthisi & hecticæ) Engbrüstigkeit, Seiten-Stechen und Fiebern.

Drittens ratione abdominis, Magendrücken, übeln Verdauen, schwachen und verderbten Magen, Aufffsteigen dessel-

desselben, (ructus genannt) schwachen, auch zuweilen gar zu starcken Appetit, Miltz-Beschwerung, Scharbock, und am allermeisten dem malo hypochondriaco, Stein- und Nieren-Kranckheiten, Reissen in Lenden und Schultern, in der Seiten und Rücken, Gicht, Lähmung, (arthritidi) und stranguriæ.

Viertens ratione totius peripheriæ, der Müdigkeit des gantzen Leibes, Krätze, allerhand Fiebern, zumahlen den Tertian- und Quartan-Fiebern.

Solte es nun nicht heissen: Studenten-Stand, ein siecher Stand? Wir wollen sie Theoretice ein wenig durchlauffen, und sehen, was iedweder Kranckheit Ursach und Beschaffenheit sey?

Das II. Capitel.

Von Haupt-Flüssen, Schnuppen und kalten Gehirn.

Haupt-Flüsse, Schnuppen und kaltes Gehirn entspringen fast von einer-

einerley Ursachen. Denn bey den feuchten Naturen oder phlegmaticis ist das serum oder die wässerichte Feuchtigkeit häuffiger und träger, zuförderst in dem Gehirn, welches viel Wasser-Gänge u. Drüßgen hat, durch welche diese Feuchtigkeit dahin gebracht wird, und wo sie verstopfft und dero Umlauff oder Circulation gehindert wird, da bleibet solche überflüßige Feuchtigkeit stehen, wird saltziger, sucht einen Durchbruch, und fliest dannenhero häuffiger durch die Drüßgen und Wassergänglichen theils zu der Nasen, Hals, Lungen, oder wo sonsten die Feuchtigkeiten insgemein sich pflegen hinzusetzen. Keines weges aber geschicht solches unmittelbahrer weise vom Gehirn in die Nasen und Lunge, wie die Alten ohne Grund statuiret, (63) denn dahin gehet kein offner Weg, auch ist das Nasen-Bein (os Ethmoides genannt) nicht durchlöchert, (64) wie sonsten Willisius, (65) Senner-

(63) de quibus v. Helmont. Tr. de Catarrh. p. 347.
(64) V. Molinett. dissert. de sens. p. 61. Schneider. de Catarrh. l. 3.
(65) Anton. Cerebri.

Sennertus, (66) Schmetzius (67) dafür gehalten. Der gemeine Mann saget sonsten insgemein: Die Flüsse fallen vom Kopff, wie aus einem alembico, ist aber gantz falsch geredt, sondern sie kommen von dem verhinderten Lauff der wässerichten Feuchtigkeit, die da stehen bleibet, und also mit Gewalt ausbricht, weil sie nicht kan fortfliessen, darzu hilfft nun eine kalte, nasse und saltzige Lufft, als im Herbst, da komen auch gemeiniglich solche Fluß-Fieber, als zu welcher Zeit unser serum im Leibe vermehret wird. Derowegen soll man sich zu solcher Zeit fein inne halten, mit einem trucknenden guten Fluß-Pulver sein Gemach beräuchern, und also die Lufft verbessern. Daraus ist nun auch leicht zu ersehen, was der Schnuppen sey, nemlich eine Verstopffung (obstructio glandularum papillarium membranæ nares circumcingentis) des innersten empfindlichsten Nasen-Häutleins, und wenn die Dinge, die sonsten einen Geruch ge-

(66) L. 1. Pr. p. 62.

(67) Camp. Pr. p. 92. 94.

ben, nicht können durchgehen, und die fibras nerveas, oder die vorragende nervosische Zäsergen berühren, so vergehet bey dem Schnuppen auch der Geruch, da brauchē nun einige den Schnup-Toback, in Meynung, die Feuchtigkeit abzuführen und den Kopff zu reinigen; befördern aber vielmehr den Fluß, und ziehen die Feuchtigkeit zu, welche vielmehr solte ausgetrucknet werden.

Das III. Capitel.

Von der Melancholey.

DJe Melancholey, wie auch das malum hypochondriacum, ist nicht blosser Dings ein nothwendiger Effect des vielen Sitzens, denn auch diejenige, welche Bewegungen genug habē, sind demselben unterworffen, sondern die enge vasa mesaraica oder Gekröß-Aedergen haben, hitziger und truckner Natur, auch zugleich zur Gallen geneigt seyn. Insgemein aber entspringet sie ex vita sedentaria, vom stetigen Sitzen, lucubriren, und heisset alsdenn melancho-

cholia hypochondriaca, dero Sitz nicht essentialiter in cerebro oder Kopff ist, sondern per consensum ex ἀναθυμιάσει vaporum biliosorum acidorum, spiritus animales obnubilantium & figentium, das ist: Wegen Ubereinstimmungen der Gegend und Gefässe, und zwar von gallichten scharff-sauren Aufdampffungen, welche die Lebens-Geister trüb machen, umnebeln, und also ihre Hurtig- und Flüchtigkeit hemmen, verursachet wird. Welche also nun truckner und cholerischer Complexion sind, ein Schwefel-saures fermentum in dem Magen und andern Eingeweiden haben, da wird gleichsam die gantze Wasser-Qvelle voll, der so genannte succus pancreaticus ebener massen, daher alles, was man isset, ob es gleich mit gutem Appetit geschicht, wird eben so schädlich, scharff u. sauer, daraus darnach ein grober und dicker chylus wird, welcher seiner Dicke wegen nicht kan in die subtilesten Haaradergen (vasa lactea genannt) fliessen, sondern bleibet im ersten Lauff stehen,

versauret noch mehr durch Hülff der Galle, zumahlen, wo man zu viel dabey sitzet, oder andere saure Speisen geniesset. So heist es nun billich, qualis chylus, talis lympha, tales spiritus animales, tale fluidum nerveum. Diese Lebens-Geister, wo sie ihre rechte Elasticität und Richtigkeit nicht haben, werden trüber, dicker, und ungleicher, die Seele wird dadurch betrübet, und das heissen wir eine Traurigkeit, die sich bißweilen so starck vermehret, daß sie in eine grosse Melancholey verwandelt wird, wie es denn jenem Licentiaten beym Dolæo ergangen, (68) der sich einbildete, er participire von der Heil. Dreyfaltigkeit, der zuvor auch sehr lucubriret, und von Natur ein wenig stoltz war, wie alle rechte Melancholici gemeiniglich pflegen zu seyn.

Ich gebe auch gern zu, daß philtra oder Liebes-Truncke, dergleichen würcken können. Vor einem halben Jahre consulirte mich ein vornehmer von Adel, welcher über das Haupt, Hertzens-Angst und Klopffen, Traurigkeit und grosse

(68) supra dict. libr. p. 51.

grosse Unruh im Schlaff klagete, niemand gern um sich leiden wolte, hatte wunderliche Geberden und stoltze Reden, als ich aber per quæstionum politicarum ambages, mit listigen Fragen (welches alle Medici in schweren Fällen brauchen müssen) so viel aus ihm brachte, daß er mit einem Frauenzim̃er Conversation gehabt, machte ich Suspicion, gab ihm ein Vomitiv cæteris paribus, davon er nicht allein gesund worden, sondern auch ein wundersames Ding ausgespien, welches ich noch unter andern zur Rarität aufgehoben. Andere Liebes-Trüncke, die gottlose mannthörigte Weibes-Stücker machen, uñ gesunden Kerln offt beybringen, dergleichen rares, doch wahres und ärgerliches Exempel ich erlebet, welches auf eine grosse Raserey nausgelauffen, verschweige ich billich, mit Erinnerung, sich wohl in acht zu nehmen, und nicht alles zu essen noch zu trincken, was verdächtige Menscher geben. Auch gehet ietzo die Zeit schon an, daß sich das Weibs-Volck um ein paar Manns-Hosen hefftig schmeisset. Sapienti sat.

Doch (damit ich wieder auf das vorige komme) ist das bey denen hypochondriacis zu loben, daß sie gemeiniglich die gelehrtesten, sinnreichesten und aufrichtigsten seyn ohne Falschheit, sind gern fromm und gottfürchtig, Ursach, weil sie nicht solche feurige, flüchtige und freche Spiritus haben, wie die andern. Auch wissen sie sich nicht in die Lustigkeit zu schicken, sondern fallen von einem extremo auf das andere, uñ bewegen dadurch andere zum Lachen, da sie sich einbilden, sie führeten sich gar wohl und klug auf, doch muß man mit ihnen ein Mitleiden haben.

Das IV. Capitel.

Vom Kopffweh und dunckeln Augen.

Die Haupt-Schmertzen sind nicht die geringsten, zumahlen, wo sie anhalten. Derer Haupt-Ursach ist der verhinderte ordentliche Umlauff des Geblüts, da nemlich in demselben rohe Saltze stecken, die dessen Mixtur verunruhi-

ruhigen, und im Kopff wegen der subtilen Aedergen wüten und gleichsam stehen. Darnach kommt er auch her von Verstopffung des gantzen Unterleibes, vom Sitzen und Nachttrincken, nicht selten auch von dem verderbten und versauerten Magen.

Die Blödigkeit der Augen entstehet vom stetigen Gebrauch derselben, ubi nempe infixis quasi oculis & tensis nervis libros, præsertim noctu, curatius inspiciunt, minutis literis conscriptos & excusos, exinde visus debilitas & oculorum conniventia, das ist: da man nemlich steiff uñ fest, zumahlen des Nachts, die klein-geschriebenen und gedruckten Bücher liesset, daraus die Schwachheit der Augen und dero blintzeln entstehet. Starckes Sauffen und vieles lucubriren thut auch das meiste darbey, denn wenn die Geister durch stetigen Gebrauch verzehret und geschwächet werden, alsdenn werden die Feuchtigkeiten der Augen, zumahlen der crystallische, dicker, der so genannte nervus opticus wird verstopf-

set, und die spannådrigte Måußgen, (die die Augen steiff halten sollen) werden schlaff und geben nach, daß man daher an der Schårffe seines Gesichtes Schiffbruch leiden muß, ob man gleich åusserlich nichts darinnen siehet.

Das V. Capitel.

Vom schwachen Gedåchtnůß.

DEr Pallast und Wohnplatz der Göttin der Weißheit ist nicht aufgebauet mit denen hartesten Felsen, noch Marmelstein, noch Holtz, wie dorten der Tempel in Egypten, sondern mit den allerniedlichsten und weichesten Drůßgen, Gefåßgen und Fåsselgen, ich meyne das Gehirn, welches für der Minerva Sitz und heiligsten Thron der Seelen gehalten und genennet wird, in welchem alle Seelen-Verrichtungen und vernůnfftige Wirckungen wunderbahrer Weise geschehen und verrichtet werden. Diejenigen aber, welche durch stetiges studiren, huren und sauffen, ihren Leib entkråfften, dieselbigen bestůrmen auch

auch ihren Kopff und das Gehirn, generiren durch Beraubung der Geister eine überflüßige garstige Feuchtigkeit (serum) welche die schwachen Geister vollends verdummen, das Gehirn verstopffen, der Nerven ihren Ursprung drücken, und also die Sinne samt den Seelen-Kräfften hindern in ihrer Ordnung und Bewegung. Was ists nun wunder, wenn aus solcher Unordnung der Geister (ἀταξία) ein schwaches Gedächtnüß erfolget? Auch thun diejenigen sich grossen Schaden, die starcke hitzige Sachen brauchen zu Stärckung ihres Gedächtnüß. Ferner die ihrem Schlaff zu viel abbrechen, die vertrocknen ihr Gehirn, und verletzen die Temperatur desselben. Am allermeisten aber, die ihr seminale nectar profundiren, die werden vor der Zeit blind und kindisch, davon oben ein mehrers ist geredet worden.

Das VI. Capitel.

Vom Haupt-Schwindel.

DJeser ist bey Gelehrten nicht ungemein, und ist ein Zeichen depaupe-

ratorum spirituum, & in rectilineo motu peccantium, oder der beraubten und aus gleicher Linie gebrachten Geister in ihrem Lauf, daher alles mit herum gehet, was man siehet, und kömmt her von allzu grossem Fleiß und vielen Wachen, oder von langen Fasten oder nüchtern bleiben, und consequenter vom schwachen Magen, da die scharffen Dünste des Magens und dessen Mundstücken nervosische Haut irritiren und die Lebens-Geister in ihrer Bewegung turbiren, daher sie confuse ihren Lauff verrichten, und solchen Schwindel verursachen. Die petulantia venerea hilfft auch viel darzu, und ist eine starcke Beförderung des Schlag-Flusses, ja der Schwindel selbst ist dessen Vorbote. Ich habe auch observirt, daß der Mißbrauch des Schnup-Tobacks solchen Schwindel verursachet, welcher Gebrauch mehr ein Cacoëthes oder übele Gewohnheit ist, als es Nutzen bringet, dadurch der Sitz der Seelen, wie durch ein Erdbeben, zerschüttert, die Geister confundirt, die Nerven irritiret, und die Augen compri-

primirt und also debilitiret werden, zumahlen, wo schon einige Blödigkeit des Kopffs und der Augen vorhanden, die bey Studirenden nicht aussenbleibet. Sternutatio est motus spontaneus spasmodicus, plexum nervorum succutiens, das ist, das Niesen ist eine freywillige krampffichte Bewegung, die die Nerven alle zerschüttelt, weßwegen billich zu verhindern. Ich rede von dem gar zu starcken Gebrauch, zumahlen des Spanischen oder andern starcken Schnup-Tobacks, welcher keinem Gelehrten dienlich, hingegen, wo er aus guten cephalicis gemacht wird, ist er weit besser, dessen ein Exempel zuletzt folgen soll.

Das VII. Capitel.

Von Mangelung des Schlaffs.

Es ist eine grosse Beschwerung nicht schlaffen können. Insgemein aber sind die Cholerici darzu geneigt, weil sie trockner und hitziger Natur seyn, bey welchen die flüchtige

Gall die Spiritus ie mehr und mehr antreibet, daß sie in stetiger und hefftiger Bewegung seyn, und wegen Mangel der nothwendigen Lymphæ, (Wäßrigkeit) nicht können demulciret oder gleichsam abgekühlet werden. Drum sagen die Medici: Vigiliæ habitant in ficco, somnus in humido, das ist: **Das Wachen kömmt her aus Trockenheit, der Schlaff aber aus der Feuchtigkeit.** Das Wachen befördern nun diejenigen, welche nicht genug bey der Mahlzeit trincken, sondern vielmehr des Nachts, da geschicht keine blanda ἀναθυμίασις, sondern scharffe Dünste steigen davon auf, die die nervosische Zäsergen irritiren, und also die Spiritus in ihrer Ruh hindern. Es thun es auch diejenigen, welche viel gebrannte und starcke Weine trincken, ob sie gleich ohnedem hitziger und hagerer Natur seyn, welcher Wein die lympham oder Feuchtigkeit des Leibes anschärfft, wegen seiner subtilen Säure, und das Geblüt erhitzet mit starcken Schwefel, welcher die Geister aufmuntert, und stärcker erhitzet,

als

als es billich seyn solte. Ferner die denen Exercitiis zu viel ergeben, und dadurch sich nothdürfftiger Feuchtigkeit berauben, welches anzeiget der starcke Schweiß und häuffiger Urin, welches Vielheit die scharffe und saltzige Theil des Leibes vermehret, der dadurch verzehret wird. Oder auch diejenige, welche die Natur mit Fleiß vom Schlaff abgewehnen, denen wird sie zwar folgen, aber nicht ohne Verletzung der Gesundheit un̄ Schwächung derselben; denn solche Personen werden endlich wie die sceleta, verliehren Safft und Krafft, können die Beine nicht mehr nachschleppen, biß sie zuletzt in eine hitzige schwindsüchtige Kranckheit oder wohl gar über den Hauffen fallen. Derowegen alles dasjenige, was den Schlaff hindert, zu unterlassen, auch soll sich ein iewedet nach seiner Complexion richten, und der Natur den ordentlichen Lauff lassen.

Das VIII. Capitel.

Vom schwachen Gehör.

DAß mancher so übel höret, und Sausen in Ohren empfindet, wel-

ches bey Gelehrten nicht ungemein, iſt kein Wunder, denn qualis lympha (ſalvo organo) talis ſpiritus, talis ſenſuum ἀκρίβεια nervorum εὐαισθησία, & conſequenter etiam auditus, das iſt: Wie die Lympha oder des Leibes Waſſer, ſo ſind auch die Geiſter, ſo iſt die Schärffe der Sinnen, und der Nerven Empfindlichkeit, und nothwendig auch das Gehör, (wenn ſonſten das Werckzeug deſſelben gut iſt.) Wo nun aber entweder von zacher Feuchtigkeit der gekrümte Ohren-Gang oder das Ohren-Loch, oder auch der Gehör-machende Nerv, des fünfften Paars, welcher zu den Ohren gehet, verſtopffet wird, oder die wäſſerichte Feuchtigkeit nicht recht lauter iſt, ſondern drüb oder ſonſt träg, als wie bey denen hypochondriacis, da findet ſich ein ſchwaches Gehör, mit Sauſſen und Brummen, denn die unreine innerliche Lufft verhindert, daß die ſpiritus animales nicht können diſtincte den Schall, der in dem wunderſamen gewölbten Gebäu des Ohres geſchicht, wegen ungleicher Berüh-

Berührung des Paucken-Häutleins (tympani) vernehmen. Darzu hilfft nun alles, was das malum hypochondriacum befördert, wie auch der Schlaf-Trunck, welcher nichts anders, als solche blehigte unreine dicke Dünste machet, dadurch solche Unordnung der Geister geschicht, un die Winde tieff in die Höhlgen eingetrieben werden. Will nun keiner benöthiget seyn des Instruments der Spanier, Sarabadana genannt, womit sie dem Gehör zu Hülffe kommen, (69) so halte man doch eine gute Diæt, so in diesem Büchlein, wo es nur mit Fleiß gelesen wird, ausführlich vorgeschrieben ist.

Das IX. Capitel.

Vom zerdunsten Angesicht.

Diese Zerdunstung ist nichts anders, als eine laxatio oder Nachgebung der Wasser-Gefässe, und eine Auflauffung oder Aufschwellung der thränigten Feuchtigkeit, so da stehen bleibet. Denn um die Augen herum liegen die Wasser-Gefäßgen und Drüßgen

(69) V. Hœferus Herc. Med. p. 55.

gen häuffig, die, wo man die Augen klein zusam̃en ziehet und blintzelt, kleiner und verengert werden, zumahlen beym Licht, da, wegen fim̃ern des Lichtes, die Strahlen des Lichts nicht in gleicher und gerader Linie in das Aug einfallen können, sondern verhinderlich seyn, und abkürtzen. Durch solches Nicken der Augen, werden die Gefäße abbreviret und kürtzer gemacht, geben in der mitten einen Bauch, darinn eine Menge thränigter Feuchtigkeit sich sammlet, zumahlen, wo man im schreiben oder studiren das Gesicht gar zu sehr bücket, und also werden die Häutgen der Gefässe ausgespannet in die Dicke, bleiben schlap, kriegen Runtzeln, schwellen aber von bückẽ bald wieder auf, und das heisset man eine Zerdunstung. Wer dieses hat, der mag von solchem Nacht- und gebückten Studiren abstehen, denn es bringet Blödigkeit des Gesichtes, welches daraus zu ersehen, weil solche Leute das helle Licht nicht wohl leiden, auch nicht erkennen können, als nictitando & connivendo, oder mit blintzeln und Zusammenziehung der Augen,

gen, welches aber die Augen ie mehr und mehr dunckel machet, und die Brill vor der Zeit in die Hand giebet.

Das X. Capitel.

Von der Blaßheit.

Blaß seyn, ist schon eine Kranckheit, denn qualis sanguis, talis color, talis sanitas, & qui pallet, aut studet, aut amat, aut ægrotat, das ist, wie das Blut, so ist auch die Farb des Leibes, und die Gesundheit selbsten, und wer da blaß ist, der studiret entweder fleißig, oder gehet der Liebe nach, oder ist kranck. Sie ist nichts anders als eine Trägheit und Untüchtigkeit des Blutes, da es nemlich seine Vollkommenheit nicht hat an den guten flüchtigen Theilen, sondern seine Wäßrigkeit (serum) nimmt überhand, und wird dicker, welches denen geistreichen Theilen in ihrer Hurtigkeit hinderlich ist. Und kömmt her von einem etwas sauren Magen-Schleim (fermento)

to) und kalten Magen, übeler Galle und nothwendig übeler Digestion und Chylification, da die Speisen nicht recht aufgeschlossen werden im Magen, darauff erzeiget sich bald eine Cachexie oder Cacochymia, welche der Gelehrten individuus comes ist, wie solches an der Wassersucht und Weiber-Blaßheit zu ersehen.

Das XI. Capitel.

Von bösen Hälsen.

Böse Hälse entstehen meisten Theils gegen den Herbst, da von der eusserlichen naßkalten Lufft das serum oder die wässerichte Feuchtigkeit in denen Halß-Drüßgen zusammen getrieben, und von den scharffen saltzigen miasmatis oder Theilgen zum Fluß gebracht wird, wo nun durch die kalte Lufft die pori sich verstopffen, so macht solche rohe Feuchtigkeit in denen Häutgen eine Geschwulst, und wegen der Blut-Adern öffters eine Inflammation oder Entzündung, darbey meistentheils ein Fieber sich

sich sehen låst, und zwar offt mit grosser Gefahr. Ist die Lufft sehr scharff, so schlågt wohl gar ein hitziges Fieber dazu, und kan der Patient nicht wohl schlingen, weil die Brodt-Strasse verhindert ist, und folget darauf ein gehlinger Todt, wo nicht bey Zeiten Hůlffe geschicht. Zu dieser Ehre kan nun ein Mensch, der zum Scharbock und Flůssen geneigt ist, bald kommen, zumahl an solchem Ort, da die Lufft scharff, saltzig und dick, oder von andern schådlichen Dampff und Rauch angefůllet ist.

Das XII. Capitel.

Vom Dampff und kurtzen Athem.

UBer diesen Zufall klagen fast alle Studenten, wie auch, daß es ihnen offt auff der Brust und gegen dem Magen wehe thåte, die Materie sitze so fest, und wolle nicht fort. Es kömmt aber solches her entweder aus dem Magen, oder von dem malo hypochondriaco, oder auch von dem Scharbockischen Unflat. Wenn der

Magen

Magen wegen seiner Säure und vielen Schleims sich aufblähet, da wird das diaphragma oder Zwergfell mit gedrücket, die Nerven gespañet und verkürtzet, daher empfindet man solche Engbrüstigkeit. Wo aber die Eingeweyde und Adern des untern Leibes verstopffet seyn, oder andere blähungs-machende scharffe Dünste in denenselben sich aufhalten, da geschicht dann eine tractio, tensio, einziehen, und dehnen der Spann-Adern, und also nothwendig wird die Brust mit zusañen gezogen, wegen Gemeinschafft der Brust-Nerven (genannt phrenici nervi) die mit denen andern im untersten Leibe zusañen hängen, und entspringen von dem so genañten pari vago. Diese Nerven, sage ich, werden nun entweder constringirt und zusammen gezogen per motum spasmodicum, welches bey denen hypochondriac's und kleinen Kindern nichts ungemeines, und heisset bey diesen asthma convulsivum. Item bey denen Scharbockischen Leuten, welches aber eine langwierige Kranckheit ist, so meists von

roher

roher und überflüßiger Säure herrühret, und gemeiniglich auf einen Steck-Fluß auslauffet.

Das XIII. Capitel.

Vom Husten.

Dieser entstehet zumahlen des Morgens daher, da man nemlich in dem Magen und Schlund des Nachts über viel Schleim gesammlet, welcher sich in den Halß, gegen die Lufft-Röhre setzet, aber von der vorsichtigen Natur, als ein Unflat, ausgeworffen wird. Oder aber, er kömmt her von scharffer Feuchtigkeit des Geblüts, welche sich in der Lungen und Lufft-Röhre mercken läst, verstopffet die kleinen Lungen-Bläßgen, machet schweren Athem und Heischerkeit, und wo sie in dem schwammichten Fleisch der Lungen sitzen bleibet, verfaulet sie, und bringet nicht selten die Schwindsucht. Es kan aber noch ein Husten kommen aus dem Magen, da die scharffen Dünste die nervosische Zäsergen des Mundstücks

desselben anreitzen, und also wiederum per consensum einen Husten verursachen, worzu Gelehrte sehr geneigt sind.

Das XIV. Capitel.

Von der Schwindsucht.

DIe Schwindsucht ist eine Kranckheit, welche mehr die Jugend, als alte Leute betrifft. Diese ist nicht einerley, sondern mancherley, eine geschicht (à causa positiva,) von Schärffe des Geblüts, die alle schlackrichte öhlichte Nahrung-bringende Theile des Leibes zertrennet und verzehret, die andere von Verstopffung, (à causa privativa,) da keine nahrhaffte Theile wegen Verstopffung der Milch-Aedergen können dem Leibe zufliessen, und also sich anlegen, oder wegen gäntzlich verderbten Magens, und anderer Eingeweyde. Diese so von einem scharffen Geblüt entstehet, läst sich am ersten sehen auff der Lungen, als welche ein weiches Fleisch und von der fressenden Säure leicht angegriffen wird, darauff der Husten,

auch endlich Blut und Eyterkeit folget, welches ein Zeichen des Geschwüres, und dieses heist bey denen Medicis Phthisis, welche Art der Schwindsucht gar schwer zu curiren. Sonst sagt man insgemein, daß die Schwindsucht nach dem 25. Jahr nicht zu curiren sey, welches aber eine alte ungegründete Meynung, welche ich billich umkehre, und sage, daß die Schwindsucht nach dem 25. Jahr ehe zu curiren sey, als vor demselben, denn morbus connutritus difficilius curatur, quam per errores diæteticos adscitus, das ist: Eine Kranckheit, die mit einem aufwächset, ist schwerer zu curiren, als welche durch unordentliche Diæt zugezogen wird. Die andere Art der Schwindsucht heisset Atrophia oder Tabes, da entweder gar keine Nahrung, oder doch nichts gutes zu denen ernehrenden Theilen gebracht wird, jenes aus Verstopffung der Milch-ädergen, dieses aber aus übler Dauung und Kochung, aus scharffen u. bösen fermentis viscerū, da muß nun der Mensch verzehret werden

den, weil die Säure die Ober-Hand hat, welches nichts anlegen läst, sondern sie greifft die Carnosa musculorum stamina, das ist, die fleischichten Zässergen an, als wie zum Exempel bey denen Scorbuticis geschicht; wo aber das so genannte alcalische Saltz eingepflantzet, als bey denen Cholerischen Personen, da verzehret es das fette, öhlichte, balsamische Wesen des Leibes und des Blutes, welcher Unterscheid der Saltze in der Schwindsucht wohl zu mercken, sonsten wird keine glückliche Cur geschehen können. Und aus eben der Ursach saget mancher: ich habe keinen Husten, darum habe ich auch keine Schwindsucht, aber es gilt nicht. Die Zeichen der Schwindsucht sind gemeiniglich diese, zumahlen bey der Lungensucht, oder Phthisi: schwerer Athem, starckes Auswerffen eyterichter und blutiger Materien, fliegende Hitze, wo man ein wenig gessen oder getruncken, Drücken auf der Brust, Schmertzen im Rücken und Seiten, abnehmen des Fleisches, saltziger oder sauerscharffer Geschmack im Munde,

de, Husten, starcker Nacht-schweiß, Nässigkeit auff der Stirn und flachen Hand, Müdigkeit auff eine kleine Bewegung, Neigung zum gählingen Zorn. Ist sie aber schon vollkommen, so ist die eytrige, blutige und stinckende Materie das rechte Kennzeichen, welches ohne Verweilung dich zum Doctor zu gehen antreiben soll, sonst ist alle Hoffnung aus.

Das XV. Capitel.

Von der Schwindsucht, Hectica genannt.

Dieses ist ein sehr langwieriges Fieber, welches nach und nach, ohne merckliche Empfindung, den Leib verzehret, bis er endlich nichts als die blossen Beine behält, und wo es zu weit kommen, ist keine Hülffe vorhanden. Speise und Tranck schmecket, und zwar fast gar gut; ie mehr man aber isset, ie schlimmer es wird, denn, hectica corpora, quo plus nutriveris, eò magis læseris, das ist, ie mehr du deinem zur hectic geneigtem Leib Nahrung

giebest, desto mehr Schaden bringets ihm, weil die Lympha und der beste wässerichte Theil immer zacher wird, und eben des starcken Appetits wegen wollen die wenigsten glauben, daß sie daran laboriren. Derselben sind drey gradus, der erste ist leicht zu heben, der andere sehr schwer, der dritte gar nicht. Ich habe gesagt, sie sey ein langwieriges Fieber, da die Feuchtigkeiten unsers Leibes zach und in ihrem ordentlichen Rumlauff langsamer werden, und weil andere ungeheure Saltze mit untermischet, so wird der beste öhlichte und balsamische Theil des gemachten Chyli gantz zertrennet, resolviret und endlich darnieder geschlagen, daß daher nichts gutes noch öhlichtes zu denen ernährenden fleischichten Zäßergen gehen kan, sondern sie fallen zusammen, vertrocknen, und sehen wir solches bald an den Waden, spitzigen Nasen, und eingefallenen Backen; welchen das tertian- und quartan-Fieber nicht recht curiret wird, die gerathen gemeiniglich in diese Kranckheit. Dessen Vorboten seyn, geschwinder

der Pulß, aber etwas schwach, das Haupt thut weh und wunderlich, der Leib nimmt ab ohne Empfindung, und ist mehr heiß als kalt, daher dürstet solche Leute öffters, grosses Reissen im Rücken mit Hitze, der Urin ist denen Gesunden fast ähnlich, ohne zuletzt giebt es einen öhlichten Ringel, und wird, der Farbe nach, dem Spanischen Wein gleich, nach Tisch fliegende Hitze und rothe Backen, starcker Nacht-Schweiß, wie auch Nässe in der flachen Hand, Stirn und Fußsohlen, rc. Wo diese Kranckheit einen erst auff das Bette wirfft, da ist es gefehlet, denn es machet ein langwierigs recht elendes Lager, machet den Leib einem todten Cörper gleich ohne Rettung. Noch eine treue Erinnerung und Vermahnung gebe ich, daß man doch ja in der Lungen- und Schwindsucht oder Phthisi keine purgantia noch Vomitiv brauchen soll, denn sie helffen in das Grab, wie ich solches bey vielen Unerfahrnen observiret, und das ist auch eine Ursach mit, warum die wenigsten curiret werden an der Schwindsucht,

auch will diese gantz andere Mittel erfordern, als in den Büchern insgemein vorgeschrieben seyn.

Das XVI. Capitel.

Vom Seitenstechen.

Es pfleget ja manchmahl unsere circulation verhindert zu werden, daß auch in der Seiten sich einige kleine Aedergen verstopffen, die in die pleuram lauffen, welches alsdenn wegen der grossen Empfindlichkeit derselben pleuræ (welches ein dünne Häutlein ist, so die Rieben umgiebet) Stechen verursachet, mit grosser Hitze, auch offtermahls mit grosser Entzündung wegen der Blut-Adern, bisweilen greifft es auch die Lungen mit an, da denn ein Husten und garstige Materie sich findet, welche wohl will in acht genommen werden, daß sich nicht etwa ein Geschwür mit ansetzet. Ich habe observirt, daß solches die grosse Kälte und langes Schlittenfahren verursachet, daran auch die meisten gestorben, welches ich ietzo nicht vergeblich will gesaget haben.

Das

Das XVII. Capitel.

Vom Magendrücken und übeler Verdauung.

DIe meisten Magen-Kranckheiten komen her von übler Beschaffenheit des Fermenti, uñ consequenter von einer übeln digestion, da entweder der Magen zu kalt, oder das fermentum zu schwach oder zu sauer, oder die Speise zu hart, oder auch nicht wohl gekauet, daher kommen cruditäten, welche den Magen drücken, Aufffsteigen, Blehungen und andere Beschwerungen machen. Das robur oder die Stärcke des Magens ist nicht bey allen gleich, sondern der eine hat einen pygmæum, kleinen und schwachen, der andere einen giganteum oder Riesenstarcken Magen, der auch Steine, Glaß und alles vertragen kan, dergleichen Exempel in Leipzig zu finden. Und weil an dem Magen das meiste gelegen, so soll man denselben mit allem Fleiß in acht nehmen, daß er nicht zornig werde, und allen Kranckheiten Thür und Angel auffmache, weil er ohne diß von den mei-

sten Medicis genennet wird ein Schmid aller Kranckheiten. Das Auffsteigen oder die ructus kommen meistens her von fetten öhlichten Speisen, als Käß, Butter, fettem Fleisch und von den mit Honig angeschmierten Sachen, welche zur Galle werden, versäuren, und alsdenn solche ructus verursachen, worzu sich gern der Sod gesellet.

Das XVIII. Capitel.

Von Miltz-Beschwerungen und Scharbock.

DAs Miltz wird von vielen als ein schädliches Eingeweid verworffen, welches aber gantz falsch, und ist solches vielmehr ein höchst nöthiges Stück zur Gesundheit. Daß es aber vielen Kranckheiten unterworffen, wird niemand leugnen, das macht seine delicate structur, welche bestehet aus unzehlich vielen Höhligen, Gefässen oder Adern und Fässelgen, welche zur Bewegung, Kleinmachung und genauer Ausarbeitung des Blutes viel beytragen, und dahero leichtlich können verstopffet werden,

den, von den rohen, groben, grießlichten oder leimichten, schleimichten Feuchtigkeiten, welche hernach daselbst versauren, verfaulen, und das gantze Blut mit anstecken. Wenn nun ein saurer Chylus und Geblüt dahin gebracht wird, so wird sein fermentum auch verfälschet, seine fibræ oder Fässelgen angefochten, daher entstehet denn grosser Schmertzen gegen dem Magen und in der Seiten; verstopfft sie sich aber gar, so ist es desto gefährlicher, und bleibet ein saures Blut, welches hernach den gantzen Leib anstecket, darzu eine übele Diæt ein wichtiges contribuiret. Das stetige Sitzen ist dessen Mutter, worzu endlich kömmt die Traurigkeit, Melancholey, schwartz-gelbe Farb des Angesichts, Blehung und Poltern im Leibe, zumahlen, wo man zu wenig bey der Mahlzeit trincket, saure oder süsse Sachen isset, da gehet es erst recht an, denn da wird der Lebens-Balsam, die Gall, niedergeschlagen, dicker und schärffer, der succus pancreaticus zach und sauer, der Rumlauff des Blutes wird gehindert,

die kleinen Aedergen verstopffet, und das Ubel vermehret. Der Miltzsucht Bruder heisset der Scharbock, welcher nichts anders ist, als ein verderbtes, versauertes, scharffes, zaches und unreines Geblüt, und deswegen wird er genennet ein Scherwentzel bey allen Kranckheiten, welcher um sich frisset und abzehret, wie die Schwindsucht. Wird er flüchtiger, so steckt er auch an, wie ein Gifft, und hat seinen Sitz in dem gantzen Geblüt, und seine Werckstatt in dem gantzen untern Leib, da die Eingeweide und Miltz-Aedergen verstopffet, die Galle und succus lymphaticus dicke und angeschärffet wird, die sonst lieblich und flüßig ist von Natur, und wer damit angefochten ist, der trägt den Tod stets an seinem Leibe.

Das XIX. Capitel.

Vom Malo Hypochondriaco.

Es wird diese Pein billich genennt κατ' ἐξοχὴν, der Gelehrten Kranckheit,

heit, weil sie wegen des vielen Sitzens und übeler Diæt am meisten darzu geneiget sind. Es ist aber nichts anders als eine Zusammenziehung der nerveusen Theile in dem untern Leib, daher es denn auch spannet, und sehr verdrüßlich thut, meistens aber in der lincken Seiten, machet schweren Athem, Drücken über den Magen, schweres Gehör, Sausen in Ohren, bisweilen ist es, als wolte man sich brechen, Aufsteigen und Blehung des Magens, Kopff-Schmertzen, fliegende Hitze und Bangigkeit, Traurig- und Tieffsinnigkeit. Es stecket aber eben so wohl in dem Geblüt, am allermeisten aber in der lympha, sero und succo nerveo, da das Geblüt solche starcke Säure hat, dahero müssen solche hypochondriaci offt ausspeyen. Kommt her von übeler digestion und chylification, da der Sauer-Teig des Magens mehr sauer als gemäßiget ist, das machet einen dicken uñ unfliessenden Milch-Safft, welcher bald auf der ersten Strasse (primis viis) stehen bleibet und verdirbet, zumahlen, wo das gebückte Si-

tzen darzu kömmt, da die Gänge zusammen gedruckt werden, der Durchgang verhindert wird, uñ eben deswegen nehmen solche Leute nicht zu, gehet gleich ein wenig Wäßrigkeit, wie Molcken, in das Geblüt (die öhlicht und besten Theile kommen nicht durch) so ist sie doch nur scharff oder sauer, machet Ungelegenheit und krampfiges Zusammenziehen in den Gliedern, und verursachet, wegen des verdickten Geblüts, grosse Kranckheiten, als den Stein und den Scharbock selbst. Darzu hilfft nun abermahl viel das wenige Trincken, dadurch die Milch nicht kan recht flüßig gemacht werden, welches wohl zu mercken, und ins künfftige zu verbessern. Denn was bey dieser Kranckheit für Schmertzen seyn, weiß niemand besser, als der es erfahren, und wo dieses malum einmahl recht eingewurtzelt, da läst sichs schwerlich heben, oder nur mit mächtigen (Herculeis) remediis, auch nicht auff einmahl, sondern nach und nach.

Das

Das XX. Capitel.

Von Stein-Beschwerung und schweren Harnen, (Dysuria.)

Aus obgedachter Ursach entspringet nun auch die Stein-Beschwerung, da nemlich ein solch zaches tartarisches Wesen in den subtilen Aedergen sitzet, hänget sich an die Wände derselben, wird endlich durch die Hitze zum Griß, bringet deßwegen grosse Schmertzen, zumal, wo sie mit ihrer rauchen uñ eckigten Gestalt die empfindliche innerliche Wand der Aedergen ritzet, uñ nachdem sie hart und groß, offt bis auff das Blut verwundet, leget sich in den Nieren an, machet Schmertzen um dieselben und in den Lenden, kömmet eine grössere Truckne, (siccität) und Hitze darzu, so werden die Steingen grösser und härter, bringen mehr Schmertzen, ja offt den Tod. Daß aber ein solch tartarisches und leimichtes Geblüt bey den hypochondriacis sey, weiset der rothe Sand, und weisse Schleim in dem U-

rin, welches, so lang er fort gehet, wohl gar gut, nur, daß man denselben durch übele Diæt nicht vermehre, sondern vielmehr mit guten Mitteln abführe, aber nicht mit starcken purgierenden Sachen, welches mehr den Tod und grössere Gefahr, als Hülffe bringet. Die Dysuria ist, wo der Urin nicht mehr fort will, oder gar zu wenig gehet, wegen vielen artarischen Schleims, der sich an den Ausgang der Blasen, oder auch in den Ureteribus oder Urin-Gängen angeleget, findet sich nun eine Schärffe darbey, so thut es sehr weh, wenn man den Urin lassen will, und folget gern Blut darauff, wegen Auffritzung der kleinen Blutädergen, und Verwundung der Urethræ oder des Urin-Gangs, welche Schmertzen leichter zu lesen, als zu erdulden seyn.

Das XXI. Capitel.

Von der flüchtigen Glieder-Gicht und Lähmung.

DIese Glieder-Gicht ist nichts anders, als wo solche tartarische subtile Schärffe, die wegen ihrer Subtilich-

tilich- und Flüchtigkeit mit der lympha in die nervos getreten, und also durch den gantzen Leib mit circuliret wird, bald da, bald dort ihre Gegenwart schmertzlich an den Tag giebet, auch bisweilen an einem Ort eine Zeitlang sitzen bleibet, aber doch wieder fortrücket, und demnach grosse Verdrüßlichkeit verursachet, daß mancher sich einbildet, es sey ihm gar etwas Böses angehexet, wie ich von vielen Patienten selbst gehöret. Es ist in Wahrheit eine rechte verdrüßliche Sache um diese Kranckheit, denn sie machet und verursachet krampffigte Contracturen, und wo sichs an einem Ort recht einsetzet, die Nerven verstopffet, da folget gemeiniglich eine Lähmung, die nach Beschaffenheit des Ortes oder des Gliedes offt sehr gefährlich, ja sie verwandelt sich gar in Schlagflüsse, die, so sie recht treffen, entweder bald den Garaus machen, oder doch ein elendes langes Lager verursachen. Welche nun ohne diß eine solche tartarische un̄ flüchtige Schärffe haben, und noch darzu gar Brandtewein trincken, die werden unversehens übereilet

werden, und zu kurtz kommen, wo sie nicht von dem Gifft-Wasser, dem Brandtewein, abstehen, wie auch von dem Zorn, der an sich selbst ein Gifft ist. Wer nun von des Steins- und Gicht-Beschwerung will befreyet seyn, der lasse das malum hypochondriacum bey sich nicht einwurtzeln, denn ex uno quasi ovo prosiliunt arthritis, calculus & affectus hypochondriacus, die Gicht, Stein und Seiten-Weh kommen gleichsam aus einem Ey herfür, und bringen keinen guten Ausgang.

Das XXII. Capitel.

Von der Müdigkeit und Krätze.

DIe Müdigkeit ist ein Vorbote entweder eines Fiebers, oder auch der Krätze, und ist nichts anders, als wenn zwischen der Haut, in denen poris & glandulis, Schweiß-Löchern und Drüßgen, (derer die Haut gantz voll ist) solche scharffe, saltzige Feuchtigkeit sitzet, welche die empfindliche fäßlich-

lichen Häutlein der Drüßgen gleichsam anbeisset und beizet, welches der Natur ein Jucken verursachet und Müdigkeit. Die Krätze ist eine Ausschwerung des Bösen, welche die Natur befördert, da nemlich des Blutes saltzige, scharffe Wäßrigkeit (serum) die weiche Drüßgen zwischen der Haut entzwey beisset, darauf denn eine Fäulung entstehet und Eyterkeit, ist nun eine Säure darbey, so ist es desto schlimmer. Dieses alles kömt originaliter und ursprünglich aus dem Geblüte, welches schon zur Faulung geneiget, wegen dessen übelen untereinander Mischung und stetiger Gehrung, dieses aber aus übeler Diæt, zuförderst wegen vielen Sitzens, da die Natur träg wird in Herumführung des Geblüts, und also ist die circulatio impedita, oder dieser verhinderte Umlauff des Blutes an dem allen Ursach. Sie ziehet nach sich die Schwindsucht, und wo sie zurück getrieben wird durch kalte Lufft, Salbung oder Schmieren, so, daß die pori verstopffet werden, so folget gern darauff ein Zittern der Hände, contra-

tracturen, und endlich der plötzliche Tod.

Das XXIII. Capitel.

Von Fiebern.

Fieber sind sonst eine Reinigung der Natur, wo diese nur die Oberhand und das prædominium erhält, sonsten thun sie grossen Schaden unter den Menschen, daß man sich billich für sie zu fürchten Ursach hat. Und aus eben dem Fundament haben vormahls die Römer das Fieber wie einen GOtt geehret, ihme auch Capellen erbauet und angebetet, nur damit es ihnen keinen Schaden thun möge. (70) Billiger aber ist es eine Furia als eine Göttin zu nennen. Es ist aber das Fieber nichts anders, als wenn das Blut von saltzigen, scharffen, schleimigen und sauren Theilen voll und unrein ist, oder der Scharbock ist eingewurtzelt, da werden die Zässergen des mäusichten Fleisches wegen verderbter Lympha oder Wässerich-

(70) Val, Max, dict. fact, memorab. c. V.

serichkeit durch den Anstoß solcher ungleicher Theilgen zusammen gezogen wie ein Krampff, die Nerven und die darinn befindliche Seelen-Geister werden zerschüttert nechst dem gantzen Leib, und dieses Zerschüttern heisset der Paroxysmus. Nachdem nun aber die febrilische Materie zach, häuffig, scharff und beweglich ist, und nachdem die krampffige Zusammenziehung (spasmodica contractio) starck ist, nach dem ist auch der paroxysmus starck, lang und öffterer, deßwegen saget man auch ein alltägliches, dreytägliches und viertägliches Fieber. Die veranlassende Ursache ist zwar die Verstopffung der Schweiß-Löcher von Kälte, aber deswegen ist der Magen nicht ohne Schuld, wie einige wollen, sondern er ist der Schmid und Auswürcker aller febrilischen Materie, welche sich in dem Unter-Leib auffhält, bis es endlich verschlimmert wird, und die Gedärm-Drüßgen darmit anfüllet, und das Böse in den gantzen Leib zurück schicket. Gleich wie nun bey allen Studenten der Magen gemei-

meiniglich leiden muß: so sind sie deswegen auch starck geneigt zu den Fiebern, wegen des Zunders, nähmen sie aber denselben besser in acht, zumahlen im Frühling und Herbst, sie wären offtmahls sicherer, als sie leyder! sind.

Dritten Buchs Erste Theilung,

Von der Studenten Diæt.

Das I. Capitel.

Von der Diæt Nothwendig- und Nutzbarkeit.

DErjenige ist kein treuer Medicus zu nennen, welcher mit seinen consiliis prophylacticis rar und theuer, auch nicht ehe, als in äuserster Noth, für die Gesundheit seiner Anvertrauten sorget; am allerwenigsten aber ein solcher, der mit Gesundheits-Regeln im Essen und Trincken (als woran am meisten gelegen) dieselbige liederlich verab-

säu-

säumet, meynende, es gehe dadurch seinem Accidenti was ab, weñ er vom Balgen und Schmausen die Menschen abmahnet, nach dem bekannten Sprichwort: Cessante bello & ingluvie, cessat Medicus, das ist: wenn das Zancken, Fressen uñ Sauffen aufhöret, so höret auch der Medicus auf. Ich sage vielmehr, daß ein treues Consilium Medicum Diæteticum offtmahl mehr bezahlet wird, denn eine gantze Cur, welches ich selbst erfahren. Es pflegt ja der Natur bey den meisten für der Artzeney zu eckeln, zumahlen, wo ihr gantze Bollen voll vorgesetzet werden; Da im Gegentheil eine rechte vorgeschriebene Diæt nicht zuwieder, noch theuer ist, wircket auch offtmahls mehr, als die beste Artzeney, als zum Exempel in der Schwindsucht. Ja, wo bey der Medicin keine Diæt gehalten wird, kan sie, wie herrlich sie auch seyn mag, ihren rechten effect nicht erreichen. Weswegen auch Hippocrates denen Medicis mit einem Eyd anbefohlen, daß sie doch nicht vergessen möchten der Speise und Trancks, dieselbi-

ge vorzuschreiben bey Curirung der Kranckheiten, welches auch recht ist, denn, optimum regimen ad propagandam vitam est moderata diæta, die beste Art sein Leben fort zu setzen, ist eine mäßige diæt, sage mit Fleiß eine mäßige diæt, denn eine grobe, da man alles frisset, machet den Leib gar zu ungeschickt, eine mittelmäßige erhält den Leib gesund, eine gar zu strenge verzehret denselben: die erste überhäufft die Natur, welche doch mit wenigen vorlieb nimmt, die andere muß nach dem Appetit gerichtet seyn, welcher sich nichts läst abbrechen, requirit suum dimensum, nec vult depauperari suo genio, die letztere, da man lauter schwache und Lecker-Bißgen geniessen will, machet einen schwachen Leib, darum soll sie seyn moderata. Es fehlet uns ja auch an Exempeln nicht derjenigen, die sich durch gute diæt selbsten curiret und wieder gesund gemacht haben. (71) Die Spani-

(71) Vid. Roder. à Castro Med. Polit. p. 26. Celsus l. 5. c. 1. Plinius l. 26. c. 1. Reinesius ep. 46. p. 394. Petrus à Castro Imbr. auror. Cent. 6.

nier haben ein vernünfftiges Sprichwort:

Si quieres vivir sano
Harte viejo temprano.

Denn sie wissen eben so wohl, daß die Mäßigung in der Speiß, und der Hunger sey das allerbeste præservativ für viele und grosse Kranckheiten, und sey auch die beste Cur derselben. Den Nutzen der Diæt erkläret auch gar fein Owenus (72) sagend:

Vivere naturæ si convenienter amarent
Mortales, medicâ nil opus esset ope;
Et mus illectum roderet Hippocratem.

Wenn die Menschen fein der Natur gemäß lebeten, so bedürffte man nicht der Hülffe des Medici, und blieben der Aertzte Bücher unauffgeschlagen den Mäusen zur Speise.

Die gantze Diæt aber bestehet nur in guter Ordnung, welche der Natur sehr zuträg-

aph. 5. p. m. 89. Verulam. l. 3. c. 1. histor. nat.

(72) L. 3. epist. 123.

träglich, und wo man ihr diese gönnet, so nimmt sie es mit den Menschen so genau auch nicht, denn was die Ordnung thut im Macrocosmo, in der grossen Welt, das geschicht auch im Microcosmo, in der kleinern Welt. Doch sage ich nicht, daß man die Ordnung in schädlichen und verbotenen Speisen halten, oder promiscue in den Tag hinein leben soll, sondern ich gestehe, daß auch die gesundesten Speisen durch Unordnung schädlich seyn können. Mancher meynet, so lang es dem Maul schmecket, wäre es der Gesundheit noch nicht zuwieder; aber nein, denn non omne, quod palato sapit, ventriculo conducit, **nicht alles, was dem Maule schmecket, ist dem Magen eben gesund und gut.** Doch soll man auch die gesunden Menschen mit solchen harten und genauen legibus scholasticis nicht binden, denn solche accuratissimi Diætæ observatores, oder die so genau nach der Diæt leben, werden meistentheils valetudinarii, kränckliche Leute, zumahlen Studenten, die heut bald da,

mor-

morgen bald dort und anders wo seyn. Der Römische Medicus, Asclepiades, hat zwar deswegen grosse Gunst bey den Römern gehabt, weil er ihnen alles hat zugelassen; aber er hat vielleicht alles zu seinem Vortheil gethan, und fällt mir hierinnen bey, was offt berührter Herr D. Ammann davon hält, der da spricht: (73) quod sapit, nutrit, appetitui multum est dandum, & (quod benè notandum,) consule tuam Naturam & consuetudinem (an cum εὐφορίᾳ) & in omnibus, quæ assumis, vitæ excessum, sic neque caseus, neque vinum, neque halec, neque cucumeres &c. tibi nocebunt, was schmecket, das giebt Nahrung, auf den Appetit muß man viel sehen, und (welches wohl zu mercken) ziehe zu Rath deine Natur und die Gewohnheit, ob sie es vertragen können) auch in allen Dingen, was du issest, meide den Uberfluß, so wird weder Käß noch Wein, weder Hering noch Gurcken ꝛc. dir etwas schaden. Derowegen, mit einem

(73) Paræneſ. ad Diſc. p. 292.

nem Wort, soll man in der Diæt sich richten nach der Natur und Appetit, denn die Zärtlinge bekommen meistentheils schwache Leiber, (papyraceam Naturam,) die nicht dauerhafftig seyn. Doch wolte ich nicht gerne denen Herren Studenten des Cyri, eines Königlichen Printzens, Diæt recommendiren, sie würden sonsten bald die Jahr-Küche treffen; dessen denckwürdige Antwort aber war diese: (74) Als er gefraget worden, was er vor Speisen auff seiner Abend-Taffel verlangete zu essen? Nichts, spricht er, als nur Brodt, denn wir wollen bald die Abend-Mahlzeit bey dem frischen Brunn halten.

Das II. Capitel.

Ob ein Student nach der Diæt leben könne.

Wie absurd es wäre, einem armen Schlucker eine strenge Diæt vorzuschreiben, der doch essen

(74) Xenophon. Cyropæd.

essen muß, was er hat, bey deme es heis-
set:

Devorat os oris, quicquid lucratur os ossis,

Was die Beine erwerben, das verzehret der Mund.

Man darff ihm keine Kramms-Vögel oder Forellen verbieten, er wird sie ohnedem wohl mit frieden lassen müssen, drum auch Juvenalis saget:

Nec cupias mullum, cum sit tibi gobio tantum
In loculis.

Du solst nicht begehren einen delicaten Meer-Barben, weil du kaum eine Schmerle in deinem Kasten hast, oder, was man nicht bezahlen kan, darnach soll man sich nicht sehnen.

So vergebens wär es auch, denen Studenten alles, was sie essen sollen, vorzuschreiben, sie wissen ja wohl, daß sie alles gewohnen müssen, in Speise u. Tranck, da man nicht giebet, was ihnen beliebet, sondern was man auf den Tisch bringet, das müssen sie essen, süß und sauer,

saltzig und herb, roh und schlecht gekocht, nachdem die Köchin lang geschlaffen. Es wäre zwar wohl zu wünschen, daß Gelehrte und Studirende dergleichen Tische haben könten, da die Speisen nach dem Magen, und nicht der Magen sich nach den Speisen richten müsten, es würde warhafftig mancher gesünder sein Vaterland wieder sehen.

Das III. Capitel.

Von denjenigen Stücken, die zur Diæt gehören.

DAmit aber nun klärlich erhelle, quod medice vivere, sit optime vivere, oder nach der Diæt zu leben, sey das beste Leben, wider den Paracelsum und Helmont: So will ich die gantze Diæt, wie sich nemlich ein Student in allen zu verhalten, damit er gesund bleibe, und zwar nach den sechs Stücken, die zur Diæt gehören, (res non naturales genannt) ausführen, als da ist (1) Die Lufft, (2) Speiß und Tranck, (3) Bewegung und Ruh, (4) der Schlaff u. Wachen, (5) Gemüths-

Bewe-

Bewegungen, (6) die Unreinigkeit und nützliche Feuchtigkeit des Leibes. In diesen Stücken kan der Mensch seine Gesundheit finden, und auch verliehren, denn sie sind die grösten Herren und Herrscher unsers Leibs, die da entweder nutzen oder schaden können, nachdem man sie brauchet.

Dritten Buchs Anderer Theilung Von der Lufft insgemein.

Das I. Capitel.

Von der Macht der Lufft.

WAs die Lufft vor eine Macht in und ausser dem Menschen habe, das weisen die Lichter unter denen Natur-Erforschern mit schönen und wundersamen Experimenten, als Guerik, Mayov und Boyle, daß es nunmehro ausgemacht, daß das studium Physicum ein Wunder-Studium und Anfang ist der gantzen Philosophie, ja zu allen Disciplinen höchst nöthig, und kan solche kein Gelehrter, er sey, wer er wolle, ent-

behren, ich meyne aber diejenige Physic, die mit der Mathesi verknüpfft ist, dessen Vortrefflichkeit aus nachfolgenden erhellet: Beatitudo præsentis vitæ consistit in cognitione Naturæ, ideo, post æterna, in rebus temporalibus summum est, investigatio secretorum Naturæ, das ist: Die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens bestehet in Erkänntnüß der Natur, derowegen ist, nechst dem ewigen, in zeitlichen Sachen, das allerhöchste die Untersuchung der Geheimnüssen der Natur. (75) Die Lufft gibt und benimmt das Leben und die Gesundheit; (76) Denn wie die Alten gesprochen, so lang neml. die Seele noch in dem Menschen, so lang habe er noch das Leben, ich sage, so lang noch Lufft da ist, so lang wäret das Leben, weil die gantze Bewegung des Geblüts von der Lufft kömmt; Daher auch Varro wohl gelehret: Animam (corpoream) esse aërem ore inspiratum, calefactum corde, sparsum per viscera,

(75) Croll. d. l. p. 16.
(76) teste Boyle Experim. Physic. mechan.

scera, die Seele (verstehe die leibhaffte) sey die Lufft mit dem Mund angezogen, im Hertzen erhitzet, und durch den gantzen Leib zerstreuet.

Das II. Capitel.

Von der Wahl der Lufft.

DIe äusserliche Lufft wird in den Menschen gebracht theils durch Lufftholung, (inspiratione ἐμπνοῇ) theils durch die Schweiß-Löcher des Leibes (περιχύσει) circumfusione.) Denn die Lufft ist ein aller-subtilester Leib, und liegt uns näher an, als das Kleid. Beyderley Art geben der Natur eine starcke Alteration und Veränderung. Wie nun die Lufft, so die Gesundheit, und das Leben selbst. Durch unsere Lufft aber verstehen die Medici die grobe Lufft (athmosphæram) die mit vielfältigen andern Theilen angefüllet, als mit saltzigen (77) und zwar unterschiedlicher Gestalt, nemlich schweffelichten Saltz, (78) oder Salpetricht-Ammoniacali-

 schen

(77) juxta Boyle.
(78) Th. Barthol. cent. 4. Ep. p. 221.

schen, und deßwegen ist die Lufft sehr rauh ꝛc. (79) oder mit salpetrichten, geistreichen, flüchtigen Theilen. (80) Wo nun zu diesen vielfältigen ungleichen Theilen der Lufft noch andere darzu auffsteigen, so muß sie ja noch schärffer, rauher und ungleicher werden (tale additum tali magis illud reddit tale.) Daraus nun leicht zu ersehen, warum die Lufft schaden könne. Denn ist sie saltzig, so verursachet sie auch ein saltziges Geblüt, uñ deßwegen starcke Flüsse, Husten, Schnuppen, Fieber ꝛc. komen noch andere Theilgen darzu, so verursachet es wohl grössere und gefährlichere Kranckheiten, zumahlen wo so häuffige, saltzige und andere stinckende Dünste in die Höhe steigen, und die Lufft verunreinigen mit ihren flüchtigen stinckenden miasmatis und Dünsten, daß dahero eine einheimische Ungesundheit, Scharbock, Schwindsucht, kurtzer Athem, Husten, Heischerkeit, Gicht u. a. m. befördert werden, als zum Exempel, von Stein-

(79) Wedel. de pern. p. 12.
(80) V. Amman.

Stein-Kohlen, dessen schädliche A
männiglich mit Nasen riechen, d
schwartzen blauen Dunst mit Augen s
hen, auch wol auf der Zungen schmecke
kan, zumahlen können diejenige, so et
was näher wohnen, solches mit Grund
der Warheit bezeugen. Und ob man
gleich dessen Schaden nicht alsobald an-
fangs mercklich empfindet; so ist doch zu
wissen, daß solche, wiewohl nicht eben so
gar gifftige, doch sehr ungesunde Lufft
den Leib nach und nach (sensim sine sen-
su) anstecke, und den Zunder gleichsam
aufblase, ja, weil diese Saltze flüchtig, so
destruiren und verderben sie die Humo-
res zwar nicht auf einmahl (ἀθρόως καὶ
βιαίως) nach Art anderer gifftigen Lufft,
sondern setzen sich tieff ein in das Blut u.
Nerven, bleiben darin lang verborgen,
more luis Gallicæ. Auch mercken sol-
ches curieuse Practici gar wohl, daß
gantz andere Kennzeichen (phænomena)
bey denen valetudinariis und Scharbo-
ckischen sich ereignen. Derowegen soll
man in medicinischen Sachen meisten-

theils von dem Effect schliessen, à posteriori) als welcher erst die Warheit an den Tag giebet, und nicht à priori, als wie in physicis. Zeugnüß genug gibt uns Engelland, als woselbsten die Scharbockische Schwindsucht (atrophia scorbutica) und andere faule Kranckheiten ordinair anzutreffen, welches die meisten den Stein-Kohlen und stetiger Nässe zuschreiben. Wer der Stein-Kohlen schädliche Art nicht glauben will, der besuche nur Bilder, und andere metallische Sachen derjenigen, die etwas näher wohnen, und die meßinge Knöpffe auff hohen Thürnen, der wird gestehen müssen, daß der Dampff höchst schädlich sey, weil er selbige Dinge so scheußlich färbet, daß sie starck anlauffen. Derowegen, ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis. Demnach soll man erstlich nicht wohnen, wo solche dicke, nasse und ungesunde Vapores oder Dünste aufsteigen, sondern etwas entfernet seine Studier-Stuben suchen, die eine reine Lufft treffen kan, und zwar gegen den Morgen, als welche temperirter und truck-

truckner, auch den Studirenden h
gesunder ist. Im Winter sollen
wohnen gegen Mittag, im Sommer g
gen den Morgen, und zwar also, daß
die Lufft im Sommer recht treffen kan
dadurch werden die Stuben und Zim
mer gereiniget und noch besser, etwas in
der Höhe, allwo die Lufft dünner und
heiterer ist, als an der Erden. Ferner
die gegen das Feld, Wiesen und Gärten
gehen, denen kömmt die Lufft mit ihren
anmuthigen effluviis im Sommer tref-
lich zu Nutz, weil die Spiritus dadurch
ermuntert werden. Hingegen welche
Stuben der rauhe Auster oder Sud-
Wind trifft, oder die gegen Mitternacht
liegen, die sind ungesunder, wie auch die
im Sommer gegen Mittag, sind nicht
gemäß zum studiren. Welche Stuben
neu vom frischen Kalck seyn, die soll keiner
bewohnen, denn der Kalck verursachet
Fäulung des Geblüts, ja die Schwind-
sucht, und offt einen schleunigen Tod.
(81) Item die über den stinckenden heiml.
Gemächern oder andern mistigen Oer-

 tern

(81) Hœfer. Herc. Med. Valer. Max. l. 9. c. 12. n. 4.

tern wohnen, die werden durch diese verzweiffelte Balsam-Büchse mehr Gestanck und Unflat, als gesunde Lufft, an sich ziehen, zu ihrem nicht geringen Schaden, Auch sollen sie nicht wohnen in denen Stuben, wo Frantzösichte Patienten gelegen oder gestorben, weil selbiger Gifft darin verborgen bleibet, und endlich den Unschuldigsten anstecket, wie ich dessen ein traurig Exempel weiß, da alle diejenige bald mit selbiger Kranckheit überfallen und elendiglich gestorben, welches wohl zu mercken. Es sollen die Stuben nicht gar zu niedrig seyn, noch in dem untersten Stockwerck über dumlichen Kellern, weil sie schwache Köpffe und krancke Leiber machen. Man soll keine Lampen mit stinckenden Rübsen- oder Leinöhl brennen, sondern vielmehr Baumöhl, oder doch mit diesem vermischet, sonst leget sich ein schwartzer stinckender Rauch im Gehirn an, welcher dz Gedächtnüß verderbet, und dem Gehirn Schaden bringet. Bey trüber, kalter uñ nasser Lufft sollen sie ihre Stuben und Gemächer mit wohlriechenden Sachen

räuchern, und also die kalte und di Lufft zertrennen und corrigiren, dan sie zum Studiren mehr tüchtig gemacht werde, und weil das Feuer die beste Lufft Reinigung ist, so ists gar gut, des Morgens im Herbst und Winter, auch sonsten, wo es die Noth erfordert, mit gantzen Wacholdersträuchen zu räuchern, weil in denen Wacholdern was köstliches, nemlich ein balsamus floridissimus, oder stetsgrünender Balsam stecket. Auch soll man mit andern wohlriechenden Sachen seine Stuben anfüllen, denn die Spiritus haben einen immediatum contactum mit denen wohlriechenden Sachen, doch ist dieses darbey zu mercken, daß man den Dampff nicht gar zu groß machen soll, sonsten werden die Löchergen des Gehirns damit verstopffet, auch soll es geschehen früh morgens vor dem Auffstehen, daß also der Rauch sich ein wenig geleget, und die dicke Lufft dispergiret sey. Womit sie aber eigentlich ihre Stuben räuchern sollen, davon soll unten ein Recept folgen, unter denen polychrestis der Studenten.

Dritten Buchs Dritter Theilung.

Das I. Capitel.

Von der Speise.

Speiß und Tranck seyn nicht allein aller Kranckheiten, sondern auch der Gesundheit und des Lebens selbsten gemeine Hülffs-Mittel; Denn wie die Speise, so die Gesundheit, Zuneigung, Inclination, und das Gedächtnüß selbst. Nun ists nicht ohne, daß die besten Speisen bey einem Gesunden seyn Brod und Fleisch, auch verdauet ein gesunder, starcker Magen weit besser grobe und harte Speisen, als subtile Delicatessen, welches an den Bauern und 4. schrötigen Dreschern zu ersehen, die grosse Hitze im Magen und starcke Säure haben, welche weiche und niedliche Speisen gleichsam verbrennet u. verzehret. Dennoch aber haben Studirende nicht eben einen solchen freßhafften Magen, daß sie alle grobe Speise verdauen können, darum werde ich gar recht thun, wenn ich ihnen

ihnen erleidliche Regeln in der Speise vorschreibe. Lauter rare Bißgen meyne ich nicht, daß sie gesund wären, zumahlen, da es solcher so viel giebet, daß man die besten noch nicht einmahl weiß zu erwehlen. (82) Es wundert mich nichts mehr, als daß man heut zu Tag auf den Tisch ein hauffenerley Schmierereyen, bald süsses, bald saures aufträget, und untereinander menget, welches in dem Leib anders nichts als Ungelegenheit verursachet, wie solches iedweder bey sich befinden wird, denn bald machet man den Salat mit Zucker, bald anders, welches ich nicht lobe, es wird ja im Magen alles zur Galle, auch vergehet das lecker-süsse Jungfer-Mäulgen bald wieder. Man kan wohl eine Veränderung halten und abwechseln, wo man nur nicht solche contraria giebet, die der Natur schädlich seyn. Jene Frau setzte ihren Tisch-Gängern bey einer Mahlzeit Hering, Sauer-Kraut und endlich das Schwartze von Hasen, starck mit Syrup versüsset, auf, meynende, sie hätte eine

(82) Primerof. de V. E. l. 3. c. 28.

treffliche Klugheit gebraucht, ehe sie es ersonnen. Gemeiniglich giebt die Köchin süsse Speisen, warum aber? Das weiß ich nicht, non propter, sed propter. Aber man soll mercken, was Horatius davon saget: (83)

Dulcia se in bilem vertent stomachoq; tumultum
Lenta feret pituita; vides, ut pallidus omnis
Cœnâ desurgat dubia,

Das ist: süsse Sachen werden im Leibe zu Galle und Schleim, welcher den Magen beschweret. Drum siehest du, wie derjenige ungesund wird, und verblassen muß, der vielerley Speisen untereinander isset. Derowegen soll die Veränderung fein gleich seyn, (varietas ciborum debet esse æqualis, conformis, subordinata & non contraria) welches auch Hippocrates erinnert, dessen Griechische Worte verteutscht also lauten: Derjenige hält eine garstige Diæt, welcher unterschiedliche und ungleiche Speisen isset. Denn ungleiche Dinge erwe-

(83) L. 2, Serm, Sat. 2.

cken in dem Leibe einen Tumult un̄ Auffstand. Wilt du aber nun wissen, welche Speisen am gesündesten, so höre gedachten Groß-Vater der Medicorum noch einmahl: Die besten, spricht er, und zur Gesundheit dienlichsten Speisen sind diejenige, welche in geringer Quantität doch ihre Genüge thun, und den Hunger und Durst löschen, die lang in dem Leibe bleiben, und gelind wieder fortgehen. Ist wohl geredet; denn welche Ungelegenheit machen, und wenig Nahrung geben, als da sind die rohen Früchte, Garten-Gewächse ꝛc. darnach soll man sich nicht allzu sehr sehnen. Noch weniger würde die betrügliche Gold-Speise des Pythii Ehe-Weibes, (84) noch des Heliogabali gemachte und geschnitzte Gerüchte (85) einen hitzigen Magen sättigen und den Appetit stillen, wo nicht ein gut Stück Fleisch darbey stünde.

Das

(84) Erasm. Apoph. 8. Plutarch. de Virt. mulier.

(85) Lamprid. in Ant. Heliogab.

Das II. Capitel.

Wie man sich vor Tisch verhalten soll.

NJchts gemeiners ist unter denen, die gelehrt werden wollen, als daß sie von Büchern zu Tisch, vom Tisch wieder zun Büchern, und endlich spät zu Bette gehen, welches allerdings nöthig zu erinnern. Es ist der Appetit des Menschens gar ein wundersam Ding, und läst sich anders nicht, als mit Arbeit, Mühe und Ordnung gewinnen, (gaudet excitativo.) Derowegen, wer will Lust zum essen bekommen, der thue eine halbe Stund zum höchsten vor Tisch eine mäßige Bewegung, welche die träge Wärme des Magens vom Sitzen und Studiren wieder erwecket, denn dadurch wird das Ferment des Magens lebhaffter und stärcker, daher saget Hippocrates: Arbeit soll vor dem Essen hergehen. Der Appetit ist das beste Gewürtz der Speisen, und ohne denselben ist der Magen faul und träg, und

verrichtet sein Amt übel; Die Arbeit oder die mäßigen Bewegungen aber schärffen denselben, so wohl, weil sie die überflüßige und rohe Feuchtigkeit in dem Magen verstäuben, als auch, weil sie wieder ersetzen das Verlohrne. Vor Tisch ist keine andere Bewegung zugelassen, als eine kleine Deambulation oder ein Spatzier-Gänglein, denn auf eine stärckere folget eine Müdigkeit, welche den Appetit gantz über den Hauffen wirfft, wie solches die Erfahrung einen iedweden lehret. Auch soll man nicht vor der Mahlzeit trincken, denn es erkält den Magen, und verderbet dessen Kochung, welchen Ubelstand viel im Gebrauch haben, aber zu ihrem grossen Schaden.

Das III. Capitel.

Wie man sich bey Tisch verhalten soll.

Bey der Mahlzeit ist die beste Kunst, sich von der Begierigkeit zu mäßigen, wo man nicht grosses Drü-

cken

cken in dem Magen haben will. Auch soll man nicht des Kauens vergessen, welches die erste Dauung ist, denn der Magen, als der Koch, ist eben nicht so einfältig, daß er dem Müller, der Zungen, (dessen Mühlsteine die Zähne sind) solte allemahl nacharbeiten, er hat für sich selbsten genung zu thun. Es heisset demnach sehr wohl: Vitium coctionis primæ non facile corrigitur in secunda, nec tertia, (86) welches wohl zu mercken, denn daraus kommen vielerley grosse und gefährliche Zufälle oder Incommoditäten, die ein iedweder bey sich wohl abnehmen kan, giebt auch dem Leibe schlechte Nahrung, ob sichs gleich manche einbilden. Hingegen langsam gessen und wohl gekäuet, macht einen guten Chylum, und nehret den Leib mercklich.

Das IV. Capitel.

Von der Wahl der Speisen.

WAs für Speisen ein Studiosus essen soll, ist nicht wohl müglich zu be-

(86) Helmont. pract. Humor. pass. decept.

beschreiben, ein Gesunder kan essen, was ihm schmecket, wo nur der Appetit nicht auf solche gar contraire Dinge fället. Es dienen Studenten keine kalte noch feuchte Speisen, als welche nichts von Nahrung geben, sondern den Magen nur erkälten, und schädliche Gährungen darinn verursachen. Hingegen nutzen vielmehr diejenige, welche entweder von der Natur, oder durch die Kunst der Köchin, mit Hülffe der Gewürtze temperiret seyn, damit dero Rohigkeit gebessert werde. Zum Exempel: Garten-Früchte, Kraut und Rüben, Gurcken 2c. Die gemeinsten und auch besten Speisen heutiges Tages sind Brod u. Fleisch, als welche den Leib substantifice ernehren, zumahlen das Brod, welches unserer Natur und dem Magen, wegen der gelinden Säure trefflich gemäß, dannenhero der Mensch sich an allen, aber nicht leicht am Brod, überdrüßig essen kan. Soll aber das Brod nicht schädlich seyn, so muß es leicht, wohl ausgebacken, mäßig gesäuert, und nicht zu hart seyn, denn unausgebacken Brod macht

viel Ungelegenheit im Leibe. (87) Was für Krafft in dem Brod stecket, ist nicht zu beschreiben, und heisset es deßwegen Homerus, hominum medullam. Die heilige Schrifft rühmet, daß es des Menschen Hertz stärcke. In dem Brod ist eine rechte magnetische Krafft wider das Gifft, welches ich observiret; denn so bald ein Patient offtmahlen ein wenig Brod zu sich genommen, hat er angefangen, wieder zu Kräfften zu kommen. Es ist auch denckwürdig das Experiment, da das Brod dem Einhorn nachläufft, als einem Magnet, (88) ohne Zweiffel propter harmoniam effluviorum sympatheticam. Panis est ciborum basis, stomacho gratissimus & analepticus, oder das Brod ist das Fundament der Speisen, dem Magen angenehm, und giebt grosse Krafft. Darbey ist zu mercken, daß schwartzes Brod oder Rocken denen besser bekomme, welche nicht viel Säure, und doch einen guten Magen haben, oder

(87) Sperling. l. 5. Carpol. L. 4. p. 171. sq.

(88) Basil. Valent. p. m. 334.

oder es gewohnet seyn; die aber einen schwachen Magen und viel Säure haben, denen rathe ich vielmehr zum weissen ungesäurten Brod, weil jenes starcke Fermentationes oder Gährungen in dem Magen und Gedärmen, und consequenter viel flatus und Verstopffungen verursachet, welches zu ersehen an den kleinen Kindern, denen die kleinen Milch- und Gekröß-Aedergen von vielem Brod leicht verstopffet werden, daß sie daher zusehens abnehmen, und ihnen das Fleisch auf den Beinen verschwindet.

Das V. Capitel.

Vom Fleisch.

Anlangend das Fleisch, so ist das am gesundesten, welches kurtz, weich, leicht zu verdauen und jung ist, dieses macht einen guten Chylum, wenn es wohl gekocht oder gebraten ist. Welches Thier dünne Milch und Geblüt hat, dessen Fleisch ist am besten, als

da ist das Wildpret und geflügelt Vieh, so in steter Bewegung ist, und deßwegen kurtz fäßlichtes weiches Fleisch hat. Fleisch giebet eine gute Nahrung, es mag gekocht oder gebraten seyn, wo man nur nicht gar zu tieff drein beisset, sonsten wird es seinen Ruhm bald verliehren, denn es stecket ein principium putrefactionis in demselben, welches diejenigen, die den Mund und Zähne nicht rein halten, da die Fleisch-Zäßergen sich zwischen die Zähne legen, und bald verfaulen, offt erfahren müssen mit grossen Zahn-Schmertzen, es faulet auch sonst bald, und wird stinckend bey gelinder Wärme. Das Fleisch zu viel gessen, vermehret die Galle, nach dem Zeugnüß Hippocrat. die Cholera oder das Bauch-Grimmen kommt her von vielem Fleisch-essen. Ich halte es für eine gantz falsche Meynung, daß Fleisch in Uberfluß wieder Fleisch mache, sondern es ist vielmehr Ursache, daß die heutige Welt von den Alten ein weit kürtzer Alter erlanget, weil diese sich mehr mit Kräutern, als Fleisch ernehret, wiewohl eini-

einige nicht physicam, sondern moralem rationem hier anführen; allein es ist allerdings eine weitbessere und zugleich medicinische Krafft in denen Kräutern, welches wir sehen an den brutis sylvestribus, oder wilden Thieren, die da Kräuter fressen, wie gesund und lebhafft sie seyn. Daß aber die Menschen vor der Sündfluth kein Fleisch gessen, erhellet klärlich so wohl aus der Heiligen Schrifft, (89) als andern glaubwürdigen Scribenten. (90) Unter dem ungesunden Fleisch ist das starck-gesaltzene und geräucherte, harte alte Kuhe-am allermeisten aber alt Ochsen-Fleisch, als von welchem zur Zeit Tarquinii eine Pestilentz entstanden, (91) auch Schweinen-Fleisch, wo es nicht mit einem Glaß Wein verbessert wird, ist ungesund. Hasen-Fleisch machet keine Melancholey,

(89) Gen I, 29. II, 16. III, 2. IX, 3.

(90) Curcell. Lyran. Tostat. Carthusian. Brent. Chemn. Selden. Zanch. Aret. Perkins. Chuchler. Sebiz. Schaller. Montan. &c.

(91) Rolfink. d. l. 2, S. 3. c. 60. p. 133. seq.

ley, wie diejenigen sagen, die vielleicht Zeit Lebens keines versuchet haben.

Das VI. Capitel.

Von Fischen.

Die Fische, welche ein kaltes und feuchtes Fleisch haben, soll ein Student wohl unterscheiden, denn

Post tres sæpe dies piscis vilescit & hospes.

Fische, die in frischen und lautern Wassern oder unter den Steinen sich aufhalten, sind am gesündesten, als Forellen, ꝛc. Der Barb ist nicht allerdings zum besten, weil er viel Galle, u. consequenter die choleram, oder das Bauch-Grim̃en verursachet, zumahlen dessen Eyer, ob gleich sein Fleisch noch so lieblich schmecket. Neun-Augen machen Schleimigkeit, wie auch der Aal, derowegen soll man nicht viel von diesen essen, auch sind sie besser gebraten, als gesotten. Die Schleye verursachet die Gelbsucht, der

Karpe

Karpe im Uberfluß das Zipperlein an Händen,(92) und auch die Colic; doch kan ein Stückgen nach Appetit nicht viel schaden. Der ungesaltzene Hecht ist gesunder, (93) als der gesaltzene, welcher nebst allen andern gesaltzenen Fischen zu meiden. Der frische Lachs ist eine delicatesse, schadet bey gutem Wein nichts, welches bey allen Fischen wohl zu mercken. Meer-Fische sind Studierenden eine Last im Magen, wie auch die im Schlam̃ sich aufhalten. Frische Schollen, wohl zugerichtet, sind eine nahrhaffte Speise, propter γλισχρὸν, wegen seiner lieblichen Schlackrichkeit, doch nicht öffters zu essen. Stockfische sollen sie gar nicht essen, es sey denn der Magen sehr gut. Die alten Pythagoræi haben die Fische verboten (94) wir solten dero Uberfluß des Scharbocks wegen billich verbieten, denn poisons fait poisson, pisces faciunt venenum, Fische machen einen Gifft, so heist das nachdenckliche

H Sprich-

(92) Alexandr. l. 15. salubr. c. 6.

(93) Sperling. Zoolog. l. 5. c. 10. p. 417.

(94) V. Athenæus.

Sprichwort bey den Frantzosen. Hieher gehören Hering und Pricken, welche frisch, als eine variation zum Appetit, mit ein wenig Baumöhl wohl zuzulassen, nur nicht zu viel. Krebse sind gesund, aber Austern, Schnecken, Muscheln und dergleichen, machen ein schleimichtes, faules Geblüt, daher fällt mancher in ein gefährlich langwieriges Fieber, und solchen Lecker-Mäulern geschicht auch recht.

Das VII. Capitel.

Von Eyern.

So sind auch eine gute Studenten-Speise die weichen Eyer, welche dem schwachen Magen nicht viel zu thun machen, und gute Nahrung geben. Ein weiches frisches Ey macht so viel Blut, als es wäget. Und die Hüner-Eyer haben etwas starckes, nahrhafftes uñ blehendes bey sich. (95) Man soll sich aber nur des Dotters bedienen. Welche mit Grieß und

(95) Hippocrat. l. 2. de vict. rat.

und Sand beladen, denen sind sie nicht gar zu gesund, weil sie denselben vermehren, nach eigener observation, und beweiset es auch Drawiz, (96) zumahlen, wo man gleich darauff zu Bette gehet. Mehr als 2. oder zum höchsten 3. soll keiner essen, denn sie blehen die vasa spermatica auff, und verursachen Ungelegenheit. Vielweniger soll sich einer unterstehen, des erdichteten Vogels Bar Juchne Ey zu essen, das er im Fliegen hat fallen lassen, und durch solchen Fall 300. der höchsten und grösten Ceder-Bäume zerschmettert, und mit seinem Dotter und Weissen 600. Dörffer überschwemmet. Ist eine treffliche Jüden-Lüge. (97) Besser beschreibet die Eyer Drexelius, welcher unter andern saget: ut nullum habere cibum videtur, qui ovum non habet: sic omnem habere censetur, qui illud habet. Quid in omni mensa melius ovo, paratius, jucundius, securius? Totum in nutrimentum purum, purumque sanguinem commutatur &c. das ist:

 Gleich-

(96) de Scorb. p. m. 419.
(97) Becherus fol. 57. 2. Galkut fol. 201. 1.

Gleichwie derjenige keine Speise zu haben scheinet, welcher kein Ey hat: also hat vielmehr derjenige alle Speisen beysammen, der dasselbe hat. Was ist doch bey allen Tischen besser als das Ey, was ist leichter zu bereiten, angenehmer und sicherer? Das gantze Ey wird in lauter Nahrung und gutes Geblüt verwandelt &c. Ein mehrers kan bey dem Autore selbst gelesen werden.

Das VIII. Capitel.

Von andern ungesunden blehenden Speisen.

Zwiebeln und Knoblauch machen denen Augen uñ Magen viel zuschaffen, sind derowegen zu meiden. Hülsen-Früchte sind roh und blehigt, machen trübe Geister und blöde Sinnen, übel zu verdauen, geben ein grobes Geblüt, als da sind Erbsen, Linsen, Bohnen. Erbs-Suppe wohl zugerichtet gehet noch hin, aber Linsen und Bohnen sind keine Studenten-Speisen.

Daß aber blehende Speisen denen Augen schädlich seyn, bekräfftiget Hippocrates, sagende: **Den Augen schaden Linsen, süsse Aepffel und Garten-Gewächse.** Linsen öffters gegessen, schwächen das Gesicht, werden schwerlich verdauet, verderben den Magen, uñ blehen ihn und die Gedärme auff, erwecken schwere Träume, und bekomen dem Haupt, Nerven und der Lunge übel.

Das IX. Capitel.

Von gewürtzten Speisen.

STarck-gewürtzte Sachē sind nicht allen dienlich. Welche demnach an der Schwindsucht laboriren, oder gallichter complexion seyn, mögen alle gepfefferte, mit Ingwer, Nelcken und Zimmet starck bestreuete Sachen meiden, dann sie schärffen das Geblüt und Gall. Hingegen die einen kalten Magen haben, und übel verdauen, mögen solche mäßig geniessen. Muscaten-Blumen und Safran sind gesund, denn sie balsamiren das Geblüt, verwahren

für der Faulung, und machen gesunde Feuchtigkeit.

Das X. Capitel.

Von sauren Sachen.

JEdweder Mensch will gern was Saures essen, weil es dem Maule schmecket, und dem Magen bekömmt; aber nicht alle geniessen es ohne Schaden. Derowegen, welche hitziger, flüchtiger Natur sind, denen sind sie mäßig eben nicht gar ungesund, auch habe ich erfahren, daß in dem hitzigen Scharbock solche säurliche Sachen besser gethan, als die scharffen hitzigen Dinge wider denselbigen, als Löffelkraut, Brunnkreß ꝛc. Denen, die einen schwachen Magen haben, bekommen sie auch wohl, denn sie erwecken einen Appetit, und meyne ich, wo man alle Wochen einmahl etwas Saures esse, welches den Magen und das Geblüte lustig mache, könnte eben nicht so viel schaden, denn die sauren Sachen sind ja eben nicht so gar verdächtig, als man sie insgemein

gemein machet. Wo aber ein Schwind-süchtiger wolte saure Sachen essen, der thäte öffentlich wider seine Gesundheit. Auch sind sie nicht dienlich denen Melancholischen und hypochondriacis, ob sie es gleich anfangs nicht empfinden, denen blutreichen, hitzigen und gallichten Personen aber desto gesünder, welcher Unterschied wohl zu mercken.

Das XI. Capitel.

Von Milch, Käß und Butter.

ICh lasse die Milch an ihren Ort gestellet seyn, als welche sonst gar gesund; weil aber die meisten Studenten viel Säure im Magen haben, so coaguliret sie sich, und fähret leicht zusammen, machet Fäulungen und andere grosse Ungelegenheit. Wo aber der Magen erst recht gereiniget, und der Milch käßigter fetter Theil zuvor niedergeschlagen, und also verbessert wird, kan sie im May nichts schaden. Müser von Milch und Semmel sind besser als vom Mehl, denn diese werden im Leibe

zu Kleister, jene aber geben einen guten Safft, derowegen sind diese der Studenten beste Speise, weil sie dem Magen und der Natur nicht eben zu viel zu thun machen. Auch sind die Bier-Müser, mit Kümmel gemacht, gar gesund. Käß, ob er gleich noch so odieus, kan doch zum Beschluß der Mahlzeit auf ein weniges zugelassen werden, zumahlen Schaaf- Ziegen- und ander gelinder Käse, der nicht zu sehr veraltet, denn dieser ist ein Schalck, wie Lotichius saget, den soll man zum Fenster hinaus werffen, zumahlen wo ihn die alten Weiber erst bebinckelt haben, daß er faul und stinckend werden muß: Sonsten ist der Käß ein leicht zubereitetes Gericht, dem Magen angenehm, und gehöret mit zur Nahrungs-Speise, weil er Nahrung giebt, welches jener Pfarrherr in Engelland erfahren, der 152. Jahr alt worden, und hat nichts gessen noch getruncken, als Milch, Molcken, Butter, Käß, und Bier ohne Hopffen ꝛc. (98) Butter ist zwar ein balsamisches Wesen, aber, wegen

(98) Tom. 3. Theatr. Europ. f. 316. pr. edit.

gen seiner Fettigkeit, nicht häuffig zu essen, zumahlen, wo sie starck gesaltzen. Für sich verursachet sie, wie alle fette Sachen, Gall, deßwegen billich eine Masse darinnen zu treffen, und nicht zu dick aufzuschmieren, sonsten wird die Frau des Tisches 4. Augen machen, und den andern Tag die Speise mit Eßig ziemlich versäuren, und zwar aus Zorn, weil sie wohl weiß, daß sie dadurch wieder nieder geschlagen wird. (99)

Das XII. Capitel.

Was für Suppen zu essen.

Ich habe nun sehr vielmahl observiret, daß der Mensch nach Wein- Bier- und andern starcken Suppen eine grosse Säure in dem Magen nach denen empfinde, auch an mir selbsten, derowegen widerrathe ich solche denjenigen, die Säure und Gall im Magen haben, oder zum Zorn geneiget seyn, recommendire aber hingegen eine einfältige Suppe (natura enim amat sim-

(99) Barthol. cent. 1. Ep. p. 666.

simplicitatem) von gelinder Fleisch-Brüh, Haber-Gritz, oder blossen reinen Wasser, und wohl zugerichtet, welche mehr Krafft geben, als die besten Wein-Suppen, denn diese vermehren die Säure und das unreine Wesen des Magens, jene aber schlagen sie mit ihrer simplici & medica dulcedine darnieder, läutern die salia temperando & resolvendo. Wer mir wird folgen, der wird es auch mit mir erfahren mit seinem Nutzen.

Das XIII. Capitel.

Wie viel man bey Tisch essen soll.

OB ich gleich eines iedweden Magen und appetit nicht weiß, und also ein ieder sich wohl zu bescheiden wird wissen; so ist doch die Maasse am besten, denn

Modicus cibi,
Medicus sibi, und:
Sumpta cibus tanquam lædit medicina salutem;
At sumptus prodest ut medicina cibus, das ist:

Wer

Wer die Artzeney braucht wie eine Speise, der schadet seiner Gesundheit, die Speise aber als eine Artzeney fein mäßig genossen, ist gesund. Ich sage nicht, daß man auffhören soll, wenn es am besten schmecket, sondern wenn man satt, welches aber nicht zu verstehen, so viel in den Magen gehet, deñ sonsten möchte mancher gar zu viel essen, uñ das Tisch-Geld dreymahl verzehren, auch wo er sich auff solche Art an seinem Leibe versündigte, dem Artzt in die Hände fallen; sondern, wenn man mercket, die Natur sey vergnüget, und der appetit gestillet, alsdann soll man auffhören. Die aber einen kräncklichen, gar zu starcken appetit haben, mögen sich in acht nehmen, und etwas abbrechen, denn sie schaden sich mehr, weil die Cruditäten dadurch nur vermehret werden. Auch wird der nicht fett, der viel isset, sondern der gelinde und wenig Speisen zu sich nimmet in der Ordnung. Die sich gewehnen, starcke Mahlzeiten zu thun, denen wird der Magen grösser, und dehnen

nen sich weiter aus, daher kommen denn die Viel-Fråsse, die nicht, wie Menschen, zu såttigen, sondern sie fressen so viel, als sonst drey oder mehr Personen. Vielleicht wollen sie voraus versuchen, was Mahomed herlůget, daß nemlich im Himmel ein ieder fůr 30. Mann essen werde. (α) Und ob solche gleich noch so starck fressen, so bekommen sie doch wohl die Schwindsucht. Derowegen, ne quid nimis, nicht zu viel, sonsten wird an ihnen wahr, was die Alten gesagt:

Ex magna cœna stomacho fit maxima pœna.

Ein ieder kan vom vielen Fressen
Des Magens Unheil leicht ermessen.

Zuförderst aber sollen Gelehrte den Leib nicht bis oben anfůllen, zumahlen des Nachts, da der volle Leib unruhigen Schlaff machet, und die Ersetzung der Kråffte hindert, derowegen,

Ut sis nocte levis,
Sit tibi cœna brevis!

Soll

(α) Pokokius ad Abulfarajum p. 293.

Soll sich die Nacht-Ruh sanfft erweisen,
So must du Abends wenig speisen.

Das XIV. Capitel.

Wie man soll fett werden.

WEr nun will fett und starck werden (εὔσαρκος, succi laudabilis plenus) der halte sich fein mäßig im Essen und Trincken, für allen Dingen aber meide er ernstlich süsse Sachen, welches billich und nöthig zu erinnern, denn diese haben eine starcke Säure bey sich, wie solches die experimenta Pisonis, aus Honig und Zucker, weisen. Solche über-süsse Säure verzehret alle Fettigkeit, machet den Leib schwindsüchtig. Diese nun, ingleichen auch alle saltzige, starcke, hitzige Sachen soll man meiden, soll anders der Leib zunehmen, und Nahrung empfinden. Hingegen soll man essen alle gelinde einfache Speisen, die darneben ein γλισχρὸν oder dünn kleb-

richte Fettigkeit haben, als die Haber-Gritz-Brüh, welche alle Morgen wie ein Thee getruncken, mit ungesaltzener, oder noch besser, guter Krebs-Butter, nicht allein alle Schärffe des Bluts niederschläget und umschleimet, sondern auch dasselbe zum Anlegen und Nahrung tůchtig machet. Idem Kalbs-Kŏpffe und junge Kålber-Fůsse wohl zugerichtet geben auch gute Nahrung. Mit einem Wort, alle sůsse, nach dem Verstand der medicorum, als da sind alle unschmackhaffte Sachen, oder dero Geschmack nicht eminenter die Zunge fůhlet, sondern die gelinde seyn. NB. Ich rede aber anietzo von denen Hagern, Gallreichen und Scharbockischen Leuten, denen phlegmaticis und kalten Naturen aber sind hitzige Sachen dienlicher und gesunder. Endlich soll iedweder sein saltziges scharbockisches Geblůt versůssen lassen und bessern, sonsten wird keine Speise gedeyen, so viel man auch isset, wo dieses geschehen, so wird alsdenn die Fettigkeit sich wohl einstellen, ehe man

sichs

sichs versiehet, sonsten aber ists unmüglich.

Das XV. Capitel.

Wie man sich nach Tische zu verhalten.

Es thun sich diejenigen den grösten Schaden, welche sich nach Tische alsobald zum Studiren begeben, dadurch sie ihre Lebens-Geister, die zum Werck der Nahrung nothwendig helffen müssen, zur Unzeit davon abhalten, und also dem Werck-Meister etwas anders zu thun machen, ohne Nachsinnung vieler andern Ungelegenheiten, die daher entspringen können; gar wohl spricht Barclajus: non vim suam habet ventriculus, evocato ad cerebri laborantis subsidium igne, der Magen behält seine Krafft nicht, wo man dessen Wärme und Geister zur Kopff-Arbeit anwendet. Auch verführet manchen die ungeschickte Regel: Post cœnam stabis, vel passus mille meabis, zur starcken Bewegung nach Tische, da es doch heis-

heissen solte: post cibum quiescere, ac neque intendere animum, neque ambulatione, quamvis leni dimovere expedit, nach Tisch ist es besser ruhen, als durch Studiren oder Nachsinnen oder mit Spatziergehen, ob es gleich noch so gelinde geschicht, sich bewegen. Deßwegen soll auch keiner gleich nach Tisch, wie doch viel thun, auf den Fecht- oder Tantz-Boden gehen, noch andere starcke exercitia vornehmen. Welche hitziger oder trockener Natur seyn, können wohl eine kleine Mittags-Ruhe gegen 2. oder 3. Uhr, nicht aber gleich nach Essen, anstellen, dadurch wird ihrer Hitze gesteuret, der Truckenheit gewehret, und die Feuchtigkeit ersetzet, daß sich die Natur wieder kan erhohlen. Dahin zielet auch Hippocrates, wann er schreibt: das Wachē nach der Mahlzeit ist schädlich, weil es die Speisen nicht läst dünne werden. Denn das Wachen verzehret die Feuchtigkeit, und trucknet den Leib aus. Und anderswo: Starckes Wachen erhält Speiß und Tranck roh und un-

ungekocht. Diese Regul ist hauptsächlich zu mercken von denjenigen, die gern lucubriren, die mögen ihre Lection daraus lernen, und sich ändern.

Das XVI. Capitel.

Wie vielmahl man des Tags essen soll.

EIne nothwendige Frage ist es, ob man des Abends oder Mittags mehr essen soll, oder ob eine Mahlzeit genug sey? Darauff indifferenter zu antworten, ist allerdings nicht rathsam, differt enim homo ab homine, & natura à natura, **es ist immer ein Mensch anders geartet, als der andere.** So ich aber die Wahrheit sagen soll, so halte ich dafür, daß es weit besser sey, des Tags 2. mahl und zwar ordentlich zu essen, des Abends etwas weniger, als des Mittags; denn des Mittags über wird durch die Arbeit und Bewegung viel dissipiret, und verzehret we-

wegen grösserer Wärme, die theils durch die Bewegung, theils durch die äusserliche Lufft erwecket wird. Auch soll man sehen, was die Gewohnheit, Natur und Appetit leiden will, (denn dieser ist aller Diæts-Regel Tyrann) und dürffen sich alle nach einem Individuo nicht richten. Es mögen aber zumahlen Studirende des Abends wenig essen, damit sie des Morgens desto munterer und hurtiger seyn zum Studieren. Denn ein voller Wanst ist untüchtig darzu. Gefällt mir also gar nicht, daß man Studirenden will eine starcke Abendmahlzeit recommendiren, wie ein sonst kluger Medicus gethan. Es geschicht zwar des Nachts eine weit bessere Kochung, als des Tages, wo nur der Magen nicht zu voll ist, hingegen geschicht eine geringere distribution des chyli, wegen der schlaffenden Glieder, welche auch eine mässige Bewegung erfordert. Die aber das Abend-Essen gar einstellen, und an dessen statt mit warmen Thee-Wasser sich behelffen wollen, die thun ihnen den grösten Schaden, welches der Leib zuletzt

wohl

wohl erfahren wird. Viel suchen mit diesem prætext und Vorwand eine menage, einige haben es gar nicht, daß sie zweymahl essen können, die müssen den Magen mit dem schweren oportet füllen. Unterdessen bleibt doch wahr, quod natura, quæ quidem paucis contenta, requirat tamen suum dimensum, nec velit illo depauperari, die Natur nimt zwar mit wenigen vorlieb, iedennoch will sie ihr richtiges Maas haben, und låst sich dessen nicht berauben.

Dritten Buchs vierdte Theilung, Vom andern Stück der Diæt, nemlich von dem Tranck.

Das I. Capitel.

Von des Trancks Nothwendigkeit und dessen Arten.

DAs Trincken ist eine solche Nothwendigkeit, daß der Mensch nicht leben kan ohne demselben: Denn theils

theils giebt der Tranck selbst Nahrung, theils hilfft er auch, daß die besten nahrhafften öhlichten Theile zur Anwachsung des Fleisches zugeführet werden, und deßwegen heist er auch ὄχημα τῆς τροφῆς, vehiculum nutrimenti. Wie der Tranck, so ist auch die Nahrung, und die Gesundheit selbst. Ist also ein genungsamer Tranck ein grosser Theil der Gesundheit, weil er dem chylo einen genungsamen fluorem und Dünne giebet, in den Leib zufliessen, wie solches mechanicè kan demonstriret werden von einem Topff voll Speisen in dem Ofen. Ja der Tranck ist nothwendiger, als die Speise, (β) und kan man ehe Hunger, als Durst leiden, wie diejenige die Qvahl des Dursts am besten zu beschreiben wissen, die es erfahren, oder gar daran gestorben, wo sie nur wieder könten lebendig werden. (γ) Unter denen Geträncken aber sind Wein und Bier die vornehmsten, darzu noch heutiges Tages kömmt, als eine unzeitige Ge-

(β) Athæneus.
(γ) V. Albitz. Schickfus Harsdörfferus &c.

Geburth, der gar zu starcke Gebrauch des frembden Thee, Caffe, Succulate, und des Tobacks. Aber Wasser ist kein Trunck für Gelehrte und Studenten, vielweniger zur Gesundheit, wie etliche unbedacht vorgeben wollen. (δ)

Das II. Capitel.

Vom Bier.

Es ist das Bier ohne allen Widerspruch der beste Tranck der Gelehrten, (ε) welches entweder bitter, scharff, süß oder mittelmäßig schmecket. Die bittern sind dem Magen nicht undienlich, aber nicht allen angenehm. Die süssen vermehren die Galle, und verursachen Säure, Blehungen

(δ) Aurelius Imperator, de quo Guevarra horolog. Princip. l. 2. c. 29. f. 344. seq. Deodat. Panth. Hygiast. l. 2. c. 14. E. Mayn. Watyng. l. de sanit. vigor. & Longæv. conserv. ling. Anglic. de quo Act. Erud. Lips. Ann. 1683 p. 464.

(ε) Meibom. Schook. Mercurial. Sennert. Villanov. Niger, Tabernæ montan. Ranz. Möllenbroc, Mœbius, Schizius.

gen und andere Ungelegenheiten mehr. Das Hitzige, Fette und Starcke macht eine grobe ἀναθυμίασιν, oder auffsteigende Dünste, welches man kan in der Kirchen sehen, da die Leute sitzen und nicken, wie die Fleder-Mäuse, es greifft auch die Spann-Adern an, und zerbricht den Kopff, als zum Exempel das Eißlebische, welches man billich den Vernunfft-Brecher nennet, das mittelmäßige ist das beste. Es soll nicht sauer noch trübe seyn, soll keine Hefen setzen, vielweniger noch gähren. An sich sind die Biere sehr unterschiedlich, theils pro ingredientium, der Dinge, daraus sie gebrauet werden, theils præparationis, der Zubereitung, theils ætatis ratione, oder des Alters wegen. Von Hopffen werden die Biere bitter und schmackhaffter, auch gesunder; (ζ) denn er ist desselben Gewürtz. Von Gersten wird es mehr fett und nahrhaffter, süß

(ζ) Mœbius Instit. med. p. 251. Waldschmid. fundam. med. p. 110. Hagecius de Cerevisia c. 12. p. 48.

süß und stärcker. Hier mercke, wie das Wasser, so ist auch das Bier, derowegen bleibt es falsch, daß durch die Kochung alles Unreine gäntzlich abgehen soll, welches auch der Vernunfft zuwieder. (n) Kurtz, der Gelehrten Bier soll den Durst löschen, und zugleich etwas Nahrung geben, soll balde durchgehen. Nun finde ich, zumahl zu Hall, als woselbst ich dieses geschrieben, kein besser Bier für Studenten, als den Löbginer, welcher eine gelinde, Urintreibende, süsse und gemäßigte Tugend hat, und ob es gleich keine überflüßige Kopff-steigende Krafft besitzet, so ist es doch auch nicht zu kalt, sondern nach der Erfahrung, der gesundeste Tranck, läst keinen Griß leicht anlegen, sondern treibet ihn fort, und temperirt die hitzige Gall. Das Gegentheil aber thun alle Hällische Bier wegen des groben, starcken, saltzigen und tartarischen Wassers, zumahlen der so genannte Puff, welcher zusehens einen

(n) Meibom. de Cerevis. c. 27. §. 2. Schoock. l. c. c. 24. p. 242.

nen starcken Grieß verursachet. Löbginer gehet dem Räuterling weit vor, denn dieses ist ein sehr kalt Bier, und denen Studenten und Studirenden schädlich, es seye denn ein hitziges subjectum, dem lasse ichs mäßig zu. Das **Naumburger** hat auch eine starcke Harntreibende Krafft, aber wegen seiner Salpetrischen Eigenschafft sehr kalt, derowegen zum ordentlichen Tranck von allen nicht zu erwählen, als nur von denen Cholerischen, Hypochondriacis und Scharbockischen, denen es wegen seines nitrösischen und martialischen Saltzes billich zu rathen, auch in der That viel Gutes ihnen erzeigen wird. Wo es aber, nach des Reusneri falscher Meynung, solte Blindheit und der Augen Blödigkeit verursachen, wäre es nicht zu loben. Das so genannte **Neumärcker** zu Halle hat vor dem Puff den Vorzug, derowegen, wo es nur rein und lauter, nicht zu verwerffen. **Breyhan** giebt zwar Nahrung, aber wegen des Weitzens, auch Schleimigkeit, verursachets Blehung, Verstopffung, und

treibet

treibet den Urin nicht so fort, (θ) mehret die Galle, machet Gährungen, vermehret den Scharbock und zuförderst das malum hypochondriacum (ι) doch ist der Hannoverische, Halberstädische und Qvedlinburgische, für sich gelassen, ein guter Trunck denen, die es gewohnet. **Leipziger, Jenisches** und **Wittenbergisch** Bier sind Studenten nicht gesund, denn sie verursachen grosse Kranckheiten, als den Stein, Colic, Strangurie, machen einen unreinen Magen und Geblüt. **Merseburgisch**, wo es rein und unverfälscht, ist zwar ein gut Magen-Bier, machet aber Reissen im Leib, und greifft den Kopff zu starck an; doch mässig getruncken stärcket es den Magen und giebt Kräffte. Weit besser und herrlicher, auch gesünder ist das berühmte, schmackhaffte und an der Farbe angenehme **Torgauer** Bier, welches seine Goldfarbe, schmackhaffte, und gesunde

J Eigen-

(θ) Möllenbroc. de Arthrid. v. f. pag. 102. §. 49.

(ι) Mœb. Inst. med. pag. 520. Waldschmid. fund. med. p. 110.

Eigenschafft hat von dem Wasser, welches, wie ein Crystall, von den Wäldern und Bergen entspringet, und der Kräuter und andrer guten Wurtzeln Tinctur in sich hat. Dieses ist ein recht Krafft-Bier, für Manns- und Weibs-Personen, auch für Gelehrte und Studenten, denn es erhält die Lebens-Geister in ihrer Stärcke, und bringet Nahrung und Krafft dem schwachen Leibe, ist derowegen wohl werth, daß es alle und iede zur Gesundheit trincken mögen, doch mäßig und ohne Rausch, so wird es bessere Stärckung geben, als der verfälschte Wein selbst. Davon mit der Zeit ein mehrers. **Wurtzener** ist auch ein gesunder Trunck für Gelehrte und Studenten, wie auch das **Eylenburger**. Jenes hat eine gelinde laxirende, dieses eine fast gleiche, doch etwas stärckere Eigenschafft, doch ist jenes besser, weil das Eylenburger starcke Blehung machet, und deßwegen Anlaß zum Toback-Schmauchen giebet. Nichts destoweniger hat es auch sein Lob, weil es nicht so leicht in den Kopff steiget.

Zerbster Bier, für sich gelassen, ist gut am Geschmack und andern Tugenden, wo es nur nicht verfälschet würde mit denen Schmiralien, so wäre es würdig auf Universitäten gehabt und getruncken zu werden. In diesem allen muß nun ein iedweder auf seinen Magen, Natur und Gewohnheit sehen, und prüfen, was ihme am besten dienet, (κ) auch auf der Universität, da er sich aufhält, Nachfrage halten, was das gesündeste, und seiner Natur das beste seyn möge? Denn hier ist unmöglich, alle Biere zu specificiren. Die Probe muß iedweder an sich nehmen.

Das III. Capitel.

Vom Kalt-Trincken.

EIn nöthiges Consilium ist es auch, daß man nicht gar zu kalt trincke, es mag seyn was es wolle, denn es verursachet Schwindsucht (λ) und

(κ) Bordinus method. ad Galen. libr. de tuend. sanit. c. 9.

(λ) und Ungesundheit, (μ) Engbrüstigkeit, (ν) Fieber, ja gar den Todt. (ξ) Es sind zwar einige, die das kalte Trincken loben wollen, (ο) und mischet Restaurantius Hippocratem mit ein, daß er es auch solte gerathen haben, welches aber noch nicht erwiesen, sondern wir haben vielmehr das Gegentheil von ihm, daß ers verboten gehabt. Es erfrischet das kalte Trincken zwar das Hertz, aber es muß nicht gar zu kalt seyn, denn davon gehet die Rede.

Das

(λ) Bonet. Anat. Pract. f. 411. 413. 896. Grembs. arbor integr. & ruinos. homin. l. 2. c. 1. p. 9. n. 38. p. 147.

(μ) Scacchius de pot. salubr. c. 1. & 7. Swalv. de querel. ventr. p. 160. Dietrich. iatr. Hippocr. p. 1422. Bonet. d. l. f. 1429. 1673. Sylvat. histor. med. 40. f. 179.

(ν) Piso de morb. à coluv. seros. oriund. p. m. 195. 223.

(ξ) Dolæus d. l. p. 278. Pisanell. de esculent. potul. fac. p. 315. Th. Bartholin. cent. 4. Ep. p. 47. Bonet. d. l. f. 411. 413.

(ο) Barra de usufrig. glac. & niv. Scacch. d. l. c. 9. p. 118. Plinius l. 28. c. 4.

Das IV. Capitel.

Wie viel man trincken soll.

SOnsten heisset es: Genugsam getruncken bey Tisch, hilfft zur Gesundheit, (π) welches eine warhaffte und richtige Regel ist, die keiner ohne Schaden brechen kan, sondern in Verachtung derselben in grosse und gefåhrliche Kranckheiten fallen wird. (ϱ) Die Ursach, damit ichs handgreiflich beweise, ist diese: Wenn ein Topff mit Speise beym Feuer keine gnugsame Feuchtigkeit hat, so wird alles zu einem trocknen, saltzigten Gericht, ohne Safft und Krafft, kochet ein, und ist dem Koch eine Schande; Ebener massen ist es auch mit unserer Speise im Magen beschaffen, welche bey Mangelung des Trancks nicht kan recht geknetet werden. Denn nechst der såurlichen Feuchtigkeit oder Schleim des Magens ist auch nöthig

(π) Disputat. Inaugural. Autoris Primerosius de vulgi error. l. 3. c. 18.

(ϱ) Jac. Wolff. disput. de potu literat. p. 54. seq.

der andere Schlüssel (menstruum) welches die Milch (chylum) machet und verfertiget, und dieses ist die Feuchtigkeit, die dessen Krafft und Safft, vermittelst der Wärme, ausziehen muß, sonsten giebet es keinē flüßigen Chylum oder Milch-safft, zumahlen bey hitzigen subjectis und Naturen, da er fast verdorret, wie ich solches Vitium und Laster an vielen observirt und auch corrigirt. Daher entstehen denn Rohigkeiten, Verstopffungen, Winde, Colic, Abnehmen, zuförderst das malum hypochondriacum, Schmertzen gegen dem Magen und Rücken, und andere Ungelegenheiten mehr. Demnach bleibet diese meine nachfolgende Haupt-Regul wahr: Inter edendum sæpius est pitissandum, unter dem Essen soll man offt nüpffen. Wie ein Becker muß offt Wasser zum Teig schütten, sonst bekommt er ein ungesundes, dalckigtes und schweres Brod, denn der Sauerteig kan nicht durch den gantzen Brod-Teig zertheilet, vielweniger das Aufqvellen befördert werden, und wo der Teig nicht wohl gehet, und in die

Lufft

Lufft steiget, so giebt es kein tüchtiges Brod. Dieses mercke doch ein iedweder Mensch wohl, zuförderst aber ein Studiosus, und trincke bey Tisch ordinair seine Kanne Bier, und wer stärcker isset, muß auch stärcker trincken, lasse aber auch das Nachtrincken, lang nach Tisch, bleiben, so wird man gesund werden, und vielen Kranckheiten vorkommen. Und ob gleich die wilden Brasilianer, Tupin, Ickin und Imbas beym Essen nicht trincken; so heist es doch mit uns: Duo cum faciunt idem, non est idem. Hingegen gar zu viel bey oder nach Tisch trincken, überschwemmet den Magen, und machet den Chylum zu wässerig, zertrennet dessen schlackrichte Fettigkeit, daraus entstehet endlich ein Abnehmen und zuletzt die Wassersucht. Es macht auch das starcke Trinckē, zumahlen vom hitzigen Bier oder Wein, den Kopff zu schanden, und verursachet ein imbecille genus nervorum, oder schwache Spann-Adern, welches mit Exempeln wohl wäre darzuthun, wo sie nur nicht so gar odieus. Noch närrischer sind diejenigen,

die sich gar zu Boden gesoffen, wie Alexander Magnus, und andere mehr gethan. (σ)

Das V. Capitel.

Wenn man trincken soll.

Wir haben ietzt gedacht, daß die beste Zeit zu trincken sey bey Tisch, nothwendig ist das andere unnöthige Trincken schädlich. Das nüchterne Trincken, (es sey denn bißweilen ein Glaß Wein,) dämpfft den Appetit, erkält den Magen, machet Wehtage, Unruhe im Leibe, und den Magen zur Kochung undienlich. (τ) Viele, so entweder versoffen, oder doch eine hitzige Leber

(σ) Kerchring. Spic. Anat. p. 156. obs. 80. Jac. Pontanus Sal. p. 230. & bellar. Attic. p. 304. Dav. von der Beck Exper. nat. p. 58. Schibel. im zweyten historischen Lust-Hause hist. p. 269. seq Ronf. Ep. med. 12. p. 26. de Zenone vivo mortuo vid. Baron. tom. 4. Annal. ad Ann. 491. p. 453.

(τ) Primerof. d. V. E. l. 3. c. 12. Schook. de Gerev. 47. p. 397.

Leber haben, so bald sie nur zu Tisch kommen, greiffen nach dem Bier-Krug, und erkälten den Magen. Vielleicht haben sie gelesen, was Hippocrates meldet, daß man soll vom flüßigen die Mahlzeit anfangen; aber dadurch wird nicht der Trunck, sondern Suppe und andere flüßige Speisen verstanden. (υ) Nach Tisch turbiret das kalte Trincken die Chylification, und die Natur selbst in ihrer Verrichtung, daß sie ihr Pensum und Tagwerck nicht kan zur Perfection bringen, sondern es werden daher gesamlet saure Rohigkeiten, daraus entstehet die Krätze, (φ) und consequenter kan auch ein solcher Mensch nicht zunehmen. Wo also kein Durst vorhanden, soll man nicht, nach garstiger Gewonheit, oder einem andern zu gefallen, trincken, geschweige denn sich toll und voll sauffen. So ist auch das Trincken auf grosse Hitze und Bewegung schädlich, davon die Schwindsucht gern entstehet. Denn in der Bewegung sind

(υ) Pictorius quæst. phys. cent. 2 ep. 79.
(φ) Waldschmid. de liter. regim. §. 20.

alle Schweißlöcher des gantzen Leibes offen, innerlich und äusserlich, da gehen die warmen Dünste empor, der kalte Trunck aber schlägt sie alsobald wieder darnieder, und treibet sie in die poros oder Schweißlöcher zurück, da werden diese mit denen Eingeweyden verstopffet, die nasse niedergeschlagene saltzige Dünste verderben, verfaulen und versauren in denen kleinen Drüßgen, zumahlen auf der Lungen und Leber, daher eine Engbrüstigkeit, Seiten-Stechen, und nicht selten auch die Schwindsucht erfolget. Man ruhe vielmehr ein wenig, oder trincke laulich nach und nach. Brantewein nach der Erhitzung ist schädlich, und die ihn zu trincken rathen, müssen es entweder nicht verstehen, oder müssen gute Schlucker selber seyn. Wer sich aber nicht enthalten kan, da ist das sicherste, zumahlen im Sommer, daß man ein Glaß voll der besten Præcipitir- uñ Kühl-Tinctur der Hertzblumen, oder auch der Tausendschöngen, recht gemacht, bey sich führe, und etliche 40. biß 50. Tropffen zuvor in das Trincken gethan, so wird

der

der Magen damit gestärcket, das erhitzte Blut darnieder geschlagen, das in den Drüßgen verborgene dicke molckichte Wasser resolvirt, daß also daher keine solche Furcht zu machen. Oder man trincke von unsern unten-beschriebenem Thee mit ein wenig Kirschen-oder Aepf-fel-Blüten, oder auch rothen Rosen, so wird das Blut frisch und lustig werden. Die nun denen Exercitien obliegen, mögen doch meinem treuhertzigen Rath folgen, welchen andere, Nutzens wegen, und mit Fleiß, zurück behalten. Der Schlaff-Trunck ist eben so schädlich, als andere, dieser verursachet Saussen in den Ohren, offters Ausspeyen (Ptyalismum) zumahlen bey denen hypochondriacis, Winde, die gern des Nachts zurück und in die Adern treten, und andere Ubel noch mehr, (x) zuförderst aber auch blasse Gesichter, und läst den Leib nicht gedeyen.

(x) Rolfink. meth. med. spec. l. 2. s. 3. c. 59. p. 132. seq. Carricht. herb. T. III. p. 368. Mont. Tom. 1. Consult. 55. Hœfer. Herc. Med. l. 2. c. 2. p. 135. Horat. l. 1. ep. 19. Lower. de corde c. 2. p. 148. sq.

Das VI. Capitel.

Vom Wein.

DEn Wein hält mancher für sein Arcanum, bißweilen auch nicht unrecht; denn ein guter Wein ist auch ein gutes Stomachicum oder Magen-Stärckung, er ermuntert das Geblüt, erwecket Wärme und Appetit, treibet den Urin, stärcket das menschliche Hertz, welches alles Studirenden nützlich. Dannenhero rathe ich bißweilen ein gut Glaß Wein zu trincken,

Vina parant animos faciuntque laboribus aptos,

Wer trinckt sein Gläßgen Wein beym Tisch,
Wird munter und zur Arbeit frisch.

Der Wein dienet, den Mangel der natürlichen Feuchtigkeit zu ersetzen, wegen seiner mächtigen feuchten Eigenschafft, erwecket Wärme und die Lebens-Geister, und hat andere Tugenden mehr; aber

ber nur nicht zu viel, sonsten trifft ein, was dorten stehet:

(ψ) *Vino forma perit, vino corrumpitur ætas,*

Der Wein verzehrt die Schönheit bald,
Und machet vor der Zeit gar alt.

Die gar kein Bier nicht trincken, die sollen den Wein mit Wasser vermengen, so können sie ihn, an statt des ordinairen Trancks, brauchen. Er soll zuvor wohl untersuchet werden, ob er sey temperirt, welches der beste, oder sauer, oder Weinstein-reich, oder süß, oder gar zu geistreich, so wäre er nicht zum besten. Der süsse Wein ist meistentheils verdächtig wegen Anschmierung, welche Kunst heutiges Tags nicht ungemein ist unter den Wein-Schencken, als zum Exempel der Spanische, der offtmahlen seinen Ursprung um Erffurth oder Dreßden hat, aber mit Julep also verklebet, daß er dem Geschmack, Farb und Nahmen nach muß Spanisch seyn. Zudem so ist auch die-

(ψ) Proverb. l. 1. Eleg. 4.

dieser nicht gesund, zumahlen scorbutischen und gallichten Naturen, da er die Galle vermehret und schärffet so arg, als andere angemachte süsse Weine. Der saure Wein, wie ihn unser kalckichtes Land bringet, ist freylich Studirenden schädlich, wegen seiner starcken tartarischen Säure. Es rühmen zwar einige den Jenischen Land-Wein, als unschädlich und gar gesund, daß er vielmehr allen eingewurtzelten Grieß mit wegnehme, welches ich etlicher massen von denjenigen zugebe, die daselbst wohnen, und dessen gewohnet seyn; keinesweges aber von denen, die desselben nicht gewohnet, und den Ort wieder meiden müssen, auch zartere Leiber und Naturen haben. Wie ich denn ein gleiches observiret von denen vertriebenen Reformirten aus Franckreich, die zuvor des Frantz-Weins gewohnet; itzo aber den Land-Wein ohne viele Querelen nicht trincken können, welches hier viel beweiset. Ein guter bitterer Francken-Wein ist nicht undienlich, zumahlen denjenigen, die nicht wohl können nüchtern bleiben,

er

er verwahret öffters für Fieber. Aland-Wein, wo er recht gemachet, ist auch ein gesunder Brust- und Magen-Wein. Unter allen aber ist der beste der rechte Canarien-Seckt, Bacharacher- und Rhein-Wein. Der Frantz- und Rhein-Wein wird zwar nicht von allen gerühmet, weil er sich gern wegen seines subtilen tartarischen Wesens in denen Gelencken und Adern anleget; (ω) alleine mäßig getruncken zur Gesundheit, wird er solch Unheil nicht anrichten, zumahlen bey Tisch getruncken. Glüender Wein ist ein schädliches Werck, und bestehet dessen Krafft in der Einbildung. (a) Am aller-schädlichsten ist der geschwefelte, (b) welches ich denen Hrn. Studenten nicht ohne Ursache offenbahre, damit sie in den Wein-Kellern sich nicht so leicht betriegen lassen, er greiffet an

(ω) Rolfinc. d. l. l. 2. f. 3. p. 144. seqq. & ex Coitero Bonetus d. l. l. 1. f. 15. f. 292.

(a) Kergerus de ferm. p. 220.

(b) Crato Ep. 135. seq. f. 229. seq. Ep. 171. f. 286. Schook, de cerevis. c. 48.

an die Nerven, låst grosse Schårffe in dem Magen, und verwirret den Kopff, wie solches der Poet auch weiß, sagende:

Quilibet ingrato fœdatum sulphure Bacchum,
Ad Phlegetontæas se parat ille vias.

Das ist:

Wer viel vom Schwefel-Wein will trincken,
Der wird gar bald ins Grab versincken.

Das VII. Capitel.

Von des Weines Tugenden und Gewalt.

DEr Wein ist zwar formaliter kalt und gelind, aber virtualiter hitzig und måchtig, davon Lutherus saget: Der Wein gehet zum ersten glatt und süß ein, sonderlich wenn der Trunckenbold trotzig ist, so låst sich der Wein getrost sauffen. Aber zuletzt wird der gesoffene Wein Herr im Kopff; und wirfft den Sau-

Sau-Ritter unter die Banck. Mässig getruncken, erfreuet er des Menschen Hertz, welches zumahlen denen Melancholicis zustatten kömt, die bißweilen ein Gläßgen abstechen können, ohne Furcht des leidigen Zipperleins, welches eben so bald nicht kömt, auch ziehet es nicht bey einem iedweden ein, der Wein trincket, sondern die es abwarten können, gern faullentzen und sich gute Tage machen, die besuchet es gemeiniglich. Ich glaube gewißlich, wenn mancher des Abts Othmari Legel oder Wein-Fäßlein hätte, welches nie abgenommen, noch ledig worden, wie lange er auch daraus getruncken, (d) er würde sich wenig um das Zipperlein bekümmern, und seinem Wein-Maul was mehr zu gute thun, als so; doch wird bey vielen so auch nicht gespähret.

Das

(d) Chron. Schedelii f. 162. Calend. Sturm. f. 304. & ex his Alphab. Hist. Saxon. p. m. 420.

Das VIII. Capitel.

Vom Brantewein und Aquavit.

HJer ist noch wohl zu mercken, daß die meisten nach Tisch sich einbilden, sie könten durch einen guten Aquavit die Coction und Verdauung harter Speisen befördern; welches aber nicht zu billigen. Denn erstlich hat der Brantewein eine flüchtige subtile Säure bey sich, welcher deßwegen denen hitzigen, gallreichen, melancholischen und scharbockischen Leuten höchst schädlich, ja wie ein Gifft, und noch schlimer wird er durch das süsse Anschmieren des Zuckers, welches den Leib zur Schwindsucht unfehlbar befördert. Und, gleich wie der Spiritus Vini oder frumenti (Wein- oder Korn-Geist) wie man ihn insgemein hat, ein untüchtiges Menstruum ist in der Medicin die Essentien und andere Artzeneyen zu machen, wegen vielen Schleimes (phlegma) und brandichten öhlichten Geschmackes: (empyreuma oleosum,) so ist er auch im Magen ein unnützliches Menstruum,

und

und Verdauungs-Mittel. Ja was noch mehr ist, so schlägt er den Milch-Safft, wie andere Säure, nach der Mahlzeit nieder, daß das beste sich setzet, und das Wäßrige allein bleibet, welches der Natur keinen geringen Schaden bringet, denn es versäuret und verhindert des Leibes Nahrung. Man versuche es auch, zum Exempel, mit Sauer-Kraut, und schütte Brandewein drauff, so wird es immer zacher werden; hingegen Wasser darüber gegossen, resolviret es in einen weichen Schleim. Damit ich aber denen Liebhaberen desselben nicht gar zu hart sey, so rathe ich, daß, wer solcher harten Speise wegen, etwas Brantewein oder Aquavit trincken will, der thue solches gleich bey der Mahlzeit, daß er sich mit der Speise vermische, und also die Kochung und Wärme vermehret werde. Kein beqvemerer und besserer Aquavit aber ist für Gelehrte, als auch andere zarte Naturen, als das verdoppelte balsamische Krafft-und Mastix-Wasser, dessen Zubereitung gantz herrlich und rar

ist

ist, welches dem Haupt und Magen trefflich zu statten kommet, und heisset billich Studenten-Aquavit. Des Morgens können etliche Tropffen von der Biesem-Essentz darzu gethan werden, so stärcket es auch das Hertz und Gedächtnüß. Weibes-Personen können es so sicher brauchen, als Männer, und die es recht gekostet, werden von dessen Anmuthigkeit und Tugend wissen zu sagen. Doch muß auch hierinnen eine Maasse bleiben.

Das IX. Capitel.

Was vom warmen Trincken und von dem Thée zu halten.

DAs Warm-Trincken ist an und für sich selbst kein schädlich Ding, (e) wo es nur nicht von gar zu hitzigen und starcken Dingen geschicht, als glüen-

(e) Freinsheim de Calid. pot. Le Grand. Instit. Philos. p. 669. Pechlin. de Pot. Thee. D. Thile Theelog. p. 6. sq.

glüenden Wein, davon im vorhergehenden schon geredet worden; sondern von gelinden einfachen Sachen, als Thée, Coffe, &c. Es giebt viel Leute in der Welt, die alles warm trincken, als da sind die oben-gedachte Brasilianer, Indianer und andere mehr. (f) Es kömt ja freylich die Wärme unserer Natur besser zu statten, als Kälte, und das Leben des Menschen bestehet in der Wärme. Dannenhero zerlösen auch warme Geträncke mit ihrer Wärme, Dünnig- und Flüßigkeit die zache Feuchtigkeit, halten das Blut in seinem Fluß und Lauff, stärcken alle Eingeweide, löschen ab alle Saltzigkeit, und stossen oder treiben durch den Schweiß und Urin der Kranckheiten Wurtzel und Zusatz weg. Hierbey ist diese Behutsamkeit zu behalten, daß man sich gleich darauf für kalter Lufft und kaltem Trincken hüten soll, sondern in der Wärme bleiben, so ist es eine geringe, doch gute Artze-

(f) Salmuth. ad Pancirol. lib. de Cib. cap. mod. veter. usitat. Bersius del. bever. Caldo Constumado da gli antichi Romani.

Artzeney bey gewissen Personen. Wo man aber darinn zu viel thut, wird der Magen schlap und träg, die Wasser-Gänge angefüllet, der Leib weichlich, und, wo keine Bewegung darzu kömmt, kan die Wassersucht oder andere Geschwulst darauff erfolgen. Dahero zwar erhellet, daß das barbarische Kräutlein Thée, an und vor sich, denen barbarischen Leuten gantz gut, (g) ja auch etlicher massen denen Leichtgläubigen und neubegierigen delicaten Teutschen und Europäern, derer Aberglaub und noch viel mehr Einbildung weit stärcker ist, (h) als jenes, der aus purer Einbildung einen grossen Sack auf dem Rücken bekommen. (i) Ich wünschte, daß solche einfältige Leute aus Einbildung auch einen reiffern Verstand bekämen, so würden sie sich nicht so leichtlich bethören lassen. Ich sage ohne Scheu, daß dieser fremde Thée-

(g) Sim. Pauli, Pechlinus, Bontek. Petitus &c.

(h) D. Thile Theelog. proœm.

(i) Kerck. d. l. p. 6. observ. 3.

Thée denen Studenten mehr schädlich, als dienlich sey, (k) welches ein genaues Verhalten in der Diæt erfordert, die Geister, die durch das stetige Nachtstudiren oder andere Exercitia verzehret worden, werden dadurch keines weges wieder ersetzet, dafür ein gut Glaß Wein, das bringet mehr Geister und Kräffte, als 20. Näppgen voll solches Kalck-Wassers. Und warum sucht man doch solche theure fremde Dinge, und verachtet hingegen unsere kostbaren, einheimischen gesunden Sachen und Gaben Gottes? Ist es denn nicht wider die Vernunfft? (l) Aber die meisten halten es mit dem Seneca:

Quicquid domi est, vile est.

Alles Einheimische ist gering und verächtlich.

Fragst du aber, welches denn unsere Teutsche Thée sey, so wisse, daß es alle Kräuter seyn, die ein liebliches, flüchtiges, reines und starckes Saltz haben, als zum Exempel, Ehren-Preiß, Betonien,

(k) D. Thile d. l. & Kirchmayer. p. 17.
(l) Hier. Bock.

tonien, Andorn, Feld-Kümmel oder Qvendel, Salbey, Gamanderlein, Wacholder-Beer 2c. Was die Veronica für herrliche Kräffte hat, weiß niemand, als der derselbigen Anatomie recht angestellt, und wäre zu wünschen, daß mit iedweden Kräutlein also verfahren würde, so würde es mehr Nutzen schaffen bey denen armen Leuten, als seithero geschehen, denn in denen Kräutern ist eine unvergleichliche Krafft, die sicher und ohne allen Schaden können gebrauchet werden, auch sinds meistens Lügen, was die alten Kräuter-Bücher, ohne vorhergegangene anatomische Untersuchung, denen Kräutern ohne Grund beylegen, daß es für diese oder jene Kranckheit gut seyn soll, aber es soll noch geschehen, und zeiget solches SOLLEN eine merckliche und dumme Ignorantz an. (m) Eine Formul der herrlichen Studenten-Thée soll unten folgen, die ich zu dero Besten communicire.

Das

(m) Croll. in præfat. ad signat, rerum p. m. 2.

Das X. Capitel.

Was von dem Caffé zu halten.

EBen diese Meynung habe ich auch von dem Caffé, welches der Einsiedel Schicksiedel vor ungefehr 90. Jahr erfunden, worinnen viel Geld schon verschwendet worden. Wem es bekömmt, mags trincken; ich sehe aber nicht, wie es Studenten könne nützlich seyn. (n)

Das XI. Capitel.

Von der Schoccolada.

SChoccolada ist eben nicht werth, viel Worte davon zu machen, geschweige viel Geld dafür zu geben. Es ist mit einem Wort ein ungesundes Wesen, und ist eine grosse Einfalt von denen, die es so hoch æstimiren und theuer bezahlen, und worzu es am meisten helffen soll, thut es am wenigsten.

(n) Franck. d. orat. Inaugur.

Das XII. Capitel.

Vom Toback und dessen Untüchtigkeit.

NIcht unbillich fragt sichs auch, ob der Toback Studenten nützlich? Ich sage nein, weil eine mehrere nützliche und gekochte Feuchtigkeit dadurch aus dem Mund geführet wird, und dahero trockene Naturen mehr und mehr ausgetrocknet, und die Geister verdünnet werden. Was man dem Toback sonsten gutes zuschreibet, das ist nicht allemahl wahr. Denn als vor einiger Zeit ein reicher und vornehmer Landsaß mich consulirete, wie er doch seiner überflüßigen Dicke und starcken Leibes, oder wie er es hieß, seiner Fettigkeit, könte loß werden, da habe ich ihm, nechst Verordnung anderer Medicin, den Toback im Uberfluß verboten, welches er auch eine Zeitlang gethan, und deßwegen ein ziemliches abgenommen, und sich besser befunden; als er aber auf die erste garstige Gewohn-

wohnheit wieder gekommen, und denselben zu trincken wieder angefangen, ist meine Weissagung accurat eingetroffen, indem er bald darauff in eine tödtliche Wasser- und Schwindsucht gefallen, welches, so er meinem Consilio gefolget, so weit mit ihme nicht kommen wäre. War also mit ihme keine natürliche Fettigkeit, sondern eine so genannte Cachexia Scorbutica. So ist demnach der Toback jungen Leuten, am allermeisten aber denen Gelehrten und Studenten, schädlich. Est enim herba stratiotica & martis, non verò Sophiæ & Artis. Es ist ein Teuffel, der die Leute aus Wollust zum Toback-Sauffen antreibet,

Weil er nur truncken macht und voll,
Ohn alle Wollust närrisch toll,
Und giebet einē Teuffels-Rauch,
Ohn einen andern Nutz und Brauch. (o)

Er schadet denen Trockenen, und die

(o) Moscherosch. Vis. 7. p. 653. sqq.

schwache Nerven haben, (p) derglei-
chen Art Studenten seyn, die starcke
und hitzige Sachen nicht vertragen kön-
nen. Der Toback heisset sonsten auch
Petina, quia cerebrum petit. Er ma-
chet das Gehirn schwartz und trocken,
wie die Vielheit der Exempel auswei-
set. Daß er soll Tapfferkeit verursa-
chen, ist mehr ein Aberglaub unter de-
nen Indianischen Völckern Tououpi-
nambaultiis in Brasilien, die also be-
schaffen: Es versammlen sich ihre
Götzen-Priester Caraibes genannt,
bringen das Volck in einen Rei-
hen, haben ein langes Rohr, mit
dem Kraut Peto angefüllet, das
zünden sie an, blasen den Leuten
den Rauch ins Gesicht, mit diesen
Worten: Nehmet hin den Geist
der Tapfferkeit und Kühnheit, eu-
re Feinde zu überwinden, darauff
sie denn nicht anders, als wären
sie

(p) Simon Pauli de abus. Tabac. Meibom. de cerevis. c. 24. §. 9. Rolfink. meth. med. spec. l. 2. s. 3. c. 78. p. 143. Waldschmid. dissert. dist. D. Hoffm. fundam. Med. p. 188.

sie von den Teuffeln besessen, ihre Feinde mit grosser Furie anfallen, schlagen todt, und lassen sich todtschlagen. (q) Das wäre warhafftig ein sehr schlechtes Mittel wider verzagte Soldaten. Ich kan mir aber nichts unvernünfftigers einbilden, als 4. 6. oder mehr Kannen Bier beym Toback zu trincken, und hingegen eine wenige Feuchtigkeit oder Schleim auszuwerffen, ja wohl gar die nützliche und gute Feuchte, Salivam oder Speichel abzuzapffen, und wiederum rohe Feuchtigkeit einzufüllen. Da heist ja recht, das ὕϛερον πρώτερον gespielet. Dannenhero jener Helmstädtische Professor (r) es denen Studenten sehr für übel gehalten, die den Toback zu starck und ohne Noth getruncken, sagende: quid turpius & homine liberali indignius, quam ex Cerebro, nobilissima illa mentis sede, vaporarium efficere? Was ist doch schändlicher, und einem freyen Menschen unanständiger,

 als

(q) Joh. Lehrius Navig. Brasil. p. 212, 219.
(r) Tappius orat. d. Tobac.

als aus dem edlen Sitz der Seelen ein Rauch-Nest zu machen? Als man vor weniger Zeit einem Bauer, der zuvor grosse Kopff-Schmertzen hatte, auch sehr wunderlich und fast unsinnig war, nach seinem Tode den Kopff öffnen lassen, habe ich befunden, daß sein Gehirn, von vielem Toback, gantz schwartz und trocken war, welches auch seiner Unsinnigkeit und Todes Ursach gewesen. Dieses und dergleichen Exempel (s) sollen billich alle und iede von dessen schändlich- und schädlichen Mißbrauch, zumahlen bey hitzigen Leuten, abschrecken. Man frage nicht, warum mancher, wenn er ein wenig zu Jahren kömmt, seinen vollkommenen Verstand und Gebrauch der Nerven nicht hat, er untersuche nur ein wenig den Mißbrauch des Tobacks und Sauffens, den er in seiner Jugend getrieben, dem wird die Warheit aber zu spät zu schreyen, und verkürtzet ihm wohl gar das Leben. (t) Es ist dem

(s) Kerchring. d. l. p. 172. obs. 90.

(t) Mollenbroc. d. l. p. 166. seq.

dem Rischardo Flitschero, einem Bischoff in Londen, noch auf diesen Tag eine schlechte Ehre, daß er sich hat mit dem Toback, (dadurch die Engelländer der barbarischen Völcker Natur, (als von welchen er kommt) wie einer beym Camdeno saget, gleichsam an sich genommen) zu Tode gesoffen. Der Toback zwar an und vor sich selbst ist ein herrlich medicinisch Kräutlein (u) und nicht unbillich Sana Sancta zu nennen; aber wer es wie sein täglich Brod brauchet, der ist betrogen. (w) Ich nenne es ein medicinisch Kräutlein, die es also brauchen, als kalte, feuchte, dick und fette, wassersüchtige Menschen, auch die an neblichten, sumpffichten Oertern wohnen, oder sonst mit kalten Flüssen geplagt werden, die empfinden daher öffters Hülffe und Linderung, (x) denen Hitzigen und Scharbockischen aber widerrathe ich ihn ernstlich, wo sie nicht wollen an der Schwindsucht ster-

(u) Beccherus psychosoph. p. 213.

(w) Simon Pauli de abus. Tabac.

(x) Neander Tabacolog.

ben. Aber warum braucht man nicht auch andere schöne und gesunde Kräuterlein als einen Toback, die bey uns wachsen, welches wahrhafftig, zumahlen Gelehrten, weit besser wäre, dergleichen Art unten auch folgen soll.

Dritten Buchs Fünffte Theilung.

Das I. Capitel.

Von der Bewegung.

WIr lesen abermahl beym Hippocrate (y) auf unsere Sprache also: **Der Morgen-Spatzier-Gang oder Bewegung machet alles dünne im Leibe, und was um das Haupt herum lieget, machet es leicht, hurtig und munter, und befördert den Stuhlgang.** Oder die des Morgens sich bewegen, und ein wenig auff und nieder spatzieren, denen wird das Haupt leichter, die bösen Dünste,

(y) Epid. 6. l. 4.

ste, so man im Schlaffe gesammlet, werden zersteubet, daß darnach die Kopff-Arbeit, nemlich das Studiren, desto besser von statten gehet, ja der gantze Leib wird hurtiger uñ zum Stulgang geneigter, welche Dinge allen Studirenden zu Hülffe kommen. Es scheinet fast, als hätte der alte Hippocrates in specie Sorge getragen für die Herrn Studenten; denn wenn sie vom Bett gleich die Banck ritten und zum Studiren giengen, würden die Geister nicht halb so munter seyn. Dannenhero eine gelinde Morgen-Bewegung allen zu recommendiren, wie auch das Ausdehnen des Leibes (die Pandiculation,) damit die Nerven oder Spann-Adern ihren natürlichen tonum und situm, die Lebens-Geister zugleich mit dem Geblüt mehr ermuntert, und also auch die Seelen-Geister wieder hurtiger werden möchten, dazu hilfft das Kämmen der Haare, denn dadurch werden die verdummten Geister erwecket: man soll auch seinen Mund u. Augen mit frischen Wasser reinigẽ, welches alles zur Ermunterung der

Geister dienet, und zum Studiren hurtig machet. Die Zunge fleißig abgeschabet, und ein wenig von meinem unten geordneten Schnup-Toback oder Haupt-Pulver gebraucht, kömmt dem Kopff auch wohl zu statten, ob diese Dinge gleich noch so gering scheinen; so sind sie doch nöthig demjenigen, der scharffe Sinnen zu haben verlanget, und kosten kein Geld. Es recommendiret auch sonsten nichts mehr einen Studiosum, als die puritas corporis, & in specie oris, drüm ist nachfolgendes zu mercken:

Lumina mane manus surgens gelida lavet undâ,
Hac illac modicum pergat, modicum sua membra
Extendat. Crines pectat, dentes fricet: ista
Confortant Cerebrum, confortant cætera membra.

Nach diesem sollen sie studiren biß eine halbe Stunde vor Tisch, da sie sich wieder ein wenig bewegen sollen, einen Appetit zu erwecken. Die aber ihre Ex-

ercitia haben, die mögen es thun lang vor, und auch nicht gleich nach Tisch, denn beydes ist schädlich, wie oben weitläufftig erinnert worden, jenes verderbet den Appetit, dieses stöst den Milchsafft mit Gewalt fort. Bey denen Exercitiis soll man seinen Leib nicht entblösen, und durch die eusserliche kalte Lufft den Schweiß zurück treiben, weil es Fieber und Krätze verursachet. Reiten ist eine erleidliche Bewegung, wie auch das Fahren, und dienet zuförderst denen hypochondriacis und schwachen Leibern, denn dadurch bleiben doch die andern Gliedmassen ruhig, und werden nicht so sehr ermüdet noch krafftloß, welches wohl zu mercken. Auch soll man nicht alsobald nach starcker Bewegung kalt trincken, weil wir Exempel genung haben derer, die davon plötzlich gestorben. (z)

Das II. Capitel.

Von der Ruhe und Stillsitzen.

(z) Spiegel. l. 6. de Corp. hum. fabr. c. 2. Joh. Henr. Pauli Anat. Bilsian c. 8. p. 88. Schenk. obs. l. 2. f. 323. Schorer. medic. peregr. p. 150.

DAß man sich dem Sitzen zu viel dergiebet, ist nicht rathsam, mein Rath wäre, man studirete vor Mittag fleißig, und ruminirete Nach-Mittag, das würde besser seyn, als confuse Tag und Nacht über den Büchern liegen: Denn gar keine Bewegung haben, erkläret die Natur, und machet einen trägen Leib, daher allerhand Zufälle sich ereignen. Animus cogitatione intentus, corpus deserit, das Gemüth, das mit stetigen Gedancken angefüllet, verläst den Leib endlich gar, hingegen Lectio temperata, quam non lassitudo, sed consilium finit, decet Studiosos. Mäßsig über den Büchern sitzen und lesen, so, daß man nicht darüber gantz ermüdet, sondern bey sich selbsten zu rath gehet, das geziemet und bekömmt Studenten wohl. Nach Tisch ruhen ist besser als vor Tisch, dahero ist auf denen Gymnasiis ein grosser Fehler, daß man die so genannte Freystunden nach, und nicht auch vor Tisch vergönnet, und die

armen Schüler so hart eingeschrencket, so lang, biß dero Blut faulen, ausschweren, oder mancher arme Schelm es sonsten aussiechen muß, mit grosser Gefahr, daran nicht allezeit das Wasser, die Lufft, sondern auch offt, und am allermeisten, des Schulmeisters strenge und enge Autorität Schuld hat, darüber mancher, wenn er zu Verstand und Jahren kömmt, seufftzet, und seiner Lehrmeister einfältige gehabte Herrschafft verlachet: Es heisset ja nicht vergebens: **Nach Tisch soll man eine Gemüths- und Leibes-Ruhe halten.** Dannenhero sind nach Tisch alle Exercitia, Gemüths-Arbeit, als das emsige Studiren, zu meiden, denn diese sind eben aller Rohig- und Unverdauligkeit, der Krätze und der meisten Kranckheiten Ursache. Ich wundere mich auch nicht wenig über diejenigen, welche die Ruhe verachten, ob sie gleich wissen, daß darin ihre Gesundheit bestehet, und den grösten Kranckheiten dadurch vorgebauet wird, zumahlen welche hitziger und trockener Natur seyn, und der Feuchtigkeit des Leibes durch

den übermäßigen Schweiß sich berauben, worüber schon längstens Hippocrates und Galenus (1) geklaget, daß es die Medici bey ihren Clienten nicht in acht nehmen, und dannenhero mancher muthwillig in Kranckheit fallen und gerathen muß. Ferner ist noch zu mercken, daß die Positur des Leibes im Studiren nicht seyn soll gebückt, mit zusammen gezogenem Leibe, sondern gerade, man soll aber nicht stehē, wie einige mit Unbedacht vorgeben, denn dadurch müssen die Feuchtigkeiten alle unterwerts sincken, auch nehmen die Beine viel Kräffte und Geister weg zur Ertragung des gantzen und schweren Obern-Leibes, welches dem Nachsinnen abgehet; sondern darzu dienet ein hoher Stuhl, darinnen man aufgerichtet sitzen kan, und dann und wann ein wenig auf und nieder spatzieret, welches zumahlen denen Hypochondriacis und Melancholicis gesagt seyn soll.

(1) l. de Sanit. tuend.

Dritten Buchs 6. Theilung, Von Gemüths-Bewegung.

Das I. Capitel.

Von Gewalt der Affecten.

DEr Mensch, als der allein unter den Thieren mit Vernunfft begabet, soll in allen Dingen dahin streben, wie er seine Affecten zwinge, wohl erwegende, daß die Gemüths-Ruhe zur Verlängerung des Lebens die beste Medicin sey. Es ist freylich das Gemüth, so lang es mit dem Leib, durch Hülff der Geister, verknüpffet ist, nicht frey von Kranckheiten, sondern alle motus mentis, Gemüths-Bewegungen, und Gedancken entstehen meistentheils à motu humorum & temperie, von der Bewegung des Bluts und dessen Temperament, oder wie dàs Blut, so ist die Neigung, so sind die Gedancken. Und ist demnach einem Medico nicht schwer, die Gedancken der Men-

Menschen probabiliter zu erkennen und zu erfahren, nach Aussage des Galeni, der also spricht: mores animi sequuntur corporis temperamentum, wie des Menschen sein Temperament, so sind auch seine Geberden, und Gedancken, sein Tichten und Trachten, wer jenes weiß, kan auch dieses ergründen. Dannenhero sich selbst zu regieren ist die gröste Kunst, und gefällt mir wohl, was hierzu der berühmte Frantzösische Königliche Leib-Medicus, Quercetanus, setzet, sagende: Animi affectus sunt temperandi, & ubi vel levissima commotio percipitur, confestim ejusmodi ignis aqua continentiæ à ratione sublimata & alembicata extinguendus est, das ist: Die Gemüths-Neigungen soll man mäßigen, und, wo nur eine kleine Bewegung desselbẽ geschicht, soll dieses Feuer alsobald mit dem Wasser des Enthaltens, so von der Vernunfft getrieben und erhöhet ist, gelöschet werden, denn sie greiffen alsobald die Seelen-Geister an, und demnach bezwingen sie den gan-

tzen

tzen Leib, daß daher manchem das Leben verkürtzet wird. (2)

Das II. Capitel.

Von der Liebes-Sucht oder Inclination.

Solches sehen wir an der Liebe, was sie vor Macht hat bey dem, der da liebet, welches Seneca exprimirt, wenn er saget: Caveant sibi studiosi ab amore, amans enim (amens) vivit in alieno corpore, es sollen sich Studirende hüten für der Liebe, denn ein Liebender (Unsinniger) lebet in eines andern Leibe, womit er viel zu verstehen giebet. Es geben es auch die Kennzeichen eines Liebhabers an den Tag.

- - - - *Amantis*
Pallor in ore sedet, macies in corpore toto. (3)

Bleich seyn, und dürre von Gestalt,
Verräth den Liebling gar zu bald.

Die

(2) Croll. d. l. p. 127. seq.
(3) Owen. l. 2. Ep. 94.

Die Liebe bezwinget das tapfferste Gemüth, und effœminiret den Hertzhafftigsten: sie lähmet Zunge und Verstand, und schlägt das gantze Geblüt zu Boden, ja sie treibet zur grösten Verwegenheit, quid non mortalia pectora cogit amor?

Das III. Capitel.

Von der Traurigkeit.

Traurigkeit ist ein Gifft des Lebens, eine Verwirrung der Geister und des Verstandes, zumahlen bey denen Hypochondriacis und Melancholicis. (4) Sie ist eine Verkehrerin des Gewissens, darzu der böse Feind sich gern gesellet, und ihnen den Weg zum bösen zeiget, denn Melancholia est balneum Diaboli,

Die traurige Melancholey
Ist recht des Teuffels Baaderey.

Viel sind aus Traurigkeit plötzlich gestorben. Von der Traurigkeit heisset es: Nichts kan innerlicher und geschwin-

(4) Dolæus d. l. p. 614.

schwinder unser Geblüt verän-
dern, dessen Eigenschafften zertren-
nen, u. einen unordentlichen Lauff
denen Geistern beybringen, als der
Zorn und Traurigkeit, woriñen auch
Salomo (5) übereinstimmet, sagende:
Ein frölich Hertz machet das Leben lu-
stig, aber ein betrübter Muth vertrocknet
die Gebeine. Hörets ihr Melancholici,
und suchet euch eine Ergötzlichkeit, daß
euer Hertz freyer werde, entweder durch
angenehme Music, wie David dem
Saul gethan, womit er ihn von seiner
Übereilung zurück gehalten,

Music bricht Kümmerniß und
Leid,
Bringt so im Schimpff, als
Schaden, Freud:
Sie macht in allen Thun ge-
schickt,
Als die in Müh und Schweiß
erqvickt.

Oder durch einen GOtt-gefälligen Ge-
sang, welches einen freudigen Geist
in uns erwecket, daß der Trauer-
Geist

(5) Prov. 17, 22. seq.

Geist weichen muß. Alle Gelehrte, weil sie an Gemüths- und Leibes-Kräfften sehr ermüdet werden, sollen sich der Lustigkeit bedienen, nebst einem Glaß guten Wein, aber in dem HErrn, dadurch können sie vertreiben den torporem Spirituum und die verdummelten Geister, und gehen solche alsdenn hurtiger an ihr Studiren. Drüm heist es gar wohl: læta ede, læta bibe, læta age, læta vide, (6) nur daß sie ihrer Lustigkeit den Zügel nicht zu weit lassen, sonsten setzen sie ihre Spiritus extra sphæram recti, und zertrennen sie gantz und gar, daß darnach eine grössere Traurigkeit darauff erfolget, (7) wie wir solches an denen Melancholicis wahrnehmen, die zuvor gantz ausgelassen (eccentrici) waren in ihrer Lustigkeit, bald aber wieder gar zu traurig werden. Es dienet auch die Traurigkeit zu vertreiben eine Gesprächhaffte Conversation, und saget Fracastorius, daß der Jungfern und Jung-Gesellen Zusammenkunfft die Melancholey

(6) Grembs de Splen. morb. l. 2. c. 1. §. 4.19.
(7) Dorner. medull. prax. c. 19. p. 232.

choley am besten vertreiben könne, (Accedunt juvenum chori mistæque puellæ; Alleine hier heist es auch: cautius cum hisce est conversandum, ne decipiaris, welches leicht geschehen kan durch ihr rete mirabile. Von denen Persianischen Bettlern stehet, (8) daß sie denen Vorübergehenden mit demüthigen Geberden einen Spiegel vorhalten, sie zur Mildigkeit anzureitzen: Wie viel reitzen doch mit ihrer Bettel-Hoffart und geschminckten Spiegel unschuldige Hertzen zum Bösen an, und betteln gleichsam manchem etwas ab, das er sonsten nicht gethan? Ja unzüchtige Meren (die man leicht an Reden, Gang und Kleidung erkennen kan) machen es nicht anders, als der listige und betrügerische Fischer dem Fisch Sargo oder Ziegen-Parsch, welcher Fisch die Ziegen sehr liebet, und ihnen deßwegen nachschwimmet, ob gleich offt mit Lebens-Gefahr: Denn die Fischer thun Ziegen-Felle an, treten ins Wasser, fangen und bestricken also mit List den

(8) Gentius Not. ad Rosar. Must. Sadi p. 570.

den armen unschuldigen Fisch: Eben also gehet es manchem unschuldigen Verliebten, der noch nicht weiß, was Huren-Liebe ist, wie uns solches das Emblema Alciati vor Augen lehret. (9)

Das IV. Capitel.

Vom Zorn.

ZOrn entzündet die Geister, verändert des Blutes Richtigkeit (συμμετρίαν,) widerstehet der Weißheit, und bringet den Leib in Hertzeleid, ja er verhindert den Gebrauch der Vernunfft, obstat animi judicio, & rationis opera perturbat. It. ira præsente, nihil recte fieri potest, nachdem Cicerone, welches zuförderst denen Gelehrten eine Regul giebet.

Das V. Capitel.

Von der Sorge.

UNter den Studenten giebts auch genug Sorge, der eine hat keine Gelder, der andere hat das seine

(9) V. Hildebrand. l. 6. 2. Mag. Natur. p. m. 288.

Seine liederlich verthan, der dritte kan nicht gelehrt genug werden. Da finden sich vielerley Sorgen. Solche aber verursachen sich freywillich Ungelegenheit, Melancholey, betrüben ihr Hertz und Geister, machen einen schwachen und krancken Leib, Cura velut spina partibus infixa est, die Sorg ist wie ein Dorn, den man in ein Glied gestochen, dafür man weder Tag noch Nacht ruhen kan. Aus vielen Sorgen kommt der Glieder Schwachheit und Weichlichkeit, sie vertrocknen und verzehren die natürlichen Kräffte des Leibes, und verursachen vor der Zeit graue Haar. Wo ein junger Mensch in grosser Sorg und Furcht lebet, der kan am Leibe nicht so tügen noch zunehmen, als wenn er frey wäre. Derowegen,

Volve tuas in Christi humeros, prece supplice, curas.
Hoc dare fata volunt, hoc dare vota valent.

Wer

Wer seine Sorg GOtt aufer-
legt
Und alles in den Wind hin-
schlägt.
Mit beten seine Sach fängt an,
Der hat in allen gnug gethan.

Denn, ille beatissimus & securus sui possessor, qui crastinum sine sollicitudine expectat, der ist der allerglückseeligste und sicherste Mensch, der sich nicht groß bekümmert um den morgenden Tag.

Dritten Buchs 7. Theilung.

Vom Schlaffen u. Wachen.

Das I. Capitel.

Wenn und wie lang man schlaffen soll.

MAn hat sich zwar nicht zu beschweren über lehr-begierige Studenten, daß sie dem Schlaff zu viel nachhiengen, drum muß ich billich

lich erinnern, daß sie demselben als höchst-nöthigem Stück der Gesundheit ja nichts abbrechen möchten, denn, quod protrahimus somno, vitæ addimus, was wir dem Schlaff zugeben, das geben wir unserm Leben zu, stehet dort bey dem Plauto. Es soll aber geschehen 2. oder 3. Stunden nach Tisch des Abends um 9. Uhr, damit eine vollkommene Kochung geschehen möge, nicht aber gleich nach Tisch, als welches schädlich. Auch soll man sich nicht auf den Rücken legen, noch mit abhengigem Kopff, wo man nicht will närrische Träume haben, sondern anfangs auf die lincke Seite, daß der Chylus in dem Magen desto länger bleibe, und besser gekocht werde, darnach auf die rechte Seite, in der Mitte etwas niedrig oder tief, zum Haupt oder Füssen aber hoch, und das ist die beste Lage, die einen sanfften und geruhigen Schlaff giebet. Hingegen ist der Mittags-Schlaff den meisten schädlich, es seye denn einer sehr trockener und hitziger Natur, oder sey es gewohnet, denn so heist es von jenem:

Febris, pigrities, capitis dolor atque Catarrhus,
Hæc tibi proveniunt ex somno meridiano.

Das ist: Von Mittags-Ruh kommen her Fieber, Trägheit, Haupt-Schmertzen und Flüsse, welches die pur-lautere Warheit ist. Die Länge des Schlaffs kan iedweder nach seiner Beliebung und Natur abmessen, und darff sich gar nicht binden an die vorgeschriebenen 7. Stunden, weil immer einem der Schlaff besser bekömmt, als dem andern, doch kan man auch zu viel thun, da heist es denn: Utamur Somno, non ut domino, sed ut rebus agendis inserviente, man soll den Schlaff gebrauchen, nicht als seinen Herrn, sondern als ein Stück, das da dienet, die Verrichtung zu thun und werckstellig zu machen. Welche die Morgen-Stunde lieben, stehen des Sommers um 4. und nicht um 2. des Winters um 6. und nicht um 4. auff, so kan ihre Natur aushalten, und solches haben viele mit grossen

Nu-

Nutzen erfahren. Man lasse aber ja den Schlaff-Trunck mit frieden, (es sey denn der Durst zu vehement,) wo man nicht will die gantze Kochung verhindern, und Kopff-Schmertzen oder andere Verdrüßlichkeiten darvon tragen. Auch sollen Studenten ihre Häupter des Nachts wohl verwahren für Kälte, Lufft und Monden-Schein, die Fenster zumachen, denn solches ist ein grosser Fehler bey vielen, der zu verbessern.

Dritten Buchs achter Theilung.

Das I. Capitel.

Vom Stuhlgang und anderer Ausführung der Natur.

WAs die enthaltene Unreinigkeit des Leibes für Schaden verursachet, erfähret iedermann, der solches verhindert. Hier ist wohl zu mercken, daß die Natur fein wohl und ordent-

ordentlich gewehnet werde, daß sie ihr Amt des Morgens früh verrichte. Will man die Natur zu diesem Werck nicht faul machen, so gebe man ihr ihren ordentlichen un̄ zwar genugsamen Tranck und Feuchtigkeit bey Tisch, da hingegen dessen Mangel harte excrementa verursachet, welche ein Zeichen sind truckener Natur, und also offt über die Zeit verhalten, und die Winde zurück getrieben werden, welche grosse Beschwehrung gegen das Hertz verursachen, die faulen Dünste gehen in das Geblüt, inficiren dasselbe, und verursachen Fäulung. Derowegen soll man nichts verhalten, was fort will. Der Käyser Claudius gab deswegen Freyheit, solche Winde in die weite Welt zu lassen, auch bey Gastereyen, weil er erfahren, daß einer, der solche aus Schamhafftigkeit zurück gehalten, in eine gefährliche Kranckheit gefallen, (10) ob gleich die Alten solches der Erbarkeit zum besten verboten hatten. (11) Es gefällt mir des Nicarchi Uber-

(10) Suetonius in ejus vita c. 32.

(11) Plinius l. 8. c. 2.

Uberschrifft über die Winde sehr wohl, darinnen er zeiget, was sie für Schaden bringen können, welche Johan. Lascharis in nachfolgende Lateinische Verse übersetzet:

Interimit crepitus ventris detentus in alvo,
Et servat, blæsum dum canit ille melos.
Ergo, si perimit crepitus servatque canendo,
Regibus imperium par habet hic crepitus.

Erasmus meynet, man solte den hintersten Husten (S. H.) mit dem rechten Husten verbergen, oder doch mit den Füssen scharren, so würde er nicht offenbar, allein es erfordert eine Behutsamkeit, zumahlen bey dem Frauenzimmer. Es ist ja die Windsucht keine geringe Kranckheit, wer sie erfahren, wird sie nicht wieder begehren. Es verstopffet sich auch bißweilen der Urin, welches auch keine Ergötzlichkeit bringet, derowegen soll man solchen auch nicht zu lang verhalten, sondern vielmehr befördern, und die

die Kunst zur Hand nehmen. Zur Erweichung des Leibes dienen kleine Rosinen vor Tisch gegessen, meine gelinde laxirende Pillen, Pflaumen mit Senes-Blättern, und weil Studirende meistentheils mit Haupt-Flüssen vexiret werden, so sollen sie alle Monat einmahl meine Haupt-Pillen brauchen zur Reinigung desselben, und des gantzen Leibes, welche trefflich gut thun, auch das Gedächtniß ermuntern. Is ergo sanus erit, qui benè ingerit, digerit, & egerit. Es statuiren die Medici zweyerley Unreinigkeit, nützliche und untüchtige, diese sind der Stuhlgang, Urin, grober Speichel (sputum) Schweiß rc. die müssen gäntzlich aus dem Leibe getrieben werden, jene aber, als rechter Speichel (saliva) semen &c. hat die Natur verborgen, daß sie nicht so bloß soll verschwendet werden. Dannenhero wer seinen weissen wässerigen gesunden Speichel zu starck auswirfft, als die Tobacks-Brüder und hypochondriaci thun, die leiden dadurch Schaden; Denn er ist das erste menstruum ciborum, der erste Schlüs-

sel zur Aufflösung der Speise im Munde, ja er muß des Magens Ferment helffen erhalten, Semen est seri flos, und das Beste aus dem Geblüt, wer dieses zu starck verschwendet, der verkürtzet sein Leben, es mag geschehen, auf was Weise es immer wolle. Jener 16. jährige Jüngling bekam ex pollutione spontanea eine langwierige und sehr gefährliche Gonorrhœe, und saget deswegen offtberührter seel. Herr D. Ammann also: Dictum hoc sit juvenibus quibusdam, qui titillationes improvide sustinent, sed nesciunt, quàm extremè se enervent adeo, ut postea planè fiant clumbes, (& non raro impotentes,) Solchen Verschwendern und Hurern stehet das Rückgrad ohne Fleisch heraus, und wird der Mensch wie ein Geribb, und verliehret die Klarheit der Augen. Drum ist es mehr als zu wahr, quod

Balnea, Vina, Venus corrumpant corpora nostra,

und weiter nach dem Hippocrate: Tria sunt vitæ saluberrima, laborem non fugere, alimonia non saturari, genituram

non profundere. 3. Stück sind dem Leben ersprießlich, Arbeit nicht meiden, mit Speiß und Tranck sich nicht überfüllen, und das Semen nicht verschwenden.

Das II. Capitel.

Beschluß von den Stücken, die zur Diæt gehören.

WEr nun solches alles fein in acht nim̃t, der wird erfahren, daß die Diæt sey das eintzige specificum und præservativum wider alle Kranckheiten, und könne kein Student ohne selbige seine Gesundheit erhalten. Und dieses sey von denen so genannten sex rebus non naturalibus zur Gnüge gesagt. Nun will ich auch meine Sorge richten auf die vier Jahrs-Zeiten, als in welchen eine grosse Veränderung vorgehet, nicht ohne Verletzung der Gesundheit.

Drit-

Dritten Buchs neunter Theilung.

Wie man sich verhalten soll in den Vier Jahrs-Zeiten.

Das I. Capitel.

Vom Frühling.

WJe die jährlichen Veränderungen und Tempestates geschehen, wissen die Astronomi am besten, (12) wir reden nur medicè von dero Gesund- und Beschaffenheit. Daß der Frühling denen Mitternächtigen Völckern so gar gesund seyn soll, wie die Alten dafür gehalten, (13) erfahren wir wahrhafftig nicht allemahl, sondern da gehen die im Winter concipirte und eingesetzte Kranckheiten als eine böse Frucht hervor, verstehe die Fieber, die manchen mit auffreiben, zumahlen wo auff einen harten Winter ein nasser und gelinder Frühling folget, da denn die verdrückten

 Feuch-

(12) Ant. Le Grand Instit. Philos. p. 428. seq.

(13) Hippocr. & Galen. Vid. Rolfink. meth. med. p. 109.

Feuchtigkeiten sich wieder aus einander wickeln, schädliche Gehrungen verursachen, in einem zwar mehr als in dem andern, welche denen Medicis offt viel zu thun machen, darzu helffen nun meisterlich die nassen und faulen Dünste der Erden, die wir mit der Lufft in uns ziehen, zuförderst im Mertz und April. Solte denn nun hier ein gut consilium medicum nicht nöthig seyn? Zumahlen, wo der Winter noch ein Nach-Spiel hält, welches geschicht, wenn im Martio oder Februario die Sonne mit ihren Strahlen uns wider Gewohnheit erwärmet, dem Leib schmeichelt, die Schweißlöcher eröffnet, und also in dem Leibe alles beweglich machet, und demnach eine solche geschwinde Veränderung und Kälte wieder einfällt, das muß ja wohl ungesund seyn. Dahero ist er denen Schwindsüchtigen zum Tode beförderlich. Nun aber sind viele Studenten darzu geneigt, wie oben erwiesen. Im Frühling, sage ich, gehet eine neue fermentation und Gehrung an, da werden die Lungen anbrüchig, das Geblüt

schöpfft

schöpfft aus der Lufft mehr wilde salzige Theile, da kommen die Vorboten, der Durchfall, Husten, Pocken, Krätze rc. (14) solches empfinden die Phthisici, Scorbutici und Hypochondriaci. Höret ihr Herren Studenten! In Summa, es kostet euer edel Leder und Gesundheit, weil ihr vom vielen Sitzen und übeler Diæt mehr Unflath und Unreinigkeit gesammlet, und daher habt ihr euch am allermeistẽ für andern zu fürchten. Wollet ihr aber der Gefahr entgehen, so folget meinem Rath, haltet euch fleißig zu Hauß, verwahret den Leib mit warmen Kleidern, und esset nicht gar zu viel, so kan die Gehrung nicht so überhand nehmen. Verwahret auch zu der Zeit eure Stuben mit einem gesunden Räucher-Pulver, richtet euch in allem nach vorgeschriebener Diæt, trincket ein Glaß guten Bitter-Wein, oder wer menagiren will, meine Thée, erwartet darauff einen gelinden Schweiß, so wirds nicht viel zu bedeuten haben. Für allen Dingen aber purgiret den Leib, so gehet die

(14) D. Vesti de purg. pag. 51.

die Minera oder Wust nach und nach weg, und wird der Vogel mit samt dem Nest gehoben, die Natur wird ihr Herr, und kan besser den Streit aushalten. Eine mittelmäßige Bewegung kan auch nicht schaden, doch ohne Erkältung. Ein Vomitiv, wo keine Regula obstans vorhanden, ist das allerbeste, denn nichts hebet besser aus dem Magen die Ursach, als dieses, ein ander Purgantz thut es nicht, wo dieses geschicht, so ist man mehr sicher für Kranckheiten. Das Aderlassen halte ich bey jungen Leuten für gantz undienlich, dero Blut viel zu edel ist, daß man es vergeblich lasse dahin lauffen, zudem gehet mehr gutes als böses mit weg. denn das böse ist schwer, das gute flüßig.

Das II. Capitel.

Vom Sommer.

Auch der Sommer bringt seine Kranckheiten mit, denn zu der Zeit herrschet die Galle über unser Blut, da gehen viel Feuchtigkeiten

durch

durch den Schweiß, ob gleich unempfindlich, weg, die zur Temperirung derselben nöthig wären, daher wallet das Blut vor Hitze, der Appetit fällt dahin, und folgen gern hitzige Fleck- und andere gifftige oder faule Fieber, Ruhr und ansteckende Kranckheiten noch mehr, welche alle unter denen Studenten am meisten graßiren. Die Ursach aber ist, weil im Sommer mehr flüchtige, saltzige, schweffelichte, alcalische Theile in der Lufft wallen, welche unsere Geister abmatten und entzünden, das fermentum des Magens schwächen, daher wir im Sommer weniger essen, aber desto mehr trincken, wegen Mangel der Feuchtigkeit. Hingegen im Winter hat die Lufft mehr sauer-saltzige Theile, und nothwendig ist auch ein stärckerer Appetit vorhanden, die Speisen werden besser im Magen gekocht, als im Sommer. (15) Es bestehet die Sommer-Diæt darinn,

(15) Hippocr. aph. 15. l. contra Helmont. Endem. p. 153. §. 54. V. Ammannus d. l. pag. 186.

inn, daß man den Leib nicht zu sehr erhitze mit starcken Exercitiis, Wein, Brantewein, Toback und Zorn, nicht zu viel esse, mehr trincke, Garten-Früchte, als Melonen, süsse Aepffel und Kirschen unterlasse, denn die schärffen das Geblüt, mehren die Galle, und schaden den Augen. Zuförderst soll man dem Gurcken-Salat nicht zu viel thun, wie gemeiniglich geschicht, denn gantz verwerff ich ihn nicht, zumahlen, wo er recht zugerichtet. An welchem Ort die Lufft mit garstigen Dünsten und Dämpffen angefüllet wird, als von Stein-Kohlen, da soll man alle Morgen tüchtige præservativ brauchen, darzu frische Rauten und ungesaltzene Meyen-Butter ein gut und leicht Mittel ist. Zu dieser Zeit, zumahlen wo die Hitze gar zu groß, läst sichs nicht wohl mediciniren, denn das Blut ist ohnedem mit der Gall mehr in wallender Bewegung, derowegen soll man sich nur im Frühling purgiren und wohl in acht nehmen. Doch können gute alterantia nichts schaden, als die Tinctura bellidis

oder florum quatuor cordialium, die bey der Hitze in dem Trincken zu gebrauchen, davon schon oben gesagt worden.

Das III. Capitel.

Vom Herbst.

KEine ungesundere Zeit ist das gantze Jahr, als im Herbst, daher er auch genennet wird Morborum ferax, fruchtbar an Kranckheiten. Denn da treten auf das Theatrum kalte Fieber und andere langwierige Kranckheiten, Husten, Flüsse rc. Je nässer und kälter, ie schlimmer ist er, da entstehen gern Hals-Beschwerungen und Bäulen. Was der Mensch im Sommer nicht recht ausgesiechet, das wird durch die nasse und kalte Lufft im Herbst desto tieffer in das Geblüt getrieben und fester gesetzt bis zum Frühling, (wo sie nicht ehe sterben,) da sie denn erst dessen Schaden empfinden, und entstehet daher meistentheils ein schwindsüchtiges Fieber, welches offt lang

lang genug währet, und, wenn unerfahrne Aertzte auff dasselbe lang genug curirt haben (und gleichsam die Blumen haben wollen, aber die Wurtzel sitzen lassen,) so gehet der Patient endlich doch ad patres. Da ist uns dienlich, die weichen Kleider und zarte Sommer-Wäsche abzulegen, und den Leib besser zu verwahren, darinn die gröste Kunst bestehet. Ich rathe auch, nicht lang nüchtern zu bleiben, sondern die dünne Haber-Gritz mit ein wenig frischer ungesaltzener Butter, als einen Thee, zutrincken, welches den Magen und zarten Naturen eine treffliche Hülffe und Nahrung giebet, die Schärffe dämpffet, und aller Studenten Morgen-Speise billich seyn soll, sie machet auch fett, wo sie recht gebraucht wird. Den Mund für dem garstigen Nebel und stinckenden Lufft zu verwahren, als welche in denen Scharbockischen und sonst zur Kranckheit fähigen Leibern mehr schadet, als mancher glauben wird, bis ers in der That erfähret. Folget meinem wohlfeilen Rath,

es

es wird keinen gereuen. Noch ist zu erinnern, daß man im Herbst nicht gar zu viel trincken soll, weil die Lufft ohne diß naß, und unsere Leibes-Feuchtigkeit vermehret, auch mit einem austrucknenden Pulver die Stuben zu räuchern, so werden die Flüsse in Augen, Ohren, Nasen und Genick oder Rücken wohl zurück bleiben. Purgantia, und zuförderst Schweißtreibende Mittel sind im Herbst nicht ungesund, sie kommen manchem Fieber zuvor, zumahlen der Schweiß, den keiner unterlassen soll, weil zwischen der Haut zu der Zeit gerne eine saltzige Wässerigkeit stecket, die auff solche Art kan zertrennet werden.

Das IV. Capitel.

Vom Winter.

KAlten und flüßigen Leuten ist der Winter sehr verdrüßlich, it. welche ein unruhiges Geblüte haben, als den kalten, scharbockischen und schwindsüchtigen Leuten, giebt er einen

grossen Stoß, und befördert meistentheils den Tod. Der nasse Winter ist schädlicher, als der trockene mit heller Lufft, denn durch jenen wird die Fäulung befördert, und bringet gefährlichen Husten mit sich. Ja die Kälte ist ein schädlich Ding, wie oben gedacht, die man ernstlich meiden soll. Im Winter isset der Mensch stärcker, als im Sommer, quia calor magis est intrinsecus & intensivus, æstate magis extrinsecus, & extensivus, weil die Wärme mehr innerlich und beysammen, im Sommer mehr äuserlich und weit ausgebreitet, oder, weil im Winter die Säure des Magens von der Kälte verstärcket wird, wie einige wollen, welches aber nichts anders macht, als die concentrirte Geister. In diesem, sag ich, soll man die Kälte meiden, so viel immer möglich ist, warme Speisen und Tranck geniessen, als ein gutes Torgauer-Bier und ein Glaß guten Wein, nicht aber auff die Art, wie Horatius meynet, (16) der der Wollust

(16) Lib. 1. Carm. Od. IX.

Wollust zu sehr ergeben, und also schreibet:

Dissolve frigus, ligna super foco
Largè reponens: atque benignius
Deprome quadrimuro Sabina,
O Thaliarche, merum Diota.
Permitte Divis cætera: qui simul &c.
Quid sit futurum cras, fuge quærere: &
Quem sors dierum cunque dabit, lucro
Appone: nec dulces amores
Sperne puer, neque tu choreas,
Donec virenti canities abest
Morosa &c.

Ich gläube, daß viel auff solche Art den Winter hinbringen, ob ihnen gleich ihr Gewissen ein anders saget. Man soll auch im Winter seine Stuben nicht gar zu heiß machen, weil es dem Kopff sehr schädlich, und zum Studiren unbequem ist, die Geister werden matt und zerstäubet, besser ist es, sich mit warmen Kleidern wohl zu verwahren, doch kan einer für dem andern die Wärme besser vertragen. Im Winter zu purgiren, ist nicht gar gesund, besser wäre es, wenns im Herbst geschähe, denn die

die Feuchtigkeiten sind dicker, unbeweglicher, und dahero schwerer auszuführen. Wer sich nun auch in diesem Stück wird wissen in die Zeit zu schicken, der wird seiner Gesundheit in allen wohl rathen. Nun schliesse ich unsere güldene Diæts-Lehre also:

Si vis incolumem, si vis te reddere sanum,
Curas tolle graves, irasci crede profanum,
Parce mero, cœnato parum, non sit Tibi vanum
Surgere post epulas, somnum fuge meridianum;
Nec mictum retine, nec comprime fortiter anum.
Hæc benè si serves, in longo tempore vives.

Wilt du gesund und starck, und wohl gediegen bleiben,
So must du Sorg und Zorn aus deinem Hertz verschreiben;
Geniesse mäßig Wein, iß Abends nicht zuviel,
Nach Tisch bewege dich; iedoch mit Maß und Ziel.
Was aus dem Leibe will von forne und von hinten,

Zu

Zu dessen Haltung laß dich kein
Gesetz verbinden;
Verfährst du so, und kömmst in allen
diesen nach,
So wirst du alt, und lebst ohn alle
Kranckheits-Plag.

Vierdten Buchs Erster Theilung.

Wie die Studenten-Kranckheiten zu curiren.

Das I. Capitel.

Was von der Artzeney zu halten, und ob Studenten mediciniren sollen.

Es ist freylich die Artzeney eine Gabe GOttes, und deßwegen nicht zu verachten. Dennoch aber ist unläugbar, daß noch viel Sachen seyn, derer rechten Gebrauch wir weder à priori noch posteriori erforschen können, wegen ziemlicher Verfinsterung unseres Verstandes, zumahlen in den Metallen und Mineralien, als in welchen GOTT einen grossen Schatz verborgen, wenig aber den rechten Schlüssel

Schlüssel darzu finden. Und dahero stehen wohl herrliche medicamenta chymica in den Büchern, welche aber in praxi clinica der Wahrheit nicht allemahl respondiren, zumahlen bey zarten Leibern. Das Antimonium oder Spieß-Glaß hat den Schatz aller Schätze in sich, (17) welches viele wissen, aber nur der Schale und ihrer Einbildung nach, und deswegen mit ungewaschenen Händen an die Arbeit gehen, auch viel schädliche Dinge hervor bringen, die, wie insgemein, also auch in specie, Studenten manchen Schaden verursachen, propter imbecille eorum genus nervorum & vim medicamentorum δραστικήν. Hingegen simplicia, Kräuter und andere gelinde Sachen, sind ohne alle Furcht und Schaden zu gebrauchen, thun auch offtmahls mehr, als kostbahre und theure Dinge. (18) Derowegen wol-

(17) Basil. Valentin. p. m. 89. 90. 262. 310. 314. 324. 338. 353. 362 364. 369. 378. 438. Paracelf. Chirurg. minor. l. 2. p. 56.

(18) Carrichterus & Crollius de signat.

wollen wir die Kranckheiten ordentlich durchgehen, und mit wenigen, doch guten Mitteln, denenselbigen entgegen kommen, welche sich iedweder zur Hauß-Apothecken anschaffen, oder doch, im Fall der Noth, und Mangelung eines Medici, verschreiben kan.

Das II. Capitel.

Cur der Haupt-Kranckheiten, und zwar der Flüsse und Schnuppens.

DAs Kopff-Waschen wäre wohl gut, alleine, welche zun Flüssen und Kopff-Schmertzen geneigt, denen macht es viel Ungemach, derowegen rathe ich vielmehr, mit warmen Weitzen-Kleyen und Tüchern den Kopff zu reinigen, und endlich mit gutem wohlriechenden flüchtigen Moß-Puder zu stärcken. Darnach

℞ Bezoar-Tinctur.
Brust-Elixir iedes 1. Quintl.
Agtstein-
Holtz- } Essenz { iedes ½ Qventl.
Ruh- ½ Scrupel

Da-

Davon Abends und Morgens 40. Tropffen in unserer warmen Thee zugeben, auch dann und wann darauff zu schwitzen. It. Unsere Studenten-Thee fein warm getruncken etliche Tage, darneben folgendes Fluß-Pulver gebraucht:

℞ Lavendel-Blumen 1. pugill. (Pugillus ist, was man kan mit 3. Fingern fassen)
Agtstein, Mastix, Weyrauch, iedes 1. Qventl. Benzoes, Storax calamit. iedes 1½. Qventl.

Machs zum Pulver, damit zu räuchern die Stuben und das Haupt. Schnupf-Toback ist hierinn schädlich, denn er ziehet die Flüsse mehr herbey. Wil es aber noch nicht vergehn, so purgire dich:

℞ Des Cratonis Pillen-Masse von Agtstein, 1. Scrupel, Rosen-Scammon. 6. oder mehr Gran. Schweiß-Pulver von Spieß-Glaß 4. Gran.

Daraus mache mit Biebergail-Essenz Pillen,

Pillen, nüchtern auf einmahl zu gebrauchen. Oder nimm geschärffte Haupt-Pillen, Abends vor Tisch, und auch, wenn du schlaffen gehest, iedesmahl 25. bis etliche 30, nachdem sie groß oder klein.

Für den Schnuppen ist folgendes Wasser gut:

℞ Majoran-Wasser, 1. Loth,
getruckneten Esels-Kürbis-Safft 2. Gran.
Weissen Vitriol 3. Gran.

Mische es wohl zusammen, davon ein wenig in die Nase gezogen, reiniget das Haupt, und trucknet die Flüsse. Eine oder zwey Pfeiffen Toback, denen, die es gewohnet, lasse ich auch zu, wo nur zu diesem 1. oder 2. keine Null kömmt.

Das III. Capitel.

Cur der Melancholey und Traurigkeit.

Hierin ist, nach gebrauchten digestiven oder erweichenden Dingen, das erste und beste ein Vomitiv, zum Exempel:

℞ Erbrechenden Weinstein 3. Gran.
Weinstein mit Vitriol versetzet 6. Gran.
Wermuth-Saltz 1. Gran.
Schweiß-Pulver von Spieß-Glaß 4. Gran.

Dieses Brech-Pulver auff einmahl nüchtern in warmer Brüh zu nehmen, und für Schlaff, Liegen und Kälte sich zu hüten, auch dann und wann ein wenig laulich nachzutrincken. Nach diesem brauche fleißig des Mynsichts flüßiges Meisterstück von Stahl (magisterium Martis) und meinen Haupt-stärckenden Lust-Geist (spiritum lætificantem mnemoneuticum) so wird sich die Traurigkeit bald verlieren.

Das IV. Capitel.

Cur der Haupt-Schmertzen.

HJerin brauche die Woche einmahl die rechten Franckfurter Pillen, und nach deren operation meine Thee, so wird sich der Schmertz bald verlieren, wo nicht, so lasse holen:

Bezoar-

℞ Bezoar- und Ruh- } Tinctur { 1. Quentl. 1. Scrupel.

Davon 40. Tropffen Schlaffens-Zeit in kaltem Bier zu nehmen. Solte auch dieses nicht helffen, so hebets nothwendig ein Vomitiv, z. E.

℞ Brech-Weinstein 3. Gran. (oder nach dem Alter oder Stärcke mehr oder weniger.)
Schweißtreibendes Spießglaß 6. Gran.

Zu gebrauchen wie das vorige.

Das V. Capitel.

Cur eines schwachen Gedächtnüsses.

IN diesem bestehet aller Studenten Glück, welches deswegen wohl muß in acht genommen werden. Darbey ist zu mercken, daß solches zu stärcken grosse Behutsamkeit erfordert, memoria coacta non diuturna, moderata autem durat. Die so genannt und bekannte Confectio Anacardina ist

nicht allen gut, und machet zuletzt einen kindischen Verstand. Darzu aber ist ein trefflich remedium mein so genannter Spiritus Herculeus mnemoneuticus, der ein unvergleichlich Gedächtniß machet, welches man bis ins Grab ohne einigen Schaden füglich brauchen kan. Die aber solchen nicht allezeit haben noch bezahlen können, mögen sich mit nachfolgenden Mitteln behelffen:

℞ Melissen-Zucker,
Betonienblüt-Zucker,
Meyenblumen-Zucker, iedes zwey Loth.
Anacardien-Lattwerge, 1. Loth.
Kermeß-Lattwerge mit Biesem $2\frac{1}{2}$ Qventlein.
Species diaxylo-aloës,
diambr. iedes 2. Qventl.
Amber-Essenz 1. Scrupel.

Mache daraus eine Lattwerge, davon einer Castanien groß Morgens und Abends zu nehmen, ist vortrefflich gut. Ein sehr gut Mittel, welches wenig kostet, ist auch nachfolgendes:

℞ Rech-

℞ Rechte runde Osterlucey-Wurtz,
Langen Pfeffer,
Weissen Ingwer, iedes 1. Loth.
Entzian,
Nelcken, iedes 2. Quentlein,
Nelcken-Oehl etliche Tropffen,

Aus diesen allen ein Pulver, und darnach mit Honig zu einer Lattwerge gemacht, auff vorhergehenden Gebrauch.

Des sonst berühmten Trithemii Pulver halte ich für keine Rarität, weil es den Zweck nicht erreichet, den manche davon gehoffet. Ferner:

℞ Lavendel-Essenz,
Spicanard-Essenz iedes 1. Loth,
Amber-Essenz 1½ Qventlein,

Dieses äusserlich an die Schläffe und Wirbel des Haupts zu schmieren. Oder:

℞ Englischen Balsam ½ Quentl.
Roßmarin-Oehl 12. Tropffen,
Agtstein-Oehl 1. Scrupel,
Ausgepreßtes Muscaten-Oehl
2½ Scrupel,

Lavendel-Balsam,
Pulver, iedes 1. Scrupel.
Biesem 2. Gran.
Mit diesem Balsam äusserlich die Schläffe zu schmieren.

Das VI. Capitel.

Cur des Schwindels.

DArinnen hab ich die Prob von unserer Thee selbst erfahren mit Nutzen, solte es aber zu tieff sitzen,

℞ Des Brech-Pulvers 3. Gran.
Fæcular. pœoniæ,
Des Sylvii digestiv-Saltzes, iedes 4. Gran,
Auri fulminantis 2. Gran,
Zu gebrauchen, wie die vorigen Brech-Pulver. Nachdem
℞ Des Mynsichts Vitriol-Elixir 2. Quentl.
Elixir Proprietatis Paracelsi 1. Qu.
Davon 40. Tropffen Morgens und Abends.

Das

Das VII. Capitel.

Cur des kalten Gehirns.

DArzu dienet des Sylvii flüchtiges Saltz mit Meyenblümgen-Geist, mit ein wenig Amber-Essenz vermischet, und in gutem Wein eingenommen. Item meine Thee fleißig getruncken. Item nüchtern ein paar Pfefferkörner oder Cubeben verschlucket, verbessert den kalten Magen und Gehirn.

Das VIII. Capitel.

Cur in Mangelung des Schlaffs.

℞ Laudani opiati gr. 4.
Rosen-Zucker 1. Loth,
Kermes-Lattwerge mit Biesem 1. Scrupel,

Davon Schlaffens-Zeit die Helffte zu nehmen. Man muß hierinn sehen, wie die Natur sonsten zu gewinnen, denn es läst sich nicht viel innerlich brauchen, doch soll nachfolgendes dienen:

℞ Ruh-Essenz 2. Qventl.
Bezoar-Tinctur, 1. Qventl.

Davon Schlaffens-Zeit in ein wenig kalten Bier etliche 20. Tropffen zu nehmen.

Eusserlich aber ist folgendes gut:

℞ Alabaster-Salbe, 2. Quentl.
Laudani opiati 6. Gran.
Rosen-Oehl, 6. Tropffen.

Von diesem Sälblein ein wenig an die Schläffe gestrichen.

Wer darzu ein Fuß-Bad begehret, dem recommendire ich des D. Hartmanns seines, welches in der Apothecken kan bereitet werden.

Das IX. Capitel.

Cur eines schwachen Gesichts und Blödigkeit der Augen.

℞ Specierum diagalappæ Mynsichts,
Weisse Rhabarbar iedes 15. Gran,
Coloquinten-Küchlein, 3. Gran,
Schweiß-Pulver, 4. Gran,
Fenchel-Oehl, 1. Tropffen,

Dieses

Dieses Purgier-Pülverlein Morgens früh, wie gebräuchlich, einzunehmen.

Man trincke auch fleißig von offt gedachtem Thee.

℞ Majoran-Wasser,
Augentrost-Wasser,
Rauten-Wasser,
Scheelkraut-Wasser,
Fenchel-Wasser, iedes 2. Loth,
Präparirter Tutian 1. Quentl.
Campher, 3. Gran,
Präparirte Perlen (die es zu bezahlen haben) 6. Gran.

Von diesem Augen-Wässerlein Morgens und Abends etliche Tropffen in den Augen-Winckel zu lassen, auch äusserlich mit anzustreichen, und ein damit angefeuchtetes Läppgen auffzulegen.

NB. Angelicken-Wurtz gekäuet, und den Odem in die Augen nüchtern geblasen, ist sehr gut.

℞ Otter-Schmaltz, 1. Quentlein. Davon einen Tropffen warm in das Auge gethan, auch etwas an das Augen-Lied äusserlich geschmiert, schärffet

das Gesicht mercklich. Doch rathe ich in Augen-Beschwerungen nichts ohne Vorbewust des Medici zu gebrauchen.

Das X. Capitel.

Cur des schwachen Gehöres.

Unsere Thee hat auch hierinn den Preiß. Das beste Mittel aber ist der schon benannte Spiritus Herculeus mnemoneuticus, als welcher alle Sinnen schärffet.

Die Franckfurther Pillen 1. mahl in der Wochen gebraucht, verbessert solches. Der Tobacks-Rauch in die Ohren geblasen, ist auch offtmahls gut befunden worden. Euserliche Mittel kan keiner ohne Furcht der Gefahr gebrauchen, derowegen der Medicus hierin zu consuliren.

Das XI. Capitel.

Cur der Blaßheit.

Wilt du ein munteres Geblüt und Gesicht haben, so brauche fleißig den Spiritum Herculeum,

er

er wird dich feurig genung machen. It. brauche bisweilen Amber-Essenz in Aqua magnanimitatis, oder gutem Wein, vergiß auch nicht der Thee, welche das Blut erfrischet.

Das XII. Capitel.

Cur böser Hälse und geschwollener Mandeln.

℞ Bezoar-Tinctur 1½ Qventl.
Holtz-Essence 1. Quentl.
Ruh-Tropffen ½ Scrupel.

Davon 40. Tropffen Morgens und Abends, nach Belieben einmahl darauff zu schwitzen.

℞ Hufflattig-Wasser,
Hauß-Lauch-Wasser iedes 2½ Loth,
Maulbeer-Safft,
Grün Nuß-Schalen-Safft iedes 1. Loth.

Mit diesem Gurgel-Wasser fleißig den Halß auszuspühlen.

℞ Klatschrosen-Safft,
Nußschalen-Safft, iedes 1. Loth.

Davon dann uud wann ein wenig den Hals hinterlauffen zu lassen, zumahlen, wo man Hitze darinn empfindet.

Wo aber die Mandeln verschwollen,

℞ Meliloten-Pflaster 2. Loth.

Dieses aufzulegen, wenn man zuvor geschwitzet.

Vierdten Buchs Andre Theilung.

Von Brust-Kranckheiten.

Das I. Capitel.

Cur des schweren Athems und Dampffs.

℞ Brust-Elixir 2. Quentlein,
Salmiac-Geist mit Sassafras ein halb Qventl.
Anisirter Schweffel-Balsam 4. Tropffen.

Davon 30. Tropffen Morgens und Abends

Abends in ein wenig Lufft-Wasser.

Ist es aber vom Verstopffung und Cachexie,

℞ Des Quercetani cachectischen Pulvers 2. Quentl.

Des gesegneten Lebens-Pulvers, 1. Quentl.

Dreßdner rothen Leber-Pulvers,

Præparirte Aron-Wurtzel, iedes ein halb Quentl.

Antimonii martialis Cachectici 1. Scrupel,

Gedistillirt Muscatenblüt-Oehl,

Nelcken-Oehl,

Zimmet-Oehl, iedes 1. Tropffen,

Mache daraus ein subtil Pulver, davon alle Morgen eine gute Messerspitze voll, wie auch Nachmittag um drey Uhr, und darauff sich zu bewegen.

℞ Des Quercetani Pillen-Massa von Weinstein ein halb Quentl.

Brech-Pulver 2. Gran,

Fenchel-Oehl 1. Tropffen,

Mit genugsamen Elixir Proprietatis mache Pillen, auff einmahl Morgens früh zu nehmen.

℞ Elixir Proprietatis ohne Säure
2. Quentlein,
Löffel-Kraut-Geist,
Anisirter Salmiac-Geist, iedes
1. Scrupel,
Blehungs-Essenz 1. Quentl.
Davon 40. Tropffen alle Abend.

Das II. Capitel.

Cur des Hustens und Engbrüstigkeit.

WO man sich einer Schwindsucht befürchtet,
℞ Des Poterii Pulver wieder die Hect. 2. Quentl.
Schweiß-Pulver ½ Quentl.
Præparirte Aron-Wurtz,
Pulverisirte Lorber-Beer, iedes
1. Quentl.
Specierum diatragacanthi frigid.
Des gesegneten Lebens-Pulvers, iedes 2. Scrupel.
Des weissen Indianischen Balsams 1. Scrupel,

Aniß

Aniß-Oehl 6. Tropffen,
Weissen Zucker 2. Loth.

Von diesem Brust- und Husten-Tresenen offt eine Messer-Spitze voll zu nehmen.

Das III. Capitel.

Cur der Schwindsucht.

HIerinn ist das eintzige Meister-Stück, mein so genanntes Elixir benedictum Antiphthisicum Aqua traumatica Solaris, mit welchen die gefährlichsten Schwindsüchtigen sind glücklich curiret worden. Ausser diesen,

℞ Grüne Rauten, Huff-Lattig, die nicht an dem Wasser wächst, stosse die gantz klein, darzu thut man den ausgepresten Safft von spitzigen Wegebreit, und machet daraus mit reinem Honig beym Feuer eine Lattwerge, uñ wer solche brauchet nüchtern, oder wenn es beliebet, der wird Wunder

an

an sich sehen, doch wird es noch besser seyn, wenn erstlich das Geblüt und Magen gereiniget ist.

Oder:

℞ Scordien, Gundermann, stosse es zu Pulver, mische es an mit ein wenig Zucker-Cand, das heilet alle Lungen-Geschwür.

NB. Grosse Kräuter- und Schwindsuchts-Träncke sind nicht gar dienlich, sie beschweren nur den Magen.

Die verzährende Schärffe aus dem Blut zu bringen, hilfft nachfolgendes:

℞ Præparirte Krebs-Augen,
Perl-Mutter,
Des Poterii Pulver wider die Schwindsucht,
Præparirte weisse Kreide,
Schweiß-Pulver iedes 1. Quentl.
Bley-Zucker, 2. Scrupel,
Aniß-Oehl mit ein wenig Zucker,

Davon Schlaffens-Zeit 2. Messer-Spitzen voll zu nehmen.

℞ Schwefel-Blumen 1. Loth,
Schwefel-Milch 1. Quentl.

Flo-

Florentinische Viol-Wurtz anderthalb Quentl.
Eibisch-Wurtz 2. Quentl.
Süß-Holtz 1. Loth,
Pulver wider die Schwindsucht Haly anderthalb Loth.
Getäffelten Rosen-Zucker 5. Loth.

Mache daraus ein Treseney, und nimm des Tages 3. Messer-Spitzen voll, als des Morgens, Nachmittags und des Abends eine.

Wem aber ein Lungen-Tranck beliebt,

℞ Hufflattig, Ehren-Preiß, Isop, Lungen-Kraut, weissen Andorn, Mäuß-Oehrlein, Scabiosen-Kraut, Frauen-Haar, Tausendschöngen mit gefüllten Blümgen, iedes 1. Hand voll.
Rothe Rosen, Hufflattig-Blumen, Scabiosen-Blumen, iedes eine halbe Hand voll.
Aland-Wurtz, Tormentill, Hufflattig-Wurtz, Pfaffenröhrgen-Wurtz, Teuffels-Abbiß, Wegwart-Wurtz, Pimpinell-Wurtz, Roth Santel-Holtz,

Holtz, iedes 2. Loth,
Engelsüß und Süß-Holtz, iedes dritte halb Loth.
Aniß, Fenchel, iedes 3. Quentlein,
Kleine Rosinen 4. Loth,
Der besten Feigen No. 10.
Geraspelt Hirschhorn, zuvor gereiniget, 1. Handvoll.

Diese Stücke alle klein zerschnitten, und bis auff die Helffte in frisch Brunnen-Wasser eingekocht, daß 2. gute Kannen übrig bleiben, abgeseiget, und fleißig davon getruncken. NB. Hierbey aber soll man etwas von dem rechten Elixir Proprietatis nehmen, um den Magen zu erhalten.

Das IV. Capitel.

Cur der Hectic.

℞ Absorbir-Pulver 1. Quentl.
Des Poterii Pulver wieder die Schwindsucht 2. Scrupel.
Auff 4. mahl einzunehmen des Abends.

℞ Co-

℞ Corallen-Tinctur,
Stahl-Tinctur mit Quitten gemacht, iedes 1½ Quentl.
davon alle Morgen 35. bis 40. Tropffen.

℞ Melonen- Kürbiß- Gurcken- Citrullen-	Saamen iedes 1½ Quentl.

Süsse Mandeln,
Pinigen, iedes 2. Loth,
Dieses mit Kalbs-Lungen-Wasser zu einer Milch gemacht, und zwar ohngefähr 6. Loth, thue hinzu

Endivien-Borragen- Ochsen-Zungen- Hind-Beer- Schwartz-Kirschen- Kühlendes-Hertz-	Wasser iedes 2. Loth,

Starck wohlriechendes Rosen-Wasser 2½ Loth
Endlich thue noch hinzu
Præparirte Perl-Mutter,
Schweiß-Pulver,
Præparirte Muschel-Schalen,
Præparirte Krebs-Augen, iedes 2. Scrupel.

Versüsse es mit Rosen-Julep oder Manus Christ-Küchlein. Davon offt einen Trunck gethan, das wird Krafft und Nahrung geben.

Wider die grosse Hitze und starcken Schweiß:

℞ Des D. Gramans Tinctur wider die Schwindsucht 2. Quentl.

Davon Abends um Schlaffens-Zeit 30. Tropffen zu geben.

Oder:

℞ Des Poterii Pulver wider die Hectic 1. Scrupel,
Krebs-Augen 2. Scrupel.

Des Nachts Schlaffens-Zeit zu nehmen.

Noch ein gut Mittel zur variation:

℞ Des Poterii Pulver wider die Hectic. 1. Scrupel,
Bley-Zucker,
Krebs-Augen iedes einen halben Scrupel,
Corallen-Saltz 8. Gran.
Perlen-Saltz 3. Gran,

NB. Auff zweymahl zu nehmen, ist trefflich gut denen, die es bezahlen können.

Die

Die rechte und verdoppelte Hirsch-Gallerte recommendire ich nicht ohne Ursach.

Das V. Capitel.

Cur des Seiten-Stechens.

℞ Schweiß-Pulver,
Præparirte Krebs-Augen,
Præparirtes Helffen-Bein,
Berg-Zinnober, der præparirt, iedes 1. Scrupel,
Flüchtiges Hirsch-Horn-Saltz 3. Gran.

Dieses auff 2. mahl in Cardobenedicten-Wasser zu nehmen, und darauff zu schwitzen.

Oder:

℞. D. Bussens Tropffen 2. Quentl.
Güldnes Gifft-Wasser 1. Quentl.

Davon 30. bis 35. Tropffen in Hollunder-Blüt-Wasser zu nehmen.

Oder;

℞ D. Michels Bezoar-Tinctur 2. Quentl.

Ruh-

Ruh-Tropffen einen halben Scrup. Davon 40. Tropffen, darauff zu schwitzen.

℞ Klatsch-Rosen-Tinctur 3. Quentl. Dieses halb in ein Nößel Bier zu thun, und davon zu trincken. Weil aber offt ein hitziges Fieber dahinter verborgen, ist es besser und sicherer, einen Medicum zu consuliren.

Vierdten Buchs dritter Theilung.

Vom Magen und des untern Leibes Kranckheiten.

Das I. Capitel.

Cur des Magendrückens und übeln Verdauens.

AN dem Magen lieget die gantze Gesundheit des Menschen. Wo der Magen voll Unreinigket, hebet solches alles ein gut Vomitiv. Nach dem,

℞ Præparirte Aaron-Wurtzel 1. Loth.

Ein-

Einheimischen rechten Calmuß,
Pimpinell-Wurtzel, iedes
2. Quentl.
Præparirte Krebs-Augen
1. Qventl.
Des besten Zimmet 2. Scrupel.
Muscaten-Blumen-Oehl,
Nelcken-Oehl, iedes 4. Tröpffen,
Von diesem Magen-Triseneth Morgens und Abends 2. gute Messer-Spitzen voll zu nehmen.

℞ Flüchtigen Vitriol-Geist,
Süssen Salpeter-Geist, iedes anderthalb Quentlein,
Zittwer, und
Pommerantzen-Schalen-Essenz, iedes 1. Quentlein,
40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mynsichts Vitriol-Elixir
2. Quentlein.
Elixir Proprietatis Paracelsi
1. Quentlein.
Wiederum 40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mastix-Geist,

Süssen

Süssen Salpeter-Geist, iedes 2. Quentl.

Wie die vorigen zu gebrauchen.

℞ Verdoppelte Wermuth-Essenz 2. Quentl.

40. Tropffen in Wein zu nehmen.

Wenn der Magen erkaltet und verschleimet ist,

℞ Flüchtiges Nelcken-Saltz 1. Scrupel,

Davon etliche Tropffen in verdoppeltem Mastix-Wasser oder Wein zu geben.

Das II. Capitel.

Cur der Miltz-Beschwerung.

℞ Mynsichts Meister-Stück vom Stahl (magisterium martis) 3. Quentlein Morgens und Abends 40. bis 50. Tropffen.

℞ Cardobenedicten-Kraut, rothe Wermuth, Tausendgüldenkraut, Roßmarin-Blüthen, rothe Rosen, Schlee-Dorn-Blüthen, iedes eine halbe Hand voll.

Senff-

Senff-Saamen, Aniß, Scharlach-Saamen, Raucken oder weissen Senff-Saamen, iedes 2. Quentl.

Pimpinell-Wurtz, Mönchs-Rhabarbar, runde Osterlucey, Süßholtz, iedes 2. Loth,

Der besten Rhabarbar 1. Loth,

Senes-Blätter 2½. Loth.

Vitriolischen Weinstein,

Rechten Saffran, iedes ½. Quentl.

Diese zerschnittene Species brauche im Büschel zu einem eröffnenden laxirenden Miltz-Tranck, ein gut Wein-Glaß voll auff einmahl, es müssen aber die 2. Kannen Wein 24. Stunden darüber bey gelinder Wärme stehen. NB darbey muß man alles saure meiden.

℞ Cachectisches verstahltes Spieß-Glaß 1. Quentl.

Dreßdner rothes Leber-Pulver ½. Quentl.

Præparirte Aron-Wurtzel,

Helffenbein ohne Feuer bereitet, iedes 1. Scrupel,

Auf 4. mahl zu nehmen.

℞ Flüchtiges aromatisches Citronen-Saltz.
Löffelkraut-Geist, iedes $1\frac{1}{2}$. Qu.
30. biß 40. Tropffen.

Unsere Thée erweiset sich hierinne auch wohl.

Eusserliche Mittel.

℞ Pflaster von Schirlings-Kraut,
Lorbeern, iedes so viel nöthig,
Bestreich es mit Caper-Oehl, und leg es aufs Miltz.

Das III. Capitel.

Cur des Scharbocks.

Diesen auszurotten erfordert Geschicklichkeit. Man muß aber wissen, daß er zweyerley sey, der hitzige und kalte. Einerley dienet nicht zu allen beyden. In beyden dienet meisterlich mein so genanntes Elixir Purificans, und Arcanum Aureum Renovans, welche ihn gäntzlich überwinden. Nechst diesen.

℞ Des verstahlten Schweiß-Pulvers,

Præ-

Præparirt Hirschhorn, iedes ½. Qu.
Stahl-Vitriol 3. Gran.

Dieses brauche auf zwey mahl.

℞ Erdrauch, Brunnkreß, Oder-Mennige, Bachbungen, Cardebenedicten-Kraut, Tausengüld. Kraut, iedes ½. Hand voll, Wild Aurin, ½. Hand voll, Hollunder-Blüth, Schledorn-Blüth, Camillen-Blumen, Aland-Blumen, iedes 3. pugillen.

Agley-Saamen, Löffelkraut-Saamen, Körbel-Saamen, Brunnkreß-Saamen, Aniß, Fenchel, iedes 1. Quentl.

Farrenkraut-Wurtz, runde Osterlucey-Wurtz, Aland-Wurtz, Engelsüß, iedes 2½. Quentl.

Süßholtz 1. Loth.

Mönchs-Rhabarber 3. Quentl.

Galap, weisse Rhabarber, iedes 2. Quentl.

Rechte Indianische Rhabarber 3. Quentl.

Außerlesene Senesblätter 2. Loth,

Scharffen Zimmet 2. Scrupel,

Vitriolischen Weinstein $1\frac{1}{2}$. Quentl.
Diese zerschnittene Species brauche zum Laxier-Büschel in 2. Kannen Wein, 3. mahl des Tages davon zu trincken.
Nach diesem

℞ Spießglaß-Tinctur mit Weinstein gemacht 2. Quentl.
Erdrauch-Essenz 1. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mynsichts Stahl-Tinctur 1. Loth.

Im Sommer soll man mit Bedacht eine Milch-Cur anfangen. Nim̃ ferner

℞ Des Sylvii flüchtiges Saltz, 2. Quentl.

Davon 40. Tropffen in unserer Thée, welche auch für sich sehr gut ist.

℞ Holtz-Essenz 2. Quentl.
Flüchtiges Gold-Wasser wider das Gifft 1. Quentl.

Brauch es, wie das vorige.

So Reissen und Blehungen im Leibe vorhanden,

℞ Essenz wider die Blehung 2. Quentl.

Löffel-

Löffelkraut-Geist,
Brunnkreß-Geist, iedes 1. Quentl.
Wie das vorige.

NB. Im hitzigen Scharbock sind itzt-berührte flüchtige Artzeney-Mittel nicht dienlich, sondern gelinde feucht- und kühlende, ja säuerliche Dinge, mäßig gebraucht, sind besser.

Das IV. Capitel.

Cur des Mali Hypochondriaci.

Diesen Feind soll keiner lassen einwurtzeln, weil er schwer wieder auszujagen, denn Turpius ejicitur, quam non admittitur, hospes. Hierzu ist eine richtige Diæt der gröste Theil der Cur. Uber dieß:

℞ Stahl-Tinctur mit Quitten gemacht, Clyssi antimonii tartarisati, iedes 1½. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Flüchtiges aromatisches Citronen-Saltz,
Essenz wider die Blehung, iedes 2. Quentl.

Wie das vorige zu gebrauchen. Nach diesen.

℞ Vegetabilisches Laxir-Pulver 1. Scrupel,
Scammonien-Hartz 4. Gran,
Vitriolirten Weinstein,
Sylvii erweichendes Pulver, iedes 6. Gran,
Berg-Zinnober 4. Gran,
Aniß- und Carwen-Oehl, iedes 1. Tropffen,

Dieses Purgir-Pulver nüchtern zu gebrauchen, wie man pfleget; Ist aber ein Vomitiv nöthig, so

℞ Brech-Pulver,
Spießglaß-Schweffel, iedes 2½. Gran.
Weinstein-Crystall 6. Gran,

Ein Brech-Pulver nach gemeiner Art zu gebrauchen, darauf

℞ Essenz wider die Blehung,
Süssen Salpeter-Geist, iedes 2. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

Trefflich gut ist auch nachfolgendes:

℞ Mynsichts Tinctur Proprietatis 1. Loth.

Da-

Davon 50. biß 60. Tropffen in ein wenig Wein. Für das Purgier-Pulver wäre fast besser ein laxirender Kräuter-Büschel, der in der Miltz-Cur vorher ist verschrieben worden.

Hierzu dienet noch mein Spiritus Herculeus lætificans und Elixir Polychrestum, welche dieses Ubel bald heben und verbessern.

Saure Speisen muß man aber meiden.

Das V. Capitel.

Cur der Stein-Beschwerung.

ERstlich trincke man fleißig die Thée, darnach.

℞ Agtsteins flüchtiges Saltz 3. Gran.
Berg-Zinnober 6. Gran.
Schweiß-Pulver 8. Gran.

Auf einmahl in warmen Thée zu nehmen.

It. Trincke von den Wacholder-Beeren, wie man mit dem Thée pflegt zu thun. Wo er sich aber hart angesetzet, und Schmertzen in dem Rücken und Lenden verursachet, so

℞ Walrath,
Præparirte Krebs-Augen, iedes ½. Quentl.
Berg-Zinnober 1. Scrupel,
Flüchtiges Agtstein-Saltz,
Hirsch-Horn-Saltz, iedes 4. Gran,
Jüden-Kirschen-Küchlein mit opio einen halben Scrupel,

Auf 3. oder 4. mahl Morgens in warmen Thée oder Petersilgen-Wasser oder Brüh.

℞ Wein-Stein-Tinctur,
Flüßige Weinstein-Erde, iedes 2. Quentl.

50. Tropffen 3. mahl des Tages.

℞ Saltz-Geist 1. Quentl.

6. Tropffen auf 1. mahl Morgens früh. Solte sich es aber mit einem hitzigen Fieber anlassen, so gehe man zum Medico.

Ein herrliches und wohlfeiles Mittel ist nachfolgendes.

℞ Daucus-Saamen 1. Quentl.
Petersilgen-Saamen ½. Quentl.

Zu diesem subtilen Pulver thu ein wenig

nig Zucker, Wacholder-Oehl, und Schweffel-Balsam, iedes 6. Tropffen Abends und Morgens Messer-Spitzen weise zu gebrauchen.

Wo der Urin nicht fort will:

℞ Vitriolischen Wein-Stein,
Krebs-Augen,
Wein-Stein-Crystallen, iedes 1. Scrupel,
Cyprisches Terpentin-Oehl 1. oder 2. Tropffen,

Auff 2. mahl Abends um Schlaffens-Zeit die Helffte.

Vierdtens Buch 4. Theilung,

Von Kranckheiten, die den gantzen Leib einnehmen.

Das I. Capitel.

Cur der fliegenden Gicht.

Gar dienlich ist hierinn folgendes:

℞ Flüchtiger Wein-Stein-Geist,
Rectificirter Hirsch-Horn-Geist, iedes 1½. Quentl.

Davon alle Morgen 40. Tropffen in warmen Thée, und schwitze darauf.

℞ Hollunder-Muß einen halben Löffel voll,
Reguli Antimonii Medicinalis 15. Gran,
Præparirten Berg-Zinnober 6. Gran,
Flüchtiges Agstein-Saltz 4. Gran.

Dieses auf einmahl zu nehmen und darauf zu schwitzen.

℞ Spitzig Ehren-Preiß, Quendel, Chamänderlein, Ruff-Kraut Frauen-Distel, braune Camepytis, Schaaff-Garbe, Camillen, Dosten, Wald-Poley, aller Welt-Heyl, Weissen-Andorn, Melissen, Gottes-vergessen, 5. Finger-Kraut, Stein-Klee, Feld-Raute, iedes 1. gute Hand voll,

Mache daraus ein Baad, und schwitze auf das vorige fein wohl.

℞ Spiritus Astralis ex fructibus pini rite parati.

Schmiere damit die Glieder, das thut trefflich gut, oder,

Amei-

℞ Ameisen-Geist 2. Loth,
Flüchtigen Regen-Würmer-Geist 1. Loth,
Hirsch-Horn und Salmiac-Geist, jedes 1. Quentl.

Wie das vorige zu gebrauchen. Oder noch besser:

℞ Spiritus magnanimitatis 2. Quentl.
Flüchtigen Regen-Würmer-Geist 1. Loth,
Hirsch-Horn und Salmiac-Geist, iedes 1. Quentl.

Wie das vorige.

Das II. Capitel.

Cur der Krätze.

℞ Rhabarbar-Seel oder Essenz 2. Quentlein,

Einen halben Löffel voll ins Bier zu thun, und des Tages über davon zu trincken, auch 50. Tropffen alle Morgen in warmen Bier zu nehmen.

℞ Holtz-Essenz 2. Quentl.

Spieß-Glaß-Essenz 1. Quentl.
40. Tropffen Morgens und Abends, auch nach belieben darauf zu schwitzen.

℞ Rosen-Zucker 1. Quentlein,
Species diagalap. 1. Scrupel,
Scammonien-Hartz 4. Gran,
Mercurius dulcis 6. Gran,
Daraus mit Zucker einen Bissen gemacht, und nüchtern verschlungen.

℞ Præparirt Hirsch-Horn,
Cachectisches verstahltes Spieß-Glaß, iedes 1. Quentl.
Spieß-Glaß-Schweffel 8. Gran.
Dieses Schweiß-Pulver auf 5. mahl Abends zu gebrauchen.

℞ Flüchtigen Wein-Stein-Geist 1. Quentlein,
45. Tropffen, darauf zu schwitzen.

℞ Aland-Wurtz, Gründ-Wurtz, iedes 2½. Loth.
Katzen-Müntz, Oder-Mennige, Seyffen-Kraut, Glied-Kraut, Glaß-Kraut, Krause-Müntz, Dosten, Chamillen, Quendel, Sanickel, iedes 2. Handvoll,

Sca-

Scabiosen-Blumen, Römische Camillen-Blüten, Melioten-Blüten, Johannis-Kraut-Blüten, iedes 1. Handvoll,
Weitzen-Kleyen 6. Loth.
Lorbeeren 2. Loth,
Toback 1. Loth,
Roß-Schwefel 4. Loth,

Aus diesen zerschnittenen Speciebus mache ein Baad.

℞ Pappel-Salbe 4. Loth,
Pomade 1. Loth,
Schwefel-Blumen mit Myrrhen 1. Quentl.
Præparirte weisse Nieß-Wurtz ½. Quentl.
Mennige mit destillirten Eßig præparirt 2. Scrupel,
Mercurii dulcis 1. Scrupel,
Campher 3. Gran.
Rosen-Oehl 4. Tropffen,
Lohr-Oehl, so viel nöthig,

Mit dieser Salbe die Gelencke und Krätze zu schmieren.

Das III. Capitel.

Cur der 3. und 4. tägichen Fieber.

Die Wurtzel zu heben ist am besten,

℞ Des Sylvii erweichendes Saltz,
Vitriolischer Wein-Stein, iedes 15. Gran.
Stahl-Vitriol 2. Gran.

Erweichendes Pulver Abends um Schlaffens-Zeit.

℞ Brech-Pulver 3. Gran,
Vitriolischen Wein-Stein 12. Gran,
Wermuth-Saltz 3. Gran,
Schweffel von Spieß-Glaß 2. Gran.

Wie andere Vomitiv zu gebrauchen.

℞ Mynsichts Vitriol-Elixir,
Verdoppelte Wermuth-Essenz, iedes 2. Quentl.

40. Tropffen 3. mahl des Tags.

So irgend der Paroxysmus wieder käme:

℞ China Chinæ 1. Scrupel,

Ver-

Verstahlte Salmiac - Blumen ½. Scrupel,
Nelcken-Oehl 2. Tropffen,
Eine Stund vor dem Fieber in warmen Thée, oder

℞ China Chinâ-Pulver ½. Quentl.
Diascordium Fracastorii, so viel nöthig,
Theriacæ Andromachi 1. Scrupel.
Auf einmal. Solte auch dieses nichts helffen, so hebet solche mein Fieber-Pulver und Elixir alle vom Grund aus.

Wider das 4. tägige Fieber.

℞ Vitriolirten Wein-Stein,
Wein-Stein-Crystall, iedes einen halben Scrupel,
Præparirte Aron-Wurtz 1. Scrupel,
Cardebenedicten-Saltz 6. Gran,
Auf 2. mahl um Schlaffens-Zeit.

℞ Erdrauch-Zucker 1. Quentl.
Gummi Guttæ rosat. ½. Scrupel,
Magisterium Gialap. 5. Gran,
Brech-Pulver ½. Gran,
Mercurii dulcis 3. Gran.

Die

Diesen Purgier-Zucker nüchtern auf einmahl zu verschlingen.

℞ China Chinä 2. Quentl.
Schweiß-Pulver 1. Quentl.
Salmiac-Blumen ein halb Quentl.
Enzian- und Tausendgülden-Kraut-Extract, iedes 1. Quentl.
Theriac 1. Scrupel.

Mit Traganthen-Schleim zu Pillen gemacht, davon 6. oder 8. alle Tage zu nehmen.

℞ Pulverisirten Lasur-Stein 1. Scrupel,

In Tausendgülden-Kraut-Wasser zu nehmen, und darauf zu schwitzen. Am allerbesten aber hilfft mein Elixir antiquartium.

Vierdten Buchs 5. Theilung, Was in denen 4. Jahres-Zeiten für Artzeney zu gebrauchen.

Das I. Capitel.

Frühlings-Cur.

Den Leib zu reinigen,

Sen-

℞ Sennes-Blätter 6. Quentl.
Betonien-Blätter 2. Quentl.
Tausendschöngen und Schleedorn-Blüten, iedes 3. pugill,
Lerchen-Schwamm-Küchlein anderthalb Quentl.
Engel-Süß 3. Quentl.
Aniß 2. Quentl.
Zimmet ein halb Quentl.
Galgant 2. Scrupel,

Diese klein gemachte Stück thue in ein rein Leinen-Säcklein, hänge es über Nacht in guten alten Wein eine Kanne, laß es an einem warmen Ort stehen, davon Morgens und Nachmittags ein gut Wein-Glaß voll zu trincken. Oder:

℞ Des Crolli allgemein ausführend Extract 12. Gran,
Colloquinten-Extract 2. Gran,
Schweiß-Pulver 4. Gran,

Mit Wein-Stein-Tinctur mache 15. Pillen daraus, nüchtern auf einmahl.

℞ Elixir proprietatis Paracelsi, 1. Loth. Morgens und Abends 25. Tropffen. Wegen der Milch- und Meyen-Cur sol sich

sich ein iedweder bey seinem Medico erfragen.

Das II. Capitel.

Sommer-Cur.

℞ Elixir Proprietatis Paracelsi,
D. Michaelis Bezoar-Tinctur, iedes
2. Quentl.

Præservativ für ansteckende Kranckheiten 40. Tropffen, oder

℞ Das güldene Gifft-Wasser, so
viel beliebet,

40. Tropffen alle Morgen in ein wenig gutem Wein.

℞ Klatsch-Rosen, } Tinctur, iedes
Tausendschöngen } 2. Quentl.

Davon öffters in der grossen Hitze etwas in das Bier zu thun, zumahlen ist es dienlich den Hitzigen und Schwindsüchtigen auf der Reise.

Das III. Capitel.

Herbst-Cur.

℞ Wermuth, Odermennig, Tausend-

sendgülden-Kraut, Erdrauch, iedes eine halbe Hand voll,

Erd-Galle 1. Hand voll.

Schlee-Blüten, Flieder-Blüten, Tausendschöngen, Wegwart-Blüten, Hufflattig-Blüten, iedes 2. pugillen.

Aniß, Fenchel, Scharlach-Saamen, iedes 2. Quentl.

Farrenkraut-Wurtz, runde Osterlucey-Wurtz, Rhapontic, iedes 1. Loth.

Rechte Rhabarbar 6. Quentl.

Außerlesene Seniß-blätter 2. Loth,

Caßien, scharffen Zimmet, iedes 1. Quentl.

Vitriolirten Weinstein 1½. Quentl.

Saffran ein halb Quentl.

Species zum Laxir-Büschel in 2. gute Kannen Wein, davon des Tags etliche mahl zu trincken.

℞ Liquor Cornu Cervi succinatus 2. Quentl.

40. Tropffen Morgens darauf zu schwitzen.

Das

Das IV. Capitel.

Winter-Cur.

DA ist am dienlichsten dann und wann etliche Tropffen des besten Wacholder-Oehls, oder des rechten Schweffel-Balsams, in ein wenig Wein oder Brantewein zu nehmen, noch besser aber im Meyenblümgen-Geist, darbey alle Morgen unsere Thée zu trincken, denn dadurch wird das Geblüt erwärmet, und verrichtet seinen ordentlichen Lauff.

* *

Zugabe etlicher Stücke, die täglich zu gebrauchen.

I.

Studenten-Thée.

℞ Ehrenpreiß-Blätter (wohl auserlesen) 2. Handvoll.

Feld-

Feld-Kümmel mit den Blumen 1. Handvoll.
Betonien-Blätter 2. pugillen,
Basilien-Kraut 3. pugillen,

Dieses ein wenig klein zerschnitten, gibt eine anmuthige Thée am Geschmack, Geruch und Farbe. Im Frühling soll man die schönen Aepffel-Blüten, wie eine Thée brauchen, das erfrischet das Geblüt.

II.

Studenten-Toback.

℞ Der besten und außerlesenen Virginischen Tobacks-Blätter 2. Loth,
Roßmarin-Blätter,
Majoran-Blätter,
Feld-Kümmel,
Indianisch Blat,
Basilienkraut-Blätter,
Lavendel-Blumen,
Rothe Rosen,
Stechas-Blumen,
Ringel-Blumen,
Korn-Blumen, iedes 2. pugillen,

Biesem-Holtz (oder de Nerula)
Storax Calamit. iedes 1. gut Quentl.
Aniß, Fenchel, Coriander, iedes auch 1. Quentl.
Cardamumen 2. Scrupel.

Diese Stücke wie einen Toback geraucht, stärcket das Haupt und Gedächtnüß.

III.

Haupt- und Gedächtnüß-stärckender Schnup-Toback.

℞ Majoran-
Basilien-Kraut- } Blätter, iedes
Roßmarin- } ½. Hand voll.
Das rechte Marum

Lavendel-
Roßmarin- } Blüten }
Jasmin-

Meyen-Blumen,
Gelb Veilgenblumen, } iedes 2. pu-
Korn-Blumen, } gillen.
Ringel-Blumen,
Fleischfarbne Rosen

Weis-

Weisse Nießwurtz 3. Quentl.
Cardamumen 2. Quentl.
Indianische Tobacks-Blätter 1.
Hand voll.

Diese klein zerschnittene und durchgesiebete Species befeuchte ein wenig nach der Kunst mit Pomerantzen-Blüt-Wasser, und ein wenig Amber-Essentz, thue hinzu:

Lavendel-
Majoran-
Jasmin-Oehl, iedes 6. Tropffen,
Cedro 8. Tropffen,
Rosen-Oehl 10. Tropffen,
Zimmet-Oehl 4. Tropffen,
Des besten Schlagbalsams etliche Gran.

NB. Es muß aber so gemacht werden, daß der Toback von den nassen Sachen seine bundte Coleur nicht verliehret, so wird er sich lieblich erzeigen.

IV.

Angenehmes Räucher-Pulver.

℞. Agtstein 1. Quentl.
Benzoes,

Sto-

Storax Calamita, iedes 1½. Quentl.
Mastix, Weyrauch, iedes 1. Scrup.
Lavendel-Blumen, 3. pugillen,
wohlriechende Spanische Massa einen guten Theil,
geraspelt Rosen-Holtz ein wenig.

Mache es zum groben Pulver, das giebt einen angenehmen, und dem Kopff zuträglichen Geruch.

V.

Ein gutes Zahn-Pulver.

℞ Des weissen Jenischen Streu-Sand-Steins, der gegen dem so genannten Teuffels-Loch wächset, und wohlfeil ist, 6. Loth.
Calcinirter Pimstein 2. Loth,
Weissen Weinstein 1. Loth,
Tormentill-Wurtz 2. Quentl.
Gebrannte Alaun 1. Quentl.
Vitriol-Geist wenig Tropffen,
Lavendel-Rosen-und Nelcken-Oehl, iedes etliche Tropffen,
Zibeth 3. biß 4. Gran.

Giebt

Giebt ein schönes wohlfeiles Zahn-Pulver, welches die Zähne weiß und rein hält, den Zahn-Schmertzen hindert, und derselben Gestanck vertreibet. Man macht es auch mit Kugel-Lack roth.

VI.

Herrliches Studenten-Trisenet.

℞ Zucker-Cand 1. Pfund,
Ingwer,
Galgant,
Nelcken,
Muscaten-Nüß,
Zitwer,
Cardamumen,
Salbey-Blätter,
Aniß,
Senff,
Carwe,
Fenchel,
Rauten-Saamen,
Pimpinell-Wurtz,
Angelicken,
Süß Holtz,

weissen Weyrauch,
des besten Zimmet,
der rechten Rhabarbar. iedes
1. Loth.

Dieses alles mache zu einem subtilen Pulver, und sieb es durch, davon 3. Messer-Spitzen voll des Tages. Ist gut im Abnehmen des Leibes, Schwindsucht, Blaßheit, Scharbock, Schwachheit des Kopffs, bösen und schwachen Magen, verlohrnen Appetit, Wehetagen des Leibes, erwärmet den Magen, verzehret alle Crudtäten, zertheilet die Winde, und wehret den Flüssen, Morgens, nach Tisch und Abends zu gebrauchen.

Filtz-Läuse zu tödten.

Nimm von einem gebratenen Apfel die weiche Materie, vermische solche mit Quecksilber, und mache eine Salbe daraus, schmiere den Ort damit, sie sterben also fort. Oder nimm einen Lappen, womit die Goldschmiede die silberne und göldene Gefässe ausputzen, den Ort etliche mahl damit gerieben, probatum est.

I. Register derer Capitel.

Ersten Buchs Erste Abtheilung.

Das 1. Capitel. Woher die Kranckheiten der Studenten ihren Ursprung insgemein haben 1
2. Cap. von der Trunckenheit 6
3. Cap. von der Hurerey und Geilheit 16
4. Cap. Vom Zorn 20
5. Cap. Vom Müßiggang 26

Ersten Buchs Andere Abtheilung.

das 1. Cap. Was die absonderlichen Ursachen der Studenten-Kranckheiten seyn 34
das 2. Cap. Von des Schlaffs Nothwendigkeit 37

das 3. Cap. Von vielen Wachen und dessen Schaden 41
4. Cap. Vom überflüßigen und unzeitigen Schlaff 43
5. Cap. Vom stetigen Sitzen 44
6. Cap. Vom langen nüchtern bleiben 46
7. Cap. Von der Gesellschafft 49
8. Cap. Von den Exercitiis 50
9. Cap. Vom Tantzen 52
10. Cap. Vom Fechten 54
11. Cap. Vom Reiten 55
12. Cap. Vom Ringen und Springen 56
13. Cap. Vom Schlittenfahren und Jagen 57
14. Cap. Vom kalten Baad 62
15. Cap. Vom Schmausen 68
16. Cap. Vom Lucubriren 72
17. Cap. Ein guter Rath, wie man kan gesund bleiben 75

Andern Buchs Erste Abtheilung.

das 1. Cap. Von den Kranckheiten insgemein 77

das 2.

das 2. Cap. Von ungleichen Meynungen der Medicorum in Kranckheiten 79
3. Cap. Vom Nutzen der Kranckheiten 79
4. Cap. Von Frantzosen 82
5. Cap. Von der Gonorrhœe 89
6. Cap. Von der allgemeinen Ungesundheit oder Cachexia 90
7. Cap. Was von der Fettigkeit des Menschen zu halten 92

Andern Buchs Andere Abtheilung.

das 1. Cap. Was für Kranckheiten Studenten unterworffen 93
2. Cap. Von Haupt-Flüssen, Schnuppen und kalten Gehirn 95
3. Cap. Von der Melancholey 98
4. Cap. Vom Kopff-Weh und dunckeln Augen 102
5. Cap. Vom schwachen Gedächtnüß 104
6. Cap. Vom Haupt-Schwindel 105

das 7. Capitel. Vom Mangel des Schlaffs 107
8. Cap. Vom schwachen Gehör 109
9. Cap. Von Zerdünstung des Angesichts 111
10. Cap. Von der Blaßheit 113
11. Cap. Von bösen Hälsen 114
12. Cap. Vom Dampff und kurtzem Athem 115
13. Cap. Vom Husten 117
14. Cap. Von der Schwindsucht 118
15. Cap. Von der Hectica 121
16. Cap. Von Seiten-Stechen 124
17. Cap. Von Magendrücken und übelen Verdauen 125
18. Cap. Von Miltz-Beschwerung und Scharbock 126
19. Cap. Vom Malo hypochondriaco 128
20. Cap. Von Stein-Beschwerung und Dysuria 131
21. Cap. Von der flüchtigen Glieder-Gicht und Lähmung 132
22. Cap. Von der Müdigkeit und Krätze 134
23. Von Fiebern 136

Drit-

Dritten Buchs Erste Abtheilung.

das 1. Cap. Von der Diæt Nothwendig- und Nutzbarkeit 138
2. Cap. Ob ein Student nach der Diæt leben könne 144
3. Cap. Von denjenigen Stücken, die zur Diæt gehören 146

Dritten Buchs Andere Abtheilung.

das 1. Cap. Von der Lufft ihrer Macht 147
2. Cap. Von der Wahl der Lufft 149

Dritten Buchs Dritte Abtheilung.

das 1. Cap. Von der Speise 156
2. Cap. Wie man sich vor Tisch verhalten soll 160
3. Cap. Wie man sich bey Tisch verhalten soll 161
4. Cap. Von Wahl der Speisen 162
5. Cap. Vom Fleisch 165

das 6. Cap. Von Fischen 168
7. Cap. Von Eyern 170
8. Cap. Von ungesunden und blehenden Speisen 172
9. Cap. Von gewürtzten Speisen 173
10. Cap. Von sauren Speisen 174
11. Cap. Von Milch, Käß und Butter 175
12. Cap. Was für Suppen zu essen 177
13. Cap. Wie viel man bey Tische essen soll 178
14. Cap. Wie man kan fett werden 181
15. Cap. Wie man sich nach Tische verhalten soll 183
16. Cap. Wie vielmahl man des Tags essen soll 185

Dritten Buchs Vierdte Abtheilung.

das 1. Cap. Von des Trancks Nothwendigkeit und dessen Arten 187
2. Cap. Vom Bier 189

das

das 3. Cap. Vom kalten Trincken 195
4. Cap. Wie viel man trincken soll 197
5. Cap. Wenn man trincken soll 200
6. Cap. Vom Wein 204
7. Cap. Von des Weins Tugenden und Gewalt 208
8. Cap. Vom Brantewein und Aquavit 210
9. Cap. Was von warmen Trincken und von den Thée zu halten 212
10. Cap. Was von Caffe zu halten 2:7
11. Cap. Von der Succolada, (Schoccolade 217
12. Cap. Vom Toback und dessen Untüchtigkeit 218

Dritten Buchs Fünffte Abtheilung.

das 1. Cap. Von der Bewegung 224
2. Cap. Von der Ruhe und Stillsitzen 227

Dritten Buchs Sechste Abtheilung.

das 1. Cap. Von Gewalt der Affecten 231
2. Cap. Von der Liebessucht oder Inclination 233
3. Cap. Von der Traurigkeit 234
4. Cap. Von dem Zorn 238
5. Cap. Von der Sorge 238

Dritten Buchs Siebende Abtheilung.

das 1. Cap. Wenn und wie lang man schlaffen soll 240

Dritten Buchs Achte Abtheilung.

das 1. Cap. Vom Stuhlgang und anderer Ausführung der Natur 243
2. Cap. Der Schluß von einigen Stücken, die noch zur Diæt gehören 248

Dritten Buchs Neundte Abtheilung.

das 1. Cap. Vom Frühling 249
2. Cap. Vom Sommer 252
3. Cap. Vom Herbst 255
4. Cap. Vom Winter 257

Vierdten Buchs Erste Abtheilung.

das 1. Cap. Was von der Artzeney zu halten, und ob Studirende starck mediciniren sollen 261
2. Cap. Cur der Haupt-Kranckheiten, und zwar der Flüsse und des Schnuppens 263
3. Cap. Cur der Melancholey und Traurigkeit 265
4. Cap. Cur des Kopff-Schmertzens 266
5. Cap. Cur des schwachen Gedächtnüsses 267
6. Cap. Cur des Schwindels 270
7. Cap. Cur des kalten Gehirns 271
8. Cap. Cur des Wachens 271

das 9. Cap. Cur des schwachen Gesichts und Blödigkeit der Augen 272
10. Cap. Cur des schwachen Gehöres 274
11. Cap. Cur der Blaßheit 274
12. Cap. Cur der bösen Hälse und geschwollenen Mandeln 275

Vierdten Buchs Andere Abtheilung.

das 1. Cap. Cur des Dampffs und schweren Athems 276
2. Cap. Cur des Hustens und Engbrüstigkeit 278
3. Cap. Cur der Schwindsucht 279
4. Cap. Cur der Hectic 282
5. Cap. Cur des Seitenstechens 285

Vierdten Buchs Dritte Abtheilung.

das 1. Cap. Cur des Magendrückens und übeln Verdauens 286
2. Cap. Cur der Miltz-Beschwerung 288

das

das 3. Cap. Cur des Scharbocks 290
4. Cap. Cur des Mali hypochondriaci 293
5. Cap. Cur der Stein-Beschwerung 295

Vierdten Buchs Vierdte Abtheilung.

das 1. Cap. Cur der fliegenden Gicht 297
2. Cap. der Krätze 299
3. Cap. Cur des 3. und 4. tägichen Fiebers 302

Vierdten Buchs Fünffte Abtheilung.

das 1. Cap. Was für Artzeney im Frühling zu gebrauchen 304
2. Cap. Was im Sommer 306
3. Cap. Was im Herbst 306
4. Cap. Was im Winter 308

Zugabe,

Etlicher sicherer Mittel der Studenten zum täglichen Gebrauch.

1. Studenten-Thée 308
2. Studenten-Toback 309
3. Studenten Haupt-Pulver 310
4. Angenehmes Räucher-Pulver 311
5. Schönes Zahn-Pulver 312
6. Herrliches Studenten-Futter oder Tresenen 313

(O)

II. Register

Uber die vornehmsten Sachen.

A.

ADerlassen, was davon zu halten 252
Affecten des Menschen 231. seq.
Alten besuchten balnea obscura 62
Alten schmauseten den Göttern zu Ehren 68
Alteration vom kalten Baade 66
Anatomia ist unentbehrlich 78
Angesicht, ein dunsichtes 111. woher 112
Antimonium 262
Appetit, woher 160. seq.
Aquavit, vide Brantewein.
Artzeney, was sie sey 80. vor die Frantzosen 86. wie sie zu gebrauchen 87
Athem, kurtzer 115. sq. Cur 276. sqq.
Augen, blöde woher 102. sq. was ihnen schädlich 172. 173. deren Cur 27[illegible]

Bäder,

B.

Bäder, heimliche 62. was davon zu halten, und dessen Zufälle 63. seqq. eine Lüge davon 67
Bettler, wie sie zur Mildigkeit anreitzen 237
Bewegung, hefftige 51. 52. 55. gesunde 224. wie sie geschehen soll 226. 227, ohne solche leidet man Schaden 228
Bier, der beste Tranck 189. ist unterschiedlich 190. welche die besten 191. sqq.
Blaßheit 113. dessen Cur 274
Blut 113
Brantewein, nach der Hitze schädlich 202. auch nach Tisch 210. wenn und welcher gesund 211. 212
Brod wie es seyn soll 164. dessen Krafft ibid. läufft dem Einhorn nach ibid.
Butter, ob sie gesund 175. 176

C.

Cachexia, was und woher 90. seqq. dessen Zufälle ibid.
Caffe, was davon zu halten 217
Chylus 100, wodurch er verhindert werde 45

Con-

Conterfait eine Artzeney 87
Conversation, ist nützlich 49. die mit Frauen-Zimmer schädlich 50

D.

Diæt 139. 140. 148. muß nicht zu zart seyn 142. muß sich richten nach der Natur 144. kan aber nicht gehalten werden 145. bestehet in sechs Stücken 147. Sommer-Diæt 253. seq.
Dreyfaltigkeit 100
Donum continentiæ, ein Exempel davon 50
Dysuria, vid. Stein-Schmertzen.

E.

Einhorn, vide Brod.
Einsamkeit, bringet Schaden 49
Erhitzung, vide Trincken.
Erfrieren, vide Kälte.
Ernst muß mit Liebe vermischt seyn 2
Essen erfordert Maasse 178. seq. wie viel des Tages 185. eine Lüge davon 180
Exercitia, ob sie nützlich 50. 51
Eyer, weiche sind gesund u. wie viel 170. sq. ein merckwürdiges Exempel ibid.

F.

Fasten, dessen Zufälle 47. 48. ein guter Rath davor ibid.

Faulheit, vide Müßiggang.
Fechten, ist schädlich 54. auch dessen Positur ibid.
Fehler der Gymnasiorum 228. sqq.
Feinde der Universität 32
Fettigkeit, wie solche zu erwerben 181. 182
Feuer 155
Fieber, was sie seyn 136. wird geehrt ib. dessen Cur 302. sq.
Fische, welche die gesündesten 168. seq. werden verboten 169
Filtz-Läuse zu tödten 314
Fleisch, welches am besten 165. sq. zu viel schadet 166. vor der Sündfluth ist keines gegessen worden 167. ungesundes ibid.
Flüsse, woher 97. deren Cur 263. sq.
Frantzosen, was sie seyn 83. woher 84. sind der Hölle und Medicis zuträglich 85. eine Artzney davor 86. wie sie zu gebrauchen 87
Frühling, dessen Zufälle, und was dabey zu thun 249. seq.
Frühlings-Cur 304. 305

G.

Gasse in Pariß ist auch in Teutschland anzutreffen 30. 31
Gedancken verlassen den Leib 228
Gedächtniß was es sey 104. dessen Verderb ibid. Cur 267. seq.
Gehen ist gut 46
Gehör, schwaches woher 110. ein Instrument diesen zu helffen 111. dessen Cur 274
Geilheit, vide Frantzosen.
Gesänge machen frölich 235
Gesellschafft, vide Conversation.
Gesundheit was sie sey 76. 82
Gesundheits-Sauffen 71
Gicht der Glieder 132. deren Zufälle 133. deren Cur 297. seq.
Gleichniß von der Trunckenheit 14. von der Hurerey 16. von Müßiggang 27. vom vollen Menschen 66
Gonorrhœa quid 89. deren Zufälle 89. Exempel ibid.
Gymnasia, derer Fehler 228. sq.

H.

Halß, böser woher 114. dessen Zufälle ib. dessen Cur 275

Haupt-Schmertzen woher 102.sq.
Haupt-Schwindel, was und woher 105.sq. dessen Cur 263.266.sq.
Hectica, vide Schwindsucht. Deren Cur 282
Herbst, dessen Zufälle und was zu thun 255.sqq. allda purgantia dienlich 257
Herbst-Cur 306.307
Hitze, vide Trincken.
Hurerey 16.17. deren Zufälle 18.19.20. liebt Müßiggang 27
Husten, woher 117. dessen Zufälle ibid. Cur 278

J.

Jagen, vide Schlitten-Fahren.
Judicium Lutheri, vom Wein 208
Jugend, soll nicht sehr geschlagen werden 3. was sie sey ibid. excediret leicht ibid. wird bald kranck 4. ist ein Fundament des gantzen Lebens 29

K.

Kauffmann will lieber kranck als arm seyn 35.sq.
Kälte ist gefährlich 58.sqq. macht Hitze und warum 59. Exempel 60

Käse, ob er gesund 175. sq.
Kranckheit was sie sey 80. 81. 82. woher ibid. der Studenten Kranckheiten vide Student.
Krätz-Studenten-Blümlein 43. was 135. woher ibid. deren Zufälle ibid. deren Cur 299. sq.
Kräuter sind gesund 167
Krebs, vide Magen.

L.

Leben, ein ordentliches ist gut 30. woher 38. drey Stück darzu ersprießlich 247. sq.
Leib, vide Mensch, dicker 92
Liebe, vide Student.
Lucubriren 72. verursachet Kranckheiten 74
Lufft, was sie im Menschen thue 147. sqq. was sie verursache 150
Lügen eine derbe 67. eine abscheuliche 171. eine erschreckliche 180
Lutheri Judicium vom Wein 208
Lympha 110

M.

Magen was er sey 47. 126. der Krebs hat

hat darinn Zähne ibid. er ist ungleich 125. ein starcker ibid. & 156. sq. vor dessen Zorn muß man sich hüten ibid.
Magen-Kranckheiten was sie seyn und dessen Zufälle 125
Malum hypochondriacum woher 98. sqq. ein Exempel 100. ist der Gelehrten Kranckheit 128. dessen Zufälle 129. seq. dessen Cur 130. 265. sq. 293. seq.
Maasse, vide Essen.
Medicin, vide Artzeney.
Medicus ist hoch zu achten 39. derer Säug-Amme 31. derer Untergang 139
Mediocritas quid 76
Melancholia, vide malum hypochondriacum.
Melancholici sind stoltz 100. auch zu loben 102
Mensch dessen Zufälle, veränderlich 34. dessen Leib muß gewartet werden 37. ein voller wird verglichen 66. er muß die Affecten zwingen 231. seq. dessen Geister wie sie ermuntert werden 225
Milch, ob sie gesund 175. seq.
Miltz was 126. vielen Kranckheiten unterworffen ibid. sqq. dessen Cur 288

Müs-

Müßiggang, was er thue 27. 28. dessen Geburt ibid.
Müdigkeit, was 134
Musica macht frölich 235

N.

Nacht, zum Studiren nicht gut 73
Natur ist ohne Zwang 37. 56. 187. man soll sie nicht hindern 64
Niesen 107
Nüchterkeit, vide Fasten.

O.

Ordnung 73. wird recommendirt 74

P.

Philtrum 100. 101
Physica, vide Studium Physicum.
Pollutio spontanea 247
Positur, vide Fechten. Wie sie im Studiren seyn soll 230
Præceptores sind offt dumme und unsinnige Kerl 2. derer Titul ibid.
Purgantia im Herbst dienlich 257

R.

Rath, ein guter 46. 48. vor die Gesundheit 75. 76. 139. 260
Räucher-Werck ist gut 155. 311
Reiten ist gut und schädlich 55. 56

Rin-

Ringen ist gefährlich 56
Ruhe, vide Schlaff.
Ruhm im Sauffen 70

S.

Sanfftmuth verlängert das Leben 25
Sauffen, vide Schmaussen.
Säug-Amme der Medicorum 31
Seiten-Stechen woher nebst dessen Zufällen 124. dessen Cur 285
Scharbock 128. dessen Cur 290. sqq.
Schlaff ist gesund 37. seqq. 241. dessen Tugenden ibid. ist Königlicher Ehre würdig 43. ist eine Abbildung des Todes ibid. dessen Mißbrauch aber schädlich ibid. woher er komme 108. dessen Mangelung nicht gut 107. Mittags-Schlaff schädlich 241. 242. wie lang man schlaffen soll ibid.
Schlämmer 31
Schlitten-Fahren was davon zu halten 57. Exempel davon 60. wie man fahren soll 62
Schmausen, worinn es bestehe, und wie es beschaffen 68. 69. 72
Schnee brennt, warum? 58. 59
Schnuppē was er sey 97. dessen Cur 263

Schnup-Toback ist nichts nütze 98. 106. dessen Zufälle ibid. guter 107. 310. seq.
Schoccolada was davon zu halten 217
Simplicia 262
Sitzen vieles verursachet Kranckheiten 44. seqq. dessen Artzney 46
Sommer, dessen Zufälle und was zu thun 252. sq.
Sommer-Cur 306
Sommer-Diæt 233
Sorge 239
Speise, was und wie 156. 163. die besten 159. eine betrügliche ibid. müssen wohl gekäuet werden 162. ungesunde 172. 173. was von sauern zu halten 174. seq.
Spiritus vini ob er gesund 210. sq.
Speichel muß nicht verschwendet werden 246. sq.
Springen, vide Ringen.
Stein-Beschwerung 131. dessen Cur 132. 295. was sie sey ibid.
Stuben, vide Studier-Stuben.
Student, eine edle Creatur 1. vielen Kranckheiten uñ Gefahr unterworf-

sen ibid. seq. & 33. 94. 95. muß erbar seyn 5. Lipsius beschreibet solche ibid. sind rar 6. derer Toden-Gräber sind sechs ibid. dessen Glück auf Universitäten 32. die meisten springen ab 34. studiren Tag und Nacht 35. wollen lieber gelehrt als gesund seyn ibid. derer Blümlein 43. sollen nicht stets sitzen 160. vor der Liebe sich hüten 233. wie es denen Verliebten gehe 237
Studenten-Aquavit 212
Sorge 239
Thée 308
Toback 309
Trisenet 313
Studiren, wenn und wie es geschehen soll 228. die Positur darzu 230
Studier-Stuben wie sie seyn sollen 152. seqq. müssen fein geräuchert werden 155
Studium Physicum 147. 148
Stuhlgang weñ und wie 243. 244. 245
Sünden verursachen alle Kranckheiten 80
Suppen, welche die besten 177
Süßigkeit in Speisen 158

Tan-

T.

Tantzen ob es dienlich 52. 53. wird von Theologis verworffen 53
Tapfferkeit, vide Toback.
Teutsche 31
Thée was davon zu halten, und welches der beste 214. seq.
Toback ob er nützlich 218. 219. soll tapfer machen 220. ist schädlich 222. 223. dessen Lob ibid. welcher der beste 224
Toden-Träger der Studenten, vide Student.
Traurigkeit was sie sey 234. dessen Cur 235. seq. 265. seq.
Trincken ist nothwendig 187. 188. kaltes ungesund 195. seq. wie viel und wann 197. unordentliches bringt Schaden 189. nüchtern ungesund 200. nach Tisch gleichfalls 201. auf Hitze auch ibid. was auf die Hitze zu trincken 202. 203. Schlaftrunck schädlich 203. warm trincken, was davon zu halten 212. seq.
Trunckenheit, was sie sey 7. 10. was sie verursache 8. 9. 10. 15. 19. Judicium davon 16

V.

Venus quid 5
Verdauung, vide vitium coctionis dessen Cur 286
Verliebte, vide Student.
Vermahnung, vide Vogel.
Verstand wird verderbet wodurch 28. 29
Vitium coctionis 47. 162. ein Exempel 48. dessen Cur 286
Universität 32. was sie ruiniret 33
Unmäßigkeit 29
Vogel giebt eine Vermahnung 67
ein merckwürdig Vogel-Ey 171
Vomitiv ist gut 252
Unreinigkeit des Menschen zweyerley 246

W.

Wachen, vieles ist schädlich 40. seqq. was es verursache ibid. woher 108. nach der Mahlzeit schädlich 184

Warm-

Warm-Trincken, vide Trincken.
Wärme was sie sey 58
Weiber-Zorn natürlich 25
Wein, macht toll 8
Wein, eine Stärckung 71
Wein, dessen Tugenden 204. 208. seqq.
Wein, zu viel ist ungesund 205
Wein, welcher der beste ibid.
Wein, ungesunder 207
Wein, Lutheri Judicium davon 208
Winter, dessen Zufälle und was darbey zu thun 257. sqq.
Winter-Cur 308
Wohnung, vide Studir-Stuben.
Wollust, vide Frantzosen.

Z.

Zahn-Pulver ein gutes 312
Zähne, vide Magen.
Zeno ein Säuffer, und wie er begraben 8
Zorn, was er sey 21

Zorn, etlichen eine Artzeney 21
Zorn, Weiber-Zorn, natürlich 25
Zorn, dessen Zufälle 25.26.238
Zorniger Mensch hat an sich Todes-Zeichen 21
Zorniger Mensch, und wie er sonst beschaffen 23.24
Zufälle des Menschen, wie sie sich ändern 34

Anhang,

Welcher in sich hält

I. Eine Nachricht aller Universitäten in Europa.

II. Promissoria, Juramenta, Leges & Statuta Academica.

III. Abbildung der beym Deponiren auf Universitäten gebräuchlichen Ceremonien.

IV. Nützliche und galante Studenten-Künste.

Beschreibung aller Lutherischen Universitäten, wo sie liegen, und wann sie fundiret.

In Teutschland.

1. Altdorff in Francken, Nürnbergischen Gebieths. - - 1575

2. Erffurth in Thüringen. = 1392
3. Giessen in Hessen. = 1607
4. Grypswalde in Pommern. 1457
5. Halle in Hertzogthum Magdeburg.
göttingen in Hannover = 1738. 1694
6. Helmstädt in Braunschweigisch. 1576
7. Jena in Thüringen. = 1549
8. Kiel in Holstein. = = 1665
9. Königsberg in Preussen. = 1544
10. Leipzig in Meissen. = = 1409
11. Rinteln in Hessen. = = 1621
12. Rostock in Mecklenburgischen. 1419
13. Straßburg in Elsaß. = = 1567
14. Tübingen in Würtenbergischē. 1477
15. Wittenberg in Sachsen. = 1502

In Schweden.

1. Bernau so 1697. von Dörpt hieher verlegt worden.
2. Londen in Schonen. = = 1668
3. Upsal. = = 1540

In Dännemarck.

1. Coppenhagen. = = 1478
nebst einer Ritterschul,
noch eine Ritterschul ist zu Sora.

Refor-

Reformirte oder Calviniſche Univerſitäten in Teutſchland.

1. Duysburg in Cleviſchen. 1655
2. Franckfurt an der Oder. . 1506
3. Heidelberg in der Pfaltz am Neckar. . . . 1346
4. Marpurg in Heſſen. . 1526

In Engelland.

1. Cantelberg oder Cantabrig. 637
2. Oxfurth. . . 872

In Schottland.

1. S. Andre. . . 1411
2. Aberdon. . . . 1482
3. Glaßcau. . . 1454

In Niederland.

1. Dovay. . . . 1562
2 Franecker in Frießland. . 1585
3. Gröningen in Frießland. 1614
4. Löven. . . 1426
5. Leyden. . . . 1575
6. Utrecht. . . 1634

In der Schweitz.

1. Basel am Rhein. . 1459
2. Zürich. . .
3. Geneva

Burgund.

1. Dole. ⸗ ⸗ 1484

Cathol. oder Päbstl. Universitäten.

In Teutschland.

1. Breßlau in Schlesien. ⸗ 1702
2. Cölln am Rhein. ⸗ 1388
3. Dillingen in Schwaben. 1564
4. Friburg in Brißgau. ⸗ 1460
5. Jngolstadt in Bäyern. ⸗ 1472
6. Mäyntz am Rhein. ⸗ 1482
7. Moltzheim. ⸗ ⸗ 1580
8. Paderborn. ⸗ ⸗ 1616
9. Wien in Oesterreich. ⸗ 1237
10. Würtzburg in Francken. 1403

In Franckreich.

1. Aix oder Aquæ ſextiæ. ⸗
2. Anjou. ⸗ ⸗ 1346
3. Angers oder Angier. ⸗ 1364
4. Avignon. ⸗ ⸗ 1311
5. Bourdeaux. ⸗ 1473
6. Bourges. ⸗ ⸗ 1490
7. Cadrucienſis. ⸗ 1320
8. Caën. ⸗ ⸗ ⸗ 1411
9. Cahors oder Cahortana. 1352
10. Grenoble. ⸗ ⸗

11. Mompellier.	1196
12. Nantes.	1460
13. Orleans.	1312
14. Paris.	791
15. Poitiers.	1431
16. Rheims.	1560
17. Saumur.	1600
18. Thoulouſe.	1228
19. Valence.	1452

In Portugall.

1. Connimbria.	1582

In Spanien.

1. Complutum.	1517
2. Granade.	1507
3. Hiſpatzu oder Sevilla.	1517
4. Salamanca.	1240
5. Taraco.	1572

In Italien.

1. Bononia.	447
2. Ferrara.	1316
3. Florentz.	1448
4. Neapolis.	1213
5. Padua.	1221
6. Papia.	900

7. Peruſio. . . 1290
8. Piſa. . . . 1339

In Polen.

1. Crackau. . . 1364

In Böhmen.

1. Prag. . . 1348

In Niederland.

1. Davay. . . 1562
2. Löven in Braband. . 1426

PROMISSORIUM
STUDIOSORUM
ACADEMIÆ LIPSIENSIS.

Ego N. promitto.

PRimo: Me præſtiturum Obedientiam Vobis, Rectori hujus ſemeſtris, & Succeſſoribus, omnibus in rebus, in quibus potero ac debeo præſtare: & me procuraturum & promoturum Bonum Academiæ, quantum poſſum, & quantum ſcio, ad quemcunque ſtatum pervenero.

Secundo: quod parere velim Statutis, quæ & condita ſunt, & poſt hac legitime condentur, ſedulo ac diligenter.

Tertio: Me deteſtabiles illas, & Academiæ perniciosſas labes, Pennaliſmum, Nationaliſmum, & Conventicula alia, tum ſolenni Edicto Caſſatorio de anno 1661. aliisque Potentiſſimorum Saxoniæ Electorum Reſcriptis, tum Academiæ etiam Statutis ſeveriſſime interdictas, ex animo execraturum, neque ad eas fovendas, reſuſcitandas, quicquam agendo vel patiendo collaturum, & quem ſimile quid moliri intellexero, Rectori indicaturum eſſe: Veſtitu etiam honeſto & Studioſum Bonarum Literarum decente eſſe uſurum.

Quarto: Injuriam mihi factam, conſulto nec ipſum, nec per alium me vindicaturum; ſed ſuper illa auxilium Rectoris imploraturum eſſe.

Quinto: Me ex Arreſto mihi denunciato non diſceſſurum, neque res meas ſine permiſſu Rectoris hinc amoturum eſſe.

Sexto: Si (quod Deus avertat!) me

ob delictum relegari, aut Communitate hac studiorum excludi contigerit, me tum ex oppido ad præfinitum diem discessurum esse.

SYNOPSIS STATUTORUM A STUDIOSIS ACADEMIÆ LIPSIENSIS. OBSERVANDORUM.

I.

DEum omnes sancte ac pie colant abstineantque ab iis, quibus Sanctissimum illius Nomen violari potest: ut sunt blasphemiæ in Deum, dejerationes non necessariæ, exsecrationes & imprecationes malæ, contemtus rerum divinarum, confabulationes in templis, aliaque devotionem ac cultum religiosum turbantia.

II. Post Dei cultum prima Studiosi cura in eo versetur, ut lectiones sibi necessarias audiat; imprimis autem Publicas Professorum Lectiones frequentet.

III. Nul-

III. Nullus alterum injuria sive reali sive verbali afficiat, verberet, affligat, aut quovis modo lædat: nullus etiam tumultuetur aut impetum in quamcunque domum faciat; vel quicquam eorum, quæ collocari ante ædes solent, ut sunt vasa, vehicula, plaustra & similia, evehat, auferat, amoveat: quilibet etiam intermittat turpi mulierum consuetudine uti, tabernas vinarias frequentare, ludos inhonestos exercere, potationibus vacare, clamores & vociferationes diu noctuve, aut strepitum armis, aut quascunque turbas excitare, clausas Collegiorum fores pulsare, & si quæ alia his gemina lasciviæ & exorbitantis juventæ sunt delicta.

IV. Nullus conventuum, conspirationum, consensionumque, quibus communitas hæc perturbari possit, autor sit vel inceptor, aut Chartas conspiratorias conscribat proponatve publice aut clanculum dispergat.

V. Nemo Vadimonium, seu arrestum, uti communiter vocant, cui sancte promittendo se obstrinxit, deserat. Nam alias ter de more citabitur, & si se non stiterit

terit, relegabitur; quoad ipsam & illi eveniet, qui citatus arresti aut promeritæ pœnæ metu aufugerit.

VI. Nullus famosos libellos componat, & clam palamve edat: quin potius hos tollat, auferendoque supprimat, aut Rectorem hac de re certiorem reddat.

VII. Relegatus ad certos annos, intra oppidum ultra diem discessioni præfinitum non remaneat, nec discedens tumultuose aut inusitate deduci se permittat, nec ante finitum pœnæ tempus in oppidum reverti audeat, nisi ab universitate hac rescindi ut membrum putridum velit.

VIII. Nullus in homicidio, furto, alioque simili atrociori delicto deprehendi se patiatur, nisi in gravissimas legibus constitutas pœnas incursurus.

IX. Ne quis alterum, sive ex nostris, sive externum, extra ædes aut urbem, aut quemcunque alium in locum, ad certamen armorum aut pugnam provocet aut evocet; nec hoc ut faciat, ullum instigando, impellendo, aut quacunque ratione & opera, promovendo adjuvet;

Sed

Sed pro virili sua, ne ejusmodi quippiam committatur, impediat: nec etiam ab alio provocatus exeat; Nam Sive congrediantur & certent, Sive forte dirimatur prælium, in eum eosve pœna ex Concilii publici decreto statuetur.

X. Quilibet Civium nostrorum indecorum & minus dignum Studioso vestitum fugiat.

XI. Nullus Studiosorum absque nominis sui apud Rectorem professione in Academia hac commoretur, sed quam maturrime fidem ei Solenni stipulatione obstringat.

XII. Citatus ad Rectorem compareat, citandus alias publice, vel ob contumaciam plane relegandus.

XIII. Nullus actione vel vindicta impetat directe vel indirecte, per se vel per alium, verbo, vel facto, eum vel eos, à quibus multatus punitusque fuerit, quive in mulctis ac pœnis statuendis & exigendis consilium operamque dederint.

XIV. Nemo Rectori aut Assessoribus illius in Jurisdictione Sua exercenda, aut sontibus pœnas infligendo, aut easdem exequen-

exequendo ſeſe opponat, illosque impediat, niſi animadverſionem incurrere velit debitam.

XV. Ne quis Sponſos & convivas nuptiales, eos item, qui funera comitantur, fœminini præſertim ſexus, ullo modo turbet, impediat, aut moleſtia aliqua afficiat; multo minus ad nuptias ipſas niſi invitatus accedat.

CAPITULA EXTANTIORA EDICTI PROVINCIALIS SAXONICI,

Adverſus vindictas privatas, violationes pacis & duella: inter perſonas nobiles, & quæ paris cum iisdem, aut alias honeſtioris conditionis cenſentur.

I.

CONtra abſentem verba injurioſa, famam & exiſtimationem imminuentia, proferens, ad palinodiam & deprecationem injuriato præſtandam adſtringitur; delicti vero hujus reiteratio ſemiannali inſuper incarceratione punitur.

II. Qui

II. Qui præsentem gestibus aut verbis contumeliosis lacessit, post palinodiam sub formula præscripta recitatam, carceri tolerabiliori per sex septimanas includitur.

III. Crescit poena ob injuriæ atrocitatem: quæ æstimatur (1) ex ipsis verbis, (2) ex persona; si ab humili persona, aut certo respectu subjecta, injuria facta sit personæ nobili, aut alias ordinis & officii intuitu superiori; (3) ex loco, veluti si in domo, quam inhabitat injuriatus, injuria facta est; (4) ex facto concurrente; si ad verbera inferenda manus, vel baculi similisve instrumenti elevatio accesserit; atque tunc, præter recantationem & deprecationem præstitam, injurians in casu

Primo, se ipsum ut mendacem corripere, & manu os suum percutere compellitur;

Secundo, incarcerationem per sex menses, & pro re nata, fustigationem & damnationem in opus publicum sustinet;

Tertio, flexis genubus deprecatione præsti-

ræſtita, carceri per annum, aut pro qualitate admiſſi per biennium mancipatur;

Quarto, per annum in carcere detinetur; qui terminus ad triennium extenditur, ſi cui in domo, quam inhabitat, talis injuria fuerit illata.

IV. Qui alterum manu, fuſte aut alio modo percutit, aut jactu lapidis ſimilisve inſtrumenti petit, ubi ab injuriato laceſſitus eſt, per biennium; hac vero circumſtantia ceſſante, per quadriennium in carcere detinetur, & recantationem ſub certa formula præſcriptam flexis genubus præſtat. Pro quarta parte, aut amplius, prolongatur tempus incarcerationis, ſi cui in ædibus, quas inhabitat, aut in loco privilegiato, injuria realis ſit illata, quando Palatii pax tali inſultu inſimul violata, dextræ manus amputatio decernitur.

V. Plagas palma vel pugno inflictas, qui iræ æſtu percitus intra horæ quadrantem (ultra hoc enim temporis ſpatium iracundiæ impetus excuſationem non præſtat) fuſtis aut flagelli verberibus com-

compenſat, & adeo ſibimetipſi jus dicit, eam ob cauſam nullam ulteriorem ſatisfactionem conſequitur, & ob exceſſum in defenſione adhibitum, per biennium in carcere detineri debet.

VI. Qui non ex motu ſubitaneo, ſed habita deliberatione in alterum, nil tale metuentem, fuſte irruit, cumque male tractat, poſt deprecationem flexis genibus recitatam ſex annos, & ex his primum annum cum carena, ut canones loqui ſolent, victus quotidiani loco tantummodo aquam & panem percipiendo, intra carceris clauſtra tranſigere cogitur; id ſpei reliquum habens, quod carceris moleſtias quoad ultimum annum mille thalerorum ſolutione redimere poſſit. Si a tergo aggreſſio fuerit facta, terminus commorandi in mala manſione ad octo annos extenditur; conceſſa facultate redimendi duos annos poſtremos bis mille thalerorum ſumma.

VII. Quando plures in alterius aggreſſionem violentam conſpirant, ſinguli aggreſſores in genua provoluti deprecationem præſtant, & carceris pœnam dehinc

hinc ſubeunt : in quo, ubi inſultus a fronte, per quinquennium, per ſeptennium vero, ubi a tergo factus, detinentur, carena ad ſesquiannale ſpatium ſimul injuncta.

VIII. Collecta manu adverſarium fuſtibus aut flagris cædi mandans, ſe & complices ſuos incarcerationi obnoxios reddit per octo annos duraturæ ; ex quibus duos annos priores carena magis moleſtos efficit. Famuli, ubi ad mandatum domini tale quid perpetrant, naſi & aurium abſciſſione mutilati, per quadriennium carceri duriori mancipantur.

IX. Qui quocunque horum modorum ſe læſum arbitrabitur, cauſa ad Rectorem & Concilium, tanquam magiſtratum ordinarium delata, ab eodem vel immediate vel mediate, facta ſcilicet requiſitione illius magiſtratus, ſub quo injurians forum ſortitur, congruam ſatisfactionem expetere; ab omni autem privata vindicta, & præſertim a provocatione ad duellum, omni modo abſtinere debebit.

X. Provocans alterum ad duellum, ſive

ſive verbaliter ſive per litteras, aut per mandatarium, ubi in lautiore fortuna eſt conſtitutus, dimidiam redituum partem ad tres annos perdit, & carcerem per unum annum ea lege & conditione ſubit, ut per prius ſemeſtre carenam inſimul ſuſtineat, & per iſtud & reliquum tempus omni converſatione cum propinquis & amicis prohibitus vivat. Qui nullas aut tenues facultates habet, hoc in caſu per quadriennium in opus publicum damnatur.

XI. Qui poſt factam provocationem in fugam ſe conjicit, & poſt edictalem citationem emiſſam ſe ſiſtit, pœna ordinaria plectitur. Contumaciter emanens, ubi pro relegato ad decem annos eſt declaratus, nomen infame patibulo affixum reportat: pœnæ ordinariæ, ubi ejus copia haberi poteſt, adhuc ſubjiciendus.

XII. Quando extraneus in hiſce provinciis commorans, civem aut advenam ad duellum provocat, & poſtea in fugam ſe conjicit, provocatus rem ad principem deferre jubetur: qui temeritatem

iſtam

iſtam pro autoritate ac poteſtate ſua acriter ſe eſſe vindicaturum, clementiſſime promittit.

XIII. Provocatus ad duellum provocationem non acceptet, multo minus ad duellum paratus compareat, ſed rem omnem proximo magiſtratui, ſuperiorem jurisdictionem habenti, denunciabit.

XIV. Provocatus quamvis oblatam duelli conditionem non acceptaverit, ob intermiſſam tamen factæ provocationis denunciationem, ſex menſes cum carena in carcere tranſiget.

XV. Provocatus factam provocationem acceptans & occultans, perinde ac ſi duellum conſummatum eſſet, æqualem cum provocante pœnam ſuſtinet. Simili modo pœnæ ordinariæ obnoxios ſe reddunt, qui duelli, in provincia Saxonica peracti proceſſum in extranea provincia abſolvere præſumunt.

XVI. Duellum absque homicidio conſummatum provocantem æque ac provocatum, ſi ambo ad nobilium, aut qui eorum jure cenſentur, ordinem pertinent,

tinent, ad incarcerationem per duodecim annos, & ad jacturam dimidiæ partis redituum annuorum per omne vitæ tempus ſuſtinendam obſtringit; tribus autem inferioris homines operi publico ad duodecim annos mancipat.

XVII. Qui commiſſo duello pœnam promeritam fuga eludere intendunt, poſt edictalem citationem fruſtra adhibitam, facta per carnificem imaginis & nominis affixione, perenni infamia plectuntur.

XVIII. In duello qui in continenti, vel poſt duellum, ex vulnerum, quæ acceperunt, lethalitate pereunt, & ex Nobilium, & qui his pares cenſentur, ordine ſunt, extra cœmeterium, aut in illo loco, in quo cadavera delinquentium ſepeliri ſolent, a veſpillone terræ mandantur; inferioris gradus homines hoc fatum perpeſſi per carnificem patibulo affiguntur.

XIX. Homicida ex duello ſuperſtes & in dignitate conſtitutus, confiſcatione dimidiæ partis bonorum plectitur, & fracto prius a carnifice gladio, capite truncatur. Plebeio poſt tale facinus ſu-

perſtiti carnifex dextram prius manum amputat, & laqueo gulam frangit; publicat inſuper ſemiſſe bonorum.

XX. Contra talem homicidam fugitivum, poſt banni proceſſum inſtitutum, & bonorum confiſcatio (ſub certo tamen moderamine intuitu liberorum, ſi quos habet delinquens) & executio in effigie, in loco infami per carnificem peragenda, decernitur.

XXI. In crimine duelli omni præſcriptio, quanticunque temporis, prorſus ceſſat.

XXII. Receptatores, aut ad fugam adornandam adjutores, eorum, qui duellum absque homicidio commiſerunt, per ſex menſes incarcerationem cum carena ſuſtinent.

XXIII. Qui tali modo homicidam ex duello reducem fovet, æquali cum provocante ad duellum pœna, quæ jam ſub num. X. ſupra deſcripta extat, afficitur. Eandem pœnam porro ſubeunt, qui ad duellum alios inſtigant, rixasque excitando occaſionem duello præbent: quibus accenſentur, qui operam & conſilium

ſug-

ſuggerunt, aut alio modo duellum promovent, aut Secundantium (ut nominari ſolent) partes in hoc negotio in ſe ſuſcipiunt.

XXIV. Famuli arma ad locum duelli portantes, per unum aut duos annos in opus publicum damnantur.

XXV. Qui ſe ſpectatores duelli præbent, nec facinus iſtud, quantum in ipſis fuit, cohibuerunt, vel illud non confeſtim denunciarunt, in carcere tres menſes cum carena tranſigere tenentur.

XXVI. Cui de duello commiſſo ſcientia ſuppetit, illi quoque deferendi delicti neceſſitas incumbit; ni pœnæ arbitrariæ ſe reum facere, quam præmium pro denunciatione mereri, potius ducat. Qui enim denunciat duellum, centum; qui ſubitaneam aggreſſionem, quinquaginta; qui injuriam realem, triginta; qui verbalem, quindecim thaleros, ex delinquentis facultatibus, aut his deficientibus, ex fiſci reditibus percipit.

XXVII. Qui ex colluſione ad declinandam duelli pœnam, ſub ſpecie aggreſſionis ſubitaneæ, ut paſſim fieri adſolet,

ſolet, arma conferunt, cum illis, qui formalis duelli rei ſunt, pari pœna corripiuntur. Quod ſi tamen citra colluſionem, ex ſubitaneo iracundiæ calore, digladiatio fuerit ſuborta, homicidio interveniente, pœna capitali ſuperſtes plectitur; homicidio ceſſante, delinquentes impetuoſum animum intra carceres per ſemeſtre ſpatium ſedare jubentur.

XXVIII. Qui ſtricto gladio, aut inſtrumento ad globulos explodendos idoneo, alterum ex inſidiis, nil tale opinantem, aggreditur, pro ſicario habetur: & ob voluntatem occidendi evidentiſſime detectam, licet exitus non ſit ſecutus, ſi delinquens in dignitate conſtitutus, gladio plectitur; ſi inferioris ordinis eſt, laqueo ſuſpenditur.

LEGES

LEGES
PRO CONVICTORIBUS
Mensarum Communium in Collegio Paulino Academiæ Lipsiensis.

CRESCENTIBUS IN DIES TEMPORUM HORUM Difficultatibus, atque augescente Juvenilis ætatis ferocia & perversitate, ipsa necessitas nobis imponit curam diligentis & accurati respectus ac animadversionis in eos, qui communium mensarum beneficio fruuntur, ut severiore disciplina eosdem regendo, ac petulantiam coërcendo efficiamus, ut beneficia Illustriss. munificentiæ in homines dignos & tales, de quibus bonæ frugis spes sit, conferantur. Quamobrem visum est, sequentibus capitibus definire, quinam deinceps ad usum dictarum mensarum admitti debeant.

I.

Quicunque cibum in hoc contubernio capere volet, eum ante omnia in doctrina Evangelica & religiosæ pietatis, tradi-

ta in scriptis Propheticis & Apostolicis, ac repetita in libro Christianæ Concordiæ, breviterq; comprehensa in Catechetica institutione D. Martini Lutheri, sacræ memoriæ, nobiscum sincerè consentire, & conjunctum esse oportet. Ne igitur quisquam, nisi probe prius fidei explorata confessione, ad hoc commune συςίτιον recipiatur, Rector Academiæ (apud quem expectantes sua nomina inposterum profitebuntur) & Decemviri modis omnibus providebunt.

II.

Hinc erga Illustriss. domum ac familiam Sax. istius secundum DEUM, beneficii largitricem benignissimam, ad gratitudinem perpetuam, procurando illius commoda, & avertendo omnia incommoda, quantum in ipso est, se obligatum esse sciat, idque tempore receptionis suæ stipulata manu sancte promittat.

III.

Nomen quoque suum in libro Rectoris perscriptum esse, & præceptorem secundum Academiæ statuta se habere, & Collegium aliquod ædium scholasticarum inhabitare, vel sciente & permittente Rectore,

alibi

alibi in oppido degere ſigneto Academiæ & Præceptoris privati ejus, qui ſecundum ſtatuta & Illuſtriſſ. reſcripta privatim docere licet, vel Profeſſoris alicujus publ. teſtimonio demonſtrabit, ac planum faciet, priusquam permiſſu Rectoris ab œconomo recipiatur.

IV.

Promittet etiam futurus convictor, ſe diligenter auditurum prælectiones publicas privatasque ac diſputationum, aliorumque actuum ſolennium publicè indictis conventibus, præcipue Eccleſiaſticis illis, quibus ſingulis annis quater, & in Feriis primariis concio Latina habetur in Templo Paulino, & eleemoſyna ad ſacri miniſterii conſervationem offertur; tum in anniverſariis Parentationibus Divorum Principum Electorum; adhæc recitationi Legum & ſtatutorum Academiæ introductioni ac commendationi Rectorum, frequenter & ſedulo interfuturum. Sciantq́ʒ univerſi, cœnaculum non prius apertum, nec cibum præbitum iri, quàm ejusmodi conventus & congregationes publicæ finitæ fuerint.

V.

Qui igitur receptus hoc modo communem mensam accedit, is pro uno minimum aut altero, vel etiam pluribus mensibus, si fieri potest, precium victus Oeconomo prænumeret, sciatq; ita communibus sententiis constitutum firmiter esse; ut is, qui retinere locum in hoc convictu volet, deinceps singulis elapsis mensibus, sine mora omni de novo precium in sequentes hebdomadas exolvat: vel sponsores fide dignos, in quibus acquiescere Oeconomus possit, constituat. Parata namque illi pecunia opus est, ad victum facilius & minoris comparandum.

VI.

Quemadmodum vero æquum est, ad victum hunc publicum admitti cunctos (si ita res eorum & conditio ferat) qui pietatis & doctrinæ liberalis studiis sunt dediti in hac Academia, ante omnes autem alios, qui Electorali munificentia hic sustentantur, quive alias tenuioris fortunæ sunt, & tali subsidio maximè indigent: Sic ab eodem exclusos volumus omnes, qui sunt extranei, hoc est alieni à Musis & liberalibus studiis; veluti sunt opifices quales

leſcunque, mercatores & alii ſimiles; quibus & illos adjungimus noſtri ordinis, qui vel accincti gladiis, vel indecenti atq; inuſitato amicti veſtimentorum genere incedunt; vel quovis alio monſtroſo corporis habitu, ferociam levitatemque noſtro ordine indignam præ ſe ferunt: quique ad pugnas ac conflictiones ſe mutuo provocant, aut provocati comparent, aut dimicationibus illis quoque modo aſſiſtunt, vel etiam ſpectandi gratiâ interſunt. Sed & eos prorſus in poſterum excludimus, quos convictores hactenus, ad occupanda abſentium loca ſubſtituere auſi ſunt; quod nemini deinceps (niſi concedente Rectore) permittetur. Si quis tamen fratrem aut popularem, videndi cœnaculi & cibationis ergò, ſecum ad menſam adducere volet, ei ſemel hoc facere, non iterum aut ſæpius, liceat.

VII.

Quicunque à menſa aliquandiu abfuerit, eamque œconomo aperte non reſignaverit, ad precium is pro victu exolvendum n n minùs teneri ſe ſciat, ac ſi præſens affuiſſet. Debet etiam convictor, qui diſceſſum parat, finitis ſeptimanis, pro qui-

bus precium dedit, à mensa recedere, nec per dies insequentes plures illam accedere, prout hactenus perperam, turbatis hoc modo & implicatis œconomi rationibus, fieri consuevit.

VIII.

Si quis verò clam hinc discedens, aut quocunq; modo se subducens, locum suum in convictu deseruerit, nec œconomo satisfecerit, talis secundum Academiæ statuta ter de more ad valvas Collegiorum publicè citatus & admonitus, si non comparuerit, ac contumaciter emanserit, relegationis pœna & infamia se affectum iri certò sciat.

IX.

Ad procurandum victui necessaria, dispensatore sive œconomo opus est. Hujus officium quam sit difficile & laboriosum, hisce præsertim moribus & temporibus, minimè est obscurum. Par itaque est, convictorum morigeratione & obsequio id potius allevari, quàm insolentiæ protervia & adversationibus exasperari. Nemini igitur ante cibationem in cellas, culinam aliaq; loca, in quibus ipsi nihil est negotii,

gotii, sese ingerere, aut œconomo ejusdemque operis & ministris, cibum apparantibus, molestiam exhibere ullam concessum esto. Quicunque enim dicto factove eis molestus fuerit, contumelia injuriave affecerit, is non solum mensæ jacturam faciet; verùm a Rectore quoq; & Decemviris condignam, pro delicti magnitudine, pœnam & animadversionem sibi expectandam esse sciat. Quòd si quis forte ab œconomo ipso, vel eidem adjunctis, quoquo modo læsum se existimat, is memor jurisjurandi præstiti, de non vindicando seipsum, querelam ad Rectorem deferat, qui adhibitis Decemviris, cognitionem legitimam de illa suscepturus, jusq; & justitiam, pro re nata, administraturus est.

X.

Post datum pulsu campanulæ signum, ac dum fores cœnaculi panduntur, sine tumultu & indecente strepitu ingredientur, locumque sibi assignatum modeste & decenter (non abjectis aut depositis, ut à nonnullis hactenus fieri consuevit, palliis) singuli occupabunt. Ante & post cibum sumtum, cum aliis infinitis divinæ benignitatis, tum

etiam pro beneficio hoc victus quotidiani, serio gratias DEO agant & auxilium ac gubernationem ab ipso fonte omnis sapientiæ petant.

XI.

Cum preces dicuntur (id quod Lectoris officium deinceps, inter cætera, erit) attentos & modestos esse jubemus universos & singulos. Qui contra quidquam fecerit, is, tanquam numinis divini contemtor intolerabilis, a convictu statim repellatur. Non enim solum impium ad DEUM, sed etiam ad homines turpe & nefas est, inter orandum & prælegendum è suggesto sacrarum literarum scripta, turbas dare quascunque, & aliis esse offensioni scandalove. Visum igitur fuit hoc etiam monere, ne quis ante dictam gratiarum actionem discedat à Mensa; neve, cæteris orationi piæ & religiosæ vacantibus, vel tecto assideat capite, vel strepitum excitet, quadras injiciendo catinis, garriendo, ridendo, bibendo, edendo, scalpendo, vel surgendo. Qui fecerit, severè punietur, nisi potius, ut à mensa recedat, jubendus esse videatur. Lectorem etiam semper præsentem esse, ac munere suo, clara

&

& diſtincta pronunciatione, perfungi convenit oportetque.

XII.

Factis precibus, dapiferos menſarum jubemus juxta harum ordines recipere, deportare & reportare patinas ſine ſtrepitu, & cum inceſſu moderato. Ad quod miniſterium omnes, exceptis duntaxat ſenioribus, ſeſe obligatos eſſe ſciant. Ne prius ad alia fercula deferenda illi exurgant, quam vel œconomus, vel communitatis famulus ſignum pulſu dederint.

XIII.

Carnem aliaque craſſiora edulia, prius minutim in quadra incidere, mox addito pane, ſimul aliquandiu mandere, antequam in ventriculum trajiciantur, non ſolum ad morum civilitatem, ſed ad bonam quoq; valetudinem pertinet: Sicuti monent, qui de ſalubritate corporum præcepta tradunt. Nec enim concoqui & evinci a ventriculo, non probe commanſa, & prius velut extenuata ac emollita dentibus, poſſunt; ut rectè ſenſiſſe videatur Princ. Medicorum Avicenna, dum ſcribit: Qui vitam ſuam odit, cibos deglutiat incommanſos. Fugienda

igitur modis omnibus, homini præsertim literato, & vitam in otio degenti, vorax ista & lupina raptim vescendi consuetudo.

XIV.

Quo autem major in convictu pudor & verecundia usurpetur: deligendi in singulis mensis singuli, qui nominentur Seniores. Hi tanquam Ephori, id est, inspectores & præsides, una cum œconomo, decori & modestiæ sint custodes, suisque commensalibus bono exemplo præeant; in leges hasce peccantes, amicè castigent, inque viam reducere studeant: Contumaces & insanabiles, adhibito œconomo, magistratui Academico denuncient, neque ad petulantiam ullius conniveant; ne & ipsos vel ab hoc munere, vel etiam mensa removeri necesse sit.

XV.

Considerare decet omnes, quæ sit hoc nostro tempore rerum omnium ad vitam & victum necessariarum, non difficultas modò, sed etiam penuria. Nemo igitur in hoc contubernio quicquam utensilium, ut

sunt

sunt mantilia, mappæ, patinæ, orbes, amphoræ, rumpat, scindat, frangat, aut quovis modo corrumpat alienetve: Nemo item potus aut salis profusione temeraria, aut quavis alia ratione quidquam damni rebus communibus afferat. Idque ut diligenter in posterum observetur, inprimis Senioribus mensarum injungimus seriò, qui & dehortabuntur convictores ab ista petulantia & nocendi libidine, & contumaciter delinquentes Magistratui denunciabunt, sub pœna amissionis mensæ.

XVI.

Multò minus ferendus est puerorum, sive convictorum illi, vel quorumcunque aliorum famuli sint, præ foribus cœnaculi & culinæ promiscuus accursus, sive colluvies potius fœda, panes & supellectilia suffurantium auferentiumque. Hos igitur ut domi relinquant, detineantque singuli, qui Illustriss. hac munificentia gaudere cupiunt, serio mandamus. In his namque cunctis, famulorum delicta, dominos scire volumus, ipsis, quorum famuli sunt, luenda esse.

XVII.

Compotationes etiam, quæ hactenus de pecunia ex multis, aliisq; collecta, à nonnullis post cibum sumtum cum in cœnaculo, tum extra hoc, in Collegiis fieri consueverunt, justis & gravibus de causis omninò tollimus, prohibemusq; severissimè: Et vetamus simul, fercula a quoquam efferri extra cœnaculum, ad privata convictorum Musea; quod à nonnullis, propter Symposia, hactenus factitatum accepimus. Quæ res & œconomo curæ erit, ne tale quid fieri permittat; & convictoribus ipsis, ne quid hujusmodi flagitent ab œconomo; multo minus per vim è publico loco cibos auferant. Pœna in delinquentes sancita est Mensæ privatio.

XVIII.

Quia verò partim ex Illustriss. munificentia, partim aliorum ordini nostro faventium liberalitate aliquot vasa cerevisiæ mensis donata sunt, in his epotandis eum servari modum placet, qui præsidi Collegii & œconomo, pro convictorum multitudine & temporis ratione commodissimus videbitur;

quem

quem a convictu nunquam abeſſe oportet. Nemo vero alium, qui vel negotiis avocatus, vel quod potatione non delectetur, recedit, ſtrepitu, ſibilo, aliove geſtu indecente quocunque excipiat, quemadmodum hactenus indecentiſſime fieri conſuevit: Cum reperti ſint, qui non ſolum quadris ligneis, ſed ſcamnis quoque & ſedilibus furioſorum inſtar menſas pulſarent ac concuterent.

XIX.

Leges peculiares menſarum, quibus hoc ferè tantum agitur, ut ad Sympoſia nummuli colligantur, prorſus antiquatas & ſublatas volumus; Probibemusque ſevere, ne vel novitii convictores pro introitu, vel quicunque alii, in dandis Natalitiis (quemadmodum hactenus perperam fieri conſvevit) deinceps ullo modo graventur. Qui contra fecerint, in eos pœna remotionis à convictu publico conſtituta eſt.

XX.

Sunt quandoque hactenus, ut notius eſt, quàm expediat, excitata cum in honeſtiſ-

ſimo

ſimo hoc convictu turbæ & tumultuationes, tum in digreſſu ab eodem, in vicinia auditæ vociferationes ejusmodi, quæ extreme non ſolum dedecorant eos, qui Muſarum ſacra colunt, ne dicamus, qui Chriſti ſanctiſſimum nomen profitentur, beſtiis magis quam hominibus, mente ac ratione præditis convenientes: ſed totum ordinem noſtrum fœdiſſima labe aſpergunt, deformant, contaminantque. Hanc igitur deteſtandæ barbariæ petulantiam hoc peculiari ſtatuto prorſus interdictam & vetitam volumus: Conſtituta & ſancita in violantes illud pœna excluſionis è convictu in perpetuum.

JURA-

JURAMENTUM PRÆSTANDUM

iis, qui matriculæ Academiæ Wittenbergensis sua dant nomina, inque numerum Studiosorum recipiuntur.

Ego N. N. juro,

Quod tibi hujus semestris Rectori, & omnibus, qui successuri sunt, Rectoribus, in omnibus rebus, quibus possum ac debeo, quamdiu discendi causa in hac Academia versaturus sum, obedientiam præstare velim.

Secundo, toto isto tempore, leges & Statuta Academiæ tam ea, quæ jam sancita sunt, quam quæ deinceps legitime promulgabuntur, studiose servabo.

Tertio, Conventibus, qui dicuntur, Nationalibus nomen meum non dabo, quin adversabor; & si quid de illis compertum habeam, Rectori Academiæ protinus significabo; si aliter faciam & repugnabo, perjurii me reum fatebor.

Quarto, si qua injuria affectus fuero, neque

neque ipſe neque per alium quemcunque ulciſcar me ipſum, ſed Rectoris auxilium implorabo, & juſte perſequar jus meum.

Quinto, ex Arreſto, ſi quod Rector mihi denunciaverit, neque ipſe diſcedam, neque res meas amovebo.

Sexto, ſi quod debitum contraxero, ipſo jure, hoc eſt, citra denunciationem a magiſtratu Academico factam, arreſti vinculo tenebor, donec ſolvero, aut creditori meo ſatisfecero.

Septimo, ſi contingat, ut propter aliquod delictum meum (quod avertat Deus!) vel relegationis, vel excluſionis pœna afficiar, conſtituto die ex urbe diſcedam.

ITA ME DEUS ADJUVET!

LEGES

ACADEMIÆ WITTEBERGENSIS,

De Studiis & Moribus Studioſorum.

I.

ΑΡχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποίει θεόν, inquit Græcus Pater. Hoc ſub-

ſubinde cogitent Scholaſtici noſtri, & rerum agendarum principium ac finem Deum faciant. Nec modo ſacra publica aſſidue ac devote obeant, ſed & ubique Deum pura ac religioſa mente colant, vereantur, & innocentes ipſi allegent preces, ut adeſſe probis conatibus & ſtudia eorum feliciter velit proſperare. Cumque ſobrietas revera cuſtos pietatis ſit, antiſtita ſapientiæ alumna doctrinæ, idcirco ſobrie caſteque ſe gerant, atque in omni vita innocentiam & ſanctitatem profiteantur.

II. Magiſtratus & præceptores ſuos ea, qua par eſt, obſervantia honoreque proſequantur, iisque ſine murmure, ſine contumacia, morem gerant, memores, eos parentum haberi inſtar, imo ſupra ipſos parentes fere eſſe, ut Alexander exiſtimabat.

III. Cum civibus placide & tranquille vitam agitent, ab omnibus rixis, injuriis, conviciis abſtinentes. Ut enim ordine inferiores ſint, tamen Reſp. iis carere non poteſt. Quid quod nihil durius ſit, quam hoſpiti ſuo malam gratiam referre.

IV.

IV. Ipsi quoque amice placideque vivant, & velut concinant inter se, tanquam unius corporis membra. Neque enim bruta animalia in sui generis bestias ferocire videmus.

V. Simul atque quis venerit in Academiam, nomen suum apud Rectorem, in Album Studiosorum inscribendum, profiteatur, inque Leges Academicas, nisi minor XVII. annis fuerit, juret. Qui non fecerit, ei convictus denegabitur, & habitatio, (neque enim cuiquam eorum fiet copia, nisi justo documento probaverit, se in Studiosorum numerum rite cooptatum esse) quin, si de eo constiterit, Magistratui oppidano, tanquam illegitimus civis, addicetur.

VI. Vocatus ad magistratum qui comparere noluerit; vel alligatus arresto injussu Rectoris discesserit, aut alio quovis modo ipsi restiterit, ejusve auctoritatem detrectarit, sive etiam perjurium fecerit, infamis esto.

VII. Si quid agendum apud Magistratum, vel totius corporis Scholastici, vel plurium nomine, id paucis delegetur:

tur: Nam facto agmine ad Rectorem accedere, vetitum esto.

IIX. Boatus illi clamoresque Stentorei, tam in plateis & vicis, quam in ædibus, atque nocturnæ grassationes prorsus interdictæ sunto. In eo crimine qui deprehensus fuerit, carcere pœnam *luat*, vel pro re nata relegetur.

IX. Gladium ad inferendam injuriam stringere, & sclopetos majores minoresve in urbe exonerare atque displodere, nefas esto: qui secus fecerit, armis excidet, & mulcta pecuniaria aut carcere punietur: præfracte resistens relegabitur.

X. Ignitos globos, quos Raquetas vocant, intra aut prope urbem jaculans, relegatione feriatur.

XI. Qui factiones moliri præsumserit, atque tumultus concitare, quibus pax & securitas turbatur publica, cum nominis infamia excludatur; vel etiam pro delicti modo capitali plectatur pœna.

XII. Ædificiis publicis, ut Arci, Collegiis, Curiæ, &c. vim inferre, capitale esto. Privatorum vero qui ædes violat, sive lapidatione fenestrarum, sive fo-

rium effractione, relegetur vel excludatur.

XIII. Qui feras persequi instituerit, dejicere, aut capere, severissimam animadversionem incurret.

XIV. Famosos libellos & mala carmina spargere, dictis petulantibus amarisque conviciis sauciare aliorum famam, vitium est. Qui fecerit relegetur & graviores sentiat pœnas.

XV. Exagitare novitios, compotationes exposcere, aut alias quasvis exactiones illicitas in illos usurpare, qui ausus fuerit, vel relegetur vel excludatur.

XVI. Dimicationes omnes atque duella vetita sunto. Qui provocaverit alterum, is altero tanto majore pœna puniatur. Utrique autem, & qui provocaverit, & qui steterit, non tantum relegationis pæna, verum etiam graviores, quas LL. publicæ exigunt, irrogentur.

XVII. Bacchanalia & personatas pompas in paganorum morem celebrare, sub relegationis pœna vetitum esto.

XVIII. Nemo in Albi lavet, aut natationes

tiones instituat, qui fecerit, pœna arbitraria punietur.

XIX. Ne quis ad ripam Albis, ubi trajicitur, sclopetum explodat, vel in loco illo privilegiato turbas concitet, aut alios verbis vel factis lædat. Qui hæc ausus, severissime coercebitur.

XX. Nemo depopuletur hortos, agrosve ac olera, poma, aut alios fructus amovens, aut arbores harumque ramos lædens: qui fecerit, satis gravi pœnæ subjicietur.

XXI. Nuptiarum solennibus si quis intersit, verecunde, honeste, & graviter se gerat, procul omni lascivia & petulantia, cui tum alibi, tum in choreis præcipue esse locus potest. Nemo vero tum ad ista, tum ad alia solennia convivia, quæ in collegio D. Augusti parantur, præsertim non invitatus a curatore convivii, vel vocatus, accedat; multo minus per vim irrumpat, & ne quidem ad portam, vel cancellos, per quos in conclave majus Augustéi itur, reperiatur. Qui secus fecerit, relegatione vel alia gravissima pœna coërcebitur.

XXII. Excubias violare nefas esto. Qui delicti hujus reus deprehenditur, carcere duriori, vel jure civitatis & honore, pro eo ac meritus fuerit, mulctabitur.

XXIII. Ne quis civem, in jus vocatum, latitantem occultet, vel auxilium delinquenti & fugienti præstet. Qui adversus hanc legem peccat, carcere aut relegatione aut alia pœna plectetur.

XXIV. Vestis & cultus honestus sit & decens, citraque luxuriam & levitatem.

XXV. A faciendis temere nominibus, quantum potest fieri, sibi sedulo caveant Studiosi; Ea vero, quæ honeste contraxerint debita, bona fide solvant.

XXVI. In solvendis debitis, eorum imprimis rationem habeant, quæ pro victu debentur, si illa scilicet necessitate aliqua contracta fuerint. Alias enim singulis septimanis teneantur solvere, quod pro victu debuerint.

XXVII. Si supellectilem cujuspiam creditor aresto detineat, nec debitor intra anni spatium satisfaciat, distrahere eam & vendere creditori licitum esto.

XXVIII.

XXVIII. Compotationes ultra nonam hiberno anni tempore, æstivo, ultra decimam ne producantur. Post illud tempus nemini aut præbeantur pocula, aut ædes, quas habitat, pateant.

XXIX. Si qui huc veniunt, qui per ætatis rationem nec studiorum ordinem intelligunt, nec sese possunt regere, illi de Magistro aut Inspectore, sibi prospiciant. Nimis enim flexibilis illa ætas est, & naturæ communis vitio semper proclivior in pejora.

XXX. Cæterum subinde recordetur quisque, cur huc missus sit, videlicet ne tempus inertia transigat, sed ut bonarum literarum doctrinæque utilis instrumentum sibi comparet. Idcirco in eam rem omnes ingenii atque industriæ nervos serio ac semper intendat.

XXXI. Declamationes & Disputationes (quarum exercitia omnibus serio commendata volumus) sine consensu tum Rectoris atque Decani, (ejus quidem Facultatis, ad quam scriptum illud pertinet) tum Professoris, ad quem argu-

mentum ſpectat, publice nunquam inſtituantur.

XXXII. Sed ne typis publicis committetur quicquam, ſive id proſa, ſive vorſa oratione conditum ſit, niſi id ante Profesſor ordinarius, cui proprie competit, cenſuram ferre de illo ſcripto, probaverit permiſeritque.

XXXIII. Corporis exercitia denique quod attinet, ea honeſta ſint, & ita comparata, ut nullum inde ſanitati detrimentum accedat. Præcipuè vero modus in illis adhibendus eſt, ne ἔργα fiant, quæ πάρεργα debeant eſſe. Quo eirca, nullæ unquam palæſtræ, ſive armorum ſive ſaltationum, vel aliarum hujusmodi rerum, aut aperiantur, aut frequententur, niſi Magiſtratus Academicus conſenſerit, & quendam veluti ordinem iis præſcripſerit.

Speculator adſtat deſuper,
Qui nos diebus omnibus
Actusque noſtros proſpicit,
A luce prima in veſperam.

Hic

Hic teſtis, hic eſt arbiter,
Hic intuetur, quicquid eſt,
Humana quod mens concipit:
Hunc nemo fallit judicem.

FORMULA JURISJURANDI,

Quo inſcripturi nomen in Album
ACADEMIÆ JENENSIS,
& in Civium Studioſorum numerum
recipiendi, fidem ſuam obſtringunt.

Ego N. N. Juro,

P*Rimum*, me Fundatoribus hujus Academiæ, Sereniſſimis Principibus, Ducibus Saxoniæ, neque ipſum, neque per alium, ullove modo detrimentum allaturum.

Tum, in regenda diſciplina me obtemperaturum hujus Academiæ legibus ac Statutis, inprimis Sereniſſimorum ejusdem Nutritorum Edicto in duella ſanci

to: reverentiam quoque habiturum debitam Rectori Magnifico & Professoribus.

Tertio, me adhibiturum diligentiam in discendo, dignam persona Academica, & scholas mihi necessarias auditurum sedulo.

Quarto, injuriam mihi factam consulto nec ipsum, nec per alium me vindicaturum, sed super illa imploraturum auxilium Rectoris.

Denique, si quid delinquerem aut aliquid haberem controversiæ cum alio, me acquieturum in sententia, quam Rector Academiæ dixerit, quique præterea caussam cognoscunt. ITA ME DEUS ADJUVET.

SUMMA LEGUM AC STATUTORUM,

Quibus Civium ACADEMIÆ JENENSIS mores & studia diriguntur.

I.

OMnium Virtutum maxima maximeque necessaria est vera in Deum *Pie-*

tas

tas ac precatio: quippe radix cæterarum, vitæ rectrix, & præsidium in hac miseria humana præcipuum. Hujus doctrinam DEUS vult omnibus hominibus notissimam esse, & in quotidianis vitæ periculis ad usum transferri. In hac igitur singuli, qui studiis apud nos nomen dederunt, multum operæ ac Studii ponunto. Nec modo privatim hanc virtutem exercento, sed etiam publice in templis sua vota cum Ecclesiæ votis conjungunto. Maledictis in Deum & execrationibus penitus abstineant; nec quicquam moliantur, scribant, faciantve, quod veræ religioni Christianæ, puroque DEI verbo, aut ejus præconibus ac doctoribus dedecori, contemtui, noxæ esse, vel dissensiones excitare possit. Quod si quis congressus & societatem Ecclesiæ fugiet, doctrinamque divinitus traditam aut omnino aspernabitur, aut partem ejus flagitiose ac pertinaciter corrumpet, in Academia ne feratur.

II. *Rectori & Professoribus*, tanquam alteris parentibus, *obedientiam* sine murmure & contumacia, omnemque hono-

rem, obſervantiam, & gratum animum præſtanto.

III. Hujus obedientiæ ut exſtet teſtimonium, ſciaturque, qui & unde in Academiam venerint, quotquot in civitatem noſtram ſuſcipi expetunt, intra proximum ab adventu ſuo triduum, *nomen apud Rectorem ſinguli profitentur*, albo publico inſcribendum; ſeque bona fide Fundatoribus Academiæ fideles, Rectoris dicto audientes, legibus obtemperantes fore, niſi minores annis XIX. aut illuſtri familia orti ſint, juranto. Qui non fecerit, ne toleretur in oppido, convictusque & habitaculum illi denegetur, ac ſi quid commiſerit, eo gravius puniatur. Si porro detrectaverit obſequium, magiſtratui oppidano tradatur. Omnes ac ſinguli, inprimis vero hiſce ditionibus ſubjecti, niſi docuerint, aptos ſe ſtudiis Academicis judicatos, ne recipiantur.

IV. Utque advenientium profectus in ſtudiis explorari, & quæ cuique doctrinæ audiendæ ſint, judicari queat; qui nondum alibi *ritibus Depoſitionis*, quos vocant initiati, nec aliquo gradu Academico

mico ornati ſunt, more majorum, antequam in numerum civium ſtudioſorum recipiantur, hoc ritu initientur, & a Profeſſorum uno pluribusve in eorum ſtudia profectusque inquiratur. Qui vero jam initiatos ſe ferunt, idoneo id teſtimonio confirment. Ni fecerint, in conſilio Senatus cauſſam dicere jubeantur.

V. Quorum ætas tam matura nondum eſt, ut ſe ipſos ac ſtudia ſua poſſint regere, illi, ſi facultates ſuæ ferent, *privatos ſibi præceptores* adſciſcunto, inque audiendis recitationibus publicis eorum conſilium ſequuntor: ſin, publicos Profeſſores a Rectore laudandos conſuiunto, eorumq; conſiliis ac monitis obtemperanto.

VI. Subinde quisque cogitet, debere ſe, quippe liberalibus ſtudiis addictum, plurimum diſtare a vulgo hominum; nec alio fine miſſum in Academiam, niſi ut in humanioribus litteris, variisque ſcientiis & diſciplinis, virtute item & bonis moribus *indies magis magisque proficiat.* Quare in hæc omnia cunctos ingenii induſtriæque nervos intendito: contra ea otium, inertiam, voluptates, laſciviam,

petulantiam, & quæ præterea solido profectui bonisque moribus officiunt, aut Academico nomini ordinique litterario dedecus, odium aut contemtum pariunt, modis omnibus fugito. Qui in studia non incubuerint, nec, ut deditos studiis hominis addecet, se gesserint, Rectorisque & Professorum jussa detrectaverint, domum ad parentes, tutores aut propinquos suos, caussa ejus rei perscripta, remittuntor.

VII. Recens Academiam ingressi, ad graviora, sive Theologiæ, sive jurisprudentiæ, medicæque artis studia, illotis manibus ne ruunto; sed prius ductu Professorum, quibus commendati sunt, quosve Rector ipsis laudaverit, *Philosophiæ linguisque* diligentem *operam navanto*: addant super hæc perpetuam styli exercitationem & crebras declamationes. Nec cathedram disputandi gratia conscendunto, antequam fundamenta disciplinarum animo comprehenderint.

VIII. Omnes *modestiæ vitæque sanctitati & innocentiæ* studento, æquitatem in contractibus colunto, & fidem pactorum

pie

pie inviolateque ſervanto: conviciis, calumniis, vellicationibus, & injuria omni penitus abſtinento: ſuum cuique locum & honorem tribuunto: Denique omnibus triumphis hanc victoriam anteponunto, ſuperiorem aliis evadere humanitate & ἐπιεικείᾳ.

IX. *Temperate & ſobrie agunto*; comeſſationes compotationesque fugiunto: nec convivia ſub diſceſſum, aut alia occaſione inſtituunto: nec hoſpites horum quicquam tolerent, nedum adjuvent; aut prandia in cœnas, has in multam usque noctem produci patiantur. Qui juverit, paſſusve fuerit, mulcta coërceatur? Quod ſi ſemel iterumque admonitus non deſtiterit, ab eo jus convictores ſtudioſos habendi plane auferatur.

X. *Caſtimoniam* (cujus laude niſi ſint ornati mores hominum, etiam gentilis poëtæ judicio ſpreti & ſine honore jacebunt) conſtanter tueantur, atque ita regant animos, ut precibus & reliquo divini Numinis cultui ſervire poſſint: quod cum caſtiſſima mens ſit, acerrime odit impuras omnes libidines.

 XI. In

XI. In *vestitu* quoque *& cultu* gravitatem quandam præ se ferunto, eumque servanto modum, ut appareat, eos non modo humana judicia, sed Dei quoque & angelorum oculos revereri. Quare, ut sapientiæ & pacis studiis addictos decet, præsertim in æde sacra & auditoriis, incedunto, omnique leviori habitu abstinento.

XII. *Bacchanaliorum ferias* personatus nemo, quocunque tandem, sive ludicro & turpi, sive honesto schemate, celebrato. Qui id ausus fuerit, publice relegetur.

XIII. *Pacem & Concordiam*, ad pietatem, virtutem & disciplinam maximopere necessariam, tam inter se, quam cum civibus colunto. Erga peregrinos modeste & tranquille se gerunto. Nuptiis, nisi invitati, sese ne miscento.

XIV. Nemo *veteranorum a junioribus*, ullo prætextu, compotationes, convivia, pecuniam, servitia, aut quicquam aliud exigito: nec verberibus, verbis, aliave ratione eos exagitato. Neque novitii horum aliquid admittant, aut alio, quam

hone-

honesto, & qui veteranis in usu est, vestitu utantur: neque ulla ratione *Pennalismum*, quem vocant, foveant subeantque. Delinquentes, nullo habito personarum discrimine, tanto gravius coërcebuntur, quanto cum graviore aliorum injuria conjunctæ fuerint istæ exagitationes. Qui hoc genus delicti ullo modo juverit, inspexerit, probaverit, is itidem pro ratione delicti merita pœna afficietur.

XV. Omnes *tumultuum occasiones* vitanto, nec cujusquam ædes oppugnanto, aut vim iis inferunto; nec in plateis aut alibi turbas excitanto. Qui aliquid horum fecerit, pro delicti modo, pœna gravi afficietur.

XVI. *Clamores* quoque *&* *boatus* illi barbarici, tam domi quam in plateis & suburbiis, diurnæ item nocturnæque discursationes, penitus prohibitæ sunto. In delinquentes carcere, aut ubi enormius peccaverint, sæpiusve deprehensi fuerint, relegatione animadvertetur.

XVII. *Duella omnia & conflictus*, tam solemnes quam subiti, & quævis duellorum occasiones, injuriæ, tam quæ verbis,

quam quæ factis inferuntur, interdictæ sunto. Qui contra fecerint, sciant, severis se pœnis a Serenissimis Academiæ Nutritoribus singulari hanc in rem edicto statutis, affectum iri.

XVIII. *Bombardas aut sclopeta* gestare, solis peregre, profecturis, eadem vero intra oppidum aut in suburbio displodere, nemini prorsus fas esto. Gestantibus ea adimentur, mulctaque aut pœna carceris, displodentibus relegatio irrogabitur. Quisquis præterea ex incuria aut fraude mala nocuerit rebus vel animalibus cujusquam; pariterque si quis canes aluerit noxios, & hi vel homini vel alterius animali damnum dederint, de sarciendo isto æque ac pœna tenebitur.

XIX. *Ferarum aviumque venatione* & captura penitus abstineatur; quippe facinore Principum ac Magistratuum jura, illaque insignia prorsus, temerante.

XX. Nemo *agros*, *hortos*, *vineasque* depopuletur, nec olera quisquam, fructus, uvas rapiat, sed iis penitus abstineat. Nihil enim fœdius cogitari potest, quam ex aliorum detrimentis non

modo

modo fructum, sed etiam voluptatem capere. Nec indignius quicquam ordine litterario, quam furti crimine se alligare. Qui fecerit, severe punietur, ad damnum insuper, quod dederit, resarciendum adigendus.

XXI. *In suburbiis* neque muséa neque mensa convictusve conducantur.

XXII. *Hospitia & Muséa*, quæ quisque incolit, ne ausit vastare: Qui secus fecerit, noxam sarcito.

XXIII. *Lumina* gestentur caute, nec *majora* ædibus, nisi exstincta inferantur allidanturve.

XXIV. Nemo in *Sala flumine* lavet natetve: qui haud paruerit, præter vitæ periculum (quod natantibus imminere tot tristes suffocatorum casus docent) etiam magistratus animadversionem incurret.

XXV. Atque hæc omnia non modo ipsi, qui a studiorum cultu nomen sibi invenerunt, ne faciunto, sed nec *famulis* suis permittunto. Hos autem, nisi Rectore conscio, nequaquam conducunto; nec nisi tales, qui non sint oneri Academiæ,

miæ, quique, ubi haberi queunt, vel ipſi ſtudia ſectentur, vel ſcholam oppidanam frequentent. Petulantes & male morati in ædes non admittantur.

XXVI. Frequens *diſcedentium ex hac Academia comitatus*, ut periculi damnique plenus, penitus intermittitor: tantum abeſt, ut fas cuiquam eſſe debeat, tubarum clangore augere pompam, & ad ſpectaculum turbam convocare.

XXVII. Nihil typis excudatur, niſi a Decano Facultatis, aut Profeſſore, cui cenſendi cujusque ſcripti poteſtas eſt, viſum ante probatumque & permiſſum fuerit.

STIPULATIONIS ACADEMICÆ HALENSIS RATIO ET NORMA.

QUod ex divina gratia bonum firmumque ſit, jurisjurandi loco ſanctiſſime promiſit data dextera N. N.

I. Se Academiæ hujus Rectori (Prorectori) & Senatui obedientiam & reverentiam, legitimo magiſtratui debitam, præſtiturum.

II. Se nihil contra Academiæ hujus ſtatum ac dignitatem improbe facturum, ſed potius, ſive hic manſerit, ſive diſceſſerit, acturum id fideliter, ut *Academiæ hujus auctoritas* ſalva ſit, ipſiusque *emolumentum* augeatur.

III. Se omnem *vindictam* Magiſtratui Academico commiſſurum, & edictum SERENISSIMI ET POTENTISSIMI REGIS BORUSSIÆ ET ELECTORIS BRANDENBURGICI, quod anno 1688. menſe Auguſto contra peſſimum *duellorum* uſum promulgatum eſt, atque novo cuique civi habendum tenendumque traditur, ne quis excuſet ignorantiam

rantiam, & lecturum, & omni ſtudio obſervaturum.

IV. Se ſinceræ Pietati, ſobrietati & modeſtiæ operam navaturum, aliisque *legibus ſtatutisque* Academicis, vel jam promulgatis, vel adhuc promulgandis, morem geſturum; aut ſi ſecus fecerit, pœnas indictas debita ſubmiſſione ſuſcepturum.

V. Se ex impoſito *Areſto* non diſceſſurum, niſi finita cauſſa vel venia a Rectore (Prorectore) impetrata.

Qua ſtipulatione facta, in numerum civium Academicorum receptus, privilegiorumque a Sereniſſimo atque Potentiſſimo Univerſitatis conditore conceſſorum, particeps factus eſt, ejusque rei teſtimonium hoc, mea Rectoris (Prorectoris) manu ſubſcriptum accepit. Halæ Magdeb. menſ. An.

(o)

LEGES

LEGES ACADEMICÆ
A STUDIOSIS
IN REGIA FRIDERICIANA
OBSERVANDÆ.

I.

UNusquisque Civium Academicorum, cujuscunque ſtatus, Deum rite colat, & ſe non verbo tantum, ſed opere Chriſtianum eſſe oſtendat, initiumque ſapientiæ in timore Dei quærat.

II. Hoc fine publico cultui divino ſe non ſubtrahant, ſed illi cum debita devotione interſint, & ab omnibus confabulationibus, ne alios in devotione turbent, ſemet abſtineant, nec niſi finitis precibus ex templo diſcedant.

III. Privatis etiam precibus magna cum devotione incumbant, & a Deo Spiritus Sancti regimen in vita & ſtudiis ſubinde expetant, probe perpendentes, ſi hoc ductore deſtituantur, exitum Studiorum ſe nunquam ex voto impetraturos, ſed fruſtra tempus omne impenſuros.

IV. Omnia quoque ſtudia in hunc finem dirigant, ut gloriam divini Numinis, Reip.

Reip. ſalutem & proximi commodum aliquando promovere poſſint.

V. In Converſatione & moribus unusquisque talem ſe exhibeat, ut modeſtia & vitæ honeſtate ſe omnibus commendet, nec alteri peccandi anſam præbeat, ſed in hoc potius enitatur, ut ſi commilitonem in devia prolapſum adverterit, hunc amice ad virtutis viam revocet, aut ſi pertinacem ejus improbitatem obſervaverit, hoc vel Decano ſuæ facultatis, vel Rectori (Prorectori) indicet, quo ad frugem ita reducatur; aut ſi deſperata plane ſit malitia, a corpore Academico, ut putridum quoddam membrum removeatur.

VI. Poſt Deum, Sereniſſimumque Regem Boruſſiæ, Rectori (Prorectori) Senatuique Academico debitam exhibeant reverentiam, nec quenquam eorum deſpicatui habeant, ſed illorum monita, tanquam a Præceptoribus & Parentibus profecta, venerentur.

VII. Hoc fine unusquisque intra decem ab adventu dies nomen apud Rectorem (Prorectorem) profiteatur, & ut Albo Sudioſorum inſeratur, petat. Qui diu-

diutius hoc diſtulerit, non aliter recipiatur, niſi honorarium, quod alias pro inſcriptione ſolvi moris eſt, duplicatum obtulerit. Si vero inſuper delicti cujusdam, antequam matriculæ nomen inſertum, reus quis poſtuletur, ac tunc demum ad forum Academiæ confugiat, non recipiendus eſt, niſi decem thaleris fiſco Profeſſorum ſolutis.

VIII. Ritus depoſitionis quidem, quatenus variis ineptiis abſurdisque geſtibus, aut impiis quæſtionibus conſtat, ab Academia hac removetur. Ad finem ipſum tamen, quo prudens antiquitas illum introduxit, obtinendum, illi, qui ex ſcholis primum ad Academiam ſe conferunt, Decanum Facultatis Philoſophicæ adibunt, ab eoque examinabuntur, de pietate, modeſtia moribusque ingenuo juvene dignis admonebuntur, ſuppeditato ſimul de ratione ſtudiorum feliciter ineunda conſilio, & adhibito vini ſalisque uſu initiati, dato denique teſtimonio dimiſſi, ad Rectorem (Prorectorem) ſe conferant, ut in numerum civium recipiantur: alias videlicet in matriculam non inſcribendi,

di, nisi prius de testimonio hoc sibi prospexerint.

IX. Citati ad Rectorem (Prorectorem) promte se sistant, nec alios, ut obsequium Magistratui Academico denegatum eant, persuasionibus inducant, nec ministrum Academiæ ad se missum injuria afficiant, sed quæ ipsi a *Rectore*, Prorectore, commissa, patienter audiant, & si inique se vel delatos vel accusatos existiment, modeste hoc coram Rectore (Prorectore) exponant, nec huic proterve obloquantur, alioqui pro admissi gravitate pœnas sentient.

X. Si Arrestum alicui a Rectore (Prorectore) indictum, sive personæ, sive rebus, sancte hoc observet, nec sine venia discedat, & si edicto publico revocatus vadimonium deseruerit, Relegationis pœnam sustinebit.

XI. Quod si quis res Studiosorum Arresto nexas sine consensu Rectoris (Prorectoris) dimiserit, damnum refundat ipsi, cujus desiderio Arrestum impositum, Senatuique Academico satisfaciat.

XII. Nemo Studiosorum numero societur, qui literarum culturæ, vel etiam exercitiis illis ad præparandum militem necessariis, operam navare detrectat. Quem in finem unusquisque, postquam matriculæ civium Academicorum apud Rectorem (Prorectorem) nomen suum dedit, etiam Decanum Facultatis illius, cui se mancipare voluerit, adeat, ibique nomen matriculæ Facultatis inferatur, & quo pacto studiorum rationem inire debeat, consilium ab ipso petat, præsertim cum ex Scholis ad Academiam nuper progressus fuerit; sed & postea rationes studiorum singulis mensibus eidem Decano Facultatis reddere non recuset. Quod si tempus otio consumat, vel rebus ludicris Studioso indignis occupetur, in patriam remittatur.

XIII. Ministris & famulis, qui non sunt literarum Studiosi, telorum & gladiorum gestatio auctoritate Regia interdicta est. Ipsi vero cives nostri omnium ordinum non concedant ministris suis agere licentius, sed illos quoque ad modestiam colendam, & ad vitam cultumque

que conditione sua dignum redigant, ut ubique in Academia & civitate decorum ac tranquillitas conservetur. Quod si ministris frena laxaverint, de factis eorum petulantibus, sua culpa & negligentia admissis, ipsi quoque Domini rationem reddant.

XIV. A *clamoribus nocturnis* diurnisque & grassationibus unusquisque se abstineat, sub pœna carceris durioris. Quod si hac pœna ad frugem reduci nequeat, ab Academia removeatur.

XV. Nemo fenestras aut januas civium aliorumque infringat, sive saxis aliisque telis petulanter petat, sub pœna carceris; si vero ex proposito hoc factum, relegationis pœnam sustinebit.

XVI. Nemo sclopetum cujuscunque generis intra mœnia civitatis explodat, nec volatiles ignes, quos Raquetas vocant, intra urbem aut in suburbiis emittat, sub pœna gravissimi carceris, aut etiam, si malitia sit in comperto, relegationis.

XVII. Ad nuptias nemo accedat nisi invitatus, quod si nihilominus semet ingesse-

gesserit, & per lasciviam & petulantiam aliis molestus fuerit, carceri ad octiduum mancipetur.

XVIII. Nemo se lavacro Salæ committat, ob tristissimos casus, qui plerumque hac occasione contingunt; qui legem hanc neglexerit, per octiduum carcerem sustinebit.

XIX. Bacchanalia penitus sint interdicta; quorsum etiam referimus, qui larvati incedunt, vel trahæ beneficio sub variis hominum formis & muliebri habitu per civitatem vehuntur. Qui hoc in se admiserint, gravissimam pœnam sustinebunt.

XX. Caveat unusquisque, ne seditionem inter Studiosos excitet, eosve sine permissu Rectoris (Prorectoris) ad conventus convocet, sub pœna carceris, vel etiam relegationis.

XXI. Si Studiosi forte sua interesse credant, ut nomine omnium quicquam deferatur ad Magistratum Academicum, non agmine facto se conferant ad Rectorem (Prorectorem) sed unum & alterum

non tamen plures quam quatuor, ex ſuo numero ad eum mittant, qui deſideria omnium modeſte exponant.

XXII. A famoſis libellis aliisque ſatyricis ſcriptis, inque alienam injuriam tendentibus carminibus & cantilenis, ſemet penitus abſtineant; Et ſi quis talia forte invenerit, mox igni committat, nec injuriam ulterius ſpargat, alioquin inventor æque ac autor relegationem ſuſtinebit, cui infamia quoque, ſi libellus revera famoſus fuerit, conjungetur.

XXIII. Nemo in alienos hortos ac vineas ſe conferat invito Domino, poma, uvas, ſimilesve fructus inde petiturus: qui fecerit, carcere puniatur.

XXIV. Vinum aut cereviſia in tabernis aliisque locis tempore hyberno, ultra nonam, æſtivo, ultra decimam horam, ne præbeatur; ultra quam horam nec tabernæ, nec ædes, quas inhabitant, alicui pateant.

XXV. Vigiles nocturnos nemo injuria afficiat, multo minus provocet, illisve in officio

officio ſuo conſtitutis reſiſtat ſub pœna graviſſima.

XXVI. Nemo illa, quæ tabulæ publice affiguntur, refigat; quod ſi in relegationibus & citationibus publicis id fecerit, relegabitur.

XXVII. Qui carceri mancipandus, Rectori (Prorectori) non reſiſtat, nec in ipſo carcere vociferando, aut immodeſte ſe gerendo malitiam augeat, ſub pœna relegationis; imo nec alios in carcerem ſecum ducat, & compotationes ibi inſtituat, ſed ubique Rectoris (Prorectoris) arbitrio ſemet ſubmittat.

XXVIII. Ab Academia diſceſſurus non clam ſe proripiat, ſed Rectori (Prorectori) ſuæque Facultatis Profeſſoribus debitas agendo gratias, valedicat, & vel ab ipſo Rectore (Prorectore) nomine Academiæ, vel a Facultate ſua Studiorum morumque teſtimonium petat; cui collegia, quibus interfuit, inſerantur, quo fidem parentibus patroniſque facere poſſit, qua ratione tempus in Academia tranſegerit.

XXIX. Qui ære alieno contracto clam discesserit, etiamsi Arresto constrictus non fuerit, desiderantibus hoc creditoribus edicto revocabitur: Vini autem, cerevisiæ aliarumque potionum, ut Theæ, Coffe, ac similium venditoribus, cæterisque intemperantiæ subsidia præbentibus, si summa crediti tres thaleros excesserit, mercatoribus etiam ultra XXIV. thaleros credentibus, jurisdictione Academica non succurretur.

Abbildung
Der beym
DEPONIREN
Auf
UNIVERSITÆTEN
Zu Abwendung
der unanständigen und groben
Bacchanterey,
Und zu Förderung
des reputirlichen und zierlichen
Studenten-Lebens
gebräuchlichen
Ceremonien,
Deren eigentliche Bedeutung und
Absicht zu jedermanns Nachricht
enthalten ist
In folgender
Depositions-Rede.

Leipzig,
In Groschuffs Buchladen, 1712.

PRÆSENTATIO.

Pergite nunc horsum Domini, Ponenda
BEANIS.
Quæ sint, en vobis hæc dabit alma
dies.

Kommt Bacchanten, trett herbey,
Merckt, was abzulegen sey,
Euch will ich auf euer Fest
Deponiren auf das best.

Abbildung

Der beym Deponiren auff Universitäten zu Abwendung der unanständigen und groben Bacchanterey, und zu Förderung des reputirlichen und zierlichen Studenten-Lebens

Gebräuchlichen Ceremonien,

Deren eigentliche Bedeutung und Absicht zu iedermans Nachricht enthalten ist

in folgender

Depositions-Rede.

MEine allerseits Hochgeehrte, Hochgeneigte Herren und wertheſten Freunde; Wie auch ihr liebe junge Herrlein, und ietzo allhier versammlete Zuschauer; Es ist zwar so wohl hier als auch auff andern hohen Schulen vorlängst üblich und im Gebrauch, daß man diejeni-

gen Handlungen, die bey der Deposition pflegen vorgenommen zu werden, in Lateinischer Sprache erläutere, auff daß man solchergestalt die neuangehenden Studenten von dem schändlichen Beanismo zurück ziehe, und durch gute heilsame Erinnerungen zum Philosophischen Studio gleichsam einweihe; doch aber habe ich solches alles lieber in unserer Teutschen Mutter-Sprache verrichten wollen, damit auch diejenigen, so die Lateinische Sprache gar nicht oder nicht recht verstehen, eine genugsame Wissenschafft bekommen mögen, was es mit dieser Sache für eine Bewandnüß habe, woher die Deposition entsprungen, und was sie für Nutzen in sich begreiffe. Denn es ist an dem, daß ihrer viel in der Meynung seyn, es bestehe des Depositoris Amt und Geschäffte nur in lächerlichen Possen, in unnützem Geschwätz und Voppereyen; ja es sey ein so thörichtes Gauckelspiel, daß Zeit und Unkosten übel daran angewendet würden, und man billich Ursach hätte, dieselbe auff allen Academien abzuschaffen, als

als eine Sache, dadurch das Studieren mehr beschmitzt als erhoben, und die Jugend mehr geärgert als gebessert werde. Aber da wir die Sache etwas genauer betrachten, werden wir in dem Grunde befinden, daß viel ein anders dahinter stecke, als es den Leuten anfangs unter die Augen leuchtet. Es sind nicht alles thörichte Gauckel-Possen, was den Leuten spielweise vorgebildet wird. Die lieben Alten haben viel Dinge angestellt, die bey erstem Anblick lächerlich geschienen, aber im Nachdruck hat man allererst den Verstand, Safft und Krafft verspüret, und hat bey ihnen geheissen, wie der Vers lautet:

Ludicra dum simulant spectacula, seria tractant

Was die Alten in dem Schertz lachend haben vorgespielet,
Dessen Würckung und den Ernst hat man in der That gefühlet.

Wir befinden in der H. Schrifft, daß der grosse GOtt, wenn er seinem Volck etwas hat einschärffen wollen, nicht nur seinen Knechten, denen Propheten, be-

fohlen hat zu predigen, sondern auch solche Sachen zu thun, die einfältig, ungewohnt und lächerlich geschienen, aber die Bedeutung ist allezeit wichtig und sehr ernsthafft gewesen, und wer es gemerckt, dem ist es desto tieffer zum Hertzen gedrungen. Zum Exempel, es hat der Prophet Esaias sich müssen ausziehen, und barfuß unter den Leuten in der Stadt umher wandern. Der Prophet Jeremias hat müssen ein höltzernes Joch an seinen Hals hängen, wann er ausgangen; Ezechiel hat müssen einen Ziegelstein nehmen, die Stadt Jerusalem darauff entwerffen, sich nachgehends davor legen, und die Stadt belagern. Anderer Exempel zu geschweigen, so war dieses alles dem äuserlichen Ansehen nach wunderlich und seltsam; geschahe aber dennoch zum Zeichen und Beyspiel, damit die Prophetische Weissagung desto besser und leichter in das Gemüth dringen möchte. Quintilianus pflegte zu sagen: Vitiis nostris ad animum per oculos esse viam; das ist, die Laster hätten einen Weg, der gehe durch

das Gesicht in das Hertz und Gemüth hinein. Wir sagen billich, daß solcher Weg nicht nur durch die Augen, sondern auch durch die Ohren, durch den Mund, durch die Hände und Füße, ja durch den gantzen Leib zu dem Hertzen offen stehe. Und durch eben solchen Weg die Thorheit und Laster aus dem menschlichen Hertzen auszujagen, und hingegen gute Sitten, Tugend und Weißheit hinein zu bringen, haben die lieben Alten die Deposition angestellt, in welcher das Angesicht, Ohren, Mund, Hände, Füsse und der gantze Leib angegriffen wird mit solchen Instrumenten, die alle ihre gewisse und nachdenckliche Bedeutung haben.

Man findet zwar nicht allzu eigentlich, um welche Zeit und von wem diese Gewohnheit die Deposition auff den hohen Schulen ihren Ursprung genommen, man hat aber diese Nachricht, daß solcher Gebrauch der alleraltesten einer sey. Gregorius Magnus, welcher wegen seiner Weißheit in Göttlichen Dingen puteus profundus & os Christi, das

ist, ein tieffer Brunn und der Mund Christi genennet[e] worden, der schreibet in Monodia de vita Basilii, daß dieser Gebrauch Anfangs von gelehrten Männern auff der in aller Welt berühmten hohen Schul zu Athen in Griechenland sey angestellet und auffgebracht worden; und habe gemeldter Basilius diese Deposition nicht dörffen ausstehen, weil er nicht ein Anfänger, sondern ein solcher Student gewesen, der schon auff andern Academien, als zu Constantinopel, studieret. Es schreibet aber Gregorius Nazianzenus von der Deposition selbsten also: Quando aliquem nacti sunt discipulum, ridiculum sane, quem in modum illum exagitent, aut deludant, ut ejus fastum & arrogantiam, si quam forte habet, extinguant, & humanum & facilem reddant; das ist: Wenn sie einen Schüler bekommen, so ist es fürwahr lächerlich, wie sie denselben umtreiben, verhöhnen und verspotten, damit sie seinen Stoltz und Ubermuth, wenn etwa dergleichen vorhanden, dämpffen, und denselben zur Demuth und Freundlich-

keit

keit bringen. Quidam verbis, sagt er weiter, provocare, ac captiose petulanterque interrogare per contentionem, quidam audacter & incomposite, nonnulli vero cum ratione & Dialectica solent; das ist: Etliche pflegen ihn mit Worten auffzufordern, ihm verfängliche und unnütze Fragen vorzulegen, und mit ihm zu streiten, theils frech und unförmlich, theils nach der Vernunfft und Disputir-Kunst: Ebener massen, wie es noch heut zu Tage bey Depositionen herzugehen pfleget.

Nun hat Gregorius Nazianzenus um das Jahr Christi 375. gelebet, etliche Jahr vor ihm Basilius, und nach ihm Hieronymus, der des Gregori discipulus gewesen, daß dahero zu schliessen, die Deposition sey schon vor 1300. Jahren in den Schwang kommen. Ja, wenn wir des Platonis Euthydemum lesen, welcher Dialogus, wegen der darinnen enthaltenen vielen ergötzlichen Fragen und Antworten, denen Herren Studiosis billich recommendiret wird, so erhellet daraus keine geringe

Muthmaßung, daß die Deposition schon zu Zeiten des Platonis, welcher fast 400. Jahr vor Christi Geburt gelebet, in der Ubung gestanden. Gellius lib. I. Noct. Attic. c. 9. schreibet vom Pythagora, daß er Anfangs die Jünglinge, die seine Lectiones hören wollen, erforschet habe, er habe ihre Natur und Sitten aus der Gestalt des Angesichts und übriger Disposition des Leibes betrachtet, und nur die tüchtig befundenen habe er in seine disciplin auff- und angenommen. So erzehlet gemeldter Gellius lib. 20. c. 4. von dem Aristotele, daß er nicht einem ieden seiner Unterrichtung gewürdiget, sondern zuvor die ingenia auff die Probe gestellet habe, ob sie auch capable, die Philosophiam zu faßen. Strabo meldet von den Brachmanis, daß sie diejenigen, welche nicht schweigen können, auch nicht sparsam gelebet, noch von fleischlicher Lust sich enthalten, gäntzlich verworffen, und zur Philosophie untüchtig geachtet. Wie hart die Lacedæmonier mit ihrer Jugend umgegangen, und mit was Schlägen sie die-

dieselbe tractiret, das ist aus des Rhodigini 18den Buch der Antiquitäten klärlich zu ersehen..

Wann dann nun die Deposition so viel hundert Jahr bey unterschiedlichen Völckern und Weltweisen in ihren Schulen im Brauch gewesen, auch in unserm Teutschland zugleich mit den Studiis auffkommen und eingeführet worden, und noch immer bis dato verblieben, so behalten wir auch billich und mit Recht solche Gewohnheit, weil darinnen gute Erinnerungen vor die Jugend und allerhand feine Lehren begriffen. Damit wir demnach näher zu unserm Vorhaben kommen, so soll euch anietzo bey der Deposition alles und iedes von Stück zu Stück nach einander erkläret werden:

I. Die unförmliche Gestalt.

Pergite nunc horsum Domini; Ponenda
BEANIS,
Quæ sint, en vobis hæc dabit alma dies.

Kommt, Bacchanten, trett herbey,
Merckt, was abzulegen sey,
Euch will ich auff euer Fest
Deponiren auff das Best.

Die garstige, grobe und thörichte Aufführung, womit ihr Bacchanten bis-
hero

hero euern Lehrmeistern manchen Verdruß gemacht, und in welcher ihr ietzo anhero gebracht worden, muß gantz und gar geändert werden, damit ihr nicht eben so, wie ihr anhero kommen, wiederum vom Platze gehet. Gleichwie aber eben dasjenige, was euch äuserlich übel anstehet, ietzo von euch abgesondert und weggeschafft werden muß, also müsset ihr auch stets innerlich am Gemüthe gebessert, und von allen unanständigen und unartigen Lappereyen befreyet werden. Hic dies aliam vitam alios mores postulat. Ihr müsset von nun an das unförmliche Leben und alle Untugenden ablegen, hingegen neue und zierliche Sitten annehmen. Bey künfftigen Studieren ist es nicht genug, daß ihr die Wissenschafft in Künsten, Sprachen und weltlicher Weißheit erlanget; es müssen auch die Tugenden und guten Sitten dabey seyn. Es wird euch der gemeine Spruch bekant seyn: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit quam proficit; das ist: Wer an Wissenschafft und Künsten zunimmt, und

an Geschicklichkeit und guten Sitten abnimmt, der nimmt mehr ab als zu. Darum muß beydes beysammen seyn. Lasset ihr es an einem und dem andern fehlen, so traget ihr nicht das rechtschaffene Bild der Musen an euch, sondern das gegenwärtige Bacchanten-Bild, ja das Bild eines abscheulichen ungeheuern Wunder-Thieres, dergleichen von Poeten Chimæra genennet wird. Ihr wollet und sollet künfftig das Studium Philosophicum antreten; damit ihr nun solches nicht mit ungewaschenen Händen angreiffet, noch damit umgehet, wie ein Schwein mit dem Bettel-Sack, so müsset ihr euch recht darzu accommodiren, und wissen, in was feinen moribus ihr erscheinen sollet, wenn ihr wollet den Ruhm eines honetten Menschen und warhafften Studiosi haben.

II. Der Schul- und Bacchanten-Habit.

Hac veste exutum saccoq; fuisse scholari
Tandem aliquando tibi commoda mille feret.

Wenn du den Schüler-Sack und das Bacchanten-Kleid
Hast abgelegt, so folgt alsdenn viel Ehr und Freud.

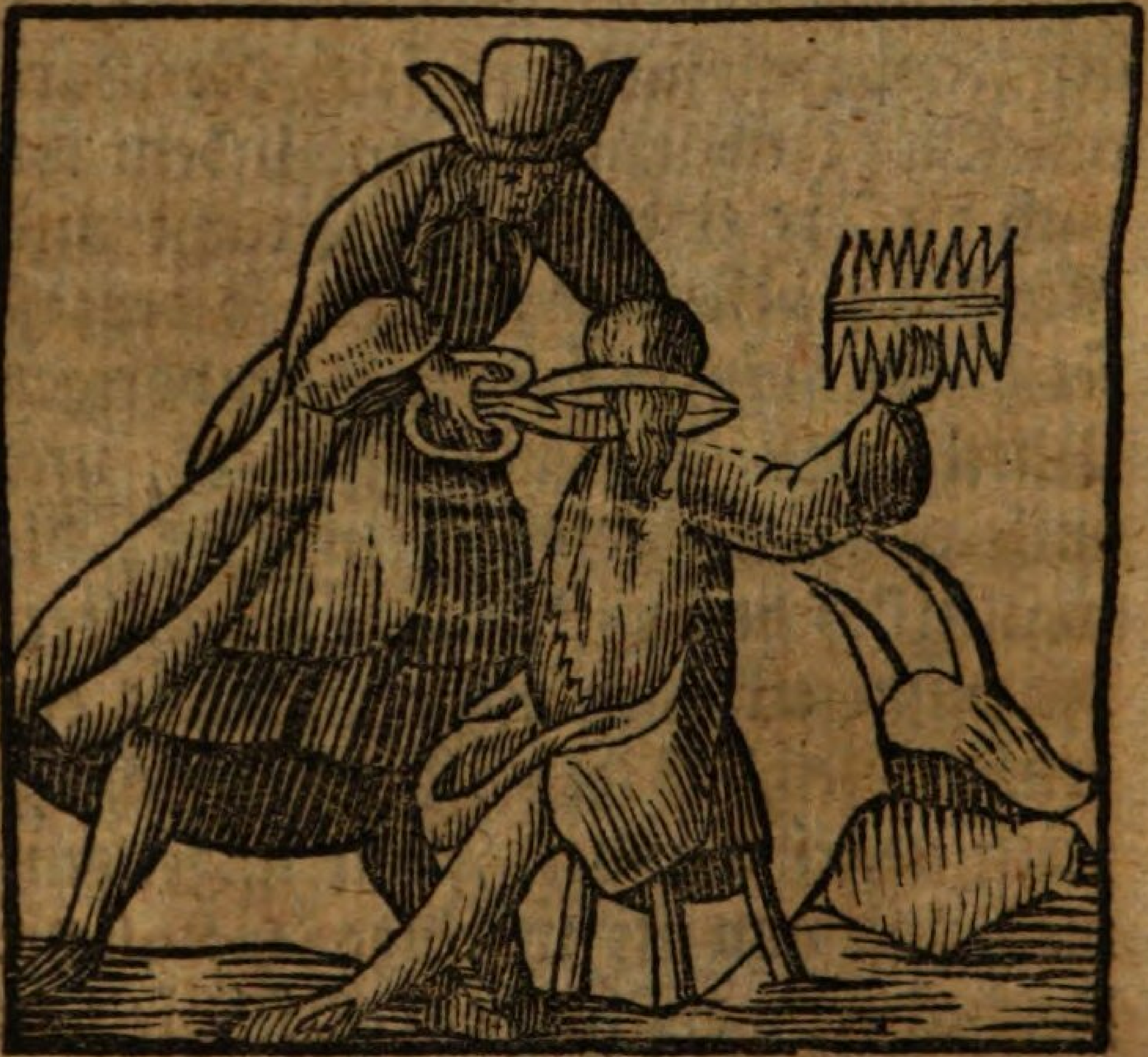
Nicht

Nicht umsonst wird hier die alte Schul-und Bacchanten-Kleidung an- und ausgezogen. Ihr müsset euch bey dergleichen ornat erinnern, daß, wenn ihr keine Christliche Aufferziehung hättet, ihr nicht als vernünfftige Menschen, sondern viel ärger als die wilden Thiere seyn würdet. Es fällt mir itzo bey, was Homerus von der Circe schreibet, daß dieselbe durch ihren zauberischen Tranck des Ulyssis Gesellen ihrer menschlichen Gestalt beraubet, und etliche in Schweine, etliche in Hunde, etliche in Esel, etliche in andere Thiere verwandelt habe. Unsere verderbte Natur ist nichts anders als eine solche Circe; wer derselben nachhänget, der wird entweder ein garstiges Schwein, oder ein unreiner Hund, oder ein fauler Esel, oder ein stoltzer Pfau und dergleichen Bestie und Bacchant. In dem Nahmen eines Bacchantens ist fast dieses alles eingeschlossen. Denn das Wort stammet her von Bacchari, welches so viel heißt als schwärmen, wüten und toben, oder sich an-

anstellen wie die Bacchæ oder rauch bekleidete Bacchus-Gäste, die mit unsinnigen Geschrey und lauter tollen Wesen dem Baccho gedienet haben. Ihr müsset aber mit der Schul- und Kinder-Kappe nunmehr zugleich die Narren-Kappe abdancken, und indem ihr euch hinfort einer erbarn Tracht und Kleidung befleißigen sollet, so vergesset dabey nicht, daß ihr euch der vorigen Bacchanten-Possen entschlaget, und euch an solche Dinge gewöhnet, die manierlich heraus kommen; damit iedermann erkennen möge auch aus euern Kleidern, daß ihr die Kinder-Schuhe zerrissen, eine andere Figur angenommen, und nun als würdige Studiosi die Zeichen der menschlichen Leutseligkeit an euch traget.

III. Der Kamm und die Haar-Schäre.

Et caliendra tibi resecabo, doceboq; crines
Ornandi pulcra qua ratione sient.



Des Kåmmens kanstu nicht, du Zottel-Bock, entbehren,
Die Haare muß ich auch auff deinem Kopff beschåren.

Daß man mit dem Kamme eure Haare kåmmet, und darzu die Schåre gebrauchet, hat diese Bedeutung, daß ihr eure

eure Haar und euern Kopff sollet sauber halten, und weder zum stoltzen Uberfluß noch zum abscheulichen Greul die Haare ziehen. Der Apostel Paulus schreibet an die Corinthier, daß es gar nicht fein sey, wenn ein Mannsbild lange Haar ziehe. Heutigs Tages aber ist es dahin kommen, daß es scheint, als ob man sich mit Fleiß entweder mit eigenen oder mit entlehnten Haaren und großen Parucken wild machen wolle. Wenn der alte Philosophus Pythagoras itzo wieder käme, und die Leute auff hohen Schulen betrachtete, so würde er seine Metempsychosin oder Transmigrationem animarum auch damit bestätigen, wenn er so ungeheure Haare und Locken bey vielen ansichtig würde. Er würde sagen, daß entweder die Seelen der Pferde, die ihre Mähne so lang lassen über den Hals herunter hangen, oder die Seelen der Löwen, die ihre Brust auch mit ihren Haar-Locken bedecken, oder die Seelen anderer zottlichten Thiere in solche Leute gewandert wären. Darum meidet allen Ubelstand des Haupts, und hal-

tet euch auch in diesem Stück der Erbarkeit gemäß.

IV. Der Ohr-Löffel.

Auditus ad honesta tui sic utere sensu:
Surdus at in vanis esto, Beane solox.

Zum Schertz sey dein Gehör verriegelt und verschlossen;
Ich saubre dirs zur Lehr, und nicht zu Narren-Possen.

Was

Was den Ohr-Löffel betrifft, hat es diese Meynung, daß euer Gehör soll auffmercksam seyn zur Lehre der Tugend und Weißheit, und soll sich von aller Unsauberkeit der Narrentheidungen und schädlichen Reden entziehen. Die Ohren sind der Trichter, dadurch die Wissenschafften und die Künste eingegossen werden; Die Herren Præceptores und Professores haben sonst keinen andern Trichter, etwas einzuflössen. Haltet ihr solchen Tichter nicht sauber und rein, so wird alles, was euch vorgesaget wird, verderbet.

Vas nisi sincerum est, quodcunq; infundis acescit,

sagt Horatius. Darum sehet zu, daß eure Ohren allezeit offen stehen, und wohl zubereitet seyn, gute und heilsame Lehren zu fassen; Hingegen sollen sie von unzüchtigen Geschwätz und liederlichen Possen, auch andern schädlichen Stimmen, zugeschlossen und verstopffet seyn.

V. Das

V. Das Zahn-Ausbrechen.

Dente Theonino ne possis lædere quemquam
Dentifrangibulum tale cavere cupit.

Laß dir der Lästerung Bacchanten-Zahn ausziehen,
Verleumdung solstu stets gleich als die Hölle fliehen.

Es

Es muß euch ferner mit einer langen Zangen ein Eber-Zahn aus dem Munde heraus gerissen werden, anzuzeigen, daß ihr nicht sollet beißig oder zänckisch seyn, auch niemands guten Nahmen und Leumund mit schwartzen verleumderischen Zähnen benagen. Alle üble Nachrede, alle Schmähungen und Lästerungen sind nichts anders als Bacchanten-Zähne, und wäre zu wüntschen, daß sie jedermann könten ausgezogen oder ausgebrochen werden.

VI. Die Polirung der Någel und Finger.

Ut nihil emineat, ſint ut ſine ſordibus ungues,
Additur hæc manibus lima polita tuis.

Ich feile dir die Hånd und Någel anzudeuten,
Daß du ſolſt ſeyn geſchickt zum kůnſtlichen Arbeiten.

An euern Händen werden über das die Nägel und Finger mit einer Feile poliret und glatt gemacht, und damit wird zu verstehen gegeben, daß ihr nicht nur keinen Unflat darum leyden, sondern auch dieselben nicht gebrauchen sollet zu Waffen der Ungerechtigkeit, zum rauffen und schlagen, zum rauben und stehlen, sondern zu euern Bücher-Lesen, zu nützlichem Schreiben, und zu solcher Arbeit, die von einem Studirenden erfordert werden. Ex ungue leonem, heißt das Lateinische Sprichwort: Man kennt den Vogel an den Federn, und den Löwen an den Klauen. Sehet wohl zu, daß ihr keine garstige Bacchanten-Nägel haben möget. Thut niemanden Unrecht, greifft nicht zu weit, und lasset einem jeden das Seine.

VII. Der angestrichene Bart.

Imberbes vanis queis gaudent rebus, ab illis
Jam barbatus homo tute caveto tibi.

Sieh da! itzt kriegest du von mir
auch einen Bart,
Daß du nicht kindisch seyst nach eit-
ler Kindes-Art.

Es werden euch mit schwartzer Farbe allerhand Bärte angemahlet. Was hat denn wohl dieses zu sagen? Der Apostel Paulus spricht an einem Orte, da ich ein Kind war, da thät ich als ein Kind, und hatte kindische Anschläge: Da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Also auch ihr haltet euch dafür, daß ihr zuvor Kinder gewesen, und daß ihr euch hinfort nicht mehr mit Kinder-Possen schleppen sollet. Ihr gehet nun allgemach dem männlichen Alter zu, da ihr euch nun selbst klüglich sollet regieren, und die unziemlichen Affecten und Eitelkeiten im Zaum halten. Seneca sagt: Juvenile vitium est, regere non posse impetum, es ist ein gemein Laster bey der Jugend, sich selbst nicht zäumen können. Was auch die unbärtigen Jünglinge gewohnet seyn, davon schreibet Horatius also:

Imberbis juvenis tandem custode remoto,
Gaudet equis canibusq; & aprici graminis campi;
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,

Utilium tardus provisor, prodigus æris,
Sublimis cupidusq́, & amata relinquere
pernix.

Das ist: Ein noch unbärtiger Jüngling, wenn sein Zucht- und Hofmeister endlich von ihm kommt, hat seine Lust an Reiten und Hetzen, und an Spatzierengehen; Ist wie ein Wachs, läßt sich in allerley Laster-Formen drücken, ist mit denen, die ihm zureden und erinnern, nicht zu frieden, siehet nicht leicht auf das, was Nutzen schafft, verschwendet das Geld, fähret hoch in seinem Sinn, hat starcke Einbildung und Begierde, und lässet doch bald wiederfahren, was er zuvor erwehlet hat. Sehet, das thun die unbärtigen ja wohl ungeberdigen Jünglinge: Ihr aber sollet als Leute, die einen Bart haben, entweder anfangen euch selbst recht zu regieren, oder zum wenigsten euch von bärtigen Männern, die euch vorgesetzet seyn, wohl regieren lassen.

VIII.

VIII. Die abgestossenen Hörner.

Cornua decutio: moriendum est namque Beano,
Ne nova recrescant, magne Beane, cave.

Mit dem Bacchanten-Geist solls
itzund seyn schabab,
Deswegen schläget man die stol-
tzen Hörner ab.

Damit ihr nicht dem stößichten Horn-Vieh gleich seyn möget, so werden euch auch die Hörner abgeschlagen. Das geschiehet zum Zeichen, daß der vorige Bacchanten-Trotz und das alte störrige Wesen gäntzlich in euch soll erstorben und getödet seyn. Wir haben in unserm Christenthum diese Lehre, daß der alte sündliche Mensch in uns soll ersterben, und täglich wieder ein neuer Mensch auferstehn, der für GOtt in Gerechtigkeit und Reinigkeit lebe. Eben dergleichen wird auch in der Deposition gewiesen; Drum hütet euch mit allem Fleiß, daß euch nicht durch Fahrläßigkeit oder durch sündliches Schand-Leben die alten Bacchanten-Hörner wieder herfür wachsen; sondern sehet vielmehr zu, daß da ihr euch itzo müsset auf die Erde hinstrecken, ihr vollends als Bacchanten sterbet, und hernach als heilige und wohlgefällige Studiosi wieder aufstehet.

IX. Die

IX. Die Applicirung des Beils, der Hobel, des Bohrers und andrer Instrumente.

I.

Utilis ut fieres dignus, quo publica quondam
Res uti possit, vulnera tanta dedi.

Bacchanten-Art und Beil muß dich mit Ernst behauen,
Mit groben Spänen taug das Holtz zu keinem bauen.

2.

Es jam nunc, semi studiose, dolandus, ut (in te
Nil maneat porro, quod tibi dedecori.

Die Hobel-Banck nimmt weg dir lieben Halb-Studenten
Die Mängel, welche dich in Schande bringen könten.

3.

Planula nil linquas! obstat quod quomi- (nus aptæ
Commissura siet, planula linque nihil!

Schlicht-Hobel fahre fort! was sich noch nicht will fügen

Zum

Zum Bau der Erbarkeit, das hoble
nach Genügen.

4.

Circinat hic omnes, quos unquam cœperit, actus,
Qui sua cum turpi damna pudore fugit.

Wer recht verfahren will in allen
seinen Thaten,
Der circkelt ab zuvor, was ihm
nicht soll mißrathen.

5.

Ut terebram e ligno mea sedula dextera vertit,
Tu quoque sic artes exterebrato bonas.

Den Bohrer must du auch durch
dicke Breter drehen;
Durch saure Müh kanst du manch
Kunst-Geheimniß sehen.

6.

Vos ad structuras metatur pertica tales,
Patria quas poscit, Curia, Templa, Scholæ.

Der schicket sich zur Kirch, der zum
Regenten-Hauß,
Der dienet in die Schul, da fehlts,
da wird nichts draus.

Weil ihr euch also müssen niederlegen, so wisset, daß darinnen das Hauptwerck bestehe, und daß hiervon das Deponiren eigentlich seinen Nahmen habe. Ihr lieget da als Bau-Höltzer, zu deren Zubereitung das Beil oder die Zimmer-Axt, die Grob- und Schlicht-Hobel, der Circkel, der Bohrer, der Meßstab, als nöthige Instrumente, gebraucht werden, damit man daraus erkenne, was für Mühe es kostet, ehe daß ein Studirender wohl zugerichtet seyn möge, und wie daß von euch alles dasjenige, was euch übel anstehet, es sey am Leibe oder am Gemüthe, müsse gleichsam abgehauen, abgehobelt, und mit allem Fleiß abgeschaffet werden. Es sagen zwar die Lateiner: Non ex quovis ligno fit Mercurius; Man kan nicht aus einem jeden Holtze ein künstliches Bild schnitzeln. Es ist wahr. Denn es ist mancher Klotz und Bloch so grob und so hart, daß er sich nicht wohl behauen läßset, und taug nirgends zu als zum Ofen. Allein es ist auch wahr: Malo nodo malus est quærendus cuneus; Auf einen harten

harten Knoll gehört ein harter Keil. Ihr aber sollet keine so grobe Klötzer seyn, sondern sollet lassen an euch handthieren und arbeiten, auf daß ihr heut oder morgen taugliche Bau-Höltzer und Bilder werdet, die man zum Bau des gemeinen Wesens oder zur Zierde desselben, in unterschiedenen Ständen, nach dem Maaß der erlangten Geschicklichkeiten, füglich gebrauchen könne. Sehet wohl zu, daß euch hinfort keine Bacchanten-Späne ankleben, sondern meydet alle disreputirliche Dinge, alle Unhöfflichkeit und schändliche Wercke. Vielmehr machet euch durch angenommene Tugend und Weißheit geschickt zu gewissen Aemtern, darinnen ihr dermahleinst stehen und dienen sollet.

X. Das Auffsteigen der Niedergelegenen.

Quam jacet hic bene, qui porro cupit esse
Beanus!
Qui studiosus erit, surrigat ille caput.

Wer ein Bacchant noch ist, der bleibt
fein lange liegen;

Wer ein Student will seyn, ist hurtig aufgestiegen.

Ihr habt itzo zum Füssen liegen müssen allen denen, die diesem Actui zuschauen. Dabey sollet ihr ein Denckzeichen haben der Demuth, der Unterthänigkeit und der Diensthafftigkeit. Obsequium amicos parit, sagt Terentius: Dienstfertigkeit bringet Gunst; wer willig und leutselig ist, bekömmt bald gute Freunde. Darum lernet hierbey eure Obern und Vorgesetzten in tieffschuldiger Observanz zu ehren, und mit euers gleichen also zu leben, daß ihr ihnen mit Ehrerbietung zuvor kommet, und euch nicht über sie erhebet. Bildet euch ja keine Hoheit oder solchen Vorzug und Geschicklichkeit ein, daß ihr andere woltet verachten, sondern gebt Ehre, denen die Ehre gebühret. Bleibt aber doch nicht stets auf der Erden liegen, sondern schwinget eure Flügel empor, auf daß ihr mit der Zeit in geziemender Ordnung auch zu Ehren-Stellen schreiten und kommen möget. Ihr seyd hier als Bacchanten gestorben, und

als Studenten wieder aufgestanden. O so verwahret euch, daß ihr euer Lebtage nicht wieder in diejenigen Laster fallet, denen ihr einmahl gute Nacht gegeben.

XI. Das verbotene Würffel- und Karten-Spiel.

Non opus hoc tractes; Est alea plena pericli.

Disce bonas artes, hæ bona lucra dabunt,

Sey nicht zum Spiel geneigt, da Geld und Zeit zerrinnet,
Da man durch Bücher-Fleiß viel grössern Nutz gewinnet.

Würffel- und Karten-Spiel wird euch nur zur Probe vorgelegt, um zu sehen, ob ihr etwa zu so schädlichen Dingen Lust habt. Aber ihr sollet daran kein Gefallen haben. Laßt euch nicht durch böse Gesellschafft zu solchen Zeit-Vertreib und Geld-Verderb verblenden und verführen. Fliehet vor den Spielern, wie vor den ärgsten Feinden. Ihr könnet eure jungen Jahre viel besser

ser anlegen, wenn ihr über guten Büchern sitzet, und daraus einen immerwährenden Nutzen schöpffet.

XII. Die recommendirte Music.

Improba vitanda est Siren quæcunque; ad honestos
Contra formandi mens animusque modos.

Lern Jüngling dein Gemüth nach guter Harmonie
Einrichten, welche nicht ausgeht auf ein Lamy.

Ein grosses musicalisches Buch wird euch zu keinem andern Ende vorgehalten, als daß ihr, wenn ihr über dem Studiren müde worden, wissen sollet, daß in der Music eine Ergötzlichkeit und Ermunterung des Gemüths zu finden sey. Doch müsset ihr auch dabey den wollüstigen Thon der Sirenen und die unkeuschen Buhlen-Lieder wohl unterscheiden lernen von dem rechtmäßigen Musiciren, sonderlich von andächtigen Gesängen, geistlichen Psalmen und lieblichen Liedern. Denn jene Music giebt Anlaß zum Bösen; Diese aber ist ein

ein angenehmer Klang in den Ohren GOttes, und erlanget von oben herab alle gute und vollkommene Gaben.

XIII. Der nebst dem Saltz zuletzt gebrauchte Wein.

Sal Sophiæ gustate! bibatis vinaq; læta!
Augeat immensus vos in utroq; DEUS!

Nehmt hin der Weißheit Saltz! nehmt hin den Wein der Freuden!
Jch wüntsche, daß euch GOtt ver-
mehr' an allen beyden!

Nach-

Nachdem ihr die Erinnerungen gehöret, welche bey denen Depositions-Ceremonien in acht zu nehmen, so ist nun nichts übrig, als daß man auch noch Saltz und Wein gebrauche, dessen besondern Gebrauch die Universität zu Halle, ob sie gleich die andern Ceremonien bey Seite gesetzet, dennoch nebst einiger Examinirung zur Einweyhung eines neuen Studiosi beybehalten, wie aus dasigen Legibus klärlich erscheinet. Est sal Sapientiæ & vinum lætitiæ; Es ist das Saltz der Weißheit, welches euern Zungen zu kosten gegeben wird; und es ist der Wein der Freuden, welcher über eure Häupter gesprenget wird. Unser HErr Christus sagt selbst zu seinen Jüngern: Habt immerdar Saltz bey euch. Es wird aber durch das Saltz verstanden gute Lehr und Weißheit, damit sollen alle unsere Reden und Thaten gewürtzt seyn. Das Saltz hat sonst auch die besondere Krafft das Fleisch zu erhalten, daß es nicht beschlage und bald faul werde. Sehet zu, daß ihr ein schmackhafftes und nützliches Saltz der

Erden seyn möget, womit man dasjenige, das sonst verderben möchte, saltzen könne; Lasset aber kein faul Geschwätz aus euerm Munde gehen, und verhütet alles Aergerniß. Von dem Weine ist bekant, daß er des Menschen Hertz erfreue. Bekömmt jemand etwa eine Wunde, oder fällt eine Beule, so ist der Wein sehr gut und dienlich darzu. Beydes kan hier wohl appliciret werden. Wenn euer Gewissen durch einige Mißhandlung verwundet wird, so muß euch ein scharffer Wein Hülffe thun, das ist, ihr müsset die nöthige Correction, den Verweiß und die Vermahnung wohl auf und annehmen; Thut ihr das, und studiret fleißig, so wird der Freuden-Wein nicht aussen bleiben: Der vielfältige Nutzen, so das Studiren mit sich bringet, wird euer Hertz, Muth und Sinne, ja Leib und Seel erfreuen.

Weil ihr denn nun verstehet, was es mit der Deposition sey und heisse, und euch sonder Zweiffel festiglich vorgesetzet habt, denen angehöreten Ermahnungen nachzuleben: So creire ich euch hiermit

mit auf Befehl und im Nahmen des Herrn Rectoris Magnifici zu Studenten,

und ruffe euch dafür aus, mit hertzlichen Wuntsch, daß der gütige GOtt, als Brunnquell aller Weißheit, euere Studia wolle segnen, und dermassen fördern, damit sie dermahleins gereichen zu seines heiligen Nahmens Preiß und Ehren, zum Dienst der Christlichen Kirche und des gemeinen Wesens, zu Nutz des Nächsten, zur Freude euerer Eltern und Ver-

Verwandten, und euch selbst zu zeitlichen und ewigen Wohlergehen!

Accipe, Depositor, pro munere munera grata,
Et sic quæso mei sis maneasq; memor.

Um daß Er meiner soll zum besten stets gedencken,
Will, Herr Depositor, ich Jhm die Gabe schencken.

Studenten-Künste.

Eine gute schwartze Dinte zu machen, die nicht schimmlet.

NImm Gummi und Kupffer-Wasser iedes 2. Loth, Gallas 16. Loth, Wein-Eßig 2. Qvart, 3. oder 4. Qvart Bier-Eßig, und eine gute Hand voll Saltz, in einen neuen Topff zusammen gethan, bey 9. Tagen alle Tage umgerühret, so wird gute Dinte, und schimmlet nicht.

Wie

Wie man Dinte auf der Reise mit sich nehmen solle.

Wann man über Land reiset, und will sich nicht viel mit der Dinte beschmieren, so nimm nur klein-zerstossenen Gallas in ein Säcklein mit dir. Wann du dann Dinte haben wilst, so tuncke das Säcklein nur in rein Wasser, daß es das Wasser in sich zeucht; drücke es darnach aus in einen Löffel, oder worein du sonsten wilst, thue ein wenig zerstossenes Kupffer-Wasser darein, so hast du gute Dinte.

Wiltu hernach wieder Dinte haben, thue gleich also, tuncke eben dasselbige Säcklein mit dem Gallas wieder ein, und mache es also, wie zuvor, so kanst du allezeit Dinte bey dir führen.

Eine schöne rothe Dinte zu machen.

Nimm Fernambuck, (ist der beste Bräsil,) thue es in ein verglästes Döpfgen, giesse guten Wein-Eßig darüber, laß es 3. oder 4. Stunden stehen, daß es wohl erweiche; nimm dann ein schönes lauteres Bier, vermische solches mit einem

nem schönen klaren Brunnen-Wasser, daß die Feuchte 2. Finger-breit über die Späne gehe, setze es zu einem mäßigen Glüthlein, lasse es sieden, und gieb Achtung, daß es nicht überlauffe. Wann es nun eine Zeitlang gesotten hat, so thue einer Welschen Nuß groß Alaun darzu, gestossen, und eben so viel schönen Arabischen Gummi, setze es nochmahlen zum Feuer, und lasse es wieder sieden, nimms hernach von dem Feuer weg, uñ seige die Dinte von den Spähnen, thue es in ein Glaß, und vermache es wohl, so hast du eine schöne Dinte.

Wann man, an statt des Alauns, ein wenig Salmiac darzu thut, so wird die Dinte schön hell darvon.

Ein anders, schöne rothe Dinte zu machen.

Nimm schöne Bräsilien in einen Topff, siede sie, cum aceto, an einem schönen hellen Tage, du must aber auch Achtung geben, daß du sie nicht zu sehr siedest; must sie bißweilen mit schreiben versuchen, letzlich thue ein wenig Alaun darein.

Anmer-

Anmerckung von rother Brasilien-Dinten.

So du Brasilien sieden wilst, so solt du es thun, wann der Himmel schön klar und hell ist, ohne Wolcken, Wind und Regen, sonsten geräth sie dir nicht wohl.

Eine gute grüne Dinte zu machen.

Nimm frische Holderblätter, zerstosse sie, und vermenge sie mit Alaun, so bekomst du eine gute grüne Dinte. Sonstē kan man auch aus Grünspahn und Eßig eine fürtreffliche grüne Dinte bereiten.

Eine Schrifft zu schreiben, die sich bald wieder verliehret.

Solches geschiehet, weñ man Scheide-Wasser in die Dinte thut, aber es giebt hernach gerne gelbe Flecken.

Andere schreiben mit starcken Brantewein, darunter Aschen von Stroh gemischet, dergleichen kan man mehr in des Weckeri Secretis lesen.

Alte verblichene Schrifft wieder leserlich zu machen.

Nimm Gall-Aepffel, stosse sie fast grob, lege sie einen Tag über in Brantewein, darnach destillire das Wasser darvon,

darvon, netze Baum-Wolle darein, und befeuchte die Schrifft darmit.

Geschriebene Schrifft wieder auszulöschen.

Solches thun etliche mit Citronen-Safft, mit Spiritu vini, oder Sale armoniaco, Alumine plumoso per Alembicum destilliret.

Mit gantzen Wörtern etwas Geheimes zu schreiben.

Dieses geschiehet also, wann man die Wörter, die da gelten sollen, mit gewissen Zeichen oder Häcklein bemercket; oder in einer gewissen Zahl folgende Wörter, als etwan das siebende oder achte gelten läst, iedoch aber, daß beyde, der äusserliche und verborgene Verstand sich in dem Context geschickt erweisen möge, damit beydes das Geheimnüß nicht gemercket, und doch auch verstanden werde.

Schwartze Briefe zu schreiben, daß die Buchstaben weiß bleiben, und das Feld schwartz.

Nimm lauter Wasser, temperire das mit Eyer-Dotter recht wohl, daß du mit schrei-

schreiben kanst, wie mit einer Rubricen, mit solcher schreibe auff ein Pergament, laß es trocknen, und zeuchs durch eine Dinte, daß es allenthalben benätzet werde. Oder bestreiche es allenthalben mit einem Pinsel, also, daß es wohl schwartz wird. So es nun trocken, so lege das Pergament auf das Bein, und schabe die Schrifft mit einem nicht gar scharffen Messer herab, zeuch es subtil durch ein Wasser, so wird die Schrifft kreiten-weiß.

Eine schöne Kunst, Schrifft- oder Dinten-Flecken auszutilgen.

Nim̃ Vitriol uñ Salniter, mische darunter Wasser, schreibe darmit auff die Buchstaben oder Fleckẽ, so vergehen sie.

Oder nim̃ Sal alcali und Schweffel, mache daraus kleine Scheiblein, reibe damit die Schrifft, so gehet sie aus.

Ein anders.

Nimm Salpeter und Vitriol-Oel, iedes ein Pfund, destillire es mit einander; in diesem Wasser näze einen Schwamm, reibe und befeuchte damit die Buchstaben, so gehen sie aus.

Noch

Noch eine andere Art, die Buchstaben wegzubringen, ohne Verderbung des Papiers.

Nehmet Alaun, mit dem Safft von bittern Pomerantzen gestossen, trocknet es an der Sonnen, und machet es zu Pulver, alsdann reibet das Papier damit.

Eine verborgene Schrifft zu machen, die man anders nicht lesen kan, es werde dann der Brieff durchs Wasser gezogen.

Nimm Vitriol oder Calchant, laß es im Wasser zerschmeltzen, stoß Gall-Aepffel zu Pulver, u. mische sie drein, nach 24. Stunden seige es durch ein reines Tuch, und schreib darmit, so wirst du, wann es trucken worden, nichts auff dem Papier sehen können; Wilst du es aber lesen, so lege den Brief in reines Wasser, von Stund an werden sich weisse Buchstaben præsentiren.

Item: Nim̃ Silberschaum (Lithargyrium) zerreibs, thue es hernach in einen Topff, geuß Eßig darauff, laß es kochen, und selge es durch ein Tuch: Wenn

du nun mit Limonien-Saffte auff ein Papier schreibest, so trucknet es ein, und ist auff dem Brieffe kein Buchstabe zu sehen; so bald du es aber in ietzt-gedachtes Wasser legest, so wirst du eine weisse Schrifft erblicken.

Item: Laß zerstossenen Alaun in Wasser zergehen, und schreib damit. Wilst du es lesen, so must du den Brieff durch rein Wasser ziehen, und einer weissen Schrifft gewärtig seyn.

Item: Nimm rein Wasser, thue gestossenen Vitriol darein, und wann er zerschmoltzen, so seige es durch ein Tuch, und schreib damit auff Papier. Wer solches lesen will, der muß ein Loth Gall-Aepffel pulverisiren, ein halb Maaß rein Wasser drauff giessen, und nach geschehener Vermischung, solches durch ein Tuch seigen. Wird nun der Brieff mit diesem Wasser genätzet, so kommt auff demselben eine schwartze Schrifft hervor.

Verborgene Schrifften zu machen, die durch Hülffe des Feuers müssen hervor gebracht werden.

Wenn du mit Zwiebel- oder Knoblauchs-Saffte auff Papier schreibest, und die Schrifft eintrucknen läst, so ist auff dem Brieffe nichts zu sehen; Wer es aber lesen will, der halte nur die Schrifft über das Feuer, so werden röthlichte Buchstaben heraus kommen.

Item: Nimm zerriebenen Silber-Schaum, geuß scharffen Wein-Eßig darauff, und thue das Weisse von einem Ey darzu, mische es wohl, und schreib darmit. Wilst du solches lesen, so must du das Papier schwartz brennen, alsdann werden die Buchstaben weiß darauff erscheinen.

Noch eine andere Art, unsichtbare Schrifften zu machen, und dieselben ans Licht zu bringen.

Laß Vitriol in Brantewein zergehen, seige es durch ein leinen Tuch, und laß es stehen, bis es klar wird, schreib damit, so wird auf dem Papiere nichts zu sehen seyn. Nimm hernach Haber-Stroh,

brenne es zu Asche, und laß dieselbe bey einem Mahler mit reinem Wasser auff dem Farben-Stein reiben, daß es zu einer bequemen Farbe wird, damit schreib auf das vorige Papier, zwischen die eingetrucknete Zeilen, einen ordentlichen Brieff, in welchem nichts Heimliches enthalten, so wird niemand auff etwas verborgenes dencken. Wilst du aber die verborgene Zeilen lesen, so koche Gall-Aepffel in Weine, nätze einen Schwamm damit, und fahre gelinde über den Brieff, bis durch solches Wischen die sichtlichen Buchstaben sich verlieren, und die zuvor unsichtbaren an deren statt erscheinen.

Wie Correspondentz durch Spiel-Karten zu halten sey.

Lege die Karte auffrecht und in einer gewissen Ordnung, welche beyden Correspondenten an statt des Clavis dienen muß, zusammen, klopffe sie allenthalben, daß die Blätter fein gleich und eben liegen, schreib hernach deine Meynung auff alle vier Seiten um die Enden der Blätter herum, verkehre alsdann einen Theil der

der Blätter, mische sie wohl durch einander, und schicke sie also fort, so wird man umher nichts als lauter Puncte sehen können. Wann aber der Leser (1) die verkehrten Blätter wieder auffrecht leget, und sie (2) abgeredter massen in ihre Ordnung stellet, so thut die gantze Schrifft sich wiederum hervor.

Eine Lampe zuzurichten, daß die Leute wie die Mohren scheinen.

Mischet eine Schwärtze oder Dinte von Block-Fischen in die Lampe, so brennet die Flamme gantz schwartz darvon, so, daß die Umstehenden darvon als Mohren scheinen. Färbet man aber den Docht mit Block-Fisch, Dinten und Grünspan, so scheinen die Leute darvon theils schwartz, theils Kupffer-farbig; und dieses wegen der beygemischten Farben.

Man kan dieses auch mit andern Farben mehr thun, aber es muß sonsten kein Licht vorhanden seyn, dann dadurch würde der Handel verderbet werden.

Wann über diß die Lampe schon durchsichtig ist, und auch mit dergleichen Farben gefärbet, so gehet dieses noch besser von statten.

Dieses gehet aber noch besser an, wann man statt einer Lampen eine gläserne Kugel oder helle Phiole gebrauchet, die mit grüner, blauer oder rother Farbe gefärbet ist; oder, wann man sie auffs wenigste mit dergleichen gefärbten Wassern anfüllet, dann wann man hinter selbige ein Licht stellet, so färben ermeldt-gefärbte Gläser das gantze Zimmer, wie auch die herumstehenden, mit derjenigen Farbe, mit welcher das Glaß oder Wasser gefärbet worden.

Lebendige Personen, oder was man will, in Wachs sauber und nett zu poussiren.

Man nimmt 1. Pfund neu Wachs, Colophonium 24. Loth, lässet es bey gelindem Feuer schmeltzen; wann es geschmoltzen, läst man es ein wenig erkalten, bis daß das Wachs, wann man et-

etwas davon auff die Hand giesset, einem nicht brennet, und trägt mit einer Bürsten dasjenige ein, was man formiren will, nachdem man dasselbige mit Baum-Oel wohl bestrichen. So es ein Angesicht ist von einer lebendigen Person, so beleget man die Augenbraunen und Gruben der Augen mit Kleister, wie auch den Bart; hernach beleget man mit der Bürsten, behendiglich, das gantze Angesicht, bis es die Dicke eines gedoppelten Kopffstücks habe. Man muß aber wohl Acht haben, daß man die Nasen-Löcher nicht berühret, und daß die Person nicht gezwungen werde, die Augen zuzumachen, dann dieses würde das Angesicht ungestalt machen. Wann man nun das Angesicht mit Wachs abgeformet, so nehmet es sachte ab; Hernach muß man Erden bey der Hand haben, damit man die Forme hinter dem Wachs befestigen möge, auff daß, wañ man den Gips hinein giesset, die Forme nicht von einander gehe, hernach giest man den Gips hinein; Es wird nicht ein

Stück verlohren gehen, das nicht zu sehen seyn wird.

Man kan Gesichter abformen, die da lachen, weinen, oder sonsten sich ungeberdig stellen, auch alle andere Dinge, als Füße, Hände und dergleichen, Früchte, Fische formen, über alle andere Gips-Bilder, oder andere Sachen, so man hernach mit einem Messer, das ein wenig warm ist, absondert. Hernach setzet man die Forme wieder zusammen, und befestiget sie mit Töpffer-Erden; es ist kein ander Mittel, etwas sauberer abzuformen. Man hat lebendige Personen also abgeformet, mit Bedeckung ihrer Augen mit einem Meissel, die ihnen so ähnlich waren, als wann sie lebeten; dieselben aber zu färben, muß man Spiek-Oel mit Fleisch-Farb auftragen, zu verhindern, daß sie nicht glänzen. Diese Art abzuformen, ist denen Mahlern und Bildhauern sehr dienlich, welche einen Theil des Leibes abformen können, was sie begehren, ihnen zum Muster zu dienen.

Silbern und güldenen Galaunen ihren schönen Glantz und Farbe wieder zu geben.

Nim Alabaster-Pulver, und thue es trocken in ein Töpfflein, und lasse es sieden, bis es nicht länger mehr kan, nimm es alsdann weg, und wenn es kalt geworden, so lege die Spitzen auff ein Tuch, nimm eine Kamm-Bürste, tauche sie ein in dem Alabaster-Pulver, und reibe also beyde Seiten der Spitzen, bis sie aussehen, wie du es haben wilst, darnach überstreiche die Spitzen mit einem Glattstein.

Alte güldene Ringe und Ketten zu färben.

Nimm Knaben-Urin, lasse Salmiac darinnen zergehen, darmit siede die Ringe und Ketten, so werden sie wieder schön gelb.

Wohlriechendes Blitz-Pulver zu machen.

Nimm Weyrauch und Mastix, iedes 2. Loth, Benzoin $3\frac{1}{2}$. Quentlein, Agtstein 1. Quentlein.

Oder, Weyrauch und Mastix, iedes

2. Loth, Benzoin und Agtstein, iedes 1. Loth. Wilst du, so magst du es auch edler am Geruch machen, wann du darzu thust: Bisam, Zibeth, Galliæ Moschatæ oder Aliptæ Moschatæ, eines ieden nach belieben; mit einer langen Toback-Pfeiffen gegen das Licht gehalten, und gegen den Tisch angezündet, giebt eine lustige Kurtzweil. Schaue aber zu, daß die Funcken niemand an die Kleider, Peruqven und Fontangen springen, sonsten möchte aus der Kurtzweil Hader und Zanck entstehen.

Ein wohlriechend Pulver zu den Kleidern.

Nimm Lavendel-Blumen, Rosen, Majoran, iedes ein halb Loth, Lorbeer-Blätter 1. Quentl. Violen-Wurtzel, Calmus, iedes ein halb Loth, Negelein, Muscaten-Blumen, iedes ein halb Qventlein wohl vermischt zu einem gröblichen Pulver in ein Säcklein gethan, und unter die Kleider gelegt.

Eine

Eine fürtreffliche wohlriechende Seyffe, die nicht allein dem Haupt sehr gesund, sondern auch alle Unreinigkeit hinweg nim̃t, und die Nerven sehr stärcket.

Nimm subtil-pulverisirter Venedischer Seiffen 24. Loth, des besten Storax calamitæ 2. Quentlein, Veil-Wurtz-Mehl 1. Qventl. Rosen-Holtz-Mehl 2. Qventl. Muscaten-Nuß und Zimmet, jedes ein halb Qventl. weissen Sandel 1. Qventl. Assæ dulc. 2. Scrupel, Gewürtz-Negelin 1. Scrupel, Bisam 6. Gran. Incorporire es mit einander in einem gläsernen Mörsel mit gutem Rosen-Wasser, und formire Kugeln daraus.

Auff eine andere Art, und noch köstlicher.

Nim̃ Negelein und Muscaten-Blüt, jedes 2. Loth, Benzoe, subtil geraspelte und durchgesiebte Florentinische Veil-Wurtzel und Rosen-Holtz, iedes 1. Loth, Bisam 10. Gran, Ambra und Zibeth, iedes 5. Gran, zart pulverisirte Venedische Seiffe 2. Pfund. Temperire es

unter einander, mit gutem Rosen-Wasser, und laß, nach Belieben, etliche Tropffen Zimmet-Oel darein tröpffeln.

Seyffen-Kugeln wider die Sommer-Flecken.

Nim̃ gebrannten Weinstein 1. Loth, calcinirten Alaun 1. Qventlein, Schwefel-Blumen 2. Scrupel, Mercurii sublimati 5. Gran, Assæ dulcis, fliessenden Storax, iedes $1\frac{1}{2}$. Qventlein, Storax calam. 1. Qventl. Silberglett ein halb Qventl. Rad. lapath. acut. 1. Scrupel, Negelein-Oel 8. Tropffen, Zimmet-Oel 1. Tropffen, Venedische Seiffe, so viel genug ist. Mache, nach der Kunst, Kugeln daraus.

Wohlriechenden Haar-Poudre zu machen.

Man nimmt Eichen- oder Schlehen-Mooß, wäschet es so lang mit reinem Wasser, bis aller Geruch darvon weg ist, dann thut man es in geflochtene Körbe, hängt es auf, und läst es an der Lufft wohl trocknen und dürre werden, befeuchtet es hernach mit einem guten Rosen- oder andern wohlriechenden Wasser,

ser, läst es wieder trocknen. So es nun keinen wilden Geruch mehr hat, und von dem Wasser wohl räucht, so setzt man eine Kohl-Pfanne unter den Korb, wirfft Storax uñ Benzoe auf die glüende Kohlen, daß der Rauch davon das Mooß wohl durchgehet, dann machet man es zu einem subtilen Pulver, vermischet unter ein Pfund dessen zwey Qventl. guten Bisam und anderthalb Zibeth, 2c.

Ein anders.

Wohlriechenden Haar-Poudre zu machen.

Man nimmt schön ausgesäubert Eichen-Mooß, so viel man will, thut es in einen leinen Sack, und läst es einen gantzen Tag in Wasser weichen, läst es dann durch einen Knaben mit saubern blossen Füssen austreten, wäscht es dann hernach so offt mit saubern Wasser aus, bis daß das Wasser schön lauter und hell wieder davon gehet, läst es dann ein oder zwey Tage wohl austrocknen, streuet es auff saubere abgehobelte Breter aus, bedeckt es hernach mit reinem Papier, und läst es an einem

war-

warmen Ort so dürr werden, daß man es zwischen den Fingern zu einem Pulver reiben kan, stöst es hernach in einem saubern Mörsel klein, befeuchtet es mit einem guten wohl-riechenden Rosen-Wasser, läst es wieder trocknen, dis reiben, stossen, anfeuchten und trocknen wiederhohlet man so offt, als man selbsten will, schlägt es hernach durch ein subtiles Sieb oder Taffet, vermischet es (so man es noch edler am Geruch haben will) mit folgenden Pulvern nach Gefallen, viel oder wenig, wie es einem selbsten gut zu seyn düncket.

Das Pulver darzu wird also gemacht:

Nimm Bisam-Körner von Levande 4. Loth, grauen Ambra ein halb Qventlein, Gewürtz-Negelein No. 4. Bisam ein halb Qventlein, Zibeth ein und ein halb Qventlein, so viel ist genug auff 4. oder 5. Pfund obiges Pulvers, verfahre damit also: Man läst den Mörsel und Stempel wohl warm werden, hernach nimmt man den Bisam, Negelein

und

und Körner von Levande, schönen weissen Zucker, so viel gnug, mit einem Gläßgen voll guten Engel- oder Rosen-Wasser vermenget, und reibet es mit einer guten Hand voll obigen Pulvers, wohl untereinander, den Zibeth thut man an den gewärmeten Mörsel-Stempffel, wann es nun alles wohl untereinander gerieben und vermenget, vermischt man es mit 3. oder 4. Pfund besagten obigen Pulvers, und siebet es durch ein Sieb, ist es an dem Geruch zu starck, so kan man noch vom obigen Pulver 1. Pfund oder 2. zusetzen, unter einander reiben, und wieder durch ein hären Sieb lauffen lassen, alsdann vermenget man dieses graue Pulver mit folgenden weissen, und verwahrets, wie folgen wird.

Das weisse Pulver darzu:

Nimm schön weisses Krafft-Mehl 2. oder 3. Pfund, schöne weiß-gebrannte und zart-pulverisirte Schaafs- oder Fisch-Beine, wie man es bey dem Probiren zum Capellen-bestreuen gebrauchet, eine Handvoll der besten zart-pulverisirten Veil-Wurtzel, oder ein

und ein halb Pfund, vermische alles wohl durch einander, und sieb es durch ein subtiles Haar-Sieb, vermische es dann nach Belieben, mit obgesagtem grauen Pulver.

Dieses Haar-Pulver in einem weissen von Schaaf-Fellen wohl zusammen gemachten, und mit einem starcken Zwirn verbundenen Sack verwahret und auffbehalten, hält sich lange Zeit.

Massa ad Fornacem, oder Kachel-Reiber zu machen.

Nimm Benzoin 6. Loth, des besten Storax 3. Loth, Gummi Ladani 2. Loth, Mastix 1. Loth, Bisam, Ambra, Zibeth, Indianischen Balsam, iedes einen halben Scrupel. Mische es in einem warmgemachten gläsernen Mörsel, mit dergleichen Stössel, und formire Stengel, wie Spanisch Wachs, daraus.

Wohlriechende Schuh- und Stiefel-Wüchsung.

Nimm schöner Menge, bey dem Töpffer allein gemahlner Silberglet, ohne Zusatz, eines ieden 2. Loth, Ambra

bra 1. Loth, weissen Vitriol 2. Qventlein, des besten Storax, flüßigen Storax, Benzoe und Campher, iedes ein halb Qventlein, Lein-Oehl 2. Pfund, alles unter einander gemischet, und bey gelindem Feuer gekocht, zuletzt den Storax, Benzoe und Campher darunter gethan, und wann es schier erkalten will, ein halbes Qventlein Rosenholtz-Oehl, alsdann wüchset es gut, und giebt einen lieblichen Geruch.

Ein paar Pistolen zuzurichten, die andern gantz gleich sind, von Lauff, Schifftung und Gefitter, daß man mit solchen viel weiter schiessen kan, mit gleicher Ladung von gleichem Pulver und Kugeln.]

Laß deine Pistolen hinten am Stoß dicker und stärcker von Eisen machen, als die andern, im übrigen seynd sie mit denselbigen in allen gleich, an die Schwantz-Schrauben lasse ein eisernes Drey-Füßlein anschmieden, so sich in den Lauff schicke, und ein Röhrlein im centro habe, wo-

durch

durch das Pulver bis an das Zünd-loch fallen möge, lade die Pistolen mit gleicher Ladung, wie dein Gegentheil, so wirst du gewißlich weiter und schärffer schiessen, als er, die Ursach kömmt daher, weil der Schuß des Pulvers in centro angezündet wird, und also mehr Pulver in Brand kommet.

Daß ein Degen, Schwerdt oder Messer das andere schneidet.

Nimm das edle Kraut Verbena, Wull-Kraut und Urin, stosse die frischen Kräuter zuvor, laß es mit einander wohl sieden, in solches stosse das Eisen, lasse es eine gute Weile darinnen liegen, so wirst du die Kunst bald wahr befinden.

Camisol, durch welches man weder schiessen, hauen noch stechen kan.

Nimm Hauß-Blasen 2. Pfund, gantz klein geschnitten, und über Nacht in starcken Brandtewein gelegt; hernach giesse den Brandtewein ab, und frisch Brunnen-Wasser darauff, koche es zu einem dicken Brey oder Leim, thue klein-

ge-

gestossen Ledern-Gummi darein 5. Untzen, lasse es in diesem warmen Leim zergehen. Ferner thue hinein 4. Untzen präparirt-gepülverten Smirgel, 2. Untzen alten Terpentin, koche es nochmahls zusammen, und bestreiche eine feine dick-häuffige Leinwand darmit, (diese muß aber auff ein fein glatt Bret ausgespannet und auffgenagelt seyn, lege andere Leinwand darüber, und bestreich sie wieder also, und das offt, bis die Leinwand zehen oder zwölff-fach auff einander kommet; das letzte Blat wird gar durch die Materie gezogen. Alsdann lasse es durch und durch trocken werden, welches im Sommer in 8. Tagen geschehen kan. Mit dieser Leinwand kan man Wämser, Camisol, Futterhembder, ja Hüte, und dergleichen machen und füttern lassen, welches dienet an statt eines Küriß, erstlich mit einer Kohlen abgerieben; dergleichen ein auff diese Art und Manier zubereitetes Camisol bey Herrn Baron K. zu Labach, wie auch gleichfalls zu N.

in

in der Königlichen Kunst-Kammer, auff eben diesen Weg verfertigt Schuß-freyes Camisol zu sehen ist. 1. Der Smirgel wird also präparirt: Glühe den Smirgel, und lösche ihn im starcken Eßig; ie öffter ie besser. 2. Die Leinwand muß gebogen werden, ehe sie trocken wird, in der Form, wie man sie haben will.

Noch eine Materie, durch welche man weder hauen noch stechen, noch mit einem Pistol durchschiessen kan.

Nimm Haußblasen und Fisch-Leim, die solvire und exprimire, daß es klar wird; koche es alsdann ad consistentiam melleam, darein tuncke eine Leinwand, lasse es an der Lufft dürre werden. Wann es etwas trocken, so bestreiche es abermahl mit diesem Leim, mit einem Pinsel. Dieses so offt getrocknet und bestrichen, bis es genug.

Gewand, das einem Degen widerstehet.

Nehmet neue, sehr starcke Leinwand, leget sie doppelt, und bestreichet sie mit Fisch-

Fisch-Leim, so in gemeinem Wasser zerlassen; hernach lasset sie trocknen auf einem Bret. Wann dieses geschehen, so nehmet gelb Wachs, Hartz und Mastix, jedes 2. Untzen, lasset alles mit einer Untzen Terpentin schmeltzen, rühret alles wohl um, und tragets auff die Leinwand, bis sie alles in sich gezogen hat, so ist es gut.

Ein Collet zuzurichten, daß man mit einer Musqueten-Kugel nicht durchschiessen kan.

Man nimt von einem erst geschlachteten Spiel- oder Reit-Ochsen die Haut, läst die Haare auf das sauberste darvon thun, und ein Collet daraus schneiden, am Leibe gerecht machen und zusammen nehen, alsdann 24. Stunden in Wein-Eßig beitzen, und ferner an der Lufft wohl austrocknen; hernach kan man es gebrauchen, so wird man obgemeldten effect wahr befinden.

Einen ledernen Leib oder Camisol zuzurichten, das einen Musqueten-Schuß aushält.

Nimm frische Farren- oder Hirsch-Zendel,

Zendel, lasse sie einen Schumacher hübsch zusammen nähen, so viel du zu einem gantzen Leib braucheſt, darnach nimm zwey grosse gegossene, wohl glatt gemachte oder polirte eiserne Platten, und lasse sie wohl heiß werden; aber nicht glüend, sondern nur so heiß, daß sie den gemachten Leib schön trucken und zu Leder machen; aber, daß du es nicht verbrennest, und wann die Platten also recht warm seyn, so lege das zusammen gemachte Farren- oder Hirsch-Zendel nur einfach auff die eine Platte, und decke es mit der andern Platten zu, daß der Leib wohl darzwischen lieget, und keine Lufft darzu kommet, lasse es bey 2. Stunden darunter liegen. Alsdann mache die Platten wieder warm, und lasse es wieder so lange liegen, das muß man so offt thun, bis es zu guten starcken Leder worden ist, daß es wohl trucken sey, dann lasse dir den Leib daraus schneiden und zu rechte machen, und trage ihn wie sonsten ein ledern Coller, so bist du Schuß-frey, uñ gehet keine Kugel durch, probatum est.

Secret

Secret wider Waffen-Verletzung.

Wann einer von Waffen beschädiget wird; so thue er also: er nehme Wagenschmier, die von einer Axe kommet, und überstreiche dieselbe Waffen, und stelle es an einen Ort, daß niemand darzu kommt, es sey vor ein Waffen oder Instrument, was es wolle, wann du es überstrichen hast, lasse es niemand sehen, oder darüber komen, so heilet der Schaden ohne alle Wehtagen oder Schmertzen, dañ es ist gerecht, es sey ein Mensch oder Vieh, so aber die Wunde hefftens bedarff, so thue es, daß es niemand siehet.

Item, die Wagen-Schmier, so sie aus der Nabe genommen wird, so heilet sie alle frische Stiche, Schläge und Schäden, so von Waffen geschehen, doch daß niemand in die Wunden sehe.

Verrostete Wehr und Waffen, und andere Sachen zu reinigen.

Nimm Bimsenstein, Zinn-Aschen und Smirgel, alles wohl pulverisirt, und durch ein härines Sieb gesiebet, hernach die Waffen oder das Gewehr darmit gerieben, vermittelst eines Höltz-

leins, oder Tuches, darauf von diesem Pulver wird gestreuet.

Oel, so die Waffen für allem Rost bewahret, und sauber erhält.

Nim̃ Bley-Glät, reibe solche mit kaltem Baum-Oel auf einem Stein so klein, daß es gantz unbegreifflich sey, es mag des Baum-Oels ein gut Theil seyn, doch nicht gar zu viel; hernach thue es in eine Büchse vom Linden-Holtz, die unten so dünne ausgedrehet, daß man durchsehen kan, henge es an die heisse Sonne, oder sonsten an die Wärme, so wird ein reines und süsses Oel durch dringen, welches vor allen Rost genugsam bewahren kan.

Fürnis auf Glaß zu machen.

Nim̃ Mastix 1. Quentlein, Mennge 2. Quentlein, Silberglät 3. Quentlein, Glutstein, 1. Quentlein, Fürnis so viel hierzu von nöthen; reibe und vermische es wohl unter einander, damit schreib auf Glaß, laß es trocknen, und lege alsdann das Gold darauf.

Schöner Gold-Fürnis zu allerley Sachen.

Nimm

Nimm schönen gelben Agtstein ein halb Pfund, gesotten Lein-Oel 1. Pfund, Aloes 8. Loth, Sandaraca 4. Loth, koche es anfangs mit gelindem, hernach stärckern Feuer; gieb aber wohl Acht darauf, daß du den Fürnis nicht entzündest.

Weisser Lac-Fürnis auf Holtz-Arbeit.

Nim̃ auf 10. Loth rectificirten Brantewein, der kein Phlegma hält, klein pulverisirten Gummi, Sandaraca 2. Loth, klaren Venetischen Terpentin auf 2. Loth, thue es zusammen in ein gutes Glaß, verwahre das Glaß oben wohl mit gewichstem Papier und Rinds-Blasen, setze solches in einen dreyfüßigten Topff mit warmen Wasser, unten auf dem Boden des Topffs soll Heu gelegt seyn, damit das Glaß sanfft darauf stehen könne; stelle das Glaß in den Topff, und den Topff über ein Kohl-Feuer, also, daß das Wasser darinnen starck siede oder koche. Lasse das Glaß 3. Stunden in dem kochenden Wasser stehen, damit sich der Sandarac und Terpentin in dem Brantewein

recht auflöse, und mit demselben wohl vereinige, alsdenn geuß deinen Fürnis also siedend durch ein rein härin Tuch, und verwahre solche in einem Glaß mit einem engen Halß wohl zugebunden, zu beliebtem Gebrauch.

Dieses ist ein edler Fürnis; man solle auch mit diesem Fürnis nur die leichten und hellen Farben, als weiß, gelb, grün, blau, hochroth, item was versilbert und vergüldet ist, überstreichen.

Eine andere Art von Lac-Fürnis, mit welchem man rothe und dunckele Farben anmachen, und folgends überstreichen und beglänzen kan.

Nimm hoch-rectificirten Brantewein, welcher seine Probe hält, also, daß er, wann man ihn auf Pulver geust, und anzündet, dasselbige wegbrennet. Item, wann man einen leinen Lappen darein duncket, und anzündet, mit samt dem Lappen rein verbrennt. Nimm, sage ich, desselben ein gutes Pfund, reinen und wohl ausgelesenen Gummi-Lacca ein Viertels-Pfund, reibe den Gummi-

Lacca

Lacca klein, thue ihn in eine kleine Phiole, geuß den Brantewein darüber, lasse es ein paar Tage stehen, doch alle Stunden einmahl wohl herum geschwänckt und gebeutelt, des dritten Tages hänge es über eine mäßige Kohlen-Hitze, und lasse es so lange über den Kohlen hangen, biß sichs wohl aufgelöset, und wann mans im Glasse schüttelt, daß es recht als ein dünner Leim das Glaß herunter lauffe, wann solches geschehen, kan die Materie durch ein härines Säcklein gedrückt, und zu beliebtem Gebrauch aufbehalten werden.

Noch ein besserer Lac-Fürnis.

Nimm den allerbesten und stärcksten Brantewein, der, wie oben gemeldet, das Pulver wegbrennt, giesse desselben eine Kanne oder Maß über ein Pfund des bey einem Töpffer gantz weiß gebrannten Weinsteins; lasse den Brantewein auf dem Weinstein einen Tag stehen, nur in der Stuben-Wärme, doch, daß der Brantewein wohl verwahret werde, daß er nicht verrieche. Giesse hernach den Brantewein fein

sauber ab, oder filtrire ihn durch ein Papier; nimm desselben Brantewein 1. Pfund, weissen Agtstein 6. Loth, Sandaraca auch 6. Loth, Gummi-Lacca 2. Loth. Der Agtstein muß nicht von dem Abgang-Pulver, sondern von einem Stückgen, und im übrigen mit den andern Speciebus wohl ausgelesen seyn; reibe sie alle drey gantz klein zusammen, thue es in eine Phiole oder Glaß-Kolben, und geuß 3. Pfund Brantewein daran, das Glaß aber muß nicht gar die Helffte voll seyn, rüttele und beutele es eine gantze Stunde herum, lasse es hernach ein paar Tage stehen, doch daß es alle Stunden wieder ziemlich umgerüttelt werde. Nach diesem kan es abgegossen, und in ein ander Glaß wohl verbunden, zum Gebrauch verwahret werden.

Was von der Materie im Glase zurück blieben, kan man nur im selbigen stehen lassen und aufheben; dann wann man den Fürnis vom neuen machen will, darff man nur die Helffte frisches Zeugs darzu nehmen.

Daß

Daß einer bald truncken werde ohne Schaden.

Nimm Paradiß-Holtz, lege es in Wein, gieb einem davon zu trincken.

Oder, nimm Alraun-Wurtzel, koche sie im Wasser, mische es einem unter den Wein, so wird er bald truncken.

Oder, thue Hollunder-Wasser in Wein; diß thun bißweilen auch vornehme Leute den Bauern und Fuhr-Knechten, und Kutschern an ihren Hochzeiten, damit sie solche desto eher voll, und zu Bette bringen; denn man schläfft sehr darnach: Doch muß man des Hollunder-Wassers nicht zu viel nehmen, oder drein thun, sonsten ists dem Menschen schädlich.

Item, wenn man in eine Tonne Bier ein halb Nösel Brantewein thut, und låsts damit gåhren, so machts auch bald truncken.

Oder, nimm Rüben-Saamen, stoß ihn klein, thue ihn in Wein, man wird davon truncken.

Oder, nim̃ ein Korn Sem. Staphisagr. zünde es in der Stuben an, so wirst du Wunder erfahren.

Einen

Einen trunckenen Menschen bald wieder nüchtern zu machen.

Die vollen Zapffen werden wiederum nüchtern, wenn sie viel Eßig auf den Wein sauffen, oder gebackene Küchlein mit Honig essen.

Oder, trinck 2. Loth Bethonien-Wasser des Morgens nüchtern.

Oder, trincke Wasser mit Eßig, oder heissen Thée oder Caffe.

Oder, leg ein naß Tuch auf die Schaam.

Eine Probe, ob ein Mensch, wenn er gestochen, geschossen oder sonst verwundet ist, lebendig bleibe, oder nicht.

Nimm dasjenige, damit er beschädiget, oder damit der Schade aufs neue gegründet ist, menge des Pulvers von Sandel, und Blutstein, jedes gleich viel, unter einander, lege dasjenige darein, damit der Schaden geschehen, über das Feuer, laß es warm werden, daß du deine Hand darauf erleiden kanst, und streiche dieses Pulvers darauf, schwitzt das Waffen Blut, so stirbt der Verwunde-

wundete, ist es aber nicht gefährlich, so bleibt das Pulver trucken darauf, wie du es aufgestreuet hast.

Wilt du sehen, ob einer an einer Wunden wieder gesund möge werden.

So nimm Glett 8. Loth, Galmeistein 1. Loth, Mastix, Olibani, Myrrhen, jedes 1½. Quentlein, Eßig und Baum-Oel, jedes eine Eyer-Schaale voll, und seud es unter einander, und mache ein Pflaster daraus, und lege es auf den Schaden einen Tag, des andern Tages solt du das Pflaster besehen, ists unten weiß, so wird der Krancke genesen, ists aber in der ersten Farbe, so stehets in Zweiffel, daß er genese.

Ein anders.

Nim̃ den Safft von kleinen Mauß-Oehrlein, oder Heydnischem Wund-Kraut, gieb ihme denselben zu trincken, bricht er ihn oben wieder von sich, so stirbt er, behält er ihn aber bey sich, so verwindet ers.

Oder, nimm Rauten-Safft, stecke ihm solchen in die Nase, niest er davon,

so kömmt er wieder auf, wo nicht, so stirbet er.

Daß einer drey Tage lang schläffet.

Nimm Hasen-Gall, gieb sie einem in Wein zu trincken, so entschläfft er bald, und so du wilt, daß er wieder erwache, so geuß ihm Eßig in den Mund.

Oder, nimm Milch von einer Sauen, und lege sie auf den Schlaff.

Oder, nimm die Gall von einem Aal, vermische sie in einem Tranck, giebs einem zu trincken, so schläfft er in die 36. Stunden, gieb ihm Rosen-Wasser zu trincken, so wacht er wieder auf.

Daß einer dargegen nicht schlaffe.

So trage eine Fleder-Maus bey dir. Oder fange Frösche, ehe die Sonne aufgehet, stich ihnen die Augen aus, laß sie also blind wieder ins Wasser springen. Diese Augen, wenn man sie mit Fleisch von einer Nachtigaln in einer Hirschhaut anhänget, so vertreibt es den Schlaff, und macht wackere Leute.

Jungferschafft zu erkennen.

Nimm Armoniacum, temperirs mit Brunnen-Wasser, giebs einer Jungfer

zu

zu trincken, und wenn sie keine Jungfer ist, wird sie bald harnen.

Oder, nimm Wurtzel vom Epheu, brenne sie zu Pulver, und halt es ihr für die Nase, ist sie unrein, so kan sie den Harn nicht halten.

Daß ein Hund gerne bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brods, und legs unter die Achseln: daß es an dem Orte wohl beschwitzet werde, und giebs dem Hunde zu essen.

Oder, speye ihm offt ins Maul.

Daß ein Hund mit dir lauffe, wo du hin wilt.

Nimm die Materie einer Hündin, wenn sie geschnitten worden, und laß einen Hund daran riechen. Item, wenn du es bey dir trägst, so beist dich kein Hund.

Oder, gieb einem Hunde ein Katzen-Hertz zu fressen, so folgt er dir, wo du hin wilt.

Item, nimm der Netzlein eins, darinnen die Hündlein im Mutterleibe liegen, binde es in ein Tüchlein, und laß den Hund daran riechen.

Ein curieux Schmauß-Stückgen vor eine Compagnie von 30. Personen.

Zu N. in dem Wirth-Hauß zum N. befanden sich einsmahls 30. Personen, nemlich 15 Studenten, und 15. Kauffmanns-Diener, nun wolten die Studenten gerne ein a part Logement haben, weil aber, wegen grosser Kälte in so geschwinder Eile, ein ander Logement nicht

gleich

gleich konte erheitzet werden, so bate der Wirth, sie möchten doch in der Stube, wo die Kauffmanns-Diener bereits logiert wären, und noch genug Raum übrig, vorlieb nehmen, und sich mit den Kauffmanns-Dienern comportiren, er wolte schon eine solche Rechnung machen, daß sie (nemlich die Studenten) alle frey ausgehen solten, welches sie eingiengen, und sich also mit einander braff lustig machten. Nachdem nun die Zeit herbey kam, wieder nach Hause zu kehren, stelleten sich die Studenten, als wolten sie insgesamt vor die Kauffmanns-Diener bezahlen, Ursach? weilen sie so gütig gewesen, und sie in ihre Compagnie aufgenommen, etliche von denen Kauffmanns-Dienern machten ihre Gegen-Complimenta, und wolten vor sie, (nemlich vor die Studenten) bezahlen, über diesen Complimenten trat der Wirth in die Stube, und wie er ihnen eine Zeitlang zugehöret, sagte er: Messieurs, weiln sie nicht einig werden können, welche part vor die gantze Compagnie bezahlen soll, so folgen sie meinen ohnmaßgeblichen Rath. Ich will die Herren unter einander in einen Cräyß stellen, und alsdann anfangen zu zehlen, vom ersten biß auf den 9ten, der 9te aber soll allemahl unter die part gehören, welche vor die andern mit bezahlen soll, biß ich also 15. nemlich die halbe Compagnie, heraus gezehlet, welche alsdann übrig bleiben, die sollen franco und frey ausgehen: Solches wurde von beyden Partheyen approbiret, worauf sie der Wirth in folgende Ordnung stellete, und bey

dem .S wo der Punct stehet, zu zehlen anfing:

Solcher Gestalt blieben die 15. Studenten alle frey, die Kauffmanns-Diener aber musten bezahlen, welches sie auch gerne thäten, weiln es nur ein klein Schmäußgen von Summa 90. Rthlr., betraff also einen nur 3. Rthr. NB. S bedeuten Studenten, K aber die Kauffmanns-Diener.

Recept für einen desperaten Studenten, der alle das Seinige liederlich verschwendet hat.

EIn Bruder liederlich,
Der weder Geld noch Mittel weiter hat,
Wird endlich desperat,
Was ist nun vorzunehmen?
Die faule Haut wird sich zu Tode schämen,
Kein härter Holtz ist als der Bettel-Stab,
Die Armuth ist der Wollust Tod und Grab.
Was fängt er an? zwey Wege sind zurücke;
Er sucht zu letzt beym Kalbfell sein Gelücke;
Das Silber ist verthan,
Drüm greifft er nun das Eisen an,
Doch wenns der Sauren seyn,
So läufft er in ein Kloster nein.

Wie-

Wiewohl man hat noch einen Fund ersonnen,
Wenn alles nun zerronnen,
So sucht ein Luder sich ein liederliches Weib,
Das wackre Pfenn'ge hat,
Dadurch erkaufft er sich den Doctor-Grad.
Da träget nun der Esel eine Crone,
Ein Ochse kriegt der Weißheit edlen Huth.
Ein Schwein erlangt den ersten Rang zum Lohne,
Seht was der Hencker thut.
Wer wolte sich nicht desperat geberden,
Wenn man kan Doctor werden.
So richtet nur das Sprüchwort also ein:
Soldate, Münch und Doctor-Titel
Das müssen die extremen Mittel
Vor desperate Kerles seyn. *

* *Menantes Satyr.* Gedichte, *p. 81.*

Register.

Academien, wo sie liegen, und wenn sie fundirt 1
Buchstaben ohne Verletzung des Papiers wegzubringen 117
Camisol, Gewand, Collet, so Schuß- und Stich-frey 134.135.136.137.138. sq.
Correspondenz, (geheime) mit gantzen Wörtern zu schreiben 115
durch Spiel-Karten zu halten 120
Degen oder Messer, so andere schneidet 134
Depositio Beanorum 71
Dinte (schwartze) zu machen 111
auf der Reise bey sich zu führen ibid.

Dinte

Dinte (rothe) zu machen 113. 114
Anmerckung davon 114
(grüne) zu machen ibid.
Flecken aus Papier zu bringen 116. sq.
Fürniß auf Glaß zu machen 140
Gold-Fürniß zu allerley Sachen ibid.
Lac-Fürniß auf Holtz-Arbeit 141
zu roth und dunckeln Farben 142. sq.
Galaunen von Silber oder Gold, so alt seyn, wieder zu verneuern 125
Hunde zu sich zu gewöhnen 149
sich nachlauffend zu machen 149
Juramenta & Promissoria Academica 6. sq.
Jungferschafft zu erkennen 148
Lampen zuzurichten, daß die Leute wie Mohren scheinen 121
Leges pro Convictoribus 23
Massa ad Fornacem zu machen 132
Personen (lebendige) in Wachs zu poussiren 122
Pistolen, so weiter als andere schiessen 133
Poudre (wohlriechenden) zu machen 128. sq.
Probe, ob ein gestochener oder geschossener Mensch lebendig bleibe 146
ob ein verwundeter Mensch genese 147
Pulver, wohlriechend Blitz-Pulver zu machen 125
zu den Kleidern 126
Recept für einen desperaten Studenten 151
Ringe und Ketten so alt seyn, wieder zu färben 125
Ritus & Modus Depositionis Beanorum 71

Schlaff/

Schlaff, einen 3. Tage lang schlaffend zu machen 148
daß einer nicht schlaffe 148
Schmauß-Stückgen der Studenten 149
Schrifften, so sich bald wieder verliehren 114
so verblichen sind, wieder leserlich zu machen ibid.
wieder auszulöschen 115
da das Feld schwartz, und die Buchstaben weiß sind 115
so durch Hülffe des Wassers müssen gelesen werden 117
so durch Hülffe des Feuers müssen gelesen werden 119
unsichtbar zu machen 119
Schuch und Stiffel-Wichse (wohlriechend) zu machen 132
Seyffe (wohlriechende) zu machen 127. seq.
Kugeln wider die Sommer-Flecken 128
Statuta Academica 6. sq.
Truncken zu machen ohne Schaden 145
Trunckene nüchtern zu machen 146
Universitäten, wo sie liegen, und wenn sie fundiret 1
Waffen-Verletzung, ein Secret darwider 139
verrostete zu reinigen ibid.
für Rost zu bewahren 140

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abel, Heinrich Caspar.

Wohlerfahrner Leib-Medicus derer Studenten, welcher ... allen auf Schulen, Gymnasiis und Universitaeten lebenden ... Personen ... die nöthigsten Regeln und herrlichsten Artzneyen mittheilet ...

Leipzig 1713

Med.g. 507 b#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086673-2
VD18 10218645-003